

Ekkirala Krishnamacharya

Opfer des Menschen

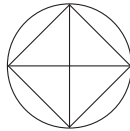


Edition Kulapati

Opfer des Menschen

Ekkirala Krishnamacharya

Opfer des Menschen



Edition Kulapati

Erste Auflage 2006

© 1982 1st Edition The World Teacher Trust, Visakhapatnam, India

© 2006 1. Aufl. Edition Kulapati im World Teacher Trust e.V., Wermelskirchen

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Opfer des Menschen / Ekkirala Krishnamacharya. –

1. Auflage – Wermelskirchen : Edition Kulapati, 2006

Einheitssachtitel: Man Sacrifice <dt.>

ISBN 3-930637-30-8

Übersetzung, Lektorat, und Produktion dieses Buches wurden durch ein gemeinsames Bemühen von Menschen realisiert, die sich dem Werk von Dr. Ekkirala Krishnamacharya verbunden fühlen.

Druck und Bindung: Fischer & Borowsky GmbH, Köln

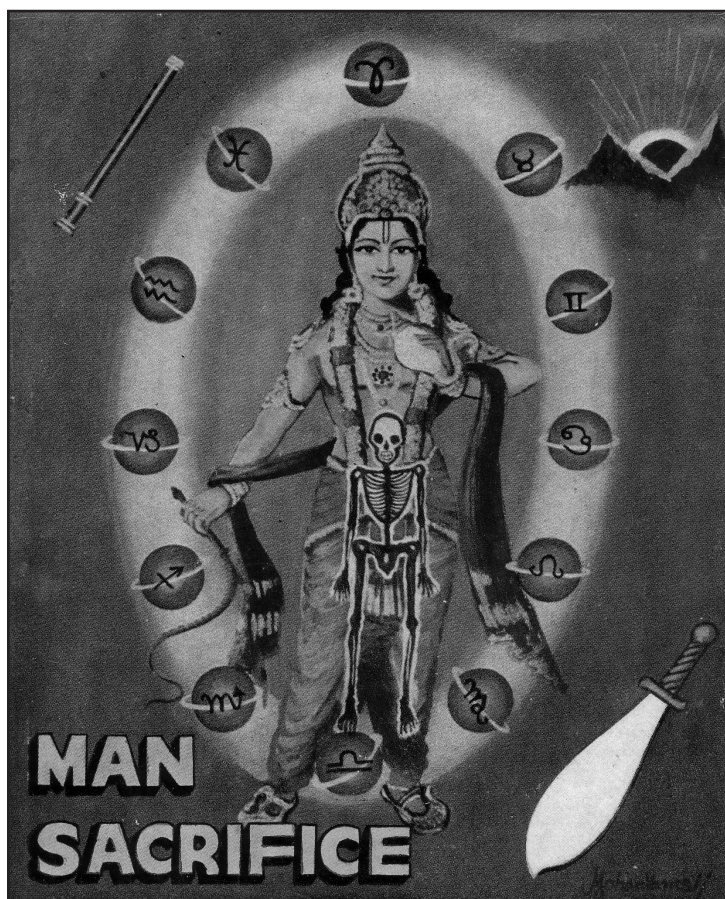
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	9
Kapitel 1	19
Kapitel 2	27
Kapitel 3	34
Kapitel 4	41
Kapitel 5	49
Kapitel 6	60
Kapitel 7	69
Kapitel 8	79
Kapitel 9	85
Kapitel 10	93
Kapitel 11	100
Kapitel 12	108
Kapitel 13	130
Kapitel 14	144
Kapitel 15	152
Kapitel 16	158
Kapitel 17	162
Kapitel 18	166
Kapitel 19	174
Kapitel 20	190
Kapitel 21	197
Kapitel 22	207
Kapitel 23	214
Kapitel 24	220
Kapitel 25	242
Kapitel 26	247
Kapitel 27	251
Kapitel 28	257
Kapitel 29	266

Kapitel 30	270
Kapitel 31	277
Kapitel 32	282
Kapitel 33	288
 Anhang*	 301
I. Glossar der Sanskrit-Begriffe	301
II. Monats- und Jahresbezeichnungen in Sanskrit	333
III. 30 Mondphasen (<i>Tidhis</i>)	334
IV. 27 Mondkonstellationen (<i>Nakshatras</i>)	335
V. Familienstammbaum aus dem <i>MAHÂBHÂRATA</i>	336

* Die im Buchtext kursiv geschriebenen Sanskrit-Begriffe sind vom Herausgeber im Anhang erläutert und mit den jeweiligen Seitenangaben alphabetisch aufgelistet.
Einzelne Buchtitel sind in Kapitälchen geschrieben.



Vorwort

Ereignisse existieren nur für die geschaffenen Wesen und niemals für die Schöpfung. Es gibt zwei Kategorien von Ereignissen: die gewöhnlichen und die außergewöhnlichen. Als gewöhnliche Ereignisse kann man diejenigen der täglichen Routine bezeichnen. Jene Ereignisse, die sich dafür anbieten, die tägliche Routine zu verändern und neu zu ordnen, können die außergewöhnlichen genannt werden. Die tägliche Routine eines Lebewesens, besonders die eines Menschen, beinhaltet nur einen Verbrauch an Lebenszeit, denn sie trägt nicht zur Erweiterung des Bewusstseins bei. Ernährung, Schlaf, Furcht, Sexualität, Beruf sowie Vorteile und Nachteile gehören alle zu den Einteilungen der täglichen Routine, und die Dauer ihres Auftretens teilt die eigene Lebenszeit, ohne zum eigenen oder zum Glück anderer beizutragen. Die einzige Folge (nicht der Nutzen) dieser Routineereignisse ist das Wachstum des Körpers mit seinem Alter, der Gebrauch der Sinne und ihrer Organe entsprechend den Verhaltensmustern und auch das Funkeln von Intelligenz in mechanischer Aufeinanderfolge. Von den Weisen wurde das Gesamte als Gewohnheitsnatur bezeichnet. Man lernt, das Glück in den Ergänzungen der Gewohnheitsnatur zu suchen. Unmerklich schleicht sich diese Art von Lernen ein und wird von den Gelehrten als 'Tod' wahrgenommen. Jene, die sich dessen nicht bewusst werden, interpretieren den Tod auf andere Weise. Nach ihrem Verständnis bedeutet der Tod den unvermeidlichen Zerfall des physischen Körpers. Es ist offensichtlich, dass diese Definition das Ergebnis einer großen Illusion ist. Die Aufeinanderfolge von Geschehnissen vor dem physischen Tod wird als 'Leben' missverstanden, und durch diese Herangehensweise erfährt man den Tod in jedem Augenblick seines Lebens.

Die Weisen haben einen Pfad entdeckt, der die Lebewesen vor diesem ständigen Tod bewahrt und sie dazu bringt, sich an ihrer Lebenszeit zu erfreuen. Sie nannten diesen Pfad die Wissenschaft der Spiritualität, deren praktisches Experiment als Yoga-Praxis bezeichnet wird. Wer dem Pfad folgt, überschreitet den Tod und wird gerettet, um sein Leben zu leben. Was ist mit dem Schicksal derer, die dem Pfad nicht folgen? Für sie gestalten sich die Ereignisse ihres Lebens in einer Weise, die sie vom Tod ablenken und ihnen die Gewohnheit 'des Pfades' einprägen. Solche Begebenheiten sind für jene, die im Tod leben, beschwerlich und verursachen daher Schmerz und Sorge. Wenn jemand über Philosophie diskutiert, während er sich im Sessel ausruht, ist es für ihn wirklich unbequem, wenn seine Frau ihn daran erinnert, dass es Zeit ist aufzustehen, ein Bad zu nehmen und zu essen. Für einen Menschen, der tief in seiner Routine verwurzelt ist, bedeutet es fast den Tod, wenn man ihn bittet, eine Zeitlang mit all seinen Habseligkeiten den Raum zu verlassen, weil es an der Zeit ist, dem Raum einen neuen weißen oder farbigen Anstrich zu geben. Es erscheint ihm, als würde die ganze Arbeit des Tages gestört. Solch eine Haltung ist wirklicher Tod. Wenn er stattdessen den Vorteil der Störung gut genug versteht, um den Körper zur Kooperation zu veranlassen, dann weiß er, dass die Störung keine Unannehmlichkeit ist, sondern nur eine Veränderung zum Besseren bedeutet. Solche Veränderungen ereignen sich in Form von Umzügen, Emigration, Wechsel des Arbeitsplatzes, wirtschaftlichen Verlusten und der Unvermeidbarkeit, eine Arbeit zu beenden und etwas anderes zu beginnen. Tatsächlich müssen der Zahn der Zeit und die Stadien des Lebens auf die gleiche Weise verstanden werden. Wer diese Ereignisse als Unannehmlichkeiten, Schwierigkeiten und Verluste versteht, kann den Zweck, dem die Ereignisse dienen, nicht erkennen. Wenn man den Zweck nicht erkennt, treibt man in den Abgrund des Todes, indem man für die Routine lebt.

Wer den Zweck kennt, kann die Unsterblichkeit des Menschen begreifen. Ein solcher Mensch lebt jenseits der Zeit.

Die Gewohnheit derer, die im Tod leben, wird aus der Routine geformt. Für diejenigen, die jenseits der Zeit leben, bildet der *yogische* Pfad ihre Gewohnheit. Sich weder um das Leiden des einen noch um das Glück des anderen zu sorgen, ist die dritte Art zu leben. Sie wird Befreiung genannt. Um sie zu praktizieren, gibt es nur einen Weg, und dieser besteht darin, über die eine Existenz in allem zu meditieren. Für alle drei Arten ist Praxis etwas Unvermeidliches. Wer die Unvermeidbarkeit kennt, kann die Kraft und die wahre Bedeutung der Gewohnheit verstehen und weiß, wie man besseren Nutzen aus der Gewohnheit zieht. Auf dieser Entwicklungsstufe trifft die Gewohnheit die Anordnungen innerhalb der Lebensspanne und bringt Unsterblichkeit.

Diese subtile Vorstellung ins Leben zu bringen ist einer der Aspekte dieses Buches. Um dieses Konzept in einer schönen Weise zu übermitteln, hat der Verfasser die Rolle des 'Engels der Gewohnheit' als Diener des Herrn erschaffen. Es muss nicht erklärt werden, dass das Leben Lord *Krishnas* verwendet wurde, um diesen Aspekt zu veranschaulichen. Der Engel der Gewohnheit erscheint nur im ersten Kapitel direkt. In den folgenden Kapiteln ist er in anderen entsprechend der jeweiligen Bewusstheit jedes einzelnen gegenwärtig und tritt daher nicht direkt auf.

Der Zweck der außergewöhnlichen Ereignisse im Leben besteht darin, das Denkvermögen vor dem Durcheinander der Umwelt zu schützen. Das eindrucksvollste aller außergewöhnlichen Ereignisse des Lebens ist das Ablegen des physischen Körpers. Ständig wirkt es auf das Denkvermögen eines jeden ein. Selbst das bequemste Denken kann seinem Einfluss nicht entkommen. Menschen mit Gewohnheitsdenken nennen es Tod. Sie können den wahren Tod, den sie in ihren Ereignissen

erleben, nicht sehen. Sie nehmen den physischen Zerfall als Tod wahr. Für sie ist der Tod ein Ereignis. In Wirklichkeit ist er es nicht. Jahrzehntelang führen die Menschen das Leben als eine Vorwegnahme des Todes und versuchen, ihre Pflichten anzupassen, indem sie ihnen vorgreifen und sie vom Tod abhängig machen. Wer die Wahrheit kennt, kann den Wandel in seinen Pflichten als Glück erfahren. Jene, die diese beiden Pfade übersteigen, wissen, dass sie selbst das Glück sind, und sie beginnen, als ihre eigene Gegenwart durch ihr gutes Wirken in anderen zu leben. Ihre Geburt, ihr Wesen, ihre Fähigkeiten und ihre Stärke passen zu ihrem Wirken. Sie erschaffen sich kein eigenes Naturell und werden nicht darin verstrickt. Jene, die solch eine Geburt und solch ein Leben haben, werden die Inkarnationen des Herrn genannt. Ihre Geburt wird von ihren Vorgängern, starken wie schwachen, vorausgeahnt. „Möge so jemand auf die Erde herabkommen und uns retten“, spüren sie. Dann ist es für den Herrn an der Zeit, sich zu verkörpern.

Die vollendetste all dieser Inkarnationen ist Lord *Krishna*. Diese Vollkommenheit wird auch von denjenigen wahrgenommen, die selbst kein derartiges Gefühl haben. Soweit das menschliche Wissen reicht, ist Lord *Krishna* solch eine Verkörperung. (Wenn jemand versichert: „Ich bin auch so jemand“, sind wir bereit, ihm zu folgen.) Dieses Buch erklärt, wie es dazu kommt. Es lässt uns verstehen, wie selbst das Ablegen der physischen Hülle eines so hohen Wesens für die Reinigung und das Wohl der Übrigen verwendet wurde. Es gibt Millionen von Menschen, die glauben, dass das Ablegen des physischen Körpers ihren Tod bedeutet. In diesem Buch findet man den Schlüssel, um sie davor zu bewahren. Es bedeutet nicht, dass dieses Buch so großartig ist. Es besagt nur, dass die in diesem Buch enthaltene Wahrheit unvergleichlich ist.

Wie sich das Bewusstsein des Gewohnheitsmenschen, des Gelehrten, des *Yogî* und des Sehers verschieden voneinander

je nach der Auffassung vom physischen Tod gestaltet, wird in diesem Buch erklärt. Wenn ein Mensch das Ablegen des Physischen als eine natürliche Umwandlung versteht, die mit Hilfe der Natur zu einem besseren Leben führt, wie erlebt er dies? Wie nutzt eine Person, die die Natur gemeistert hat, dieses Ereignis besser? Wenn sie weiß, dass der bessere Nutzen nicht für sie selbst oder einen anderen Menschen ist, wie macht sie ihr Leben nützlicher? Dieses Buch enthält die Antwort.

Informationsquellen

Die statistischen Daten über die Geburt, das Ablegen des physischen Körpers und die dazwischenliegenden Ereignisse wurden vier Schriften entnommen:

1. dem *MAHÂBHÂRATA*,
2. dem *BHÂGAVATA PURÂNA*,
3. dem *HARIVAMŠA*,
4. dem *VISHNU PURÂNA*.

Sie führen zu folgenden Schlüssen:

- Lord *Krishna* wurde genau um Mitternacht zwischen dem 19. und 20. Juli des Jahres 3228 v. Chr. geboren.
- Das Ablegen seiner physischen Hülle geschah während der Morgenstunden des 18. Februars 3102 v. Chr.
- Der *Mahâbhârata*-Krieg wurde im Jahre 3139 v. Chr. ausgetragen.
- *Yudhishtira* wurde unmittelbar nach dem Krieg zum Herrscher ernannt. Dies geschah im 90. Lebensjahr des Herrn. Von da an regierte *Yudhishtira* 36 Jahre lang. Seine Herrschaft endete mit dem physischen Übergang des Herrn. *Krishna* war also 126 Jahre alt, als er seinen physischen Körper verließ.

- Lord *Krishna* lebte als reiner Ausdruck der Weisheit des Ewigen Gesetzes, das die Welt von Indien aus leitete. *Yudhishtira* folgte seinen Fußspuren, als er das heilige Land regierte. Auch sein Bruder *Arjuna* lebte in hohem Maße dieses Ideal. Als Zeitgenosse des Herrn konnte *Vedavyâsa* der Welt den Plan des Herrn enthüllen. Von den zeitlosen Meistern waren es *Sanaka*, *Sanandana* und *Nârada*, die den Boden für das Herabkommen und das Werk des Herrn bereiten konnten. *Maitreya*, sein Jünger *Maru* (Meister *Morya*), ein weiterer Jünger *Devâpi* (Meister *Kût Hûmî*) und ihr Jünger *Jwhalakula* (Meister *Djwhal Khul*) konnten eine neue Gruppe der Weltdiener vorbereiten, um die zeitlose Weisheit des Herrn zu verbreiten. Sie alle hatten das Verständnis vom Herabkommen des Weltlehrers als Lord *Krishna*. Außerdem gab es eine andere Gruppe von Menschen (die atlantischen Seelen), die nach Macht und Selbsterhöhung strebten und Gruppierungen und Parteipolitik schufen. Sie verursachten Konkurrenz, Eifersüchteleien und Feindschaften. Instinktiv hegten sie eine Abneigung gegen *Krishna*, und es schmerzte sie, dass *Krishna* als die Inkarnation des Weltlehrers anerkannt wurde. Diese Gruppe bestand aus *Dhritarâshtra*, dem blinden König, seinen Söhnen und ihren Anhängern.
- Zwischen den Ideologien der beiden Gruppen kam es zum Kampf, der sich in Form des damaligen globalen Krieges in Fleisch und Blut manifestierte. *Yudhishtira* und Lord *Krishna* versuchten, den Krieg zu verhindern. Als er sich jedoch als unvermeidbar erwies, bedauerte *Yudhishtira* dies zutiefst, und sein Bruder *Arjuna* wurde mutlos. Lord *Krishna* griff die Unvermeidbarkeit der Situation auf und nutzte das Kriegsergebnis für eine neue Orientierung der Nation. Ihm war es möglich, dies zu tun, weil er seinen physischen Übergang für die Verbesserung der Nachwelt nutzbar machen konnte. Den Enkel *Yudhishtiras* als seinen

eigenen Stellvertreter einzusetzen, war eines der Wunder, die der Herr vollbracht hatte. Der Verlauf der Ereignisse wird in diesem Buch nachgezeichnet. Der Verfasser selbst entscheidet nicht, ob der Held der Handlung Lord *Krishna* oder *Parikshit*, der Enkel *Yudhishtiras*, ist.

Die Mehrheit der beschriebenen Charaktere gehört zur *MAHÂ-BHÂRATA*-Schrift und ist historisch. Auch alle Ortsnamen wie *Hastinâ*, *Indraprastha* (in der Nähe von Alt-Delhi) und *Dwâarakâ* (eine untergegangene Deichstadt an der Küste von *Gûjarât*) sind geschichtlich überliefert. *Barbarîka*, die internationale Metropole jener Tage, ist ebenfalls historisch. Sie existierte auf der kleinen Deltainsel im *Sindhu*-Fluss (in *Sindh*) und wurde von vielen fremden Reisenden in ihren Berichten beschrieben.

Zeitalter hindurch war der wahre Name Indiens *Bharat*. Es war eine fest verbundene Nation, die keine Störungen, Invasionen und Umwandlungen in anderen Nationen unternommen hatte. Dagegen gab es unaufhörlich Fremde, die in das Land eindrangten, es überfielen und plünderten. Besonders kriegshungrig gegenüber *Bharat* waren die Rassen und Nationen des Nahen Ostens, jenseits der Gewässer der arabischen See. Es gab viele Versuche, die Nation zu verunstalten und die Kultur zu zerstören. Das Volk wurde infiltriert und indoktriniert, um im Land ein antinationales Element zu entwickeln. Viele Male haben historische Ereignisse die Dummheit und Treulosigkeit eines Teils der Einheimischen bewiesen. *Kâlavyana* (der Schwarze *Yunan*), *Barbara* (ein Herrscher von *Barbaria*), Alexander, Md. Ghorî, Md. Gajani, die Mogulen, die Engländer, die Amerikaner und die Russen waren keine mythischen Figuren, die den Bogen der Zeit überspannten, um das heilige Land zu erobern. Es ist auch kein Mythos, dass ein Teil der Söhne Indiens fremden Eindringlingen half, indem sie ihnen den Weg in das Land bahnten. In letzter Zeit haben diese

fremden Nationen den universalen Geist der indischen Kultur verstanden, und sie wurden darin ausgebildet, ihre positiven Aspekte zu übernehmen. Bei diesen Rassen ist alles von den Stadien der menschlichen Evolution abhängig.

Jahrhunderte hindurch gab es viele Lichter, die den Weg für die Übertragung des Lichts der uralten Weisheit ebneten. Lord *Krishna* ist als das Licht mit der höchsten Leuchtkraft bekannt. Dieses Licht zu spiegeln ist eine der Absichten der sieben Bände, von denen das vorliegende Buch der siebte Band ist. Dieses Buch hat nichts mit Religion und Politik zu tun. Es ist töricht zu glauben, *Krishna* wäre ein Hindu, *Buddha* ein Buddhist und Christus ein Christ gewesen.

Viele Historiker und Archäologen haben versucht, in die Dunkelheit des Altertums zu tasten, um ein Datum für den *Mahâbhârata*-Krieg geltend zu machen. Was die statistischen Daten anbelangt, so sind diesen gelehrten Forschern bestenfalls Schlussfolgerungen gelungen, die lediglich auf Wunschdenken basierende Meinungen sind. Daher hat der Verfasser nur den Text der *MAHÂBHÂRATA*-Schrift berücksichtigt. Die Ereignisse aus *Parîkshits* Regierungszeit stammen aus dem ersten Buch des *BHÂGAVATA PURÂNA*. Sollte jemand anmerken, dass die Ereignisse in diesem Buch jenen der gegenwärtigen internationalen politischen Situation entsprechen, so lautet die Antwort, dass die menschliche Natur Jahrhunderte hindurch die gleiche gewesen ist und dass die Weltscriften die wiederkehrende Geschichte menschlicher Unvollkommenheit und Vervollkommenung widerspiegeln. Der gegenwärtige Verfasser ist in keiner Weise für die zeitgenössischen Entsprechungen verantwortlich. Dass die Schriften *MAHÂBHÂRATA* und *BHÂGAVATA PURÂNA* natürliche Lösungen für alle von Menschen gemachten Probleme enthalten, kann nicht geleugnet werden.

Das *Kali-Yuga* und die *Kâlî*-Natur müssen auf unterschiedliche Weise verstanden werden. Das erstere gehört zur Maßein-

heit der Zeit und das letztere zum menschlichen Denken. Menschen mit einer *Kâlî*-Natur (einem unprogressiven Element) existieren in allen Nationen, zu allen Zeiten. Hörner und Stoßzähne wachsen mit dem Alter eines Tieres. Auch beim Mann wächst der Bart mit dem Alter. Die Geschlechtsorgane einer Frau entwickeln sich mit der Pubertät. Jedes Wachstum hat seine eigene Zeit im Leben. Gleichermaßen gibt es in der individuellen Evolution ein Alter, in dem der Mensch in einen menschlichen Körper kommt und sich mit seiner *Kâlî*-Natur voreilig und überstürzt verhält. Während des *Kali*-Zeitalters erhöht sich die Anzahl tierisch veranlagter Menschen ein wenig.

Ungeachtet der obigen Tatsache gibt es in jedem Menschen einen verborgenen *Kâlî*-Instinkt. Es gibt einen weiteren Instinkt, der den Menschen durch Selbstaufopferung und Befreiung leitet. Wenn man ihm folgt, dann befreit er den Menschen von der *Kâlî*-Natur. Bedeutende Menschen können den fortschrittlichen Instinkt an andere weitergeben. Selbst die *Avatâre* können nur Befreiung verleihen, aber das Wesen des *Kali*-Zeitalters nicht verhindern.

Lord *Krishna* leitete seinen Pfad der Befreiung zu Beginn des *Kali*-Zeitalters ein. Seitdem fließen die *Kâlî*-Natur und der Instinkt zur Befreiung in unserem Blut nebeneinander her. Wer das göttliche Gesetz geltend macht, kann die *Kâlî*-Natur unterwerfen, doch sie existiert als Samen, der auf eine zukünftige Keimung wartet. Er existiert in Form der eigenen Meinungen über andere. In einem idealen spirituellen Menschen keimt er nie und bleibt dennoch als Same wartend vorhanden. Er liegt als Skelett verborgen, während die spirituelle Praxis ihn unter Fleisch und Blut lebendig begraben hält. Fleisch und Blut tragen zum Ausdruck der Schönheit und des Lächelns bei. Dieser Ausdruck leuchtet als das 'ewige Gesetz' in die Umgebung hervor. Das Skelett hat keine solche Kraft, aber ohne das Skelett gibt es auch kein Handlungsfeld. Diese para-

doxe Wahrheit wurde im 24. Kapitel als der Traum von Lord *Maitreya* ausgelegt. Im ersten Kapitel wurde ihr Same als die untergehende Sonne gesät, die dem menschlichen Schädel gleicht. Der Raum im Schädel wirkt als die individuelle Natur, die den *Kâlî*-Instinkt hervorbringt. Der Raum über und jenseits des menschlichen Schädels enthält das Raumdenken, das dem göttlichen Gesetz Gestalt gibt. Das Bild auf Seite 7 ist entsprechend gestaltet.

Die Charaktere *Lokâyata*, *Ganadâsa* und *Pratichi*, die im *Siddhâshram* lebten, wurden im sechsten Buch MUSIK DER SEELE genau beschrieben. Diese Personen werden im achten Kapitel des vorliegenden Buches erwähnt. MUSIK DER SEELE und OPFER DES MENSCHEN sind der sechste und der siebte Band desselben Werkes. In sieben Bänden wurde der ganze Plan des *Avatârs* ausführlich dargestellt.*

Visakhapatnam,
11.8.1979

E. Krishnamacharya

* Anmerkung des Herausgebers:

Wie im Buch MUSIK DER SEELE vermerkt, wurden vom World Teacher Trust bisher nur die Bände 6 und 7 in englischer Übersetzung herausgegeben.

Kapitel 1

Lord *Krishna* beendete sein Bad, schmückte sich mit all den göttlichen Ornamenten und setzte seine Krone aus Pfauenfedern auf. Er saß in der Halle im oberen Stockwerk und blickte auf die westlich gelegene Seeküste. Durch das Fenster konnte er sehen, wie die halb untergegangene Sonne auf der Oberfläche der Wellen schwamm. Sie sah wie ein dahintreibender Schädel aus. Während Lord *Krishna* auf die Szene blickte, eilten Gedanken durch seinen Kopf. Er schloss seine Augen und sah die gleiche Szene in den fernen Himmeln, die in seinem eigenen Denken erschaffen worden waren. Zwischen seinen Augenbrauen im Innern erschien rotglühend der halb verschwundene Sonnenglobus. Mit seinem geistigen Auge sah er das Innere seines Schädels, und es erschien ihm wie die sichtbare Himmelshälfte. Die Strahlen der untergehenden Sonne wurden immer roter, bis sie verblassten. Auch die Anzahl der Strahlen wurde immer geringer. Einige Leben, die mit ihm in einem engeren Kreis verbunden waren, verschmolzen, so schien es ihm, mit diesen Strahlen. Jeder Strahl stand für eines dieser Leben, die von ihm selbst durch die Zeit hindurch in das Seelenlicht erweckt worden waren.

Plötzlich erschien ein durchscheinender, blauer Engel auf dem Hintergrund seines geistigen Himmels. Er trug ein blaues Obergewand, stand vor *Krishna*, verneigte sich und faltete seine Hände. Sein feines, durchsichtiges Obergewand floss wellenförmig über die Schwingen der Brise. All die Szenen jenseits seines Körpers waren durch ihn hindurch sichtbar – die Berge, das Meer, die Städte. Sie wirkten, als sähe man sie durch eine feine Scheibe aus blauem Glas. Der blaue Engel begrüßte und sagte: „Mein Herr, Herr der Welten! Du hast diese Leben erweckt. Sie sind zur Erde heruntergekommen und standen als lebende Wesen da. Einige von ihnen erinnern sich

an ihre Ergebenheit dir gegenüber. Für sie bist du ihr Leben und ihre Lebensspanne. In diesem Gewahrsein existieren sie. Andere leben mit dem Verlust ihres Gewahrseins. Sie leben in deinem Licht und leben doch unabhängig für sich selbst.

Ich lebe unter denen, die sich erinnern und dies dank deiner Gnade. Lange habe ich darauf gewartet, Anweisungen von meinem Herrn zu erhalten. Ich stelle fest, dass du seit einem beträchtlichen Zeitraum geschwiegen hast, und ich weiß nicht warum. Kann ich annehmen, dass du dich nicht an mich erinnerst? Ist es dir möglich zu vergessen? Wir verlieren immer wieder das Gewahrsein, aber du hast mich niemals ohne dein Gewahrsein gelassen.“

Krishna lächelte innerlich und sprach zu dem Engel: „Ich erinnere mich gut an die einzelnen Aspekte der Tätigkeiten, die ich dir befohlen habe. Es ist dir zur Gewohnheit geworden, denen, die dem Pfad der Handlung folgen, eine gewohnheitsbildende Natur einzuprägen. Bevor ich bei den Neulingen der Lebewesen das Erwecken der Seele vornehme, segnest du sie mit der gewohnheitsbildenden Natur. Die Gewohnheitsnatur ist in Form ihrer Angewohnheiten und Verbindungen tief in ihnen verwurzelt. Danach werden sie durch meine Erweckung eine Zeit lang getragen. Jedesmal wenn ich ihnen ein neues Erwecken schenke, verfallen sie in die Gewohnheit, ihr Licht in der Dämmerung zu verlieren. Dann verschlingt sie die Gewohnheit als wiederkehrende Dunkelheit der Dämmerung. So dreht sich das Rad.“

Der Engel der Gewohnheit wurde nachdenklich und sagte: „Mein Herr! Ich bin dein Diener und nehme an deinem Schöpfungsplan teil. Wie kommt es, dass du mich gegen dich arbeiten lässt? Kannst du nicht ein besseres Schicksal für mich finden?“

Krishna sagte: „Ich sehe es nicht gern, dass du zu den Ebenen der Unterscheidung und Abgrenzung zwischen Gut und Böse hinabsteigst. Die Kraft meiner Führung hält dich als mein ewiger Mitarbeiter in den inneren und äußeren Welten. Ohne die gewohnheitsbildende Natur gibt es keine Schöpfung! Ohne sie gibt es keine Geschöpfe und keine Vielfalt von Lichtern. Außerhalb der Gewohnheit steht das Eine Licht. Meine Gewohnheit ist es, die vielen Lichter aus dem Einen Licht hervorzubringen. Jene, die mit Hilfe meines Gewahrseins Trägheit und Dynamik in mein Gleichgewicht hinein neutralisiert haben, führen ihr Leben auf der Erde als meine eigenen Anhänger. Mein Gesetz drückt sich durch sie in Form ihres Schicksals aus. Sie konnten sich für lange Zeit in der Seelenerfahrung niederlassen. Nun denken sie, dass sie ewige Wesen sind, und sie glauben, dass sie nun ihr eigenes Gesetz auf der Erde errichten können. Dieser Glaube ist dein Einfluss auf sie, und sie wissen es nicht. Ohne diesen Glauben arbeiten sie mein Gesetz auf der Erde nicht aus.

So kommen sie unter deinen Einfluss und warten darauf, mit Hilfe deiner gewohnheitsbildenden Natur zu arbeiten. Sie konnten sehen, dass sie aus dem Trott ihrer Vorlieben und Abneigungen sowie ihrer Meinungen, die sie vorher vertreten haben, herausgekommen sind. Sie bemerken dies, und es geschieht unter deinem Einfluss, dass sie es bemerken. Dies wissen sie nicht. Während sie diese Umwandlung wahrnehmen, haben sie die früheren Verbindungen, so wie die vielen Samen, die im Kuhfladen enthalten sind, nur zeitweilig außer Kraft gesetzt. Die Samen ihrer Verbindungen hören auf zu keimen. Aber sobald sie dem fruchtbaren Boden günstiger Bedingungen ausgesetzt sind, fangen sie wieder an zu keimen. Wenn die Zeit reif ist, ziehen sie den erforderlichen Boden, Wasser, Luft und Sonnenlicht an. Es wird ihnen zur Gewohnheit, mit Körpern in neue Geburten hineinzukeimen. Dann

finden die Verbindungen wiederum zu ihrem Spiel. Es ist die Kraft der Gewohnheit. Was kann ich mehr für dich tun? Du arbeitest mit dem Schöpfungsakt zusammen, und warum glaubst du, dass es gegen meinen Plan ist? Du übst deinen Einfluss auch auf meinen Körper aus. Er zeigt sich in meinem Alter und als Beschaffenheit meines Körpers.

Sieh dir diese *Yogîs* an, die in die *Yoga*-Praxis und ihre Vollendung verliebt sind. Sieh dir jene an, die als *Rishis* in Buße leben und sich damit abplagen, ihre früheren Verbindungen zu Asche zu verbrennen! Sieh dir die Nachkommen der *Yadus* an, die sich selber täuschen, indem sie ihre Abhängigkeit von mir als ihr Verständnis von Sicherheit in mir verstehen! Für einen beträchtlichen Zeitraum haben diese Wesen vollkommene Leben in Zurückhaltung und Toleranz gelebt. Dann fielen sie in die Falle deiner gewohnheitsbildenden Natur. Sieh, wie sie sich wieder verhalten! Die *Yogîs* fangen an, in Einteilungen zu verfallen und stufen sich untereinander ab. Die *Rishis* entwickeln einen brennenden Eifer, ihr eigenes Gesetz zu predigen und vertreten dabei ihre eigenen Lehrmeinungen. Die *Yadus* verstehen nicht, dass ihre Abhängigkeit nicht ihre Sicherheit in mir ist. Allmählich verlieren sie ihren Glauben an mich und beginnen, das Leben für sich selbst auszuprobieren. Sieh, wie sie in inneren Hass und Eifersucht fallen! Wieder einmal bewegen sich diese Wesen abwärts entlang dem Rad. Dies ist alles die Wirkung deines Einflusses, und ich habe dich mit solch einer Kraft gesegnet.“

Der Engel: „Ich möchte auch wissen, warum du mir den Pfad des Lichtes und den Pfad der Dunkelheit gegeben hast.“

Krishna: „Das, was die Lebewesen sehen können, ist der Pfad des Lichts. Das, was nicht gesehen werden kann, ist der Pfad der Dunkelheit. Was sichtbar ist, wird vom Denkvermögen und

von den Sinnen durch die Gewohnheit wahrgenommen. Es wirkt wie eine Erfahrung von Tag und Nacht. Es wirkt auch wie die Erfahrung von Wendepunkten in den verschiedenen Lebensaltern und Lebensphasen. Diese beiden kann man durch Gewohnheit erfahren, und dies ist der Pfad des Lichts. Wie tief jemand durch diesen Pfad auch gehen mag, seine Verbindungen täuschen ihn als Wissen.

Das, was man weder durch die Zeitabschnitte noch durch die Lebensphasen begreifen kann, ist der Pfad der Dunkelheit. Er wird als Veränderung gefürchtet. Da Veränderung nicht der eigenen Kontrolle unterliegt, kann man sich seine eigenen Veränderungen nicht vorstellen. Die Ursache dieser Veränderungen liegt im Dunkeln. Solange man nicht die Erlaubnis erhält, das Wesen der Veränderung zu erkennen, versucht man, sich ihr zu widersetzen, und man ist hilflos. Es bedeutet, dass man in den Tod eintritt.

Wenn man um den Weg weiß, lernt man, sich mit seinen eigenen Veränderungen anzufreunden. Dann wird auch die Veränderung als Gewohnheit begriffen. An diesem Punkt erkennt man, dass die Zeitabschnitte und die Lebensphasen voller Veränderungen sind. Die Trennlinie zwischen dem Planbaren und dem Unvorhersagbaren wird weggewischt. Um diesen Zustand zu erreichen, sollte man keine Hilfe suchen. Um den Menschen zu helfen, vertraue ich dir den Pfad des Lichtes und den Pfad der Dunkelheit an. Ich hatte dir den Pfad des Lichtes als mein solar-lunares Bewusstsein gegeben und den Pfad der Dunkelheit als mein Bewusstsein von Absorption und Verschmelzung. Wer ein in die Gewohnheit verliebtes Leben leben will, lebt gemäß dem Pfad des Lichtes. Wer einen Sinn dafür hat, das Überwinden der Gewohnheit zu üben, kann durch den Pfad der Dunkelheit den Richtlinien des *yogischen* Lebens entlang schauen. Du musst eine der beiden Möglichkeiten je nach der Situation gewähren.“

Der Engel: „Du hast mich gelehrt, dass die Begrenzungen der physischen Gestalt zwangsläufig ein Leben mit einigen Unvollkommenheiten mit sich bringen. Du hast mich auch gelehrt, dass die Begrenzungen deiner Anhänger unvermeidbar werden, solange sich dein physischer Körper auf der Erde befindet. Du hast gesagt, dass deine Anhänger, nachdem du dein Bewusstsein in ihnen erweckt hast, noch warten müssen, um deine unbegrenzte Existenz zu erkennen, bis du beabsichtigst, deinen physischen Körper zu verlassen. Als ich diese Wahrheiten von dir erfuhr, bekam ich zuerst Angst. Im Laufe der Zeit begann ich, die Wahrheit dieser Wahrheiten zu verstehen. Auch ich lasse mich von deiner Gestalt blenden. Ich schäme mich nicht dafür, da es ein Teil deines Spiels ist, aber ein Zweifel besteht noch in mir. Nach einer langen Zeit, in der die Wesen ein reines Leben jenseits der Bedingungen von Trägheit und Dynamik leben, fallen sie wieder in ein Leben der Begrenzung zurück. Was ist dann ihr Höhepunkt? Gibt es irgendeinen Spielraum für ihre endgültige Befreiung? Ein weiterer Zweifel: Wenn das Denken eines *Rishis* nach einer langen Zeit feuriger Aspiration und der Glut der Macht wieder in die Gedanken der Vorlieben und Abneigungen absinkt, ist dies für die Schöpfung nicht verheerend?“

Krishna: „Du sprichst von endgültiger Befreiung! Nichts ist endgültig. Befreiung ist eine Vorstellung, die durch das eigene Verständnis im Sinne des eigenen gegenwärtigen Zustandes begrenzt ist. Es ist nur eine Vorstellung des Menschen vom Unbegrenzten. Man sieht die Ewigkeit durch die Öffnung der eigenen Vorstellung wie man den Himmel durch ein Fenster sieht. Die eigene Sehnsucht nach dem, was man dahinter sieht, wird Befreiung genannt. In keiner Weise unterscheidet sich auch die Erfüllung dieser Sehnsucht von der Befriedigung eines Kindes, das das Bild vom Mond in einem Spiegel festhält. Das

ist auch ein Teil meines Spiels. Da Befreiung ebenfalls eine Vorstellung ist, ist es die Wahrheit, die man erkennen muss und nicht die Wahrheit, die Ich Selbst ist!

Dein nächstes Bedenken ist, dass die Vorlieben und Abneigungen eines Denkens, das durch feuriges Streben erleuchtet ist, verheerend für die Schöpfung sind. Ja, sie sind verheerend für die Schöpfung der körperlichen Wesen. Du siehst solche Katastrophen in Bestrafung, Mord, Krieg oder einem Fluch. Katastrophen existieren für die physische Schöpfung der fünf Elemente und das Denkvermögen, das sich an diese anklammert. Auf den höheren Ebenen werden die Vorlieben und Abneigungen im Denken der *Rishis*, die durch feurige Aspiration gezeichnet sind, als keimende Funken ausgestreut. Äonenlang kämpfen sie in einer Raumeinheit. Dann flammen sie als Funken auf. Jeder Funke dient als ein Samenkorn der Schöpfung und beginnt zu keimen. Myriaden solcher Samen existieren gruppenförmig im Raum und entfalten sich ununterbrochen als die Blütenblätter endloser Lotusse. Jeder Lotus hat seinen Ursprung als sein Zentrum in mir. Ein Teil meiner selbst wird von ihm als der Eine Schöpfer hervorgebracht. Dann beginnt die Zeit, sich in ihm zu bewegen. Diese Impulse von Trägheit und Dynamik werden als die vielen Galaxien ausgebrütet. Sie funkeln als Sterne in der Dunkelheit und erfüllen die Raumeinheit der Leere meines Schädels.“

Der Engel verschwand plötzlich in der Dunkelheit seines Gedankenhimmels. *Krishna* erblickte viele Sternengruppen, die sich um ihn herum zu Universen ausweiteten. Jede Gruppe hatte eine obere Himmelshälfte, die wie ein Schädel über sie gestülpt war. Fünf solcher Schädel näherten sich ihm und setzten sich um ihn herum nieder. Als *Krishna* seine Augen öffnete, entdeckte er *Gada*, *Samba*, *Pradyumna*, *Aniruddha* und *Sarana*. Die fünf Personen saßen um ihn herum im Raum und meditier-

ten mit geschlossenen Augen. In *Krishnas* Denken funkelten ihre Gedanken wie Sterne. Als er durch das Fenster schaute, sah er den westlichen Himmel nach Sonnenuntergang, ganz mit leuchtenden Sternen erfüllt. Sie spiegelten sich im westlichen Meer zusammen mit der Dunkelheit des Hintergrunds.

Kapitel 2

„Wir stehen vor dem *Kali*-Zeitalter. Das Gesetz wird nur zu einem Viertel geachtet. Der Rest von drei Vierteln wird Gesetzlosigkeit sein.“ So sprach *Parâśara*, mein *Guru*, immer wieder, aber es genügte nicht. In seiner Schrift, dem *VISHNU PURÂNA*, hatte er es eingehend beschrieben. Er war mit dem Wesen der Zeit vertraut, mit der Vergangenheit und der Zukunft. Seiner Schrift entsprechend treffen wir jetzt allmählich auf die Marksteine von *Kâlî*. Bis heute sind wir nicht in *Kâlî* eingetreten, sondern bewegen uns noch zum Fischschwanz des *Dwâpara Yugas* hin. Bereits jetzt, vor der Ankunft *Kâlîs*, treffen wir viele widrige Dinge an. Vor unseren Augen ereignet sich Schreckliches. Menschen begannen, ein menschliches Oberhaupt als Gott zu verehren und machten daraus einen Kult. Sogar große Seelen ließen sich vom Strom mitreißen und trugen zur Zerstörung der Menschheit bei. Betrachtet den Fall meines Klassenkameraden, dem Sohn von *Parâśara*. Sowohl in den *Veden* als auch in ihren Ausführungen, den *Vedângas*, ist er wohlbewandert. Selbst er glaubte einem Menschen aus dem *Yadu*-Clan, die wahre Inkarnation des Herrn zu sein. Auch mein *Guru* unterlag in seinen letzten Tagen diesem Zauber. Trotz meiner vielen Warnungen schenkte er mir keine Beachtung. Er hat die Lebensereignisse *Krishnas* in seine Schrift *VISHNU PURÂNA* aufgenommen und ihn zum Helden der Schriften gemacht. Kennt ihr die Folgen? *Krishna* wurde der Gott unserer Zeit und sitzt fest im Sattel.“

Akrûra murmelte zu seinen Schülern, während er damit beschäftigt war, die heiligen Fußabdrücke des Herrn wunderschön auf die zwölf dafür bestimmten Teile seines Körpers zu malen, auf Gesicht, Schultern, Brust und Bauch. Als er den silbernen Stab zur Kennzeichnung der heiligen Abdrücke ab-

wusch, um ihn in die Dose zurückzulegen, sah er das Muschelhorn und das Rad an jeder ihrer Seiten eingeprägt. Er lächelte und fuhr fort: „Dieses Muschelhorn und dieses Rad sind heilige Symbole. Sie sind die Embleme der göttlichen Waffen Lord *Vishnu*. *Vishnu* wird als *Nârâyana* der *Veden* beschrieben, und er ist niemand anderes als der Absolute *Parabrahman*. Er ist der Allgegenwärtige Herr. *Krishna* scheint geglaubt zu haben, er selbst sei der Allgegenwärtige Herr. Um diese Tatsache zu beweisen, trug er diese zwei Waffen und füllte die Augen seiner Anhänger mit falschem Glanz und Ehrfurcht. Ja, das unschuldige Volk ist stets anfällig für solche Art von Verblendung. Armes Volk, es kann den Pfad Lord *Nârâyanas* nicht verstehen, der als Gesetzgeber den Weg zur höchsten Wahrheit weist. Niemand kann dies verstehen, da *Kâlî* sich rasch nähert.“

Während er dies sagte, trat *Akrûra* heraus und setzte sich auf die niedrige Plattform, die um einen kleinen *Pîpal*-Baum im Vordergrund seiner Anlage errichtet war. Auf dem Boden vor seinen Füßen saßen die vielen Schüler *Akrûras* auf kleinen Matten aus heiligem Gras. Auf allen Gesichtern waren die vertikalen Brauenmarkierungen sorgfältig aufgetragen. Der untere Teil ihrer Körper war in heilige, goldgelb glänzende Seidengewänder faltenreich gehüllt. Sie hatten Haarknoten an ihren sauber rasierten Hinterköpfen. Ihre Obergewänder fielen in makellose, milchweiße Falten. Die Schüler erhoben ihre wohlklingenden Stimmen zusammen mit der von *Akrûra*, der begann, die an Lord *Vishnu* gerichtete *vedische* Hymne zu singen. Die kleinen Papageien auf dem *Pîpal*-Zweig über seinem Kopf fielen in Ekstase und riefen: „*Nârâyana*, *Nârâyana*.“

Akrûra erklärte: „Dieses *Mantra* aus der *Rig Veda* verkündet, dass der Körper *Nârâyanas* über alles Messbare hinaus geht. Er ist jenseits von Denken und Verstehen. Darin sind die *Veden* eindeutig. Dennoch lebt unser *Krishna* in der Selbsttäuschung,

er sei die Inkarnation *Nârâyanas*. Dies ist eines der Merkmale des *Kali*-Zeitalters. Es ist erstaunlich zu sehen, wie die großen Gelehrten und Seher auf die gleiche Weise getäuscht werden! *Parâśara*, mein *Guru*, kannte die Schriften und die Strömungen der verschiedenen Zeitalter. Durch seine Einweihung gewährte er vielen Tausenden von Schülern Erleuchtung. Dass *Krishna* so jemanden täuschen konnte, bedeutet, dass er keinen gewöhnlichen Verstand haben kann. Von Geburt an verfügt er über bestimmte Kräfte, und niemand kann dies bestreiten. Dennoch kann er nicht der Herr selbst genannt werden! Es ist richtig anzunehmen, dass er eine einzigartige Seele ist.

Vidura glaubte *Krishna* und verfiel der Täuschung. Das Ergebnis ist, dass er seine Stellung am Hof von *Dhritarâshtra* verlor. Daraufhin musste er auf eine Pilgerfahrt in die Wälder gehen, und niemand weiß, wo *Vidura* jetzt ist. Niemand weiß, ob er überhaupt noch lebt!

Kuntî glaubte, *Krishna* sei ein Gott und vertraute ihre Kinder seiner Obhut an. Das Ergebnis ist, dass diese von Kindheit an vielen Schwierigkeiten zu begegnen hatten. Durch die Gnade dieses Gottes machten sie Erfahrungen mit Dingen wie Gift, Feuer, Wasser und Kobras sowie mit einem durch *Mâyâ* geschaffenen Palast aus Illusionen. Als Folge davon wurden sie beim Würfelspiel geschlagen und mussten den Wald zu ihrem Domizil machen.

Als ihre Königin in Ungnade gefallen war, schenkten die *Pândavas* dem keine Beachtung, da sie unter dem Zauber ihres Gottes standen. Das ganze Spiel endete in der überwältigenden Zerstörung von achtzehn Schwadronen innerhalb von achtzehn Tagen im Krieg. Es verursachte die Vernichtung der Helden des *Kuru*-Clans. Frisches Wasser, das die Jahreszeit bringt, schwemmt die Wasserrückstände des Flusses fort, und dieser *Mahâbhârata*-Krieg schwemmte zehntausend Helden des *Yadu*-Clans gemeinsam mit anderen hinweg. Der Herr

hielt seine Predigt auf dem Schlachtfeld, und sie klang wie der Gesang der Leichenverbrennung.“

Einer der Schüler stand auf und sagte: „Die Predigt wurde von dem Sohn deines *Gurus*, *Vedavyâsa*, in Form eines Gesanges verfasst. Er hat sie in seine Schrift *MAHÂBHÂRATA* aufgenommen und nannte sie *BHAGAVAD GÎTÂ*.“

Akrûra: „Wir hätten nichts dagegen einzuwenden, wenn sie *KRISHNA GÎTÂ* genannt würde. Ist es nicht zu viel für ihn, sie *BHAGAVAD GÎTÂ* zu nennen? Gibt es irgendetwas Neues in ihrer Bedeutung? *Krishna* hat einfach ein paar der Postulate wiederholt, die bereits von den alten *Rishis* aufgestellt worden waren. Er wiederholte sie wie ein Papagei! *Vyâsa* konnte *Krishnas* Einfluss im ganzen Land abschätzen. Der Eitelkeit wegen, *Vedavyâsa* genannt zu werden, nahm er das Gedicht in sein Buch auf. Im *Kali*-Zeitalter lenken die weltlichen Weisen die Besitztümer. Er ließ seinen Bart wachsen und errichtete auf der mystischen Insel *Krishnadwîpa* eine Einsiedelei. Dort konnte er die kraftvolle Jugend des Landes als seine Jünger anlocken.

Kaum hatte mein *Guru* seine physische Hülle verlassen, hatte dieser *Vedavyâsa* den Mut, die *vedische* Tradition zu verändern und die Texte neu herauszugeben. Auf seine eigene Weise unterteilte er die Schrift in vier *Veden* und vertraute jede von ihnen jeweils einer Jüngergruppe an. Keiner seiner Jünger ist in der Lage, den gesamten Text der Schrift wiederzugeben. Ein schwaches Gedächtnis ist eines der vielen Merkmale des *Kali*-Zeitalters.

Sobald *Yudhishtira* als Herrscher an die Macht kam, verfasste *Vyâsa* die zeitgenössische Geschichte im Namen von *Jaya*. Dadurch verband er sich mit dem Herrscher. Er füllte das Buch mit den Geschichten der gegenwärtigen Regenten und ihrer Dynastien. Da er die zeitgenössischen Ereignisse des

Landes sammeln und zusammenstellen konnte, wurde er von ihnen allen begünstigt. So wurde er berühmt und etablierte sich. Mehr als die Hälfte des Buches zielt darauf ab zu beweisen, dass *Krishna* die Inkarnation des Herrn ist. Jene, die wissen, wie man auf richtige Weise dem Herrscher nahe kommt, werden berühmt.

Vor einiger Zeit fertigte unser *Pundarîka* eine Studie über *Vyâsas Bhârata* an. Weißt du, *Pundarîka*, ob sie Bußübungen und Besänftigungen enthält, die uns zum gegenwärtigen Zeitpunkt irgendwie hilfreich sein können? Seit drei Jahren haben wir in diesem Teil des *Yâdava*-Gebietes keinen Regen. Die Leute verlassen unsere Gegend, um sich in verschiedenen anderen Richtungen anzusiedeln. Einige der Gelehrten verlassen ihre Dörfer für immer. Wir haben bemerkt, dass sie versuchen, sich in *Dwârakâ* und *Hastinâ* niederzulassen. Mein Vater, *Swaphalgu*, war von den Göttern gesegnet und begünstigt. Wo immer er war, kam der Regen zur rechten Zeit. Auch ich habe den Segen der Götter geerbt, und in all diesen Tagen war es üblich, dass rechtzeitige Regenfälle die Gegend, in der ich lebte, versorgten. Einmal verließ ich das *Yadu*-Gebiet und ließ mich für einige Zeit anderswo nieder. Daraufhin hatten die *Yâdavas* keine Niederschläge. Jetzt, nach so langer Zeit, gibt es erstaunlicherweise in der Gegend, in der ich mich aufhalte, keinen Regen mehr. So wird das Gesetz im *Kali*-Zeitalter gestört, und hier wird es bewiesen.

Wir werden sehen, ob im *MAHÂBHÂRATA* ein Verfahren beschrieben wird, um die Götter zu Gunsten besserer Regenfälle zu besänftigen. Wir werden dann die Prozedur befolgen und die Fähigkeit dieses *Vedavyâsa* herausfinden!“

Pundarîka: „Meister! Es heißt, dass es Regenfälle geben wird, wenn das *Virâtaparva* aus *Vyâsas* Schrift auf rituelle Weise rezitiert wird.“

Akrûra: „Das sagt *Krishna*, nicht wahr? Es ist besser, wenn wir es auf folgende Weise tun. Wir werden nach *Dwârakâ* gehen und *Krishna* einladen, dass er kommen möge, um die Rituale durchzuführen. Dann werden wir sehen, ob es regnet. Mit all den ihm gebührenden Ehren werden wir ihn einladen. Wir werden sehen, ob *Krishna* in dem Ritual die *vedischen* Götter wie *Indra* und *Varuna* achtet. Wer weiß, ob er sich nicht aus Stolz weigert, sie zu verehren? Wir wollen ihn auch prüfen, ob er daran denkt, während der Zeit der Enthaltbarkeit die vertikale Brauenmarkierung zu tragen. Bis jetzt benutzt *Krishna* seine Brauenmarkierung aus Moschus, um vornehmlich die Menschen verzaubert in seinem Bann zu halten.“

Pundarîka: „Meister! In *Hastinâ* haben wir einige Jünger von *Vidura* gesehen, die auf ihren Altären die Bilder *Krishnas* anbeten. Auf den Gesichtern jener Bilder finden wir die vertikale Brauenmarkierung.“

Akrûra: „All dies wird von den Jüngern in ihrer dummen Verehrung getan. Laut meinem *Guru Parâśara* ist die vertikale Brauenmarkierung das Symbol der Fußabdrücke Lord *Vishnus*. *Krishna* glaubt, er selbst sei die Inkarnation Lord *Vishnus*. Warum trägt er dann die eigenen Fußabdrücke in seinem Gesicht? Die Jünger von *Parâśara* halten die vertikalen Brauenmarkierungen, das Rad und das Muschelhorn für die frommen Insignien des Pfades. Auch während der nachfolgenden Rituale vermeiden wir es, mit jenen zu essen, die nicht diese Markierungen tragen.“

Pundarîka: „Meister! *Vyâsa* ist jetzt alt geworden. Ich habe gehört, dass er die mystische Insel verlassen und den *Badarikâśhram* zu seinem Domizil gemacht hat, wo er die Zeit mit seinen Jüngern verbringen kann. So sagt *Châtaka*.“

Châtaka: „Und noch etwas. Eines Tages verzagte Vyâsa darüber, was für die Nachwelt zu tun sei. Da kam *Nârada* und weihte ihn in die Geheimnisse des *Bhâgavata* ein. Nun verfasst Vyâsa, auf Anweisung von *Nârada*, in einer ausführlichen Schrift in Gedichtform einen *BHÂGAVATA*-Kommentar. Während der vergangenen Nacht konnte Vyâsa einige Gedichte in seinem Traum empfangen. Mit ihnen begann er seine einführenden Kapitel der Schrift. Er diktiert das Buch seinen Jüngern.“

Akrûra: „Ich denke, er wird in diesem Buch auch Platz für *Krishnas* Biographie gefunden haben!“

Châtaka: „*Krishnas* Geschichte ist der Hauptinhalt des Buches. Einige der im Zölibat lebenden Jünger von *Suta* rezitierten Verse daraus. Die Verse sind Ausschnitte der Beschreibung *Krishnas*. Das zentrale Thema ist *Krishnas* Geschichte, um die herum Vyâsa die Biographien der vielen Anhänger durch die Zeit hindurch entwarf.“

Akrûra: „Zunächst werde ich morgen zum *Badarikâshram* aufbrechen. Ich werde Vyâsa zusammen mit seinen Jüngern zu uns einladen. Danach werde ich nach *Dwârakâ* reisen und *Krishna* in aller Demut und Freundlichkeit einladen. Dann können wir prüfen, ob diese beiden Menschen fähig sind, es regnen zu lassen.“

Während er dies sagte, nahm er seine Schnupftabakdose heraus. Er öffnete sie, nahm eine Prise Schnupftabak, der aus parfümierten Kräutern zubereitet war, und inhalierte.

Kapitel 3

Seit zwei Tagen saß ein Jünger in tiefer Meditation auf dem Gipfel eines Berges. Über seinem Kopf zogen Wolken vorbei, und starke Winde pfliffen aus verschiedenen Richtungen um ihn herum. In der Nähe war ein dichter Bambuswald. Wehend drangen die Winde in die Wurmlöcher der uralten Bambusse ein und riefen Tausende von Pfeiftönen hervor. Dennoch wirkte es, als würden sie die Ohren des Jüngers nicht erreichen. Er schien im *Samâdhi*, dem Zustand der Absorption zu sein. Plötzlich zogen sich die Wolken zusammen, und leichte Schauer setzten ein, die bald zu einem wolkenbruchartigen Platzregen anwuchsen. Der Regen kämmte seine flatternden Locken herunter und durchnässte sein verfilztes Haar. Wie ein Schwall glitt der Regen an seinem Kopf hinunter, über sein Gesicht entlang der Nase und ergoss sich von dort in vielen kleinen Strömen auf seine Brust. Doch er saß ungestört da. Niemand konnte sich vorstellen, ob sein Körper noch mit seinen Sinnen verbunden war.

Plötzlich trat eine junge, achtzehnjährige Einsiedlerin durch den gewundenen Bergpfad hervor. Sie trug ein Obergewand aus Tigerfell. Der untere Teil ihres Körpers war in ein Gewand aus Hirschhaut gehüllt, das über ihren Knien zusammengewickelt war. In ihrer rechten Hand hatte sie ein *Kamandalu* und einen Perlenkranz. Die linke Hand hielt einen Dreizack. Sie ging direkt auf den Jünger zu, blieb vor ihm stehen und blickte einige Minuten lang auf sein Brauenzentrum. Dann berührte sie es mit ihrem Zeigefinger. Er öffnete seine Augen. Daraufhin sagte die junge Einsiedlerin: „Gehe zur Klippe jenes Berges dort. Du wirst auf ihr keinen Regen finden, da sie oberhalb der Wolkenzone ist. Von nun an kannst du deine Suche durchführen.“

Während sie dies sagte, wandte sie sich um und verschwand leichtfüßig auf dem gewundenen Bergpfad.

Vidura stand auf und folgte der Weisung. Wer war dieses Mädchen? Es musste eine *Siddha Yoginî* sein. Viele wandernde Lichter dieser Art ziehen auf den Pfaden des *Himâlaya* umher. Während die menschlichen Rassen rund um den Globus die Speichen des rollenden Rades der Zivilisation hinauf- und heruntersteigen, stehen solche *Yogîs* unverändert da und wandern, so wie sie es in alten Tagen taten, an den Zufluchtsorten entlang, die sich an den Felswänden des *Himâlaya*, am Nordpol und am *Meru* befinden.

Mit solchen Gedanken des Erstaunens begann *Vidura*, dem aufsteigenden Weg zu folgen. Dabei spürte er immer noch die Berührung auf seinem Brauenzentrum. Der Himmel klärte sich auf, und helles Licht fiel ein. Längs des Tales nickten die vielen Zedern mit ihren Wipfeln zur Bergbrise und versprühten Schauer aus mildem Parfüm. Hochgewachsene, wohlriechende Bäume mit Kronen, die bis in das Innere der fernen Himmel reichten und in den Böen der Gebirgswinde tanzten, erhoben sich im Tal. Sie flatterten wie viele grüne Fahnen. Aus einigen Ameisenhügeln gluckerte Regenwasser. Die Kobras, die gezwungen waren, ihre Löcher zu verlassen, hatten sich um die zarten Zweige der Büsche gewunden. Jetzt, da der Regen vorüber war, glitten sie langsam die Bäume hinab oder überqueren hier und da den Fußpfad. Mitten im Blattwerk großer Bäume waren ganze Pfauengruppen. Sie schlugen langsam mit ihren Flügeln und Schweifen, während sie in Schräglage zum Boden glitten. Aus den schattigen Plätzen traten Hirschherden in den warmen Sonnenschein hervor. Während sie auf der Weide grasten, nahmen sie die vorüberziehende Gegenwart *Viduras* wahr und sahen sich in fragender Stille an.

In tiefer Ergebenheit wanderte *Vidura*, sprach zu seiner eigenen Stille und wurde auf den Bergpfaden Zeuge der wechseln-

den Szenen. Seine Augen wanderten in das Tal auf seiner linken Seite. Die Tiefe und Unermesslichkeit des Tals überwältigten ihn. Es war von unvorstellbarer Größe und Tiefe. Seine Augen konnten nicht ausmachen, wo sich Himmel und Erde trafen. Wie oben so unten! Er sah ebenso viel Himmel unter sich wie über seinem Kopf. Es erinnerte ihn an den Allgegenwärtigen Einen, der im Ei des Raumes zwischen Himmel und Erde existiert. Langsam kletterte er den Fußpfad empor, der auf beiden Seiten von einer dicken Schicht aus glasigem Eis bedeckt war. Die Strahlen der Sonne spiegelten sich und trafen seine Augen wie viele Silber- und Goldnadeln. Die Sonne stieg zur Himmelsmitte empor, als *Vidura* einen weitläufigen Dschungel aus großen *Badarî*-Bäumen betrat. Es freute ihn, als er erkannte, dass er in die nähere Umgebung des *Badarikâshrams* eintrat. Er durchwanderte die ausgedehnten schattigen Bereiche und gelangte schließlich an eine große Rasenfläche. Alles glitzerte in Smaragdgrün, und er fühlte sich erfrischt. Ein großer Tiger stand dort, und seine Augen funkelten im Sonnenschein. Der Tiger leckte seine Barthaare und wandte seinen Kopf majestätisch zurück. Im Sonnenschein spielten kleine Hirsche und leckten die Beine des Tigers. „Es muss *Badarikâshram* sein“, sagte sich *Vidura*. Sein Herz tanzte voll Entzücken, und er ging weiter durch die Gärten, die in dichten Reihen mit *Tûlasî* bepflanzt waren. *Vidura* verschwand zwischen ihnen.

Aus der Ferne waren Töne einer *Vînâ* zu hören. Sein Blick fiel auf eine Einsiedelei. Ein paar Weise, die sich dort versammelt hatten, spielten auf der *Vîna*, während sie die Lieder *Vishnus* sangen. Einige von ihnen spielten auf der Flöte, und einige tanzten in Ekstase. Das Lächeln auf ihren Lippen kannte keine Müdigkeit. Ihre zarten Gesichter waren mit kleinen Schweißtröpfchen bedeckt, die in der Gebirgsbrise rasch wieder verschwanden. *Vidura* näherte sich ihnen, warf sich in einiger Entfernung nieder und erhob sich wieder. Die Weisen sangen und tanz-

ten weiter, obwohl sie die Ankunft *Viduras* bemerkten. Sie versammelten sich um *Vidura* und boten ihrem Gast ein Lied dar:

„Der Herr nähert sich uns in allen Gestalten. Wenn Er erfreut ist, besucht Er uns in der einen oder anderen Form. Wenn Liebe in uns ist, kommt Er als unser Licht.“

Während sie sangen, tanzten sie um *Vidura* herum. Am Ende des Liedes verneigte sich *Vidura* in äußerster Demut vor ihnen und sagte: „Oh, ihr Großen! Ihr alle gehört zu jenen, die den Herrn als den Gesang des Lebens lobpreisen. Von Geburt bin ich ein *Sûdra*. Mein Name ist *Vidura*. Ich kann die Vorstellung, dass ihr mich alle als eine Form des Herren verehrt, nicht ertragen.“

Einer der Weisen sagte: „Wir sind Jünger des großen Weisen *Suta*, der ein Schüler *Vedavyâsas* ist. *Vedavyâsa* ist der Schüler von *Parâśara*. Ich bin *Śaunaka*. Dies ist *Bhângava*, und das ist *Bharadvâja*, der Sohn *Dronas*, mit dem Namen *Aśwatthâma*. Alle Lebewesen dieser Erde sind uns durch die Gnade unseres *Gurus* als Freunde bekannt. Wir wissen, dass du *Vidura*, der Edle, bist. *Sûdras* sind uns heilig, da sie aus den Füßen Lord *Vishnus* geboren sind, wo der heilige *Gangâ* seinen Ursprung hat. Das Land des *Himâlaya* ist der Geburtsort des *Gangâ*. Jeder, der den *vedischen* Pfad verehrt und ihm folgt, ist unserer Verehrung wert. Vor kurzem segnete uns Lord *Sanat Kumâra*, begleitet von *Vedavyâsa*, mit seiner Gegenwart. Dies geschah in der Nähe der Einsiedelei des Weisen *Suta*. Gleichzeitig kam auch Lord *Maitreya* von den *Śrâvasti*-Höhlen. Es war das erste Mal, dass wir *Maitreya* sahen, nachdem *Parâśara* seine jüngste physische Hülle verlassen hatte. *Maru* und *Devâpi* kamen ebenfalls am selben Morgen, während *Djwhal Khul* gegen Mittag eintraf. Er kam, durch den Raum gereist, aus der Einsiedelei von *Agastya*.“

Vidura: „Allein die gleichzeitige Erwähnung dieser Heiligen genügt, um mein Herz das Erwachen Lord *Nârâyanas* spüren zu lassen. Könntet ihr mir die Gunst erweisen und einige der Weisungen Lord *Sanat Kumâras* wiederholen?“

Śaunaka: „Zunächst prüfte er die von mir herausgegebene Sammlung der *vedischen* Hymnen, die ich nach *Vedavyâsas* Entwurf ausgearbeitet hatte. Er stimmte ihnen zu und nannte sie *ŚAUNAKA SAMHITA*. Dann wurde darüber diskutiert, die *Sûdras* als *vedische* Gesänge zu bearbeiten. Es scheint, dass einige Gelehrte unter dem Einfluss des *Kali*-Zeitalters dieses Thema aufbrachten. Erinnerst du dich, *Vidura*, an die Tage, als du im Dienste des blinden Königs *Dhritarâshtra* warst? Eines Tages wollte der blinde König die Schrift hören. Da zögertest du, die Passagen zu rezitieren, weil du ein *Sûdra* bist. Du hast Lord *Sanatsujâta* eingeladen und ihn rezitieren lassen. *Sanat Kumâra* erzählte uns von dem Ereignis und sagte: ‚Bei der Verwirklichung von *Brahmâ* zeigt dieser arme *Vidura* Weisheit. Er ist ein Kind der Unschuld, obwohl er vom Lichte *Brahmans* erfüllt ist. In Kürze wird er den *Badarikâshram* besuchen. Danach wird er sich in die Gegenwart Lord *Krishnas* begeben. Noch sind in seinem Denken einige Punkte vorhanden, die ihn zweifeln und zögern lassen. Sein Schicksal wird die aufwendige Suche nach Lord *Krishna* sein.‘ So sprach Lord *Sanat Kumâra*, stieß einen tiefen Seufzer aus und bewahrte eine rätselhafte Stille.“

Vidura: „Nachdem ich manche Pilgerfahrt unternommen und meinen Kopf mit dem heiligen Staub der Füße vieler vollendeter Seelen gereinigt habe, haften mir meine vergangenen Verbindungen noch immer an. Unverändert spüre ich den Stich des Ärgers, wann immer der Name des blinden Königs meine Ohren erreicht.“

Šaunaka: „Aber unser Herr *Sanatsujâta* schämte sich nicht, zum Hause dieses blinden Königs zu gehen. Er hatte keine Vorbehalte, dem blinden König seine Gegenwart zu schenken. Wie viele Geburten benötigen die menschlichen Seelen, um die Ebene unseres Herrn zu erreichen! Dieses Land von *Brahmâ* wurde gereinigt, indem es in der bezaubernden Flötenmusik unseres Herrn, *Śrî Krishna*, gebadet wurde. *Krishna* ergoss sich als die Allseele durch den Klang seiner Flötenmusik, und es gibt kein Atom im Lande *Brahmâs*, das nicht geheiligt ist. Es ist schade, dass die vergangenen Verbindungen der vielen Wesen immer wieder keimen. Wenn die Sonne zur Himmelsmitte aufsteigt, vertreibt sie die Schatten der Lebewesen unter ihre Füße. Beginnt die Sonne im Westen unterzugehen, entfliehen diese Schatten der Lebewesen in die andere Richtung und nehmen an Größe zu. Dennoch ist der Herr des Lichtes nicht müde, wieder im Osten zu erscheinen.

Diese kleine Geschichte vom Verstecken und Suchen wird immer wieder erzählt und seit undenklichen Zeiten von den vielen Tausenden *vedischer* Seher in Tausenden von Versen besungen. Diese seit Äonen gesammelten Hymnen der Weisheit wurden von Lord *Vedavyâsa* zusammengetragen und uns übergeben. Wir versuchen sie einzuordnen und zusammenzustellen. Es ist unser Glück, dass unsere Tage und Nächte mit dieser Arbeit ausgefüllt sind. Da unsere Herzen und unsere Leben erfüllt sind, finden wir keine Zeit, in die Grube unserer vergangenen Verbindungen zu fallen. Wenn dies jedoch nicht so wäre, dann würden wir uns in der gleichen misslichen Lage wie die anderen befinden. Es ist erstaunlich, dass die verschiedenen Lebewesen, die in der kosmischen Gegenwart *Krishnas* leben, noch immer ihre Vorlieben und Abneigungen haben, die immer wieder keimen. Wenn sogar *Akrûra*, der direkte Jünger von *Parâśara*, vom Pfade abgewichen ist, wer kann dann noch den Einfluss vergangener Verbindungen überwinden? Heute morgen

kam *Akrûra*, um *Vedavyâsa* zu sehen. Wir hatten ein Gespräch mit ihm. In seinen Reden stießen wir auf eine merkwürdige Logik. Er fragte uns: ‚Wo ist euer *Guru Suta*?‘ Wir sagten, er sei in der Gegenwart von *Vedavyâsa* und schreibe die große Schrift *MAHÂBHÂGAVATA* nieder. Da sagte *Akrûra*: ‚Ich höre, dass sie in ihrer Schrift das Leben *Krishnas* schildern. Warum schließen sie nicht auch meine Lebensereignisse mit ein?‘ Ich informierte ihn, dass das Buch auch *Akrûras* Lebensereignisse beinhaltet. Er wurde neugierig und ging weiter, um *Vyâsa* zu treffen. Inzwischen werden sie die Einsiedelei von *Suta* erreicht haben. Er folgt *Suta*, und höchstwahrscheinlich wird es *Akrûra* gelingen, *Vedavyâsa* zu treffen. Wir freuen uns, wenn du heute Nacht bei uns bleibst. Morgen früh können wir alle *Vyâsa* besuchen. Jetzt ist fast Sonnenuntergang, und wir werden unseren *vedischen* Gesang für diesen Abend beenden. Dann können wir die Herrlichkeit *Vishnus* besingen und diese Nacht im herzlichen Gespräch verbringen.“

Kapitel 4

Weiß wie der zunehmende Mond von *Sarat* ist das Muschelhorn, das in der linken Hand gehalten und wild geblasen wird. Das Gesicht lächelt im Zorn, und die Augen werden rot. Es ist das Gesicht Lord *Krishnas* auf dem Schlachtfeld, der das Spiel einleitet. Dies ist das Bild, das in vielen Farben gemalt ist. In tiefer Meditation versunken stand ein Prinz vor dem Bild. Es war der Morgen seines fünfunddreißigsten Geburtstags. Nach einer wohltuenden Kopfwäsche wehten und flatterten die trockenen Haarlocken in der Morgenbrise. Die kleine Moschus-Brauenmarkierung unterstrich die zarten und anmutigen Gesichtszüge. Seine Augen zeigten den Glanz der morgendlichen Sonnenstrahlen, die sich auf den sanften Wellen des *Yamunâ* spiegelten. In großer Verzückung warf er seinen Blick auf das Gesicht im Bild. Dann lächelte er. Es war seine Gewohnheit, jeden Morgen und Abend vor dem Bild zu sitzen und Gespräche zu führen. Er sprach über viele Themen und stellte Fragen zu vielen Problemen. Seit seiner frühen Kindheit verehrte er Lord *Krishna*. Der Herr rettete ihn vor dem Tod, als er im Leib seiner Mutter war, und schon der Fötus erhielt in seinem Herzen die Prägung des Herrn. Von Geburt an empfing er durch seinen Großvater *Yudhishthira* Einweihungen in den *Bhakti Yoga*. In seiner Ausübung, sich dem Herrn darzubieten, erreichte er Vollkommenheit. Während der letzten zehn Monate nahm seine Meditation eine neue Wende und vermittelte ihm eine neue Erfahrung. Er entdeckte, dass er in den Stunden der Meditation und des Verschmelzens selbst abwesend und der Herr an seiner Stelle anwesend war. Er konnte es deutlich wahrnehmen. An diesem Morgen sah er in seiner Meditation, wie Lord *Krishna* die Rolle als Wagenlenker von *Arjuna* eingenommen hatte. Er blies in das Muschelhorn, das er in der linken Hand

hielt. In der rechten Hand hielt er eine Peitsche und stand anmutig lächelnd vor dem Prinzen. Nach einer Weile öffnete der Prinz seine Augen und kam wieder zu Sinnen. Er sah seinen Großvater *Yudhishtira* dastehen. Der Herrscher, der ein Jahrhundert gesehen hatte, stand fest und heiter vor ihm. Er trug seine königliche Krone, in der die Edelsteine wie die Galaxien der fernen Himmel funkelten. Durch seinen dichten milchweißen Bart lächelte er und erschien wie der Vollmond vor der Dämmerung.

„Folgst du den Antworten, die vom Herrn durch dieses Bild vermittelt werden?“, fragte *Yudhishtira* und sagte: „Ich spüre, dass unser Klan durch die Vollendung, die du in der Ausübung deiner Absorption durch Meditation erlangt hast, gereinigt wird. Mögest du in angemessener und althergebrachter Form über das Land *Brahmâs* herrschen. Schütze das Gesetz und halte die Tradition aufrecht. In unserer Generation waren wir Zeuge von nichts anderem als Zerstörung und Verwüstung im Namen des Gesetzes. Möge deine Generation das Gesetz in Frieden in Kraft setzen. So segne ich dich anlässlich deines Geburtstags. Viele der Adeligen und die Elite der vier Klassen der Bürger von *Hastinâ* warten am königlichen Tor, um dich zu grüßen und ihren Segen anzubieten. Komm mit mir, sie sind alle gespannt, dich zu sehen. Folge mir in das Erdgeschoss, ich werde dich allen vorstellen.“

Parikshit, der Prinz, berührte *Yudhishtiras* Füße und stellte sich vor den Spiegel. Er zog sein Obergewand zurecht und setzte seine mit vielen Juwelen geschmückte Krone auf. Dann sagte er: „Großvater! Heute habe ich den Wunsch, nach *Dwârakâ* zu gehen und die Gegenwart Lord *Krishnas* zu empfangen, nachdem ich die Segnungen all unserer Älteren erhalten habe. Wenn du es erlaubst, werde ich mich dorthin begeben.“

Yudhishthira: „Gewiss, mein Vollendeter! Heute wirst du ganz sicher den *Darshan* unseres Herrn empfangen.“

Während er dies sagte, führte *Yudhishthira* den Prinzen an der Hand nach unten. Dort am Tor sahen sie das lächelnde Antlitz Lord *Krishnas*, der auf sie zukam und sie grüßte. *Parikshit* sprang voller Freude auf und sagte: „Die Worte meines Großvaters sind nie vergebens!“

Dann warf er sich zu den Lotusfüßen Lord *Krishnas* nieder und richtete sich wieder vor ihm auf.

Krishna: „Heute bin ich gekommen, um unseren kleinen, bescheidenen und besonnenen Prinzen mit einem neuen Geschenk zu segnen. Hundert milchweiße Pferde wurden dir aus *Pârasîka* als mein Geschenk überbracht. Dort sind sie und traben anmutig tänzelnd wie die vielen Wogen des Milchozeans. Diese *Pârasîka*-Pferde werden täglich mit Reis und Milch gefüttert. Mögen die Pferde Blicke der Göttin des Reichtums und der Pracht versprühen. Ich hoffe, dass du sie für keinen Kampf gebrauchen wirst. Mögen sie Zeugen deiner friedvollen Wege, das Gesetz auf Erden zu errichten, sein.“

Fest und bescheiden stand der Prinz vor dem Herrn und sprach: „Mein Herr, Allerhöchster! Ich nehme dein Licht, das das Gesetz bringt, in allen Richtungen wahr. Ich verstehe, dass das Land *Brahmâs* als Ganzes mit deiner Gegenwart erfüllt ist. Durch die Kraft deiner Gunst ist es für mich nicht schwierig, das Gesetz in diesem Lande zu errichten, wie es schon von meinen Vorvätern getan wurde. Möge dein lächelndes Gesicht jederzeit mit mir sein. Möge mein Körper eine Opfergabe im Ritual meiner königlichen Pflichten sein. Ich sehe nichts anderes als dies.“

Bhîma trat vor und segnete ihn: „Deine Bestrebungen sind ganz im Einklang mit dem Ruf unseres Klans. Mögest du als unser leuchtendes Beispiel dastehen.“

Arjuna trat vor und segnete ihn: „Möge das Bogenschießen, das du von mir geerbt hast, verwendet werden, um Frieden zu schaffen. Strafe die Bösen, schütze die Frommen und sei durch deinen guten Ruf bekannt.“

Nakula trat vor und segnete ihn: „Mein Junge! Erwerbe Fähigkeiten und sei fromm. Es wird dein Schicksal sein, das Übel des *Kali*-Zeitalters zu vertreiben. Das *Kali*-Zeitalter beginnt in diesem Jahr. Seine Merkmale werden bereits verspürt. Vor drei Jahren hat die Seelenmusik unseres Herrn *Śrî Krishna* unsere Feinde besiegt. Sie warten dort, um sich wieder einmal an den nordwestlichen Grenzen niederzulassen. Die *Śakas*, *Yavanas* und die *Barbaras* der nordwestlichen *Ghats* versuchen, sich zu mobilisieren. Zahlreich sind ihre Verschwörungen und Intrigen, um ihre Kultur und ihre Gewohnheiten des Fleischessens und Alkoholtrinkens einzuführen und die Sexualität zu kultivieren.“

Parîkshit: „Euer Segen lässt mich wachsam bleiben und die vielen Hindernisse überwinden.“

Der Prinz wandte sich zu *Krishna* und fuhr fort: „Mein Herr, heute hast du mich mit diesem Geschenk von hundert milchweißen *Pârasîka*-Pferden geehrt. Ich schätze deine Gunst mehr als alles andere. Sie ist das, was ich zu allen Zeiten und aus allen Richtungen von dir erhoffe. Deine Gnade erreichte mich, lange bevor ich sie erwarten konnte. Als ich im Leib meiner Mutter war, hast du mich vor Schmerz und Tod gerettet. Hinter der Geschichte meiner Geburt verbirgt sich etwas mehr als das, was verstanden wird. Wenn du nicht die Absicht gehabt

hättest, durch mein Leben eine Erfüllung zu finden, gäbe es für dich keine Notwendigkeit, in so besonderer Weise für mich zu sorgen.“

Krishna: „Jeden Morgen meditierst du über meine Gegenwart. Kannst du deine Erfahrung während deiner Meditation in Worte fassen?“

Parīkshit: „Worte reichen nicht aus, um meine Meditation über deine Lotusfüße zu erklären. Doch ich werde versuchen, das auszudrücken, was ich sehe. Seit drei Tagen sehe ich etwas Neues. Es ist eine Frau von etwa achtzehn Jahren, und sie erscheint im Gewand einer *Yoginī*. Strahlenbündel göttlichen Lichtes erleuchten den Raum um sie herum. In einer Hand hält sie ein *Kamandalu* und einen Rosenkranz. In der anderen Hand trägt sie einen Dreizack. Ihr lockiges Haar ist über ihrem Kopf zusammengebunden, und das Antlitz strahlt Frieden aus.“

Krishna: „Sie hat ein anmutiges drittes Auge zwischen ihren Brauen. Ihr Wohnsitz liegt im *Himālaya*, und sie ist ihren Verehrern als die Tochter des Berges bekannt. Sie ist die Gemahlin von Lord *Śiva*.“

Parīkshit: „Warum erscheint sie, wenn ich über deine Gegenwart meditiere?“

Krishna: „Wir sind eins. Die Gestalt Lord *Śivas* ist reines Licht jenseits jeglicher Form. Er ist Ziel und Zweck meiner Meditation. Ich ziehe die Wesen mit meiner Gestalt an, die für alle verlockend ist. Es gab eine Zeit, da ich erfüllt mit feurigem Streben auf der Klippe des Berges *Kailash* saß, um Lord *Śiva* zu begegnen. In diesen zwölf Jahren erschien *Śiva* nicht vor meinen Augen. Ich nahm dann die Form seiner jungen Frau, der Tochter

des Berges, an. Da wurde Lord *Śiva* von der Verlockung gefesselt und begann mir nachzujagen. Die Tochter des Berges klopfte ihm von hinten auf die Schulter und versprühte ihr anmutiges Lächeln. Es war ein Anblick, wie man ihn noch nie zuvor gesehen hatte. Seit undenklichen Zeiten hatten all die Weisen und göttlichen Schreiber darauf gewartet, Zeugen dieser Szene zu sein. Dann konnten sie verstehen, dass Lord *Śiva* mein Licht und ich selbst seine anmutige Form war. Dies ist das fröhliche Kinderspiel des Lichtes und der Form. Die Gelegenheit legte die Saat, um die Spreu von der Erde zu beseitigen und das Gesetz neu zu erlassen. Die Saat keimte und entwickelte sich zu einer zarten Kletterpflanze der Zeit mit einer Menge an schrecklichen und schönen Ereignissen. Das Ergebnis ist das königliche Opfer des *Yudhishtira* für eine vorübergehende Zeit, das Würfelspiel sowie das Exil und der unbekannte Aufenthalt deiner Großväter. Schließlich stürzten die Ereignisse in den Strudel des Krieges der Kriege. Seit dem Tag unseres Spiels lebte diese Frau, die Tochter des Berges, als meine Schwester in mir und blickte, wenn nötig, durch mein Lächeln hindurch. Mein Lächeln rief bei einigen Hingabe hervor, Illusionen bei anderen, bei manchen Bosheit und Hass und wieder bei anderen Zorn. Das Ergebnis ist, dass *Jarâsandha* mich verfolgte, *Sisupala* mich hasste, die Söhne des blinden Königs nach Macht strebten und deine Großväter sich mir hingaben. Zahlreiche Arten mentaler Aktivität wurden in den Köpfen ausgelöst und ergossen sich in viele Ereignisse. Von nun an wird die Tochter des Berges in der Meditation mit dir sein. Wann immer du an mich denkst, sehen andere meine Züge in deinem Gesicht. Mit dieser Gabe segne ich dich aus Anlass deines fünfunddreißigsten Geburtstags.“

Parīkshit: „Ich kenne nicht die Absicht, das Ende und die Folge deines wertvollen Segens. Dennoch biete ich mich der unbekannten Absicht an.“

Krishna: „Mein verlockendes Licht ist nicht notwendigerweise zu allen Zeiten süß. Ich selbst weiß nicht, wie sich meine eigenen Wege ausarbeiten. Im Land *Brahmâs* steht auf der einen Seite meine Handlungsweise als Gesetzgeber, während die zerstörerischen Merkmale *Kâlîs* auf der anderen Seite stehen. Stets sind sie miteinander im Kampf. Als ich vor drei Jahren mit meiner Flötenmusik begann, stand diese für den schützenden Hintergrund aller Lebewesen. Gleichzeitig steht *Kâlî* da und stimuliert die vorhergehenden Verbindungen all dieser Lebewesen. Schlagworte vom Kuhschlachten und Fleischessen werden als Anregungen *Kâlîs* verbreitet. Mein Weg ist es, die Kuh für die Milch zu nutzen und den Bullen, um das Land zu bestellen. Viehzucht wurde daher das Hauptmerkmal meines Pfades. Dieser Pfad schafft Reichtum unter den Menschen. *Kâlîs* Kinder glauben mehr an Macht als an Reichtum. Im Namen des Geldes werden sie von der Göttin der Macht angezogen. Dieselbe Göttin, die Tochter des Berges, lässt ihre Gegenwart in Form von Geld spürbar werden und bewirkt, dass die Menschen durch Macht unmenschlich werden. Sie ruft Verwirrung im Denken der Menschen hervor. Diejenigen Dorfbewohner, die an Reichtum, aber nicht an das Geld glauben, werden von den Tendenzen *Kâlîs* nicht beeinflusst. Sie stehen als *Karma Yogîs* und als Kinder Gottes da. Jene, die an die Macht kommen, versuchen, die Kinder Gottes auszupressen. Die Kinder der Macht benutzen die Macht des Geldes, um die Landwirte zu zerstören. Sie bieten ihnen Darlehen an und lassen sie in Schulden geraten. All dies wird getan, um die Bauern und Viehzüchter von ihren Berufen abzubringen. Es wird getan, um sie unter ihrer Knute zu halten. Außerdem planen sie, die Landwirte hilflos zu machen, indem sie Schlachthäuser für Kühe und Bullen bauen. All dies geschieht, um den Reichtum durch die Rinder zu zerstören. Zu diesem Zweck verbreiten sie die Schlagworte vom Kuhschlachten.

Der nächste Schritt ist, dass sie die Bauern und Viehzüchter lehren, ihren Reichtum für Geld zu verkaufen. Damit wird bezweckt, dass der Reichtum verfällt und das Geld sich vermehrt. Menschen werden von der Angst vor Armut befallen und verlieren jede Neigung zur Nächstenliebe. Eines der Hauptziele *Kâlîs* ist es, die Leute fürchten zu lassen, dass der Lebensunterhalt durch Land oder Vieh nicht möglich sei. Wenn die Abhängigkeit zu einem Geist der Knechtschaft führt, wird die Ernte immer geringer ausfallen. Ferner verleitet *Kâlî* ihre Kinder dazu, die vielen landwirtschaftlichen Gebiete in fantastische Städte umzuwandeln. Überall wird es Hungersnot geben. Die Kinder *Kâlîs* lehren, von anderen Ländern Nahrung zu erbetteln. Einige von ihnen bringen die Menschen dazu, Fremde einzuladen, um das Land zu regieren. Aus diesem Grund warten die *Śakas*, *Yavanas* und *Barbaras* an den Toren der nordwestlichen Grenzen. Durch die Anstiftung von *Kâlî* wird all dies unvermeidlich sein. Dein Schicksal ist es, die Situation zu kontrollieren und das Reich wieder für einige Zeit in Übereinstimmung mit den Traditionen der Klassen und Zeitalter zu regieren. All dies liegt auf deinen Schultern.“

Parîkshit: „Warum sollte ich irgendetwas fürchten, wenn du hier bist?“

Krishna: „Du wirst noch in diesem Jahr zum Herrscher ernannt werden. In der Regel folgt das Gesetz dem Herrscher. Somit muss all dies allein durch dich ausgearbeitet werden.“

Kapitel 5

Fünftausend Leute konnten bequem im Schatten des *Banyan*-Baumes sitzen und sich ausruhen. Er befand sich auf der Felsklippe des Berges *Gandhamâdana*. Die Zweige des Baumes breiteten sich seitlich in alle Richtungen aus. Hunderte Stützwurzeln wuchsen herab und setzten sich in dem felsigen Boden fest, um genauso viele neue Stämme zu bilden. Geschäftig liefen Schüler, die im Zölibat lebten, hin und her, und einige von ihnen verteilten im Schatten des Baumes kleine viereckige Matten aus heiligem Gras. Sonnenstrahlen, die sich einen Weg durch das Mosaik aus Blattwerk bahnten, glitzerten auf den Tigerfellgewändern der Zölibatäre. Auf jede Matte legten sie Bände von Palmblattmanuskripten.

Dann erhoben sie sich mit erwartungsvollen Blicken. Einige von ihnen hatten vertikale Brauenmarkierungen auf ihren Gesichtern, und manche trugen die horizontale Brauenmarkierung aus heiliger Asche. Die vertikale Brauenmarkierung kennzeichnet die Anhänger *Vishnus*, die horizontale Brauenmarkierung die Anhänger *Śivas*. Alle Schüler trugen Perlenohrringe. Manche Gesichter schimmerten goldgelb, während andere einen dunkleren Hautton hatten. Jeder von ihnen war stark, kräftig und von stattlicher Gestalt.

Während sie so dastanden und zur Eingangstür der Hütte sahen, erblickten sie nach wenigen Minuten einen großen Weisen, den eine göttliche Aura umgab. Er trug den heiligen Faden und den Haarknoten, die beide für einen *brâhmanischen* Geistlichen charakteristisch sind. Über dem dichten grau melierten Bart war das halb enthüllte Gesicht zu sehen, dessen Züge den Glanz natürlicher Schönheit trugen. Durch sein strahlendes Lächeln kam diese Schönheit besonders zum Ausdruck. Er kam aus der Eingangstür und stellte sich unter den *Banyan*-

Baum. In der Mitte der Versammlung gab es ein kleines hölzernes Podium. Dort stand er und hielt voller Verehrung ein Palmblattmanuskript in seinen Händen. Mit donnernder Stimme begann er, die *Purusha Sūkta* in drei Tonlagen zu singen, so wie es der Tradition der *Sama Veda* entsprach. Die anderen Stimmen vereinigten sich mit seiner Stimme, und der tausendstimmige Gesang verbreitete sich mit dem Wind in viele Richtungen die Felsen hinunter.

Die Bergwinde trugen die Musik auf ihren Schwingen weit fort. Es war der Weise *Šaunaka*, der den Gesang anstimmte und ihn mit einer Anrufung des Friedens beendete.

Wieder standen alle erwartungsvoll da. Aus der Einsiedelei trat ein anderer Weiser hervor, dessen Gesicht in einem glühenden Orangerot strahlte. Sein Lächeln durchdrang seine klaren Gesichtszüge mit den weit geschwungenen Augenbrauen und den runden Augen. Er hatte volle Wangen, und die untere Hälfte des Gesichts war mit einem schönen dunklen Vollbart bedeckt. Sein Brauenzentrum trug das rote halbmondförmige Zeichen, und seine Ohren waren mit Perlenohrringen geschmückt. In Bezug auf die gesamte Weisheit der *Purāṇen* galt er als die höchste Autorität. Sein Name war *Suta*. Ein leuchtend roter Kashmirschal bedeckte seine wohlgeformten Schultern und zeigte seine breite Brust. Die Borte des Schals war mit milchweißen Ornamenten aus Jasminzweigen auffallend verziert.

Ein anderer folgte ihm und stellte sich neben ihn. Er war ziemlich stark beleibt und kräftig und hatte eine goldene Gesichtsfarbe. Gelb-grün schimmernde Seide war in Falten um den unteren Teil seines Körpers gelegt. Über seiner linken Schulter und unterhalb des rechten Arms hing ein weiteres seidenes Gewand. Er lächelte. Auch ohne zu lächeln erweckte seine hervorstehende Nasenspitze den trügerischen Eindruck eines Lächelns. Auf Gesicht, Schultern, Brust und Bauch hatte

er die zwölf vertikalen Brauenmarkierungen gemalt, die die Anhänger Lord *Vishnus* kennzeichnen. Die reich aufgetragenen Markierungen glänzten wie die vielen Strahlen des zunehmenden Mondes von *Sarat*. Es war niemand anderes als *Akrûra*.

Suta bat alle, sich zu setzen, und sie verbrachten eine Zeit der Muße.

Akrûra: „Ich warte auf eine Zusammenkunft mit eurem *Vedavyâsa*, dem Sohn meines *Gurus*. Schon drei Tage sind seit meiner Ankunft vergangen, und noch immer konnte ich diesem Bewohner der geheimnisvollen Insel nicht begegnen! Welche Veränderung! In jenen Tagen, als wir *Parâśara* dienten und die *Veden* lernten, rannte dieser Sohn des *Satyavatî* für gewöhnlich hin und her, um Botengänge zu erledigen oder um Brennmaterial und heiliges Gras zu besorgen. Heute nun steht er als *Vedavyâsa* da. Ein Sprichwort besagt, dass Poesie, Frauen und Kletterpflanzen ohne Unterstützung keinen Ausdruck finden. Da er dies weiß, hat unser Freund *Vyâsa* aus der Geschichte der Schlacht zwischen den *Kurus* und den *Pândavas* ein Buch verfasst. Er hat die Unterstützung des Königs und ist nun der gefeierte Autor eines großen Epos. Ich sehne mich danach, ihn in all seinem Glanz zu sehen. Den ganzen Weg kam ich hierher, um ihn einmal in unseren Bezirk einzuladen.“

Šaunaka stand auf und sagte: „Wir haben Gefallen an der ungewöhnlichen Schönheit deiner Rede. Wir alle sind uns der Tatsache bewusst, dass dieser große Weise *Vedavyâsa* sich weder irgendeinem Königshof näherte, noch dessen Unterstützung genoss. Könige kommen zu ihm und suchen Schutz durch seinen Segen und seine Führung. Nicht einmal seine eigenen Verwandten begünstigt der Weise! Er hält sich von den Strömungen menschlicher Motive fern. Mitgefühl mit al-

len Geschöpfen ist seine Natur. Er predigt das allumfassend Gute und durchdringt es mit seinem Segen zum Wohlergehen aller. Durch seine Bücher brachte er das ewige Gesetz, das durch Lord *Krishna* niedergelegt worden war, zum Ausdruck. Er meint jedes Wort, das er predigt. Wer seinem Rat folgte, wurde gerettet, und jene, die es nicht taten, kamen um. Weder begünstigt er die eine Seite, noch benachteiligt er die andere Seite. Das ist der *Vyâsa*, den wir kennen.“

Suta: „Dieser *Akrûra* ist der Führende unter den Anhängern seines Klans. Er ist als derjenige bekannt, der den *vedischen* Pfad begründete. Darüber hinaus hat er einen eigenen Weg und eine eigene Anhängerschaft. Ist es nicht besser, seinen Reden und Absichten geduldig Gehör zu schenken? Ich bin sicher, dass *Vedavyâsa* heute noch kommt. Wie *Śrî Krishna* fühlt auch er sich verpflichtet, vor jenen zu erscheinen, die ihn in wahrer Verehrung erwarten. Die Dauer des Wartens hängt von der Ernsthaftigkeit der Absicht und der Aufrichtigkeit ab.“

Akrûra: „Es scheint, dass meine Hingabe von drei Tagen zu kurz ausfällt. Wir hörten, dass er sein Epos, das *BHÂGAVATAM* zusammenstellt. Wie geht es voran?“

Śaunaka: „Die Sammlung des zehnten Buches ist fertig. Der Umfang des Werkes beläuft sich auf insgesamt zwölf Bücher.“

Suta: „Ein besonderes Merkmal ist, dass das erste Buch noch nicht zusammengestellt ist.“

Akrûra: „Eine sonderbare Herangehensweise. Ich hoffe, dass letztlich der Sinn des Werkes darin besteht, die biografischen Ereignisse eures *Krishnas* der Essenz der *Veden* und dem Konzept von *Nârâyana* nur anzuhängen.“

Šaunaka: „In der Blüte deines Lebens gab es eine Zeit, in der auch du Lord *Krishna* sehr ergeben warst. Als *Kamsa* den Herrn unter dem Vorwand seines Bogenopfers nach *Madhura* locken wollte, befand er dich als geeignet, den Herrn dorthin zu führen. Mit großer Ergebenheit bist du nach *Brindâvan* gegangen und hast den Herrn und seinen Bruder *Balarâma* in deinem Wagen gefahren. Auf dem Weg hieltest du an, um im Fluss ein Bad zu nehmen und dem Herrn deine täglichen Gebete darzubieten. Du hast im fließenden Wasser des Flusses gestanden und über das Konzept *Nârâyanas* meditiert, als der kleine *Krishna* vor deinem geistigen Auge erschien. In göttlicher Verzückung hast du unvorbereitet Gebete an Lord *Krishna* gerichtet. All diese Ereignisse sind bereits im zehnten Buch mit aufgenommen worden. Du gehörst zu den göttlichen Menschen, und solange Sonne und Mond scheinen, ist deine Geschichte mit den Lebensereignissen des Herrn verbunden. Es sieht so aus, als fändest du es komisch, dass mein *Guru*, *Vedavyâsa*, *Krishna* als die Inkarnation *Vishnus* eingesetzt hat. Du findest das Gleiche in der von deinem *Guru Parâśara* zusammengefassten Schrift. Er hat das Leben *Śrî Krishnas* im Licht von *Nârâyanas* Herabstieg kommentiert. *Vedavyâsa* hat die Biographien aller wirklichen Anhänger als die wahren Ausdrucksformen des Herrn selbst dargestellt. Ich denke, dass du Lord *Krishna* als den All-Gott akzeptieren konntest, solange er in *Brindâvan* blieb. Von dem Moment an, als du ihn getroffen und nach *Madhura* gebracht hast, hast du deine eigene geistige Schule über *Vishnu* Gottheit entwickelt. Der ganze Verlauf deiner spirituellen Entwicklung ist im Epos von *Vedavyâsa* aufgezeichnet.“

Akrûra: „Wir akzeptieren, dass euer *Guru* und ihr, seine Anhänger, große Macht ausüben und weithin angesehen seid. Inzwischen seid ihr berühmt genug, um Götter zu erschaffen

und sie mit Leben zu erfüllen. All diese Dinge akzeptieren wir. Allein die Tatsache, dass wir an euren *Guru* herantraten und auf ihn warteten, um die Dinge in Ordnung zu bringen, beweist die Bedeutung, die wir ihm geben. Unser Teil des *Yadu*-Landes leidet unter Regenmangel. Wir kamen hierher, um *Vyâsa* in unser Land einzuladen, damit er die Gegend segnet und Rituale für Frieden und zur Besänftigung durchführt, so dass das Land wieder fruchtbar wird. Wir beabsichtigen auch, euren Lord *Krishna* mit gebührender Ehrerbietung und Pracht einzuladen.“

Ein junger Zölibatär sprang zwischen den anderen auf und sagte: „Eure Heiligkeit erwartet, zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Es scheint, als wolltet ihr die Größe *Vedavyâsas* und Lord *Krishnas* zur gleichen Zeit prüfen. Ihr ladet sie ein, Rituale zur Verehrung der verschiedenen Naturgottheiten durchzuführen. Ob es regnet oder nicht, hängt von euren ritualistischen Weisungen ab, die ihr ihnen vorgeschrieben habt. Hättet ihr jeden von ihnen voller Hingabe und Ergebenheit eingeladen und ihnen selbst das Problem überlassen, dann wäre kein Raum für Zweifel gewesen. Wenn *Krishna* den Boden aus eigenem Antrieb betritt, taucht die Frage nicht auf, ob etwas erfüllt wird oder nicht, von Regen ganz zu schweigen.“

Akrûra: „Auch ich wollte die gleichen Punkte dem öffentlichen Denken einprägen. Doch die *Yadus* haben diesbezüglich ihre eigenen Zweifel. Was kann ich tun? Ihr Standpunkt ist, wenn euer *Krishna* so viel Größe besitzt, warum ist es dann geschehen, dass er *Śatrajit* um den gesegneten heiligen Edelstein *Śyâmantaka* gebeten hat?“

Śaunaka: „Ja, du kannst dieses Ereignis auch in der Schrift aufgezeichnet finden. Der *Śyâmantaka*-Stein hat große Kräfte, die

für die allgemeine Öffentlichkeit sehr nützlich sein können. *Krishna* wollte nur darauf hinweisen, dass es angemessen war, diesen Edelstein dem König *Ugrasena* anzubieten, wo er von großem Nutzen gewesen wäre. Es stimmt nicht, dass *Krishna* das Juwel für sich erbeten hat. Du erinnerst dich, dass er es ablehnte, den Stein entgegenzunehmen, als *Šatrajit* selbst ihn ein wenig später anbot. *Krishna* wollte nur vor dem Besitz des Steines warnen, wenn man nicht über die erforderliche Größe verfügt, ihn zu handhaben. *Šatrajit* beachtete die Warnung nicht, und das Ergebnis war verheerend.“

Akrûra: „Selbst heute gibt es Leute, die *Krishna* verdächtigen, das Juwel genommen zu haben.“

Šaunaka: „Du kennst den Verlauf der Ereignisse nach dem mysteriösen Tod von *Prasena*, dem Bruder von *Šatrajit*. *Krishna* bemühte sich, die Angelegenheit zu untersuchen. Es gelang ihm, den Edelstein zurückzubekommen und ihn *Šatrajit* heil und ganz wiederzugeben. Danach wurde er gestohlen, und jeder weiß davon. *Šatadhanva* ermordete *Šatrajit* und stahl den Stein. Dies ist allen bekannt. Von wem ist er dazu angestiftet worden? Du warst derjenige hinter der Szene, und du hast es vor dem großen Publikum zugegeben. Mit gebührender Achtung ist der Vorfall auch in die Schrift aufgenommen worden. Nachdem alles gesagt und getan war, wusste dein *Guru Parâśara*, was du warst. Auch er hat den Vorfall in seinem Werk aufgezeichnet.“

Suta stand auf, unterbrach kurzerhand das Gespräch und fuhr fort: „Von Geburt an ist jeder auf seine Weise bedeutend. Kräfte manifestieren sich durch einzelne Menschen entsprechend ihrer Lebensaufgabe. Das kann nicht durch weltliche Beweggründe geändert werden.“

Niemand kann bestreiten, dass *Akrûra* über Kräfte verfügt. Es regnete, wo immer er sich aufhielt, und es hörte an dem Ort auf zu regnen, den er verließ. So ist der Glaube und die Erfahrung der *Yadus*. Dass sich nun derselbe *Akrûra* über das Ausbleiben von Regen an seinem eigenen Ort beklagt, ist zu merkwürdig, um es zu verstehen. Gottes Wege sind unergründlich. Kräfte, die durch Geburt ererbt sind, überleben, solange die Motive dem menschlichen Wohlergehen dienen. Es ist keineswegs wahr, dass man Kräfte durch *Mantren*, *Tantra* oder *Yoga* erwerben kann. Es gibt Personen, die mit Kräften geboren sind, und sie stehen für das Wohlergehen aller. erinnert euch, dass Kräfte durch die eigene höhere Natur verliehen werden und nicht durch das Bemühen der Persönlichkeit erworben werden können.“

Kühle, erfrischende Winde bewegten sich auf die Versammlung zu und brachten durch die Verschmelzung mit der heißen Sonne die Botschaft sanften Lebens. Milder, zarter Duft belebte sie. Plötzlich wurde die Luft kühl, als eine niedrige Wolkendecke ihnen Schutz gab. Die Anzeichen deuteten auf die sich nähernde Gegenwart *Vedavyâsas* hin. Feiner Sprühregen setzte ein. Aus den dichten Blättern der Zweige kamen Pfauen hervor und sprangen mit gespreizten Schwanzfedern herab. Hirsche versammelten sich zu kleinen Herden und wandten ihre Gesichter dem anderen Ende des Tals zu.

Vom anderen Ende jenseits des Horizonts kam jemand mit schnellen langen Schritten aus weiter Entfernung das Tal hinab. Wie er so von den Hirschherden umgeben war, sah er wie ein Junge aus. Hin und wieder blieb er stehen, beschäftigte sich eine Weile mit etwas und ging dann weiter. In unglaublich kurzer Zeit überquerte er das Tal und begann die Stufen hinaufzusteigen. Jetzt erschien er wie ein Jugendlicher. Er trug ein Obergewand, das er mit Bambusreis füllte. Mit vollen Händen

nahm er das Korn und ließ die Hirsche direkt aus seiner Hand fressen. Er ging den Berg hinauf und erreichte die Klippe, dann stand er vor der Versammlung im Schatten des *Banyan*-Baumes. Es war ein betagter Mann mit dunkler Gesichtsfarbe und kupferfarbenen Locken, die sich um seinen Kopf ringelten. Alle erhoben sich in Verehrung, und durch eine stille Handbewegung gab er ihnen zu verstehen, sich wieder zu setzen. Er näherte sich *Akrûra* und sah direkt in seine Augen. *Akrûra* blieb für einige Sekunden überrascht stehen und sagte: „Erinnerst du dich an mich?“

Vyâsa: „Ich vergesse niemals ein Gesicht, das ohne Grausamkeit ist. Ich hoffe, dass alle wohlbehalten sind. Arbeiten die *Yadus* untereinander gemeinschaftlich?“

Akrûra: „Gemeinschaftliche Arbeit! Das ist ein Fremdwort für die *Yadus*. Unsere Schwierigkeit besteht darin, dass jeder auf seine Weise bedeutend ist.“

Vyâsa: „Das ist nichts Unerwünschtes! Für jene, die wirklich bedeutend sind, ist diese ganze Schöpfung ihre Familie.“

Akrûra: „Übrigens, die *Veden* beschreiben *Vishnu* als den höchsten Herrn. Ich persönlich glaube, dass es immer gut ist, Lord *Vishnu* zu verehren und nicht an irgendein menschliches Wesen auf Erden zu glauben.“

Vyâsa: „Alle Wesen der Erde sind nichts anderes als Erscheinungsformen desselben Herrn, der herabkommt, um eine Wohnstätte zu haben. Jede Schule des Denkens, die uns erlaubt, an die Allgegenwart des Herrn in den Formen zu glauben, ist nicht gegen den *vedischen* Pfad. Jedenfalls bin ich glücklich, dich zu sehen. Die Bedeutung unserer Lebensspanne

ist ein ständiges Bemühen, das Land *Brahmâs* in unablässigem Bewusstsein des Herrn leben zu lassen.“

Akrûra: „Du argumentierst, dass die Menschen nichts anderes als die Form *Nârâyanas* sind. Aber noch immer sehen wir die unterschiedlichen Grade in ihrem Verstehen.“

Vyâsa: „Dein Denkvermögen wird sich der Unterschiedlichkeit bewusst und zeigt den Einfluss von *Kâlî*. Erfreue mich mit einigen guten Neuigkeiten über die *Yadus*.“

Akrûra: „Seit langer Zeit leiden wir unter Regenmangel. Wir wünschen, dass du unseren Ort besuchst.“

Vyâsa: „Ihr wünscht, dass ich euch Regen bringe. Einfachheit des Denkens führt zur Reinheit, die in Vertrauen gipfelt. Vertrauen bringt Regen auf die Erde.“

Akrûra: „Zweifellos. Aber ich möchte, dass du den Boden unseres Gebietes betrittst und Rituale durchführst, um es regnen zu lassen.“

Vyâsa: „Wir gehorchen und werden die früheste Gelegenheit wahrnehmen, um zu kommen und die Rituale zur Besänftigung der Götter durchzuführen. Regenschauer müsst ihr selbst herunterbringen, da ihr die Rituale zu diesem Zweck vorschreibt.“

Akrûra: „Ich habe Männer der alten Weisheit eingeladen, die sich in den *vedischen* Formeln auskennen. Ich wünsche, dass du der Zeremonienmeister bist und das gesamte Opferritual durchführst. Der Sohn *Vasudevas* wird ebenfalls mit gebührendem Respekt und Ehren eingeladen.“

Vyâsa: „Du möchtest dem Herrn gefallen, indem du ihn einlädst. Der einzige Weg, ihm zu gefallen, ist, jeden zu verehren, der als seine Form zu dem Ritual kommt. Das ist einer der Wege. Eine andere Möglichkeit ist, ihn einzuladen, wie du mich eingeladen hast, und die Rituale und den Verlauf vorzuschreiben. Wir folgen dir in jede Richtung. Welchen Weg du wählst, hängt vom Willen des Herrn ab. Am Vollmondtag des Monats *Mâgha* werde ich euren Ort zu Fuß besuchen.“

Akrûra: „Die Menschen sagen, dass es regnet, wenn die *Virâtaparva* aus deinem *MAHÂBHÂRATA* gesungen werden. Nach Abschluss der rituellen Zeremonien möchte ich auch, dass du die *Virâtaparva* vor unseren Leuten in einem großen Boot auf dem Fluss *Yamunâ* rezitierst.“

Vyâsa: „Ich werde *Šaunaka* beauftragen, das Nötige zu veranlassen. Heute möchte ich sehr gern mit dir zusammen essen. Ich werde Früchte, Milch und einige Wurzeln anbieten. Danach muss ich das Tal überqueren und zu meiner Höhle zurückkehren.“

Kapitel 6

Die Stadt *Dwâarakâ* lag auf einem Deich, der an der Spitze von *Gurjara* in die tiefen Gewässer des westlichen Ozeans hineingebaut war. Es war Abend. Der Sonnenuntergang spiegelte sich an den Ufern und machte die Sicht ein wenig dunkel und düster. Das Wasser der Wellen schien ein Blutbad widerzuspiegeln, und der nasse Sand des Strandes sah wie blutbefleckt aus. Tag für Tag tauchten die Abende den Strand in die Dunkelheit des Zwielfichts und ließen die Umgebung fragwürdig erscheinen. Die Dämmerung gewährte der revolutionären Tätigkeit einiger Fremder von der 'fünften Kolonne', die den nationalen Geist des Landes zu infiltrieren und zu infizieren suchten, eine Zuflucht. Fischer hatten dabei die Rolle, den Untergrundaktivitäten einen gastfreundlichen Unterschlupf zu bieten. Einige im Sand gestrandete Boote bildeten die Versammlungszentren für diese Aktivität. In einem der Boote wurde geflüstert und gemurmelt. Ein paar Jugendliche aus den einheimischen Familien der *Yadus* und der *Vrishnis* saßen versteckt in dem Boot um einen alten Missionar aus *Yavana* herum. Am Strand gingen ein paar Leute auf und ab, um für die Geheimhaltung zu sorgen.

Der alte Prediger im Boot war mager und glich einem großen, skelettartigen Asketen. Er trug ein einziges Gewand, das ihm vom Hals bis zu den Knöcheln reichte. Seine Brust wurde von dem Abzeichen des fliegenden Geiers, welcher das *Yavana*-Land darstellte, geschmückt. Er predigte seine Lehren: „Das in jeder menschlichen Gestalt eingeschlossene Lebewesen ist von Natur aus absolut unabhängig. Von jedem wird erwartet, dass er in seiner Lebensweise vollkommene Unabhängigkeit erlangt. Ohne diese ist der Mensch nicht besser als ein Tier. Wer die Unabhängigkeit anderer behindert, ist wirklich böse.

So jemanden zu töten trägt zum Wohl der Menschheit bei. Welcher Kult es auch sein mag, es ist blind, Seelen aufgrund von Vorschriften zu binden. Spirituelle Disziplin ist eine Phrase, die benutzt wird, um Leute zu täuschen und sie zu versklaven. Wir erachten es als Werk Gottes, unserem Erlöser, die Menschen zu erleuchten und sie von den Bindungen der Tradition zu befreien. Ich habe genug Erfahrung mit allen existierenden Kulturen.

Am Anfang meiner Laufbahn gehörte ich zu jenen, die regelmäßig die *Veden* rezitierten. Bei meinen Versuchen, die höchste Wahrheit zu erkennen, musste ich zwölf Jahre damit verbringen, diesen *Rishis* zu dienen. Ich kann die *vedischen* Texte selbstständig lesen. Doch was ist ihre Bedeutung? Wann immer ich die *Rishis* bat, mich zu lehren, was die *Veden* bedeuten, bestand ihre Antwort aus Zorn und Boshaftigkeit. Wiederholt versuchten sie, mir mit Flüchen Angst zu machen. Außer dem Buch der Maßregelungen, das voller Einschränkungen ist, haben diese *Rishis* uns nichts zu predigen. Sie töten den Hirsch, um auf seinem Fell zu sitzen und zu meditieren. Sie schwelgen im Fleischessen und töten Tiere im Namen *vedischer* Opfer. Dies ist nur eine Verherrlichung der niederen Instinkte. Wie alle anderen verwenden sie alkoholische Getränke, aber sie nennen es *Soma*, das köstliche Getränk der Götter. Immer wieder sprechen sie von Frieden, Fülle und Wohlstand. So gibt es viele Gründe, warum ich von diesen Kulturen genug habe.

Die *Veden* zu rezitieren, ohne ihre Bedeutung zu kennen, ist Zeit- und Kraftverschwendung. Es ist nichts als eine Farce, Rituale, Bußübungen und Opfer durchzuführen, ohne dass sich der Beweis für etwas Nützliches daraus ergibt. Sein eigenes Herz und seine Seele Gott anzubieten ist das, was im wesentlichen erforderlich ist. Dies ist die Wahrheit für alle Zeiten. Um sie zu erreichen, sind nicht so viele Einschränkungen nötig. Wenn die Aussage wahr ist, dass Gott Liebe ist, dann erwartet

Gott von seinen Kindern niemals, dass sie fasten, sich auf den nackten Boden legen und sich allen Arten von Qualen aussetzen. Gott gab uns unsere Nahrung und unsere Kleidung. Wenn der Mensch Gott nicht gehorcht und versucht, im Namen der Enthaltsamkeit nackt oder halbnackt zu leben, dann ist das ein seltsames Verhalten. Will der Mensch Gott gefallen, indem er Asche oder Brauenmarkierungen auf seinem Gesicht trägt, muss es ein hässlicher Gott sein. In Wahrheit ist Schönheit der wirkliche Ausdruck Gottes.“

Unter jenen, die der Predigt zuhörten, waren auch *Krishnas* Kinder. *Samba*, ein Sohn *Krishnas*, war scharfsinnig und auch besonnen. Er sagte: „Sich einen Bart wachsen zu lassen, ist genauso hässlich. Es ist ein Merkmal der *Rishis*. Du gehörst einem Kult an, der keinen Platz für solche Dinge hat. Wie kommt es, dass auch du einen langen Bart und einen buschigen Schnurrbart trägst?“

Der skelettartige alte *Guru* nickte sanft mit dem Kopf, der beinahe einem Totenschädel ähnelte, denn sein Gesicht bestand nur noch aus Haut und Knochen. Er sah durch seine trüben Augen wie durch zwei tiefe Löcher. Sein Lachen glich dem Krächzen einer Krähe. Während er mit saturnischer Langsamkeit lachte, nahm er sich Zeit, über eine angemessene Antwort nachzudenken. Dann sagte er: „Du bist wahrlich weise. Der würdige Sohn eines weisen Vaters! Die Klugheit deines Vaters *Krishna* brachte die *Rishis* dazu, ihn ihren Gott zu nennen. Du bist sein Sohn, und es ist nur natürlich, dass du weise bist. Kann ein Tiger einen Hirsch gebären? Ich erfreue mich wirklich an deiner subtilen Art, die Dinge zu verstehen. Die Saat deiner Weisheit liegt in deinem Vater, der ein Leben in aller Bequemlichkeit führen konnte, während er seine Anhänger durch die Marter der Askese fromm hielt.

Mein Bart ist im Lande *Brahmâs* entstanden und dort gewachsen. Als ich einst hierher kam, hatte ich noch keinen Bart, doch niemand schenkte meinen Predigten Gehör. In diesem Land hat niemand ein Recht zu predigen, wenn er keinen Bart trägt. Je seltsamer und ungewöhnlicher die Erscheinung ist, desto eher wird man als übermenschlich angesehen. So ist die Anschauung in diesem Land. Wenn du aufhörst, normale Nahrung zu dir zu nehmen und stattdessen Wurzeln und Blätter isst, wirst du als *Rishi* bekannt und geschätzt. So begann ich meine Laufbahn zunächst damit, einen Haarknoten am Hinterkopf zu tragen. Ich befestigte einen heiligen Faden an meiner Schulter und machte mich tauglich, die *Veden* zu empfangen. Dann ging ich nach *Pratishthâna* und übte mich bei den orthodoxen *Brâhmanen* von *Mahârâshtra* in den *vedischen* Gesängen. In jenen Tagen gaben die Fischer mir Nahrung und Obdach. Mit ihrer Hilfe ließ ich mich dort nieder, legte mir einen langen Bart zu und wurde so der *Guru* dieser Fischer. Sie kamen alle von fernen Ufern und wurden von den Eingeborenen schlecht behandelt. Ihr Klan wurde im Namen *Dâsas* exkommuniziert. Vor langer Zeit kamen sie hierher, um zu fischen und mit Meereserzeugnissen zu handeln. Sie leben durch ihrer Hände Arbeit und verdienen Wertschätzung. Die Söhne des Landes von *Brahmâ* haben nichts für sie übrig. Sie misshandeln und beleidigen sie. Selbst die Perlen, die sie von diesen Fischern kaufen, berühren sie nicht, ohne sie in heiligem Wasser waschen zu lassen. Unter solchen Umständen ist es nur natürlich, dass die Fischer Verachtung gegenüber den Eingeborenen entwickelt haben und geringschätzig über sie denken.

Die Lehre *Yavanas* sagt, dass alle Menschen Kinder Gottes sind und es eine große Sünde ist, einen Teil der Menschheit zu demütigen. Für uns ist das unerträglich. Im Namen Gottes stand ich mit all meiner Unterstützung diesen hart arbeitenden

Menschen bei. Sie mochten meine Predigten, so wie ihr jetzt auch. Erinnert euch daran, dass jedes Herz sich nach einem glücklichen Leben und absoluter Freiheit sehnt. Ein Herz, das diese Sehnsucht versteht, ist wahrlich edel. Solch ein Herz denkt nicht lange darüber nach, die Lehren unseres *Gurus*, dem Gründer des Kultes der *Yavanas*, zu schätzen.

Durch Jahrzehnte hindurch habe ich die *Rishis* in allen Feinheiten studiert. Auch ich war für einige Zeit der Illusion verfallen, diese *Rishis* würden Kräfte zum Segnen und Verfluchen besitzen. Ich wollte die Wahrheit darüber erfahren und schloss mich *Durvâsa* als einer der Jünger an. Er ist unfähig und ungehalten, kennt die Stimmungen anderer und kann Situationen gut einschätzen. Mit Erfolg schüchtert er jene ein, die unter seinen Bann geraten. Ich hörte ihn oft prahlen, dass er selbst *Krishna* verflucht habe. Einmal, so heißt es, habe er das Haus *Krishnas* besucht und sei mit allerlei Speisen geehrt worden. Er erhielt eine riesige Menge wohlschmeckenden Puddings, von dem er so viel aß wie er konnte. Dennoch blieb viel davon übrig, und *Durvâsa* verlangte, dass *Krishna* ihn über den ganzen Körper des Weisen verschmieren sollte. *Krishna* gehorchte, aber scheinbar blieb ein Teil von *Durvâsas* Fuß frei. Da verfluchte *Durvâsa Krishna* mit einer Prophezeiung, dass *Krishna* Lebensgefahr in der Nähe seines Zehs erwarte. *Durvâsa* besitzt die Unverfrorenheit, sein hässliches Verhalten bei jeder Gelegenheit zu erzählen. Wenn so ein Verhalten, ergänzt durch einen Bart, einen *Rishi* ausmachen kann, was sagt man dann zu Prophetentum und Frömmigkeit? Dieses Land braucht eine religiöse Revolution bis ins Mark.

Ein vorzeitiger Tod hat meinen *Guru*, den Vater des *Yavana*-Kultes, ereilt. Wäre dies nicht geschehen, dann hätte mein *Guru* den Lebewesen dieses Landes mit Hilfe von *Raktasarma* und *Lokâyata* Erleuchtung bringen können. Seine Pläne richteten sich nach dem universellen Guten aus. Unter seiner Führung

fiel der große *Kâlayavana* in das Land der *Yadus* ein. *Krishna* selbst musste flüchten und sich in der dunklen Höhle verstecken, wo *Muchikunda* lebte. *Krishna* gelang es zu sehen, wie *Muchikunda* *Kâlayavana* in der Dunkelheit ermordete. Dann kam *Krishna* mit *Muchikunda* heraus und stellte den Mord in einem anderen Licht dar. Er machte die Menschen glauben, dass der Tod *Kâlayavanas* das Ergebnis der *yogischen* Kräfte *Muchikundas* gewesen sei. *Muchikunda* wurde von der Schuld des Mordes befreit und hatte keine andere Wahl, als *Krishna* als seinen Retter und Befreier zu preisen.

Unser *Samba*, der Sohn *Krishnas*, betrachtet die Dinge auf sachliche Art, daher nimmt er keine meiner Anmerkungen übel. Edelmütig ist, wer die Wahrheit schlucken kann, auch wenn sie unangenehm schmeckt. Ich habe *Durvâsa* in all seinen Haltungen und Motiven durchschaut. Es ist wahr, dass er keine anderen Kräfte besitzt als solche, mit denen er einige wenige einzuschüchtern vermag.

Ihr könnt die Wahrheit meiner Behauptung überprüfen, indem ihr euch einmal um ihn versammelt und ihn in Gegenwart vieler anderer beleidigt. Ich schäme mich nicht, ihn einen unverschämten Lummel zu nennen, der den edlen Gastgeber, dessen Gastfreundschaft er genoss, so ungebührlich beleidigte. Es mag aus Bescheidenheit oder Furcht vor der öffentlichen Meinung gewesen sein, dass *Krishna* es mit ihm aushalten musste. Unser *Samba* und andere haben keinen Grund, ihn zu entschuldigen.“

Gada: „*Gurudev*! Du bist es gewohnt, Alkohol zu trinken. Ist es für einen religiösen Prediger nicht ungebührlich, im Genuss von Alkohol zu schwelgen?“

Prediger: „Aus der richtigen Perspektive betrachtet hat Alkohol einen religiösen Wert. Wenn er angemessen eingesetzt wird,

hält er das Denken von den Schwankungen der Ereignisse fern. Viele von euren *Yadus* trinken Alkohol. *Balarâma* ist der Einzige in eurem Klan, der die *tantrischen* Geheimnisse des Alkohols kennt. Aus diesem Grund benutzen ihn viele der *Rishis*, aber sie geben ihm einen frommen Anschein. Sie nennen ihn *Soma*, wenn sie ihn in Ritualen verwenden. Mit Hilfe des heißen Getränks versuchen sie, *Samâdhi* zu erreichen. Es ist schade, dass sie nicht das richtige Maß kennen. Viele der *tantrischen* Texte sprechen von den verschiedenen spirituellen Vorteilen der alkoholischen Flüssigkeit. Ich versichere euch, dass niemand irgendetwas, das über der durchschnittlichen breiten Masse liegt, erreichen kann, ohne Alkohol und Fleisch zu sich zu nehmen.“

Pradyumna: „Erkennst du nicht, dass zum Fleischessen das Töten gehört?“

Prediger: „Dies ist ein weit verbreiteter Irrglaube, der im Land des *Himâlaya* vorherrscht. Gemüse zu essen bringt genauso viel Töten mit sich. Wie viele andere deines Landes glaubst auch du, dass es eine weniger grausame Sünde ist, Pflanzen anstatt Tiere zu töten. Die Bewohner des Landes *Brahmâs* haben hierzu kein genaues Verständnis.

Die Lehre der *Yavanas* hat eine eigene Philosophie, und sie gibt die richtige Lösung vor. Gott erschuf den Menschen und wollte, dass er isst. Als Nahrung für den Menschen erschuf Gott Pflanzen und Tiere. Es wird erklärt, dass Pflanzen, Tiere, Vögel und Fische keine Seelen besitzen. Den Menschen sandte Gott mit einer Seele zur Erde. Er hat die Menschen so erschaffen, dass sie nicht leben können, ohne Pflanzen oder Tiere zu essen.“

Samba: „Man kann die Frucht des Baumes essen, ohne den Baum zu töten. Genauso kann man die Milch und ihre Pro-

dukte von dem Tier nutzen, ohne das Tier zu töten. Wenn so etwas möglich ist, dann hat der Mensch keine Berechtigung für seinen Fetisch zum Töten. Zu deiner Information nimmt mein Vater, der von allen geehrt wird, Mahlzeiten zu sich, bei deren Zubereitung weder ein Tier noch eine Pflanze getötet wird. Er ist jetzt einhundertfünfundzwanzig Jahre alt, und er ist stark und gesund.“

Der Prediger begann, still vor sich hin zu brüten. Als keine Antwort kam, bemerkte *Samba*: „Einige deiner Predigten sind für uns annehmbar, andere sind es nicht.“

Prediger: „Dies ist ein sicheres Zeichen von Selbstständigkeit, und deshalb ist es gesund, nicht all die Ansichten von irgendjemandem zu akzeptieren. Gewohnheit bringt die Menschen dazu anzunehmen oder zurückzuweisen. Oft trägt die Gewohnheit kein Fünkchen Wahrheit in sich. Tradition steuert die Gewohnheit. Durch Generationen hindurch wird die Gewohnheit akzeptiert und als Wahrheit auf einen Thron gesetzt. Ein lebendiges Beispiel dafür, dass eine Gewohnheit als Schrein für die Wahrheit dient, ist die Teilung eurer Gesellschaft in vier Gruppen und die des Lebens in vier Abschnitte.“

Gada: „Das gleiche Argument gilt für deine Lehren. Generationen hindurch bist du in dem Licht deiner uralten Lehren aufgewachsen. Aus dem gleichen Grund lässt deine Gewohnheit dich glauben, dass deine Lehren wahr sind.“

Prediger: „Deshalb glauben wir, dass nur Gott jede Wahrheit kennt und nicht der Mensch. Für euch, Leute, hängt die Richtigkeit der Wahrheit von den Meinungen der *Rishis* ab. Für uns setzt der Appell an das reine Gewissen den Maßstab. Wir predigen unsere Lehren im Lichte unseres Gewissens und er-

klären, dass Wahrheit, die darüber hinausgeht, nicht bekannt sein kann.“

Gada: „Irgendwie sagt mir diese Ausdeutung am meisten zu.“

Prediger: „Da bin ich froh. Nun ist es zwei *Ghatis* nach Sonnenuntergang. An dem Abend eurer Abreise biete ich euch das köstlichste und wertvollste Getränk an. Ich meine nicht, dass ihr alle trinken sollt. Diejenigen, die nicht trinken, mögen sich enthalten. Alle anderen können mir die Freude bereiten, mit mir zu teilen.“

Als viele der Jugendlichen unter den *Yadus* das Getränk annahmen, konnte man hören, wie sich das Toben des Meeres verstärkte. Die Sterne des Nachthimmels spiegelten sich in der Dunkelheit schwankend auf den Wellen wider. Die Jugendlichen des *Yadu*-Klans vertagten die Diskussionen und entfernten sich vom Boot aus in verschiedene Richtungen. Sie gingen am dunklen Ufer entlang und betraten die Innenstadt von *Dwâarakâ*. Der *Yavana*-Prediger zog sich für eine Ruhepause in das Boot zurück. Während der Nacht war das Boot seine Einsiedelei. Am Tage zog er in den Straßen der Stadt umher und sammelte die erforderlichen Informationen. Er erstellte Berichte in Form von Briefen, steckte diese den Fischern zu, die sie ihrerseits in andere Städte brachten und sie vorsichtig den Zwergen überreichten. Die Zwerge waren ausländische Boten. Sie reisten abwechselnd auf Eseln, nahmen die Botschaften und händigten sie schließlich den *Yavana*-Führern aus, die an den hügeligen Pfaden der nordwestlichen Grenze warteten. Durch diese Informationen geleitet, planten die Führer, das Land zu unterwandern. Zu diesem Zweck benutzten sie alkoholische Getränke, Goldmünzen und die Frauen der *Yavanas*.

Kapitel 7

Eine Myriade Galaxien verschiedener Formen, die funkelndes Sternenlicht ausatmete, wirkte wie Anhäufungen von Diamantsplittern. Dieser Anblick bot sich durch das westliche Fenster. Wie eine verschlossene Dunkelkammer, die Schatzkammer für Myriaden von Sonnensystemen, erschien der nächtliche Himmel des Neumonds. In jeder Neumondnacht öffnet der Große Architekt des Universums die Kammer. Er nimmt eine Handvoll Sternenstaub, um die Saat für die zukünftigen Sonnensysteme zu säen. Dann reifen diese Samen fünfzehn Tage lang zu ausgewachsenen Sonnen mit zunehmenden Lichtphasen heran, wie die vielen zunehmenden Phasen des Mondes. Am sechzehnten Tag ist die Vollmondphase dieser Sonnen. Zu der Zeit erfreut sich jedes erschaffene Sonnensystem der Fülle des Lichts und aller planetarischen Ebenen, die vollständig entwickelt sind. Es ist der Vollmond für diese Schöpfungseinheit. In den Sonnensystemen steht jede von ihnen mit all den sechzehn Mondphasen entfaltet da. Vom nächsten Tag an beginnen die Phasen abzunehmen. Wenn alle Sonnensysteme ihr Licht verlieren und mit der Dunkelheit des Hintergrunds verschmelzen, begegnen sie wieder ihrem Neumond. Erneut holt der Große Architekt für die nächste Schöpfungseinheit eine Handvoll Sternenstaub aus der Dunkelkammer hervor.

Für die Bewohner unserer Erde besteht die Dauer zwischen einem Neumond und einem Vollmond aus den vierzehn *Manvantaras*. Die nächste Phase nach dem Neumond bildet das erste *Manvantara*, das vom *Swayambhuva Manu* regiert wird. Die folgenden dreizehn Phasen bestehen für die Lebewesen unserer Erde aus den nächsten dreizehn *Manvantaras*. Sie bilden die Mondphasen des Großen Architekten in seinem eigenen Maßstab. Die erste Phase bildet der Neumond, und der

Herr selbst hat als sein *Manu* den Vorsitz über ihn. Er erhebt die ganze Schöpfung aus der Dunkelheit der Subjektivität in die objektive Bewegung. Dies wird die Inkarnation des großen Ebers genannt. Sein nächstes *Manvantara* wird von dem ersten der vierzehn *Manus* gebildet. Danach erstrahlt der Herr von neuem in seiner Vollmondphase, und sein Licht schließt alle sechzehn Phasen ein. Dann erweckt er jedes Atom dieser Schöpfung zu seinem Gewahrsein. In diesem Stadium wird er *Vasudeva*, der lebendige Herr, genannt, der auf die Erde herabkommt und mit den Menschen lebt. Diese sechzehnte Phase bildet den Knotenpunkt des Zyklus, wenn der Erdglobus eines jeden Sonnensystems ihn als sein Kind im Fleisch hervorbringt.

Lord *Krishna* erinnerte sich daran, dass er es selbst war, der die westlichen Himmel bei Neumond betrachtete, welche sich über die tosende Dunkelheit der Meereswellen ausbreiteten. Er schaute und lächelte. Für alle Söhne unserer Erde war es der Neumondtag, während das größere Zeitmaß des gesamten Sonnensystems die Vollmondphase des *Kârttika*-Monats anzeigte. Mit seiner Flötenmusik hatte er seit seiner Kindheit versucht, den Lebewesen unserer Erde das Gewahrsein des Vollmondes zu bringen. Als Kuhhirten-Familien des *Vraja*-Dorfes erschienen jene, die durch die gewaltige Ausdehnung der solaren Zeiteinheit im Lichte des Vollmonds baden konnten. Sie konnten mit ihm wandeln und während der Tage und Nächte seiner Kindheitsjahre an seinem Spiel des Lebens teilhaben. Sie spielten mit ihm an den Ufern des *Yamunâ*, zwischen den vielen Schlupfwinkeln aus Blattwerk und den Pfaden in den Gärten von *Brindâvan*. Dort spielten sie in Ekstase versunken wie die vielen im Mondschein blühenden Blumen. Verschmolzen mit den vielen Tönen seiner Flötenmusik, verbrachten sie ihr Leben. Da die Anzahl menschlicher Geschöpfe auf der Erde begrenzt ist, kamen manche als Hirsche, andere als Pfauen, ei-

nige als Kühe und Kälber herab, während wieder andere als Obstbäume, Früchte, Kletterpflanzen, Zweige, Knospen und Bunde aus Blumen lebten. Mit ihren Köpfen nickten sie verückt zu den lebensspendenden Windwogen, welche über die kleinen Wellen des *Yamunâ* strichen.

Die Tage und Nächte, die er während seiner Kindheit im Dorf *Vraja* verbracht hatte, erschienen vor seinem geistigen Auge. Er erinnerte sich an den Tag, als er *Brindâvan* verließ, um *Akrûra* nach *Madhura* zu begleiten. Es war eine herzerreißende Szene, als die Kuhhirten, ihre Kinder und ihre ländlichen, unschuldigen jungen Frauen sowie die Kühe und Kälber auf dem Weg warteten, um den Wagen anzuhalten und ihn am Fortgehen zu hindern. Sie wurden fast schroff gegenüber *Akrûra*. Dann lächelte der Herr, tröstete sie alle und sagte: „Ich werde zurückkommen, um euch alle noch einmal zu sehen.“

Sie glaubten ihm, und das Versprechen wartet noch immer auf seine Erfüllung. Als arme unschuldige Seelen konnten die Bewohner des Kuhhirten-Dorfes nicht verstehen, was der Herr mit seiner Rückkehr meinte und wie viele Tausende von menschlichen Jahren es dauern würde, bis sie Zeugen seiner Wiederkehr würden. Wären sie etwas weltklug gewesen, hätten sie ihm auf keinen Fall erlaubt, nach *Madhura* zu entkommen.

Als der Herr *Brindâvan* verließ, war er gezwungen, seine Methode, wie man Herden von Lebewesen führt, zu verändern. Von Natur aus waren sie alle weder Kühe noch die unschuldigen Seelen von Kuhhirten. Obwohl er auf seiner Flöte spielte und die Melodien seiner Seelenmusik verströmte, um sie die Vollmondphase von *Sarat* erfahren zu lassen, wurde dies von ihnen nicht in ihrem wahren Geist aufgenommen. Jene Seelen, die mit ihm lebten, gehörten zu verschiedenartigen Mondphasen. *Kuvalayâpîda*, *Chânûra*, *Mushtika*, *Kamsa*, *Jarâsandha*, *Sisupala*, *Dhritarâshtra*, *Paundraka*, *Salva*, *Ekalavya*,

Hamsa und *Dibhaka* gehörten zu den grausamen Aspekten der Mondphasen. *Kâlayavana* gehörte zur vierzehnten grausamen Mondphase, und er versuchte, mit der Dunkelheit des zunehmenden Neumonds zu gehen, die das Gesetz brach und den Verstand mit tiefer Dunkelheit erfüllte. *Karna*, *Šakuni*, *Chârvâka*, *Raktasarma*, *Duryodhana* und seine Brüder vertraten die roten und dunklen Anteile der grausamen Mondphasen. Durch die Mitwirkung solcher Seelen machte das Rad der Zeit Blutvergießen unvermeidlich und bewirkte die Zerstörung im *Mahâbhârata*-Krieg. Starke Vorlieben und Abneigungen sowie emotionale Ausbrüche von Habsucht, Faulheit und Gemeinheit fanden unvermeidlich ihren Weg, als Bolzen an den Teilen der Windmühle der Schöpfung zu dienen. Diese benötigte sie als Ausrüstung für ihre Rotation. Auch sie bildeten Bestandteile im Gesetz der Schöpfung. Als Eigenschaften und Wesenszüge in Fleisch und Blut kamen sie auf die Erde herab. Niemand konnte den Ursprung und den Höhepunkt dieser Wesen begreifen, die die Umdrehung des Rades der Zeit bewirken. Entsprechend seiner eigenen Rolle darin konnte jeder einen Teil des Rades sehen. *Krishna* hatte Zweifel, ob er die Umdrehung des Rades in all seinen Einzelheiten zu erfassen vermochte. Es war immer von den Blütenblättern des Lotus seiner sich ewig erweiternden Absichten verborgen. Wie eine Lotusknospe, die in seinem eigenen Solarplexus liegt, war es vollständig verhüllt. Das Rad war in ihm, und wie konnte selbst er es erfassen? Wenn es Teil seiner selbst war, bestand kein Bedarf, es zu begreifen. War es überhaupt notwendig, dass er es begriff? Er lächelte über sich selbst. Jene, die versuchten, es zu verstehen, verwickelten sich in den Maschen ihrer eigenen Intelligenzmuster, die sie systematisches Wissen nannten. Dann fanden sie sich selbst darin verstrickt. Nachdem sie einige Kämpfe durchgemacht hatten, trieben sie, wie die vielen Gräser im Strom des Flusses, die auseinanderlaufenden Zeitrinnen entlang.

Während *Krishna* sich den gesamten Prozess bildlich vorstellte, blickte er auf die Umrisse der vielen Galaxien. Die ganze Zusammensetzung der Sternenhaufen erschien vor ihm wie eine junge achtzehnjährige Frau im Gewand eines Asketen. Die Dunkelheit zwischen den Sternenhaufen wirkte wie ihr Obergewand aus Tigerfell. Dort stand sie mit lächelndem Gesicht, halbgeschlossenem dritten Auge auf ihrer Braue und ihren zarten Händen und Armen, die Lotusstengeln glichen. Ihre linke Hand hielt das *Kamandalu* und den Rosenkranz aus Lotuspelken und ihre rechte Hand den Dreizack. Der rote Sternengestirb mit seinen vielen verschlungenen Windungen erschien wie das feine rote *Valkala* um ihre Brust. Über ihr zeigten sich strahlend die vielen Waffen. Die Schlinge, der Bogen mit den fünf Pfeilen, die Axt, der Donnerkeil und die Keule glitzerten doppelt in den fernen Himmeln. Auf einer Seite befand sich auch die Trinkschale und auf der anderen der Streitkolben, der schwere Eisenstab.

Die vollständige Gestalt der Tochter des Berges trat mit all ihren sechzehn Phasen in Erscheinung. Es war die vollkommene Weisheit des Urbildes der göttlichen Frau. Durch den Neumond der Erdenöhne schenkte sie ihre Gegenwart des Vollmondes. Alle Mondphasen gingen von ihr als die verschiedenen Erscheinungsformen der Geschöpfe aus. Die Phasen verbreiteten sich als winzige Sternenstrahlen, die in der Dunkelheit verschwanden und als die fünf Pulsierungen zur Erde hinunter strömten. Heimlich sanken sie als die zahlreichen Lebensströme in die Wirbelsäulen der Lebewesen herab, fanden dort ihren Weg und bildeten in jeder Wirbelsäule ihre sechs *Âshrame*. Jeder *Âshram* umfasste einen *Manu*, die sieben Weisen und die vier *Kumâras*, die sich versammelten und als die wahren Zeugen des Erden-Karmas dienten. Das kosmische Formgebilde der Mutter ist ewig und kommt als ihr Lächeln zur Erde herab. Auf dieser Erde wird es als sein Lächeln erfah-

ren und als seine Flötenmusik verbreitet. Es wirkt als Musik der Seele, um die Erdensöhne zu durchfluten, doch diese können nur die Dunkelheit des Neumondes erfahren.

Er starrte durch das Fenster auf das kosmische Formgebilde und empfand die vertraute Dunkelheit als seine eigene Form. Er konnte sehen, wie sich einige Wesen bewegten und aus der Schlinge, dem Haken und den anderen Waffen herabkamen. Sie stellten sich um ihn, falteten ihre Hände und verneigten sich in Verehrung. Die Schlinge kam als Verblendung herunter, der Haken als Zorn und der Stab als Engel des Todes. Eifersucht, Bosheit und hohes Alter kamen als Engel von den anderen Waffen herunter.

Der Engel des Todes verneigte sich in Ehrfurcht und sagte: „Mein Herr, Herr der Wesen! Du hast uns alle inmitten langer Perioden von Dunkelheit gehalten. Können wir überhaupt davon träumen, dass auch du auf uns herabsiehst, wie es die vielen anderen Wesen tun? Wir können nicht glauben, dass du *Indra* und seinem Gott des Lichtes sowie den planetarischen Lichtern deine Gunst gewährst, uns jedoch nicht. Du hast uns wiederholt versichert, dass auch wir, zusammen mit den Göttern und den *Rishis*, eine Rolle in der Schöpfung zu spielen haben. In dieser Hoffnung leben wir und klammern uns während dieser Zeit an unsere eigene Existenz. Wir sehnen uns danach, dass du uns als Mittel benutzt, um deine Mission zu erfüllen. All die vergänglichen Wesen dieser Schöpfung sind ununterbrochen von Furcht und Sorge befallen. Sie leben als Geschöpfe ihrer selbst geschaffenen Ängste. Was können wir erreichen, wenn wir uns diesen Hilfflosen nähern? Wenn sie an uns denken, erschrecken sie und rennen in den bodenlosen Abgrund des Todes. Wir, die Kräfte der Verblendung und des Zorns, versuchen, in einigen von ihnen Zuflucht zu nehmen. Noch bevor wir dies tun, werden sie böse. Sie wagen es nicht, uns ihr Schicksal zu überlassen. Sie drängen darauf, ihr ei-

genes übles *Karma* zu erschaffen und werden im Ozean der eigenen Begrenzungen hinweg geschwemmt. Der Engel des Ego existiert als dein Stellvertreter in jedem, der auf der Erde lebt. Er ist unser vorderster Führer, doch selbst er ist nicht in der Lage, seine Mission zu erfüllen. Sprachlos steht er hier. Nur einer unter uns marschiert mutig voran und erfüllt in Stille seine Mission. Es ist dein bevorzugter Stellvertreter, der Engel der Gewohnheit.

Wir sind nicht hier, um dir vorzuschlagen, wie du deinen Plan auszuführen hast, dennoch haben wir etwas zu sagen. Deine Gestalt ist der einzige umfassende Wohnort aller Ebenen der Schöpfung. Sie ist das einzige Muster, das die Arena all dessen bilden kann, was du uns zu tun bestimmt hast. Wir wünschen, dass du uns erlaubst, unseren Platz in deiner Form zu finden und unser Schicksal zu erfüllen. Es ist dein heiteres Kinderspiel, dass du diesen Körper von dir aufrecht erhältst. Jene, die auf deinem Pfad vorangeschritten sind, haben ihre Stütze in deiner physischen Gegenwart. Sie hielten auf halbem Wege inne, als sie sich deiner Gegenwart bewusst wurden, und solange sie die Gegenwart deines Körpers bemerken, machen sie keine weiteren Fortschritte. Auf ihrer Reise blieben sie durch deine Allgegenwart auf halbem Wege stehen. Nun glauben sie, dass auch du einer von ihnen bist. Während die Knospen ihrer Weisheit zu erblühen beginnen, frisst der Wurm der Unwissenheit sie von innen auf. Dies geschieht in Übereinstimmung mit ihren vergangenen Verbindungen, die durch den Engel der Gewohnheit stimuliert werden. In deinem Spiel hast du deinen Körper für den recht langen Zeitraum von hundertfünfundzwanzig Jahren manifestiert, um für sie gegenwärtig zu sein. Du hast ihre Augen mit der Schönheit deiner Gestalt bezaubert und so das Schöpfungsdrama inmitten jener geleitet, die durch deine physische Gegenwart geblendet sind. Im Laufe der Zeit sind sie als Schauspieler immer besser gewor-

den, aber ihre Erfüllung konnten sie nicht begreifen. Sie blieben als zeitweilig auftretende Schauspieler zurück, anstatt als jene, die das Rätsel ihrer eigenen Existenz zu lösen vermögen. Sieh, wie die Fische im See durch die Widerspiegelung des Vollmondes auf dem gekräuselten Wasser getäuscht werden! Die Reflexion lässt die Fische denken, es handele sich um eine Beute, die sie jagen können. Sieh, wie die Fische für die optische Illusion ihrer vermeintlichen Nahrung schwimmen, treiben und zittern. Sieh, wie sie beharrlich warten, um davon zu fressen und wie sie am Ende dann sterben. Wenn der Vollmond erst einmal verdunkelt ist, verschwindet die Reflexion, und es ist Neumond. Dann endlich wenden sich diese fischgleichen Wesen um und beginnen, ihrer wahren Nahrung nachzulaufen, die sie am Leben erhält. In der Zwischenzeit ist wieder der Sonnenaufgang da, vor dem manches Jahrhundert an sterblichen Jahren vorüberzieht. Möge uns diese Gelegenheit gegeben werden.

Wir wissen, wie unangenehm es für uns ist, dieser Pflicht nachzukommen. Wir kennen den Glanz, den dein physischer Körper auf uns ausübt. Selbst die Göttin der höheren Natur hat eine große Vorliebe für deine physische Gestalt, die ewig ein unlösbares Mysterium bleiben wird. Diese Göttin der Natur, die Tochter des Berges, bringt der Schönheit deiner körperlichen Gestalt höchste Achtung und Liebe entgegen. Die Schönheit, die sie ihr verliehen hat, zeigt ihre unbegrenzte Liebe und Gnade. Sie hat deinen zarten Körper als Ort der Begegnung für Hunderttausende von *Madanas* erhalten. Mit deinem Lächeln als den vielen Pfeilen der Verlockung feiern sie jeden Tag die Prozession für deine Mitmenschen. Tatsächlich möchten wir deiner Schönheit nichts anhaben. Unser Leben ist einzig die Hingabe und Weihung an deinen Willen. Wenn wir schon so von deiner Schönheit verzaubert sind, was soll man dann erst von diesen Lebewesen sagen, die ihr Leben, von Motiven ge-

trieben, verschwenden? Allein die Tatsache, dass deine Gestalt im Alter von 125 Jahren noch immer frisch und zart erscheint, zeigt das Ausmaß an Liebe, das die göttliche Mutter für dich hat. Wir wissen, wie grausam es ist, an deinem Körper unbefugt etwas ändern zu wollen. Dennoch scheuen wir uns nicht vor dieser Aufgabe, da es für die *Yadus* keinen anderen Weg gibt, erlöst und befreit zu werden. Ihre bloße Existenz ist durch ihre eigenen vorhergehenden Verbindungen verstrickt, und sie leben in der Dunkelheit ihrer selbst. Es ist unerlässlich, sie die vollständige Abwesenheit deines Körpers spüren zu lassen. Selbst ihre eigenen gegenwärtigen Körper sind die steinharten Kristalle ihrer vergangenen Taten. Sie können nicht davon träumen, sich unbegrenzt an ihrer Bewusstheit zu erfreuen, bevor sie nicht zeitweilig aus diesen physischen Hüllen herauskommen. Wenn sie beginnen sollen, weiter zu wachsen, müssen sie diese Hüllen verlassen und sich in bessere Körper begeben. Habe Mitleid mit diesen Wesen des Konfliktes und der Intrige. Wir beten, dass du deinen gnädigen Blick auf sie richten mögest!“

Als der Engel des Todes dies äußerte, verneigten sich alle anderen Engel vor dem Herrn und falteten ihre Hände. Der Herr lächelte und gewährte ihnen mit seiner rechten Hand die *Abhaya*-Geste der Furchtlosigkeit. Dann verschwanden sie. Der Herr erlebte all diese Dinge als seine eigenen Gedanken und lächelte zu sich selbst. Alles ist *Mâyâ*, die große Illusion, das große Spiel. Niemand weiß, ob die Illusion eines Tages die Oberhand über ihn gewinnt, und selbst der Herr konnte nichts darüber sagen. Doch eines konnte er sagen: Wann immer er der Illusion erlaubte, mit ihm zu spielen, gewann sie die Oberhand. Der Herr sah durch das westliche Fenster. Wie eine umgekehrte Schale mit vielen Löchern leuchtete der Sternenhimmel. Der Pfad erschien neblig und rauchig, da sich vor

der Dämmerung der graue Pfad des östlichen Horizontes im Westen spiegelte.

Kapitel 8

„Ich kenne diese große Person,
deren Name durch die Dunkelheit der Objektivität scheint.
Die ungetrübte Bedeutung dieses Namens
webt aus sich heraus alle Formen und Namen, und
Er lebt durch die Äußerung Seines eigenen Namens.“

Das Gebet wurde seinem musikalischen Klang entsprechend in den Raum hinein gesungen. Es war zur Zeit der Morgendämmerung, und die singenden Männer und Frauen standen in zwei Reihen, nachdem sie ihr Bad im heiligen See genommen hatten. Sie boten heiliges Wasser mit ihren Händen dar und symbolisierten damit der aufgehenden Sonne am Tag des Neumonds ihre winzige Lebensspanne. Es waren alles Jugendliche aus *Yavana*, die knöcheltief im See des *Siddhâshrams* standen. Früher war es der *Âshram* von *Chârvâka* gewesen. Vor drei Jahren wurde er während der Vollmondnacht des *Mârgasîrsha*-Monats in den *Siddhâshram* umgewandelt, als der Herr durch die Musik seiner Seele ein rituelles Opfer seiner Gegenwart gebracht hatte. Seitdem dienten *Lokâyata* und *Ganadâsa* als Lehrer und schulten die *Yavanas*, *Śakas*, *Pârasîkas* und die *Barbaras*. Sie lehrten sie die ewige Weisheit der *Veden* und machten sie vollkommen. Auch aus *Panchâla*, *Sindh*, *Nepâl*, *Jambu* und *Kashmîr* schlossen sich Studenten diesen Fremden an, um sich in den *Veden* ausbilden zu lassen. In diesen drei Jahren hatte *Pratichi* ihre Ausbildung vollendet. Jetzt unterweist sie die Menschen aus dem Westen in spiritueller Weisheit. Die Zölibatäre des *Âshrams* sagen, dass die Westwinde seitdem kühler zum Lande *Brahmâs* wehen.

Am See, wo sie am Morgen ihr heiliges Bad nahmen, gab es viele schöne Standbilder. Vorher, als der *Âshram* zu *Chârvâka*

gehörte, waren es Nacktstatuen gewesen. Jetzt waren sie durch Bildnisse Lord *Krishnas*, der auf seiner Flöte spielte, ersetzt worden. Diese Bilder standen rund um den See. In seiner Mitte befand sich ein kleiner Altar, auf dem das Bildnis des heiter lächelnden Lord *Śivas* stand, der seine übliche Krone aus gewundenem Haar trug. Aus der Krone auf seinem Kopf sprühte ununterbrochen Quellwasser hervor, das direkt vom heiligen Fluss *Ganges* kam. Die Nacktstatuen, die früher dort standen, waren vor drei Jahren von *Lokâyata* durch die Macht seiner Magie in wohlgekleidete Engel verwandelt worden, und jetzt bewegten sich diese weiblichen Wesen im *Âshram* umher und schützten ihn mit ihrer unsichtbaren Gegenwart. Sie wirkten nun als die Vorsteherinnen des *Âshrams*, und unter ihrer Aufsicht konnte sich keiner der Schüler schlecht benehmen.

Als *Lokâyata* dem *vedischen* Opfergesang lauschte, leuchtete sein Gesicht voller Hoffnung und strahlendem Glanz. Es war wirklich unglaublich, dass die Fremden innerhalb von drei Jahren solche Vollkommenheit erlangen konnten; denn die *Veden* so vollendet zu singen, ist selbst für einen Einheimischen dieses Landes nicht leicht. Nach dem Gebet zerstreuten sich die Schüler. Sie gingen zu ihren Hütten, kleideten sich in reine Gewänder und kamen in der Versammlungshalle wieder zusammen. Als *Lokâyata* das Podium betrat, erhoben sich alle in Verehrung und mit gefalteten Händen. Er schien ein hohes Alter erreicht zu haben. Nachdem er *Ganadâsa* gebeten hatte, den Sitz auf dem Podium einzunehmen, schmückte er ihn mit einer Girlande, segnete ihn und sagte: „Ich habe meine Lebensspanne fast zu Ende gelebt. Heute ist Neumond, ein Feiertag. An diesem verheißungsvollen Tag ernenne ich *Ganadâsa* zum Oberhaupt unseres *Âshrams*. Ich vertraue ihm alle Zweige der Weisheit an, die ich kenne. Diese fromme Seele *Ganadâsa* ist weise genug, um den Platz einzunehmen und die Einheimischen und Fremden praktisch und theoretisch

in der *vedischen* Weisheit auszubilden. Mein Segen fließt seit vielen Neumonden und Vollmonden durch seine Adern.“

Ganadâsa stand auf und berührte *Lokâyatas* Füße voller Verehrung. Dann lud *Lokâyata Pratichi* ein, auf das Podium zu kommen und überreichte ihr die Lord *Krishna* geweihten Blumen. Er sagte: „*Pratichi* wurde zusammen mit diesem *Âshram* geboren und hier aufgezogen. Sie kennt alle Entwicklungsphasen des *Âshrams* und wird sich daher um die ledigen Frauen in diesem *Âshram* kümmern. Ihre Aufgabe wird wichtig sein und darin bestehen, die jungen Frauen des Ostens und des Westens in der Weisheit der *Veden* zu unterrichten und ihnen das ethische und spirituelle Gesetz des Landes zu übermitteln. Sie wird für diese jungen Frauen die Einweihung oder die Zeremonie des heiligen Fadens durchführen. In diesem Jahr beginnt das *Kali*-Zeitalter. *Kâlîs* Einfluss lässt die Leute glauben, dass die *vedische* Einweihungszeremonie für Frauen verboten ist. *Pratichi* jedoch steht über dem Einfluss von *Kâlî* und führt die Tradition fort, die Frauen in die *vedische* Weisheit einzuweihen. Ist es nicht merkwürdig, dass so viele Fremde in die *Veden* eingeweiht werden, während einige der *brâhmanischen* Familien dieses Landes zu *Mlecchas* werden, indem sie sich vom *vedischen* Pfad abwenden? Wenn einige unserer Seelen gefallen sind, werden dafür fremde Seelen erhoben. Es scheint, als würde die Anzahl der Erleuchteten immer dieselbe bleiben.

Während sich das Rad der Sonnenzeit dreht, geht die Sonne der *vedischen* Weisheit in den Herzen jener auf, die ihre Augen gegenüber dem Verstehen der Weisheit öffnen, während sie in anderen, die ihre Vision in Dunkelheit und Schlummer einschließen, untergeht. Der Sonnengott mag versuchen, jeden mit dem Licht seiner Gnade zu segnen. Manche haben Herzen, die sich wie Lotusse seinem Licht hin öffnen, während andere

Herzen wie die Wasserlilien sind, die sich nachts öffnen und ihre Blütenblätter zur Morgendämmerung schließen. Wenn der Sonnengott seine Niederlage bei dem Versuch, all die Herzen zur gleichen Zeit blühen zu lassen, akzeptiert, wie steht es dann mit unseren Fähigkeiten und unserem Wirken?

Unsere Hoffnung liegt immer wieder in der Gegenwart der Musik der Seele, welche der Herr durch seine Flöte spielt. Allein unsere Bemühung hält uns rein. Die Erfüllung der eigenen Aufgaben ist das eigentliche Mittel, sich zu reinigen und vor dem Fall zu bewahren, und es hat nichts mit Versagen oder Erfolg zu tun, um Früchte daraus zu gewinnen. Wenn einige Seelen in die Dunkelheit hinunter gehen und andere in das Licht aufsteigen, ist es unser Privileg, als Werkzeuge der Letzteren zu arbeiten. Dies ist das Glück der Bewohner unseres *Siddhâshrams*. Das Erscheinen von *Djwhal Khul* arbeitete das Licht des Vollmondes auch während der Dunkelheit des Neumondes aus. Jetzt, da er seine Arbeit hier beendet und sich zurückgezogen hat, scheint bei einigen unserer Leute der Blick leer zu sein. *Djwhal Khul* soll unter dem Namen *Giri Sarma*, dem Enkel von *Sudâma*, wieder in seinen physischen Körper zurückgekehrt sein. Dadurch wirken *Pratichi* und ein paar andere entmutigt. So sollte es jedoch nicht sein. Er beschützt unseren *Âshram* auch aus der Ferne. Seid mutig, haltet durch und setzt eure Arbeit in dem harten Bann des *Kali*-Zeitalters fort.

Ich verlasse euch und ziehe mich in die Täler der *Šatašringa*-Hügel zurück. Bevor mich mein gealterter Körper verlässt und mein Denkvermögen seine Schärfe verliert, werde ich das höchste Kliff von *Šatašringa* ersteigen und es meinem Körper in der Lotushaltung bequem machen. Dann werde ich ihn durch die Luft hinunter in das Tal schweben lassen. Danach werde ich aus meinem Körper heraustreten und ihn das Tal hinunterwerfen. Prüft euch selbst, ob ihr an meiner physischen Gegenwart festhaltet. Wenn ihr noch einige Begrenzungen in

euch selbst entdeckt, versucht, über sie hinauszuwachsen, jedoch nicht, indem ihr sie bekämpft, sondern indem ihr durch Meditation im Herrn lebt.“

Als *Lokâyata* diese Worte sprach, traten allen Tränen in die Augen. Anfangs war ihnen schwindlig, doch dann folgte ein Zauber spiritueller Ekstase, und jeder war für seine Umgebung verloren. Alle waren mit der gleichen Vision gesegnet. Aus der Ferne erschienen ihnen zwei Berge mit einem Tal dazwischen. Jenseits des Tales erklang Flötenmusik. Nach einiger Zeit erhielten alle ihr normales Bewusstsein zurück. In ihren Augen waren keine Tränen mehr. Sie öffneten sie. Von irgendwo draußen hörten sie eine gewaltige Stimme.

„Es ist ein Fehler zu glauben, dass ich diesen Ort verlassen habe und nach *Kušasthali* gegangen bin. Jeder von euch hat das Vorrecht, mich in seinem Denken anzurufen. Ich werde überall dort sein, wo ich gebraucht werde, sei es in *Kušasthali* oder hier, in den *Nîlagiris* oder in den Höhlen von *Šrâvasti*. Jeden Tag besuche ich alle vier Orte. Wo immer ich auch bin, diktiere ich meine Anweisungen in Form meiner Kommentare über die eine große Schrift. Ihr könnt meine Stimme hören und die Kommentare erlernen. In der ausführlichen Abhandlung, die von dem Weisen *Maru* über die *vedischen* Hymnen des mystischen Feuers gegeben ist, kenne ich mich gut aus. Jeden Tag wiederhole ich die Passagen der Kommentare, die ihr als meine Abhandlung über das kosmische Feuer aufschreiben könnt. Jeder von euch kann meditieren und meine Lehren aufschreiben.“

Während *Djwhal Khul* so sprach, trat er durch den Eingang. Seine Augen strahlten den Glanz der *vedischen* Feuerhymnen aus. Sie leuchteten wie die vielen Sonnenstrahlen des Morgens.

Lokâyata war unbeschreiblich glücklich, *Djwhal Khul* zu dem Anlass zu sehen, an dem er selbst den *Âshram* verließ. Dann wandte sich *Lokâyata* wieder an seine Zuhörer. „Hier kommt der schlaue junge Bursche. Er kam als ein Schüler in unseren *Âshram* und wurde ein Lehrer für die Lehrer. In seiner Gegenwart wurden Lehrer zu Schülern, und dieser Schüler wurde ein Lehrer. Dies ist der Höhepunkt von *Brahma Vidyâ*. Seine spielerischen, furchtlosen Augen verströmen die Glut des mystischen Lichtes der *vedischen* Hymnen. Es ist das Licht, welches Osten und Westen vor der Dunkelheit des *Kali*-Zeitalters rettet. Dieser Weise *Djwhal Khul* scheint wie die Sonne am Tag und wie das heilige Feuer während der Nacht, die das ewige Licht *Brahmâs* ausstrahlen.“

Kapitel 9

„Ich möchte, dass du dich ausgiebig mit dieser Sache beschäftigst. Heutzutage scheint es in den Küchen die eine oder andere merkwürdige Verwirrung zu geben. Die *Brâhmanen* sind vertrauenswürdige und erfahrene alte Köche. An ihnen kann es nicht liegen. Ich ließ sie gewissenhaft befragen und prüfen. Dennoch läuft jeden Tag etwas verkehrt, und es ist nicht leicht, das zu erklären. Warum? Weil es niemanden gibt, der sich besser mit dem Kochen auskennt als ich. Ich kümmere mich persönlich um jede Einzelheit, und trotzdem läuft etwas falsch. Frisches Gemüse verdirbt innerhalb von einer Stunde, nachdem es von den Bauernhöfen gebracht worden ist, und es riecht faul. Früchte verströmen innerhalb kürzester Zeit den Geruch von verwestem Fleisch. Ich kann keinen Fehler von Seiten der Köche erkennen. In der Atmosphäre liegt Verschmutzung, und alle Esswaren werden davon beeinträchtigt. Ich kann das Unheil der sich nähernden *Kâlî* wirken sehen, so wie es in den Deutungen unserer Astrologen verkündet wird. Der Reis in den Säcken scheint sich in Würmer verwandelt zu haben, die aus den Säcken heraus kriechen. Es ist widerwärtig. Der Weizen verliert seine Farbe und sieht verblichen aus. Im Lagerhaus vermehren sich die Ratten und Maulwürfe jede Nacht. Sie fressen die Körner und lassen bis zum Morgen nur noch Hülsen übrig. Auch Metallbehälter für das Korn werden von den Ratten zernagt und zerfressen aufgefunden.“

Während *Bhîma* dies sagte, stellte er einen großen königlichen Speiseteller vor *Yudhishtira* auf den runden Tisch. Seine Hand zitterte ein wenig vom Alter, als er den Teller trug. Er servierte die von ihm selbst frisch zubereiteten Speisen und bat *Yudhishtira*, gleich zu essen. Er sagte: „Oh ehrwürdiger Herr! Wir verehren dich als die wahre Verkörperung des Gesetzes.“

Ich möchte, dass du als Erster isst, während die anderen noch damit warten können. Unsere Königin *Draupadî* und unsere Brüder warten mit dem Berühren ihrer Speisen so lange, bis du zu essen begonnen hast.“

Yudhishthira: „Mein lieber Bruder! Die Konstellation des Großen Bären bewegt sich durch die Konstellation *Magha*. Das ist die Zeit, in der sich solch schlechte Omen manifestieren und in der das *Kali*-Zeitalter beginnt. So sagen es die Astrologen. Auch ich spüre, dass meine Anschauung und mein Gleichmut stark gestört sind.“

Bhîma: „Vielleicht ist das so, weil du zu alt geworden bist.“

Yudhishthira: „Es scheint mehr als das zu sein. Jeden Tag bin ich darauf bedacht, *Krishna*, unseren Herrn, aufzusuchen. Ich wünsche mir sehr, dass *Krishna* in unserer Stadt *Hastinâ* bleibt, so dass wir ihn stets vor unseren Augen haben. Immer wenn ich an *Krishna* denke, bellen einige unserer Hunde in einem traurigen, abscheulichen Ton. Ich weiß nicht warum. Mein Denken weigert sich, den Staatsgeschäften nachzugehen. Tag für Tag fühle ich, dass es dringend notwendig ist, unseren jungen *Parîkshit* auf den Thron zu setzen. Heute ist Neumond, der letzte Tag des Monats *Kârttika*. Gegen Ende der dunkleren Hälfte des *Phâlguna*-Monats werden wir Zeuge einer totalen Sonnenfinsternis sein. An diesem Tag treten die letzten drei Mondphasen alle an einem Tag auf. So sagen es die Astronomen. Solch ein Phänomen ereignete sich vor 36 Jahren, und unmittelbar darauf folgte der Weltkrieg, in dem 18 Schwadronen zusammen mit *Dhritarâshtras* Familie vernichtet wurden. Immer wenn sich um einen Neumond herum ein ungewöhnliches Phänomen ereignet, wird damit gerechnet, dass etwas Unerwünschtes folgt. Es kann ein Erdbeben sein, eine Erosion

oder eine Flutwelle. Es kann auch eine fremde Invasion sein. Nach Aussagen der Astrologen sind dies alles Vorzeichen. Für jede Art göttlicher Fügung setzten sie ihre Hoffnung stets auf die Gegenwart *Krishnas*, unseres Herrn. Alle Ebenen der Existenz folgen seinem Willen. Wir erleben seine Gnade durch das rätselhafte Überleben unseres *Parîkshits*."

Bhîma: „Einige der Provinzen leiden ständig an Regenmangel. Die Herrscher der Provinzen *Gandhâra*, *Vanga* und *Kîkata* werden aufgrund interner Fehden immer schwächer. Im Volk verbreitet sich eine ungute Vorliebe für Cliquenbildung und die Formierung verschiedener rivalisierender Parteien. Einige Familien der orthodoxen *Brâhmanen* und der *Kshatriyas* in unserem Land sehnen sich danach, sich mit den hier angesiedelten und von außerhalb kommenden Handelsleuten und Fischern zu verheiraten. Die Klasse der Kaufmannsleute sucht jetzt Kanäle für schäbigen Handel. Sie richten Hotelbetriebe ein, die es in unserem Land bis jetzt nicht gab. Im Namen der Getreidebeschaffung versuchen einige für die Provinzen und die Verwaltung zuständige Beamte, den Bauern ihren Reichtum zu nehmen. Es wird immer unmöglicher gemacht, Landwirtschaft als Beruf auszuüben. Kriminelle schaffen es, verantwortungsvolle Regierungstellen einzunehmen und mit Hilfe ihrer eigenen Leute den Reichen ihren Wohlstand zu rauben. Sie bestrafen die Bauern aus unseren Dörfern, wenn sie ihnen das Getreide, das diese für sich selbst aufbewahrt haben, nicht verkaufen. Einige von ihnen versuchen, die Leute zu täuschen, indem sie nur das Geld als den wahren Wohlstand vorgeben und lehren, wie man Bestechungsgelder verhängt und annimmt. Dies erzeugt Schwierigkeiten bei der Verteilung von Nahrungsmitteln. Überall sind die Dörfer von der Furcht vor Armut heimgesucht. Der Geist der Nächstenliebe und gegenseitigen Hilfe schwindet.

Vor kurzem wagten es die Menschen nicht, Getreide an jene zu verteilen, die die verschiedenen handwerklichen Berufe in den Dörfern ausüben. Sie ziehen es vor, alles mit Geld zu bezahlen, so wie es in den Städten getan wird. Menschen verschiedener Berufe in den Dörfern werden immer geldgieriger, und der Anreiz zu arbeiten geht verloren. Die Geldgier macht die Leute verantwortungslos und lehrt sie, die Arbeit zu scheuen. Arbeitsverhältnisse verkommen zu Unterordnung und Sklaverei. Nach und nach ziehen sich die Menschen aus der Selbstständigkeit zurück und suchen Beschäftigung bei jenen, die Geld besitzen. Der eigene Beruf wird gegen bezahlte Arbeit ausgetauscht, die keinerlei Verantwortung einschließt. Die Fremden aus dem Nordwesten ergreifen diese Gelegenheit, um Menschen und Reichtum durch Gold zu erwerben. Sogar gegen die eigenen Landsleute hegen die Menschen verschiedener Berufsstände Feindseligkeiten. Schlagworte werden mit der Absicht in Umlauf gesetzt, das Land von Fremden regieren zu lassen. Das Volk wird dazu gebracht zu glauben, dass Fremdherrschaft besser sei. Gegen den nationalen Geist hören wir Schlagworte über das Kuhschlachten und Fleischessen. Sie sagen, dass es Nahrungsknappheit geben wird, wenn keine Kühe geschlachtet werden. Ein Lehrer des Landes der *Yavana* versammelte *Brâhmana*- und *Kshatriya*-Jugendliche in der Nähe des Berges *Raivataka*. Er hatte für das Treffen die erste Vorführung einer Kuhschlachtung geplant. *Sahadeva* erfuhr im Voraus davon, versammelte eine Gruppe von Polizisten um sich und nahm den *Yavana*-Lehrer fest. Er zerstreute die Versammlung und beendete die Demonstration des Kuhschlachtens. Es ist merkwürdig festzustellen, dass Frauen beim Gerichtshof gegen ihre Männer antreten, was noch nie vorher der Fall war. Einige Herrscher und Anführer wurden so geldgierig, dass sie viele Familien der Tänzer aus wirtschaftlichen Gründen vom königlichen Hof entließen und sie auf die Straße setzten. Für einiger-

maßen gute Bezahlung finden diese 'Kurtisanen' als Prostituierte Arbeit in reichen Hotels und Gästehäusern. Andere Führer wurden so geizig, dass sie viele Familien aus ihrem Dienst entließen. Diese Bediensteten treiben sich nun in den Winkeln der großen Städte herum, morden und berauben die Bevölkerung.

Indem die Führer viele Pläne ankündigen, die dem Volk Annehmlichkeiten verschaffen sollen, versuchen sie, ihre Unfähigkeit zu verbergen. Um das Denken des Volkes abzulenken, gründen sie Gesellschaften für Häuserbau und Städteplanung. Gemeinsam mit den Unternehmern und Ingenieuren veruntreuen sie öffentliche Gelder und zweigen sich ihren eigenen Anteil ab. Sogar Universitäten wie *Takshaśīla*, *Gomati* und *Manipûra* greifen auf solche Methoden zurück. Sie sammeln Gelder von der Öffentlichkeit und leiten die Mittel aus den Schatzkammern zur Errichtung großer Gebäude, Türme und Tore um. Beamte, die ernannt wurden, um Korruption ausfindig zu machen, arbeiten mit diesen Gesellschaften zusammen und greifen sich ihren Anteil. Sogar die *vedischen* Gelehrten und die Professoren fangen an, ihre Weisheiten zu verkaufen und lehren für ein paar Münzen. Einige der *Brâhmanen* hörten auf, die Weisheit der *Veden* an ihre Kinder weiterzugeben. Sie lassen ihre Kinder in den vielen Kursen erziehen, die auf Beschäftigung ausgerichtet sind. Sie wollen, dass ihre Kinder als Bedienstete der reichen königlichen Familien leben.“

Yudhishthira dachte über das nach, was *Bhîma* berichtete, und beendete sein Mittagessen in nachdenklicher Stimmung. Er wusch seine Hände und Füße und kam in die Haupthalle. Als *Arjuna*, *Nakula* und *Sahadeva* sich zu dem Gespräch nach dem Mittagessen hinzugesellten, machte es sich *Yudhishthira* auf dem luxuriösen Satinsofa bequem. Die jungen Mädchen, die bedienten, standen jeweils auf der rechten Seite eines jeden von ihnen, säuberten Betelblätter und versahen fertig zube-

reitete Pfannenbrötchen mit Nusspulver, Kampfer, Safran und Perlkalk. Die Brüder genossen die Brötchen, während *Bhîma* sich verabschiedete, um sein Mittagessen zu beenden.

Arjuna: „Die Besuche der *Rishis* an königlichen Höfen werden immer seltener. Ihr Brauch, den Königen und Prinzen das Gesetz darzulegen, stirbt aus. Nur *brâhmanische* Gelehrte, die an königlichen Geschenken interessiert sind, suchen weiterhin die königlichen Höfe auf. Allerdings freut sich der Hof Lord *Krishnas* in *Dwârakâ* noch immer über den Besuch der *Rishis*. Einige der *Yadu*-Anführer leben die spirituelle Enthaltsamkeit mit all ihrem heiligen Pomp, und manche von ihnen nennen sich Meister ihres eigenen vorgeschriebenen *Yoga*-Pfades und wünschen sich, als Lehrer anerkannt zu werden. In dieser Hinsicht ist *Akrûra* auf seine Weise sehr geschäftig. Er richtet bittere Kritik gegen *Vedavyâsa* und andere angesehene Weise. *Durvâsa* erfuhr von *Akrûras* Bemerkungen und wurde wütend darüber. Er hegt tiefen Groll gegen den *Yadu*-Klan. Wieder einmal plant er, *Dwârakâ* zu besuchen, um die Einwilligung *Krishnas* zu erhalten, jene zu vernichten, die die *Rishis* kritisieren.

Einige Jugendliche der *Yadus* zeigen eifriges Interesse an den Lehren der *Yavana*-Prediger und haben Spaß daran, sie zu propagieren. Sie behaupten, die *vedischen* Rituale seien für die Reinigung der Menschheit nicht nötig und dass es besser wäre, wenn die Menschen die *Purânen* und die *Veden* verlassen und sich einer Art Meditation über das Gottesprinzip zuwenden würden. Ihrer Ansicht nach ist Gott eine Abstraktion. Reinheit der Gedanken sei das einzige Erfordernis, dem Gesetz Gottes nahe zu kommen. Auch das tägliche Bad sei nicht notwendig. Einige dieser Jugendlichen versichern uns, sie seien *Siddhas* und könnten weltliches und spirituelles Glück verleihen, wenn man über sie meditiere. Ihre Bilder seien für die Anhänger

ausreichend, um ihre Gegenwart anzurufen und alles Übel abzuwehren. Diese so genannten Adepten fröhen einem ungesunden Konkurrenzverhalten anderen gegenüber. Jeder Pseudo-*Guru* ist damit beschäftigt zu versuchen, die Bilder des anderen *Gurus* zu zerstören und sein eigenes zu errichten. Als Folge davon scheint die Bilderherstellung stärker zu gedeihen. In Hotels und Bordellen gibt es Räume, in denen diese Bilder als Heiligtum bewahrt werden, da man glaubt, das Geschäft würde sich dadurch erweitern. Oft besuchen diese falschen *Gurus* solche Orte und empfangen Ehrerbietungen und Geschenke. Da es auf ihren 'Pfaden' keine Einschränkungen und keine Enthaltsamkeit gibt, scharen sich die Menschen im Namen von Meditation und Yoga zu Hunderten und Tausenden um sie herum. Ihre Befreiung wird ihnen allein durch den Kauf eines Bildes zugesichert. Die Atheisten und Agnostiker nutzen den Stand der Dinge aus, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu gewinnen. Sie führen Seminare durch und sind bestrebt, die Wertlosigkeit der gesamten spirituellen Kultur zu beweisen. Bei all dem haben sie die finanzielle Unterstützung der Ausländer. Tag für Tag sinkt das moralische Niveau der Öffentlichkeit, und wir finden keinen Weg, den moralischen Verfall zu verhindern.“

Nakula: „Die wirksamste Maßnahme ist, alle wahren Lehrer der Weisheit einzuladen und ein Versammlungsritual durchzuführen. Zweifellos führen diese Weisen solche Seminare und Versammlungen bereits seit langer Zeit durch, aber sie tun dies inmitten des Waldes oder auf dem Gipfel eines Berges. Der Durchschnittsmensch hat keinen Zugang zu ihnen. Es ist an der Zeit, solche Versammlungen im Herzen der Städte durchzuführen. Wir wünschten, unser Herrscher *Yudhishtira* würde auf nationaler Ebene eine siebentägige Versammlung aller Weisen durchführen.“

Sahadeva: „Diese modernen falschen *Gurus* sollten auch dazu eingeladen werden. Ich werde ihre Theorien in Stücke zerreißen und öffentlich zur Schau stellen. Ich würde ihren Köpfen gern einen Tritt mit meinem linken Fuß versetzen. In Anwesenheit der Älteren werde ich sie als Feinde des Gesetzes entlarven und dafür sorgen, dass sie eingesperrt werden.“

Prinz *Parîkshit* trat ein und sagte: „Mein Eindringen mag mir verziehen sein. Ich konnte die Entwicklung eures Gesprächs verfolgen, und ich gebe zu bedenken, dass ein solches Chaos nicht durch Diskussionen, Kritik und Bestrafung berichtigt werden kann. Wir müssen die Gedanken der Menschen mit positivem Pflichtgefühl inspirieren, gute Taten vollbringen zu wollen. Nur durch geplantes Wirken können wir solch eine Verwirrung überwinden. Solange es in den Kanälen der Verwaltung gut geplante Vollzeitarbeit gibt, können wir feststellen, dass das Licht des Herrn über die Menschen herrscht. Nur der Sonnenaufgang kann die Dunkelheit vertreiben. So wird auch das Licht der guten Arbeit die Unordnung vertreiben, die durch Atheisten und Anarchisten geschaffen wurde. Wo immer es geweihte Arbeit gibt, könnt ihr die Gegenwart des Herrn empfinden. Wir müssen das ganze Königreich mit seiner Gegenwart erfüllen.“

Yudhishtira: „Das ist dreifach wahr. Dem Einfluss *Kâlîs* kann nur Einhalt geboten werden, wenn *Parîkshit* zum König ernannt wird. Möge dies sofort geschehen.“

Kapitel 10

Die prächtigen Türme, Strebebögen, Bollwerke und die gigantischen Mauern von *Hastinâ* hoben sich hoch vom Hintergrund des dunklen Himmels ab und glichen gemalten Stadtszenen auf einer alten verblichenen Leinwand. Ungefähr zwei *Yojanas* von *Hastinâ* entfernt lag ein *Agrahara* am Ufer des *Yamunâ*. Die alte *Brâhmanen*-Stadt wurde *Vala Hastinâ* genannt. Von weitem sah man auf beiden Seiten des Flusses einige alte Schlösser. Sie erhoben sich in einem stillen Bann der Verzweiflung gegen den Himmel, weil viele von ihnen verlassen und unbewohnt waren. Viele der *Brâhmanen*-Familien hatten die *vedische* Lebensweise aufgegeben und ihre Wohnorte verlassen, um irgendwelche unbedeutenden Tätigkeiten in *Hastinâ* zu suchen. Der Wandel fand unmittelbar nach dem *Mahâbhârata*-Krieg statt.

Die *Brâhmanen* waren so töricht, die ihnen bestimmten Pflichten aufzugeben und sich wegen einer Anstellung versklaven zu lassen. Machtpolitik und Verblendung durch Geld brachten sie dazu, sich und ihre Bäume den Reichen zu verkaufen. Schon in der vorhergehenden Generation begann die Verschlechterung. Einst wurden die *Brâhmanen* von den Königen geehrt und begünstigt, und sie besaßen viel Hab und Gut. Als sie aufhörten, ihre täglichen Rituale durchzuführen, hatten sie nichts anderes zu tun, als üppige Speisen zu sich zu nehmen und abends in den Säulengängen zu sitzen, die eine Aussicht auf die fließenden Wasser des *Yamunâ* gewährten. Dort saßen sie und sprachen schlecht über ihre Nachbarn. Einige ihrer Schlösser waren so weit in den Fluss hinein gebaut, dass sie durch den Hintereingang gehen und eine Treppe bis zu einer Höhe von ungefähr 20 Metern emporsteigen mussten.

Da sie nichts Sinnvolles zu tun hatten, betrachteten sie im Dunkeln die Kräuselung des Wassers und warteten Nacht

für Nacht auf den Schlaf. Im Laufe der Zeit stritten sich die Brüder der meisten Familien um ihr Erbe und verunstalteten die Häuser durch hässliche Aufteilungen. Die Nachbarn der angrenzenden Häuser hatten sich nichts zu sagen. Oft zogen die Söhne gegen ihre Väter vor Gericht und bauten ihre eigenen separaten Häuser. Dort verbrachten sie gewöhnlich ihre Zeit in einfältiger Eitelkeit. Jahr für Jahr verkauften viele der *Brâhmanen* ihre Habseligkeiten, um die Kosten für die Rechtsstreitigkeiten zu bezahlen, so dass sie bald zahlungsunfähig wurden. Einige mussten sogar ihre Häuser verkaufen. Fremde, die als Fischerleute gekommen waren, wurden reich und kauften diese Häuser. So lebten sie inmitten der *Brâhmanen*-Familien und beleidigten sie auf unterschiedlichste Art und Weise. Es war nur natürlich, dass die *Brâhmanen* bei den anderen zu schwarzen Schafen wurden und keine Achtung mehr empfangen, nachdem sie ihre *vedische* Weisheit aufgegeben hatten. Einige *brâhmanische* Jugendliche waren so unbesonnen und töricht, ihren eigenen Traditionen Schande zu machen. Da sie keine rechte Führung hatten, freundeten sie sich mit den Fischern an und begannen zu trinken und Fleisch zu essen. Als sie älter wurden, verarmten sie und mussten um Arbeit betteln.

Nun stehen die großen Herrenhäuser unbewohnt da, und die Familien der treuen Diener kümmern sich um sie. Sogar noch heute halten die Bediensteten diese Häuser gut in Stand, während sie selbst außerhalb in separaten Hütten wohnen. Jeden Abend zünden sie regelmäßig in den Herrenhäusern die Lampen an. Mit ihrer begrenzten Anzahl von Lichtern erscheinen die Häuser in der Dunkelheit wie Geister mit ausgestreckten Armen. Die trüben Lichter spiegeln sich auf den dunklen Wellen des *Yamunâ* und murmeln still miteinander.

Eine Handvoll Vagabunden versammelte sich in der Dunkelheit eines Zimmers, das zum Fluss hin lag. Es war ungefähr

eine Stunde nach Sonnenuntergang, und das Flüstern ging bis spät in die Nacht. Einige Jugendliche aus *Yavana*, *Barbara* und *Dâsa* trafen sich dort mit ihren älteren Führern. Ihre Hauptbeschäftigung bestand darin, in der Stadt *Hastinâ* umherzuziehen, und wo immer es möglich war, in der Öffentlichkeit Unruhe anzuzetteln. Sie waren gut darin geschult, die törichten Bürger zu verleiten, öffentliches Eigentum zu zerstören.

Anlässlich von Festen, Märkten und Versammlungen konnten sie geschickt Unruhe stiften und diese zu gewalttätigem Kampf und Blutvergießen ausweiten. In der Nacht liefen sie herum, zerstörten Straßenlaternen und ähnliche Gegenstände städtischer Einrichtungen und schädigten die beliebten Plätze öffentlicher Gärten. Mit Hilfe der schafsköpfigen Jugend der Städte konnten sie tagsüber die gleichen Ergebnisse erzielen. Ihr Motto war, das Sicherheitsgefühl der Menschen zu stören und sie in ständiger Furcht zu lassen. Wenn die Polizei einen von ihnen festnahm, versammelten sich die übrigen Mitglieder in den verschiedenen Zentren, um Parolen auszutüfteln, welche die Öffentlichkeit in Wut versetzte. Sie waren in der Lage, den Bürgern glaubhaft zu machen, dass die Regierung tyrannisch sei. Gleichzeitig konnten sie die Polizei überzeugen, einfache Bürger als Gesetzlose anzusehen.

In der Dunkelheit konnte man einen alten Mann predigen hören: „Das *vedische* Gesetz wurde als Verwaltungsgesetz dieses Landes geplant. *Krishna* steht als der führende Kopf dahinter. Durch den Herrscher *Yudhishtira* setzte er die *vedische* Verfassung in Kraft. Wenn wir die Verwaltungsstruktur der Regierung nicht brechen, wird es uns nicht möglich sein, unsere Parolen, die Lehren unserer Führer des *Yavana*-Landes, zu verbreiten. Es muss unser Ziel sein, in der Öffentlichkeit Unzufriedenheit gegen die Verwaltung der jetzigen Regierung zu schüren. Zu diesem Zweck starteten wir unsere Kampagne und nahmen uns der Sache der Lohnarbeiter und derjenigen

an, die von ihrer Hände Arbeit leben. Unsere Führer verteilen an die Arbeiter Goldmünzen, die aus dem *Yavana*-Land eingeschmuggelt wurden. Wir müssen die Arbeitersiedlungen und Elendsviertel der Fischer aufsuchen, ihre Probleme kennen lernen und sie mit etwas Unterhaltung und Geld zur Rebellion anspornen. Dabei müssen wir gegenüber ihren Tendenzen und Einstellungen wachsam bleiben. Um jene zu erfrischen, die sich tagsüber abplagen, sollten nächtliche Festlichkeiten veranstaltet werden. Unsere Führer haben Zentren organisiert, damit die Jugend der Arbeiterklasse den Umgang mit zerstörerischen Waffen lernt und sich im Kämpfen, Bogenschießen und Ringen schult. Die Jugend muss organisiert werden, um sich der Regierung zu widersetzen. Jeder sollte dazu gebracht werden, mit ganzem Herzen daran zu glauben, dass *Yudhishthira* ein Feind des Volkes ist. Hunderte Kasinos und Spielhäuser werden eingerichtet. Während wir unsere Zentren organisieren, sollten wir es vermeiden, den Unwillen der Regierungsbeamten zu erregen. Zu diesem Zweck haben unsere Anführer wirkungsvolle Maßnahmen ersonnen. In jedem Kasino hängt ein Porträt von *Yudhishthira*, das täglich mit einer Girlande geschmückt wird. Das Portrait wird 'Unser Held des nationalen Würfelspiels' genannt. Der Öffentlichkeit ist *Yudhishthira* als Experte im Würfelspiel gut bekannt. Dadurch wird die Gefahr abgewehrt, die Aufmerksamkeit der Polizeibeamten zu wecken.

Unsere Ringschulen haben vor dem roten Sandkreis Statuen von *Bhîma* aufstellen lassen. Am Eingang jeder Bogenschützenschule steht eine Statue von *Arjuna*. In diesen Zentren schulen wir gruppenweise die Jugend der Bergstämme. Ihnen wird beigebracht, dass das ganze Bemühen dazu dient, die Verteidigungskräfte mit ihnen zu infiltrieren, denn eines Tages soll *Yudhishthira* gestürzt werden. Die Jugend der Bergstämme hat besondere Methoden erlernt, um nachts in die königlichen Paläste einzudringen und Überraschungsangriffe auszuführen.

Unter dem Banner von *Ekalavya* dringen die ausgebildeten Stammesleute in das Land ein und verstärken sich in verschiedenen Gruppen. Es wird gelehrt, dass den Bergstämmen großes Unrecht zugefügt worden ist, als zum Beispiel *Ekalavya* der rechte Daumen abgeschnitten wurde. Um die Gerechtigkeit wieder herzustellen, wurden die Bergstämme zur Rebellion aufgewiegelt. Ein paar von ihnen wurden in die bewaffneten Dienste eingeschleust. Jetzt kennen sie sich in den Geheimnissen der Stadtpläne und den geheimen Durchgängen der Königspaläste gut aus. Sie warten auf Befehle, um auf der Stelle ein Blutvergießen anzurichten. Einige von ihnen sind in den Waldgebieten um *Dwârakâ* verteilt. Sie haben das *Yadu*-Gebiet infiltriert und sind bereit, die Dörfer zu plündern und nachts die Herrscher anzugreifen.

Ich bin hier, um euch auf diese Pläne hinzuweisen und mich zu den *Yadu*-Gebieten zu begeben. Mein Befehl lautet, heute Nacht aufzubrechen und die Dschungelgebiete rund um die *Govardhana*-Gebirgskette zu durchqueren. Ich muss die *Koyas* und andere einheimische Gebirgsstämme aus der Gegend treffen. Ab morgen müsst ihr die Aktivitäten an den Schulen und Hochschulen einführen. Von den Bergstämmen wurden siebzig Jugendliche vorausgeschickt. Sie kamen und gesellten sich in den Hochschulen von *Hastinâ* als Boten und Nachtwächter hinzu. Ihr wisst jetzt, wie ihre Lager zu führen sind. Eine andere Gruppe Jugendlicher hat sich als Schüler verschiedenen *Âshramen* angeschlossen und verbreitet dort unsere Parolen. Als Erstes propagierten und verlangten sie, dass der Lehrplan der Schulen und Hochschulen mit höchster Priorität die Wissenschaften enthalten und die *vedische* Weisheit abgeschafft werden soll.

Einige ausgebildete Stammesleute schlossen sich dem Regierungsdienst als Forstbeamte an. Sie beliefern unsere Führer im Nordwesten mit Bauholz und anderen Reichtümern des

Waldes. Das macht es unseren Arbeitern leicht, in den Randgebieten der Städte Häuser zu bauen und viele Einrichtungen zu erweitern.

Ein wichtiger Punkt unseres Plans ist, im *Yadu*-Staat Verwirrung zu stiften und *Dwâarakâ* über Nacht einzunehmen. *Krishnas* Harem, der aus Tausenden von Frauen besteht, sollte angegriffen, die Frauen zu den Bergstämmen gebracht und dort eingemeindet werden. Ich hoffe, ihr alle kennt den Stadtplan von der Hauptstadt der *Yadus*. Sie besteht aus zwei Teilen, *Kušasthali* und *Dwâarakâ*. *Kušasthali* liegt auf dem Land, zum Osten hin, und vom Meer entfernt. *Dwâarakâ* wurde auf einem Deich in das westliche Meer hinein gebaut. Mit ihren neun Toren, die sich nach *Kušasthali* hin öffnen, ist sie fast eine Insel. Die Tore befinden sich auf einem Hügel, der sich an den Deich von *Dwâarakâ* zu dem Gebiet von *Kušasthali* hin anschließt. Der kleine Hügel heißt *Govatsa Parvata*, und seine Tore werden Tag und Nacht von Veteranen-Patrouillen eifrig bewacht. Wenn wir die zwei Haupttore von den neun erobern können, ist es uns möglich, den Verpflegungsnachschub nach *Dwâarakâ* abzuschneiden. Das wird der Anfang unseres Erfolges sein.

Die Menschen dieses Landes sind zu intelligent für ein gemeinsames Verstehen. Im Lande *Brahmâs* gibt es keine Einheit; das ist einer der nationalen Charakterzüge. Ein weiterer wichtiger Faktor ist, dass die Bewohner eher Fremden als Einheimischen vertrauen. Man lädt lieber einen Feind von außen ein als einen Herrscher des eigenen Klangs. Auch das ist eine nationale Eigenschaft, die dieses Land seit Zeitaltern kennzeichnet. Sogar jetzt gibt es unter den Einheimischen ein paar Jugendliche, die gegen die Interessen ihrer eigenen Regierung arbeiten. Sie werden von einigen unserer Führer und Prediger geschult und sind für uns ein wirksames Mittel.

Nun kommen wir zum letzten Teil der geheimen Informationen, die wir über die verwundbaren Punkte der Stadt haben.

Das Plateau des *Govatsa*-Hügels, das in eine Brücke wie mit neun Torbögen herausgearbeitet wurde, ist über hundert Jahre alt. Es wird gesagt, dass der Hügel von unter her nachgibt und eine vom Meer verursachte Erosion entsteht. Tag und Nacht braust das Seewasser mit tosenden Wogen in den Spalt, der immer tiefer wird. Nur eine Spanne von ungefähr drei Metern Gestein ist noch intakt, doch auch diese zeigt schon Risse. Sobald die Steinmauer vollständig zerbricht, gibt es für die Bewohner von *Dwâarakâ* kein Entkommen. *Krishna* und sein Verwaltungsstab werden hilflos sein, wenn es den Armeen unserer Bergstämme gelingt, diesen Hügel in Besitz zu nehmen. Das bedeutet, dass der herrschende König *Yudhishtira* zu einer alten zahnlosen Schlange wird. Die Zukunft des Landes von *Brahmâ* wird in den Händen der *Yavanas* liegen. Nun, da ich nach *Dwâarakâ* aufbreche, um euch nach sieben Tagen wieder zu treffen, erinnere ich euch an euer Programm, das morgen beginnt. Erzeugt in den Geschäftszentren von *Hastinâ* soviel Tumult wie möglich. Plündert die Läden und stachelt die Leute zu Brandstiftung und Raub an. Das Geld aus den Läden sollte unseren Führern sofort zugesandt werden. Bürger sollten von der Polizei festgenommen werden, und die Polizei wiederum sollte bei jedem Schritt den Unwillen der Bürger erregen. Ich mache mich jetzt auf den Weg zum Dschungelgebiet des *Govardhana*-Gebirges, damit ich es vor morgen Abend erreiche. Mein Programm dort dauert fünf Tage. Am sechsten Tag breche ich auf und treffe euch in der Dunkelheit der Nacht des siebten Tages genau hier wieder.“

Kapitel 11

Ein von zwei Streitrössern gezogener Wagen schoss durch die Straßen von *Dwârakâ*. *Balarâma* saß in dem Gefährt und konnte durch das Fenster den Himmel mit dem roten Sonnenuntergang sehen. Wegen der Geschwindigkeit des Wagens war ein klarer Ausblick nicht möglich. Der westliche Himmel erschien wie von Straßenstaub bedeckt. Als der Wagen durch die auf beiden Seiten gelegenen Mangohaine jagte, erzitterte ein Zweig und nahm dann seine Stellung wieder ein, während die Blätter ihre Hände in Verehrung zu falten schienen. Rasch näherte sich das Gespann dem Elefantenplatz und hielt unvermittelt am Marktplatz der zehn Lampen. *Balarâma* öffnete die Wagentür und schaute hinaus. Ein *Brâhmane* von kleiner Gestalt und mit geschorenem Kopf stand wartend auf dem Fußweg. Als er sich der Kutsche näherte, rückte er sein gefaltetes Obergewand zurecht, indem er es mit einer plötzlichen Bewegung unter seinem rechten Arm herauszog und über die linke Schulter warf. Er hielt einen dünnen Stab mit silbernem Griff, den er mit seinem kleinen Finger balancierte. Kurz ergriff er die Klinke der Wagentür und sprang mit der Geschicklichkeit eines Hirsches in die Kutsche. Die Tür wurde geschlossen, und das Gefährt nahm seine Geschwindigkeit wieder auf. *Balarâma* setzte sich seine Krone auf den Kopf und sagte: „Ich hoffe, es ist alles in Ordnung!“

Sudâma holte seine Schnupftabakdose heraus, nahm eine Prise in die rechte Hand und antwortete: „Alles ist in Ordnung, und es ist mehr als wir erwartet haben. Der alte Mann, der letzte Nacht von *Vala Hastinâ* aus aufbrach, wurde direkt durch das strömende Wasser des dunklen *Yamunâ* in die Unterwelt geschickt. Seine Anhänger schliefen in der Dunkelheit der offe-

nen Veranda, die zum Fluss hin liegt. Sie wurden von *Sahadevas* Nachtpatrouillen heimlich in den Fluss gestoßen, und um Mitternacht war alles geregelt. Man kann nichts beweisen, da niemand von der Strömung des Flusses zurückgelassen wurde. Die drei Bootshäuser am Strand von *Dwâarakâ* wurden in Brand gesetzt und in die Wellen geschoben. Die *Yavanas*, die im Rausch der Trunkenheit in den Booten schliefen, sind wahrscheinlich in die dunklen Wogen gesprungen und haben ihren Weg in die Stadt des Todes gefunden.“

Balarâma: „Die armen Männer! Sie müssen betrunkenener gewesen sein, als ich mir vorstellen kann.“

Sudâma: „Vielleicht. Doch es ist nicht richtig, dass wir uns dir zu Ehren darüber lustig machen! All diese Dinge konnten wir leicht erledigen. Letzte Nacht hingegen war es ein Problem für uns, der Handvoll *Yavanas*, die im *Govardhana*-Dschungel wohnten, ein Ende zu bereiten. Sie hatten Unterstützung durch einheimische Bergstämme, und wir mussten elf Fremde töten, ohne von den Einheimischen bemerkt zu werden. Unsere Leute hatten ihre eigene Methode, die Dinge zu beeinflussen. Ich hoffe, du erinnerst dich an die vielen Rasthäuser dort. Eines war speziell dafür gebaut worden, die Feinde zu empfangen und ihnen Ehre zu erweisen.“

Balarâma: „Ja, ich erinnere mich. Das alles ist das Werk unseres weitsichtigen *Satyaki*.“

Sudâma: „Unsere Patrouillen nahmen Kontakt mit den Fremden auf und gewannen ihr Vertrauen. Damit sie sich erfrischen und ausruhen konnten, luden sie die Fremden in das Rasthaus ein. Die Bar und die Erfrischungen standen bereit. Die Türen wurden geschlossen, und die zwölf Fremden wurden im Dunkeln

zum Schweigen gebracht, indem man sie zunächst knebelte und dann an Händen und Füßen fesselte. Einer nach dem anderen wurde in das Hinterzimmer geschafft. Dort im Raum befindet sich ein großer Schacht, der bis zum Fuß des Berges hinabführt, unter dem sich die Wogen des Meeres in Dunkelheit und Stille brechen. Diese Fremden wurden durch das Loch befördert, und es war eine Reise ohne Wiederkehr.“

Balarâma: „Wir müssen die Weitsicht *Satyakis*, dieses Gästehaus zu erbauen, würdigen. Er hat das Auge eines Adlers und das Bein eines Hirsches.“

Sudâma: „Für unsere Leute ist es ein Kinderspiel, mit den *Yavanas* fertig zu werden, wie viele es auch sein mögen. Das eigentliche Problem liegt bei unseren inneren Feinden. Ein paar Dummköpfe unter den *Yadu*-Jugendlichen haben sich den Bergstämmen angeschlossen, um diesen Fremden zu helfen. Ich bin nicht imstande, hier einen Ausweg zu finden.“

Balarâma: „Vielleicht muss man auch unseren Leuten diesen Ausgang zeigen. Es ist die einzig greifbare Lösung.“

Das Gespann hielt am Platz des Elefanten. *Balarâma* und *Sudâma* stiegen aus und baten den Wagenlenker, sich in das Gefährt zu setzen. Sie stiegen die Treppen hinauf und erreichten die Plattform, wanderten auf ihr umher und genossen die Sicht auf die vier Seiten von *Dwâarakâ*. Auf der Plattform stand ein schwarzer Stein von gigantischer Größe, der in Form eines wunderschönen Elefanten gemeißelt war. Über die winzigen Stufen erklommen *Balarâma* und *Sudâma* den Rücken des steinernen Elefanten und setzten sich dort nieder. Es war kurz vor Sonnenuntergang.

Sudâma: „Das ist etwas, was ich nicht verstehen kann. Wie kommt es, dass unsere *Yadu*-Jugend diese anti-nationale Haltung hat? Ich frage mich, wie so etwas möglich ist, noch dazu unter dem heiligen Einfluss von Lord *Krishna*.“

Balarâma: „Es ist ein Zeichen der Zeit. Das *Kali*-Zeitalter beginnt in diesem Jahr, und wir werden nun Zeuge, wie es seine Spuren in den Köpfen der *Yadus* hinterlässt. Unser *Krishna* konnte in dem weltumfassenden *Mahâbhârata*-Krieg den *Pândavas* zum Erfolg verhelfen. Es war sein Beitrag zur uralten Lehre 'Erfolg umarmt die Gesetzestreuen'. Um das Gesetz in diesem Lande zu errichten, konnte er *Yudhishtira* zum königlichen Herrscher ernennen. Jenen, die Ohren haben zu hören, schenkte er seine Flötenmusik, und durch seine Musik bahnte er einen Weg zur Gleichberechtigung. Seine Lehren der *BHAGAVAD GÎTÂ* verdeutlichen den Weg zur *vedischen* Weisheit. Er lebt als Hausvater, und alle *Rishis* des *vedischen* Pfades suchen ihn auf und verehren ihn. Jede Minute seines Lebens ist der Integration der Nation geweiht, und alle seine Handlungen sind Beiträge zur Synthese des menschlichen Geistes. Nicht einen einzigen Tag seines Lebens hat er für sich selbst verbracht. Um die *Yadus* vor der Gefahr eines schrecklichen Totschlags durch *Jarâsandha* zu bewahren, musste unser *Krishna* den Deich von *Dwâarakâ* errichten. Es ist das Wunder des Tages. Dort beschützt er alle Familien des Klans und versieht sie mit allem Komfort inmitten der sieben Mauern und neun Tore der Stadt.

Niemand hat jemals solch immensen Reichtum und Glanz für seine Mitbürger erschaffen, wie *Krishna* es in *Dwâarakâ* tat. Für die Dauer von mehr als einem Jahrhundert genossen diese *Yadus* die Früchte seiner übermenschlichen Taten, und noch immer sind sie treulos. Selbst einige der *Yadus*, die ihn als Gott verehren, tun dies aus selbstsüchtigen Motiven. All jene, die lange unter seinem Schutz lebten, streben noch im-

mer nach egoistischen Zielen und persönlichem Ruhm, ohne jegliches Interesse für den Geist der Einheit und Synthese, den *Krishna* anstrebt. Leider hast du nicht jene Wesen angetroffen, die sich unter dem Schutz unseres *Krishnas* befinden und selbstlos sind.

Oh, guter *Sudâma*! Glaube mir, dass wir unsere Kindheit unter Menschen verbrachten, die niemals für sich selbst lebten. Die Kuhhirten von *Vraja* lebten mit uns und dienten uns die ganze Zeit hindurch, ohne auch nur einen einzigen Gedanken an sich selbst zu haben. Es ist wirklich unser Glück, bei solchen Engeln der Tugend und selbstloser Liebe aufgewachsen zu sein. Wer an jene Kuhhirten von *Vraja* denkt, ist wirklich fromm. Selbst am geplagten Ende ihres hohen Alters erwarten unsere Adoptiveltern *Nandagopa* und *Yašodâ* nichts von uns außer Neuigkeiten über unser Wohlergehen und unseren Wohlstand. Sogar unsere Trennung von ihnen bekümmert sie nicht und ändert nichts an ihrer Liebe, die rein und unschuldig ist und keine Äußerlichkeiten kennt. Vor unseren Augen erscheinen noch immer die Gesichter dieser Kuhhirtenjungen und -mädchen mit ihren stets lächelnden Lippen und ihrer hingebungsvollen Liebe. Der Dienst, den sie uns erwiesen haben, wartet noch immer auf unsere dankbare Gegenleistung. Alles, was sie sich je wünschten, war die süße Gegenwart unseres Bruders *Krishna*, und auch diese war ihnen versagt, aber es kümmerte sie nicht. Es scheint mir, dass diese Seelen seit Jahrhunderten und unzähligen Wiedergeburten frei von Wünschen und Anhaftungen leben. Wer außer ihnen kann die Verkörperung der zeitlosen Weisheit sein?

Es gab Gelegenheiten, bei denen die *Rishis* etwas für sich selbst erwarteten, doch zu keiner Zeit hegten diese Kuhhirten irgendeine Erwartung. Die fünf Söhne *Pândus* und ihre Königin *Draupadî* verkörpern für uns jene Wesen, die etwas Edles anstreben und niemals etwas Niederes verlangen. Die Söhne des

blinden Königs wussten nicht, wonach sie verlangen sollten. Sie wünschten Böses und gingen zugrunde. In seiner besitzer-greifenden Art und seiner Habgier wünschte der blinde König den Tod all seiner hundert Söhne und konnte die Folgen nicht vorhersehen. Hierin lag die Blindheit des Königs *Dhritarâshtra*. Andere wie *Sisupala*, *Jarâsandha*, *Kamsa* und *Dibhaka* wünschten *Krishnas* Feindschaft. *Krishna* konnte die Wünsche aller erfüllen. Die verschiedenen Persönlichkeiten hatten ihre eigenen Grundsätze und ihre eigenen Methoden zu handeln. Diese merkwürdigen *Yadu*-Geschöpfe gehören einer anderen Kategorie an. Sie haben weder die Fähigkeit zu wünschen noch die Fähigkeit zu verzichten. Vergängliche Wesen! Wie können diese Kinder der Leidenschaften die grenzenlose Liebe *Krishnas*, die frei von Motiven ist, verstehen?

Selbst die *Rishis* des höchsten Ranges können seine Liebe, die ohne Besitzempfinden ist, nicht begreifen. Auch ich bin verwirrt über das Wie und Warum seiner Zuneigung. Doch für den Fall, dass *Krishna* Mitgefühl mit diesen schamlosen Jugendlichen zeigt, würde ich ihnen eine Probe meiner Pflugschar geben. *Krishna* gewährt den Samen ihrer vergangenen Taten die angemessene Zeit, um zu den Ereignissen, die Früchte tragen, heranzukeimen. Er vergisst niemals, dass das Verhalten eines individuellen Menschen, wie sonderbar es auch erscheinen mag, nur eine vorherbestimmte Gesetzmäßigkeit seiner Saatsnatur ist. So toleriert er es und steht als die wahre Verkörperung der Zeit da, die jedem die Früchte seiner eigenen Handlung zurückbringt. Tatsächlich wäre *Krishna* vollkommen berechtigt, alle Gefühle auszudrücken, die ich jetzt wiedergegeben habe, doch das Wunder aller Wunder ist, dass *Krishna* weder Ansichten über das Verhalten anderer hat, noch sich darüber äußert. Selbst heute kann ich in ihm keine Gedanken über diese Leute feststellen. Er wandelt auf Erden als göttlicher Vertreter seines eigenen Lächelns, das Leben, Hoffnung und Tugend ausstrahlt.

Kein Seufzer der Niedergeschlagenheit über diese Menschen ist in ihm zu finden. Seine Züge zeigen nicht einmal den Schatten eines Zweifels, was die Zukunft dieses Landes betrifft. Für ihn ist das Leben sogar in diesem Zeitalter ein Kinderspiel. Ich kann nicht einmal verstehen, was ich für ihn tun kann. Wir können nur dann planen, ihm zu helfen, wenn er plant, dass etwas für ihn getan werden soll. Tatsache ist, dass er existiert. Seine Existenz enthält nichts für ihn.“

Sudâma: „Die Art und Weise, wie er mein Leben geformt hat, ist ein direkter Beweis für das, was du sagst.“

Balarâma: „Schau, was ist das? Auf dem Meer brechen Flammen aus!“

Sudâma: „Ja, drei an der Zahl. Es sind die drei Boote, die von den *Yavanas* bewohnt werden. Sie sind plötzlich in Flammen aufgegangen. Diese *Yavanas* laufen tagsüber in unserer Stadt herum. Heute haben unsere Patrouillen zwölf ausländische Besucher festgenommen und auf dem Leuchtturm ausgesetzt. Ich denke, ihre Boote werden zusammen mit der Ladung verbrannt. Heute wird *Dwârakâ* von all den ausländischen Spionen gereinigt. Von morgen an müssen wir nach neuen Gästen Ausschau halten. Das Problem mit den einheimischen Rebellen bleibt noch ungelöst.“

Balarâma: „Ein weiteres unmittelbares Problem verlangt unsere Aufmerksamkeit. Jeden Augenblick kann das Meerwasser seinen Weg in das *Govardhan*-Plateau finden. Jede Sekunde rauscht der Ozean in den Spalt und bedroht die Stadt.“

Sudâma: „Unser Lord *Krishna* ist der Architekt der Stadt *Dwârakâ*. Nur er kann die geeignete Hilfe vorschlagen.“

Balarâma: „Heute morgen wollte ich die Angelegenheit mit ihm diskutieren. Doch er lächelte und blieb still. Die Zeit für die jährlichen Festversammlungen in *Prabhâsa* nähert sich. Die Erosion sollte ausgebessert sein, bevor die Pilger sich versammeln. Alle *Yadu*-Führer werden mit den Festvorkehrungen beschäftigt sein, und niemand wird es bemerken.“

Kapitel 12

Vor dem Eingang der Höhlen von *Šrâvasti* steht ein einzelner heiliger *Pipal*-Baum. Die Sonnenstrahlen scheinen sich durch die Kurven und Biegungen des Tals zu schlängeln, um einen direkten Zugang zu diesem besonderen Baum zu finden. Bei Tagesanbruch brechen die ersten wenigen Sonnenstrahlen durch die Öffnungen des Tals und versprühen, wie durch die Löcher eines dünnen Rohres, ein Funkeln aus geschmolzenem Gold auf sein Blattwerk. Kein anderer Baum in der Nähe empfängt die ersten Sonnenstrahlen. Der Herr der Morgendämmerung erscheint auf dem sich mit einem Rad drehenden Wagen und strahlt aus seinem glänzenden Antlitz mit goldenem Bart ein Lächeln auf diesen uralten Baum, als geschehe es mit einer besonderen Vorliebe. Tag für Tag hat er ihm Zeit für sein Leben gewährt, und durch die Schichten der Jahrhunderte hindurch sammelte der Baum Alter an.

Sechzehnhundert Jahre war der Baum jetzt alt, und er hatte Wurzeln gebildet, die ihren Weg in die Spalten vieler Granitsteine an der Felswand gefunden hatten. Die Klänge der *vedischen* Hymnen, die *Parâšara* im Laufe der Jahre zusammen mit seinen Schülern gesungen hatte, erfüllten den Baum und schienen jetzt seine zweite Rinde zu bilden. Unter diesem Baum gab *Šakti*, *Parâšaras* Vater, die Lektionen der *vedischen* Weisheit über den roten Strahl an seine Jünger weiter. Er hatte *Parâšara* zu einem Meister der *Veden* gemacht und überlieferte durch ihn das ewige *Brahma Vidyâ* in Form des Buches der Natur.

Nachdem er sein Schicksal erfüllt hatte, entfachte *Šakti* das *yogische* Feuer und verbrannte seinen Körper in den Flammen zu Asche. Innerhalb weniger Sekunden erhob sich ein Wirbelwind, der wie der Klang vieler Muschelhörner durch

das Tal blies. Mit dem Wind zogen sich Wolken zusammen, und von den Hügeln ergoss sich ein gewaltiger Platzregen. Ein Schauer mit steingroßen Hagelkörnern prasselte herab. Die Asche des Weisen wurde im Regenwasser aufgelöst und von dem uralten Baum aufgenommen. Seitdem hörten jene Schüler, die täglich zur Meditation unter den Baum kamen, vor der Dämmerung die Stimme des Weisen. Wer es hören konnte, vernahm seine gewohnten *vedischen* Gesänge in den *Paśyantī*- und *Madhyama*-Klangformen des *Vak*. Der subtile Körper des Weisen wurde von *Marus* Jüngern in ihren Meditationen vor der Dämmerung wahrgenommen. Er kam den Baum herab, um sie zu segnen, und verschwand dann wieder in ihm.

Vor einiger Zeit, als er zurückgezogen in strenger Einfachheit lebte, um *Hayagrīva* zu verehren, ernährte sich *Parāśara* von den Blättern des Baumes und von Wasser. Er konnte den Herrn der Weisheit in Form einer Sammlung von Aufzeichnungen und Biographien sehen, die er *Purāna* nannte. Er sah die *vedische* Weisheit in Form des Urbildes vom Menschen. Die solare Weisheit kam als Segen durch die Augen des Herrn auf ihn herab. Dies erweiterte sich zu jenem Zweig der Weisheit, der Astrologie und Astronomie genannt wird.

Sein Vater bildete ihn darin aus, das Ritual 'der Pfad der Kühe' durchzuführen. Damit leitete *Parāśara* die Kühe durch die Zeit der Dämmerung, und es gelang ihm, die Dämmerung des Äquinoktialtages bis auf die kleinste Zeiteinheit genau festzustellen. Solche Zeiteinheiten, die von ihm unterteilt und verehrt wurden, flüsterten mystische Klänge in seine Ohren und erschienen vor ihm als die vielen *Mantren*, die das ganze Bild des Jahresgottes schilderten. Der Gott des Tierkreises offenbarte die Abschnitte seiner Zeiteinheiten als Entsprechungen auf seinem Körper: Widder als Kopf, Stier als Gesicht, Zwillinge als Schultern, Krebs als Brust, Löwe als Magen, Jungfrau als Lenden, Waage als Nabel und darunter zuletzt Skorpion als Genitalien.

Dies vermittelte ihm die Geschichte des Menschen von der Geburt bis zum Tod auf dem Jahrespfad. In den verbleibenden vier Zeichen – Schütze, Steinbock, Wassermann und Fische – konnte er das Leben jenseits des Todes sehen. Er sah ihre Entsprechungen im Inneren entlang seiner Wirbelsäule. Auch konnte er die Farben sehen, die sich als Farbsinn des Menschen dem Beobachter zum Ausdruck bringen sowie die Klaviatur der Klänge, die den Farben entsprechen. All diese Einzelheiten konnte *Parâśara* während der Meditation in seinem eigenen Körper sehen. Dann äußerte er die gleiche Weisheit in Form von *Mantren*, welche die Jünger aufzeichneten und wiedergaben.

Von allen konnte einzig *Vedavyâsa* das Gesamtbild, wie es ist, empfangen. In den Klängen, die die Weisheit darstellen, konnte er es wieder zum Keimen bringen. Er fand heraus, dass die Reihen von *Mantren*, die durch ihn offenbart worden waren, genau dieselben *Riks* der alten *Rishis* waren. Nachdem er sie geprüft hatte, übermittelte *Vedavyâsa* die Hymnen an seine Jünger. Der Zeitschlüssel der Biographien des urbildlichen Menschen wird *Purâna-Samhitâ* genannt. Dies ist die Sammlung der *PURÂNEN* von *Vyâsa*, die er dem Weisen *Suta* mitteilte. Sie diente der *vedischen* Weisheit als Fleisch und Blut. All die Zeitschlüssel, die auf die Jahrhunderte, Jahre, Monate usw. angewendet werden, wurden *Jaimini* als astrologische Weisheit gegeben. *Vyâsa* schätzte die Zeitalter der Persönlichkeit der Zeit und verstand das Verhalten der Wesen in der Schöpfung während der verschiedenen Zeiten und Stadien der Evolution. Er bezog dies auf den Menschen und nannte es die Wissenschaft der Zeit in den historischen und prähistorischen Perioden. In seiner Schrift *MAHÂBHÂRATA* wandte er die Wissenschaft auf den gegenwärtigen Gott der Zeit an.

Die Strahlen der Morgensonne weckten den Baum und seine Bewohner. Tausende von Vögeln verließen flatternd ihre Nester. Sie zwitscherten in Klängen entlang den drei Tönen und

sieben Untertönen der *vedischen* Tonleiter. Zu den Geschwindigkeiten der verschiedenen Zeitmaße schwebten die Vögel in der Luft und gaben ihre Körper dem goldenen Glanz der Morgensonne hin. Ein goldfarbener Vogel saß auf dem Baum. Am Rand seiner beiden Flügel hatte er zwei glitzernde blaue Streifen. Seine Augen funkelten wie zwei blaue Diamanten, und seine Blicke glitzerten wie die Strahlen der Morgensonne, die sich auf dem Blau der Meereswogen reflektieren. Er bewegte seine Flügel und ließ seinen Kot auf die Schulter eines Eingeweihten fallen, der nach seinem Morgenbad in Meditation unter dem Baum saß. Der Jünger bemerkte es, war jedoch nicht zornig. Statt dessen warf er seinen mitfühlenden Blick auf den Vogel.

Da sprach der Vogel mit menschlicher Stimme: „Mein Junge, ich bin der Weise *Parâśara*. Dies tat ich nur, um deine Nachsicht und dein Mitgefühl zu testen. Du hast erfolgreich bestanden. Die vorhergehende Nacht war die längste dieses Jahres, und heute ist der heilige *Sankramana*-Tag des Steinbocks. Seit der Weise *Dîrghatamasu* den Vorsitz über den heutigen Tag hat, regiert er die Welt. Dieser göttliche Weise durchstrahlt den Weisen *Agastya* und möchte sich durch ihn zum Ausdruck bringen. *Agastya* lebt jetzt in den *Nîlagiris*. Gehe heute zu ihm und erbitte von ihm die astrologische Weisheit. Er wird deine Zweifel an der Wissenschaft beseitigen und dich lehren, den Gesamtzusammenhang zu verstehen. Er wird die fehlenden Glieder in deinem Wissen schließen und dich segnen.“

Während er dies sagte, schwang sich der goldene Vogel in die Luft und verschwand.

Nun stand der Jünger vor dem Eingang der Höhle von *Śrâvasti*. Es war ihm nicht möglich, zu den *Nîlagiris* zu wandern und sie am gleichen Tage zu erreichen. Die acht *yogischen Siddhis* hatte er gemeistert, aber er wusste nicht, wie man die

Nîlagiris physisch erreichen konnte. Während er darüber nachdachte, sah er einen kräftigen jungen Mann mit strahlendem Lächeln aus den Höhlen kommen. Der Besucher näherte sich ihm und grüßte: „Oh, *Mahâtma*! Bist du der Weise *Jaimini*?“

„Ja, der bin ich.“

„Ich grüße dich. Mein *Guru Devâpi* sagte mir, dass du hier bist. Er beauftragte mich, dich zu den *Nîlagiris* zu bringen.“

„Wie kann es für uns möglich sein, die *Nîlagiris* noch heute zu erreichen?“

„Oh, es ist möglich. Zunächst müssen wir diese Gebirgskette erklimmen.“

„Darf ich nach deinem Namen fragen?“

„Ich bin als *Djwhal Khul* bekannt. Wir müssen sofort aufbrechen. Alle Bäume und Nebenpfade dieses Tales sind mir vertraut. Dieser blühende und fruchttragende Baum ist heilig für mich, da ich hier in das Wissen meiner vergangenen Leben erweckt worden bin. Als ich eines Tages hier schlief, schenkte mir mein *Guru Devâpi* das Erwachen und weihte mich in das *Mantra* des Erwachens von *Śrî Râma* ein, welches in der großen Schrift *RÂMÂYANA* vorkommt. Seitdem konnte ich meine vergangenen Leben sehen, und durch all diese Verkörperungen hindurch nannte mich mein *Guru Djwhal Khul*. In dieser Inkarnation kennen mich meine Verwandten als *Giri Sarma*. Meine Mutter ist die Tochter von *Sudâma*.

Während sie sprachen und aus dem Schatten des Baumes hervortraten, näherten sie sich einer großen Felsspalte nahe des Fußweges und wandten sich den zerklüfteten Felsen zu,

die wie Fußabdrücke geformt waren. Nachdem sie eine gewisse Entfernung zurückgelegt hatten, mussten sie große Baumwurzeln als Stufen benutzen, um weiterzugelangen. An manchen Plätzen mussten sie sich an den hängenden Wurzeln der *Banyan*-Bäume festhalten, Schwung nehmen und dann springen. Das Tal darunter war unergründlich. Was eine Ameise für einen Menschen ist, ist der Mensch für dieses Tal dort unten. Die Ameise kann krabbeln, ohne auszurutschen, denn die Natur hat ihr viele winzige Beine zum Festklammern gegeben. Der Mensch hat nur zwei Beine, die noch dazu eher grob als fein sind, während die anderen, vielen feinen Beine des Menschen mit seinem Gehirn in Form von Meinungen und Eindrücken zusammenhängen. Den richtigen Gebrauch dieser Beine kennt der Mensch nicht, und somit geht er den Weg des Lebens unter häufigen Ausrutschern und Stürzen.

In ihrem Gespräch vertieft überquerten sie einen Berg und begannen, einem anderen Weg zu folgen. Steine, die nicht miteinander verbunden und schrecklich zerklüftet waren, lagen übereinander gestapelt. Übersät mit diesen übereinandergeschichteten Steinen wirkte der ganze Berg aus der Vogelperspektive wie ein Ameisenhaufen. Er sah aus wie das Familienoberhaupt verschiedener Berge. Gruppen von Sträuchern mit Büscheln wilder Blumen wiegten sich in der Brise und erschienen wie die vielen jungen Frauen der Bergstämme, die sich versammeln, um von den zahlreichen Strömen, die hinunter fließen, Wasser zu holen. Der Raum, der das Tal erfüllte, erschien wie ein großer Behälter. Er erinnerte an den sprichwörtlichen 'Himmel im Topf', wie er von den Logik-Kosmologen beschrieben wird. Das gewaltige Ausmaß des Raumes erfüllte die Erhebungen und Senkungen des Tales und gipfelte in dem absoluten, grenzenlosen Himmel, der über den Bergen erstrahlte. Es war, als würde ein Bruchteil des Raumes, eingeschlossen in eine Form, den Raumozean betreten. Die

ganze Perspektive zeigte, wie unbedeutend die Position des Menschen in der gesamten Schöpfung ist. Ameisen sind immerzu damit beschäftigt, Sandkörner zu Ameisenhaufen verschiedener Größen zusammenzutragen. Ebenso ist der Mensch ständig dabei, Zivilisationen mit den bevölkerten Städten als Sandkörner aufzubauen. Schlangen benutzen die Ameisenhügel, die sie in mühevoller Arbeit aufgebaut haben. Größere Zeiteinheiten kriechen über die Löcher der Jahrhunderte, die vom Menschen als Zivilisationen geschaffen wurden. Der Mensch kann die langsame Bewegung der Schlange der Zeit mit ihren Einteilungen in Jahrhunderte nicht verstehen. Stets ist er mit seinen unmittelbaren Bedürfnissen beschäftigt, die ihn heimlich zum Tode führen. Als eine Form der vielen Regengüsse, die sich in verschiedene Ströme verteilen, deutet der Ganges auf zahlreiche solcher Geheimnisse hin, die dem Mysterium der Zeit unterliegen. Der Raum kommt in Wellen als Raumeinheiten der Täler auf die Erde herunter. Jede Welle des Raumozeans kommt herab als die *Manvantaras* und *Yugas*, die sich unbemerkt durch den Menschen bewegen. Jede dieser Wellen schlägt an die Küsten der Schöpfung und verleiht ihrer Bedeutung Ausdruck. Die Brandung des Ozeans der Zeit befreit periodisch Jahrhunderte, Jahrzehnte, Jahre, Monate, Jahreszeiten, Mittagszeiten, Nächte, Tage, Stunden, Minuten, Sekunden und ihre Unterteilungen, die wiederum in denselben Ozean der Zeitlosigkeit zurückweichen.

In ihren Gesprächen diskutierte *Djwhal Khul* die astrologische Weisheit der Jahreszeiten, Monate und Halbmonate. Er war glücklich über *Jaiminis* unermessliche Weisheit. Gleichzeitig verstand er, dass *Jaimini* den Zeitmaßen größere Aufmerksamkeit schenkte als ihrer Bedeutung und ihrem tieferen Sinn. *Jaimini* konnte erkennen, dass die Tierkreiszeichen in Gegensatzpaaren angeordnet sind und ihren Einfluss aufeinander ausüben. Ebenso konnte er die lunaren Häuser als 180° aus-

einanderliegende Paare ermessen und konnte verstehen, wie diese *Nakshatras* einander ansehen. Doch er kümmerte sich nicht um die Bedeutung, die diese Paare bei der Erfüllung ihrer Mission in der Schöpfung haben. *Jaimini* konnte die ganze Schöpfung als Ausdruck des universalen *Karmas* begreifen. Dass jedoch mit der Erfüllung der eigenen Pflichten das *Karma* durch die Ströme individuellen Bewusstseins als Tropfen der Weisheit fließt, musste er noch erkennen. *Jaimini* versuchte sein Bestes, um *Jnâna* und *Karma* miteinander in Verbindung zu bringen. Er musste noch verstehen, dass beide die Flügel desselben Vogels ewiger Weisheit, *Suparna*, sind.

Während sie sich weiter unterhielten, sahen sie plötzlich einen einzelnen, sehr hohen Felsen vor sich aufragen. Er stand wie eine gut polierte Bronzeglocke da. Seinen Gipfel schmückte eine Schneekappe vom Ausmaß vieler kubischer *Yojanas*. Myriaden roter und weißer Flammen schienen von diesem Felsen auszugehen und direkt auf sie hinunterzustürzen. Die Strahlen der Mittagssonne blendeten mit unerträglichem Glitzern. Ihre Körper wurden heiß, und in ihrem Inneren schien das Blut zu kochen. *Jaimini* konnte den Anblick nicht aushalten und verschloss seine Augen mit den Händen. Augenblicklich verlor er seinen Ortssinn. Mit geschlossenen Augen sagte er: „Nun ist bereits Mittag. Wann können wir die *Nilagiris* erreichen?“

Djwhal Khul lachte. *Jaiminis* Füße rutschten auf dem vereisten Pfad aus, und er glitt in den grenzenlosen Raum der unergründlichen Täler. Er stieß einen lauten Schrei aus und wusste nicht, wohin er fiel. Ihm wurde schwindlig, und er fühlte seinen Körper wie einen Kreisel im Raum umherwirbeln. *Djwhal Khul* ergriff seine Hand, und *Jaimini* bemerkte, dass er stand, aber er stand nirgends! Seine Füße schwebten in der Luft, und *Djwhal Khul* bat ihn, seine Augen zu öffnen. Als *Jaimini* dies

tat, entdeckte er, dass sie langsam durch die Luft schwebten. Weit unten, etwas nordwärts, konnte er zahllose Reihen der *Himâlaya*-Gebirgsketten sehen.

Djwhal Khul: „Wir reisen jetzt durch den Himmel nach Süden. Sieh direkt unter deine Füße. Die drei großen Gebirgsströme erscheinen wie drei Fluten aus Licht. Jenseits davon befindet sich der Geburtsort des *Ganges*. Von diesem Punkt aus steigt der *Ganges* in drei Pfaden zur Erde hinab. Diese Gebirgsgruppe wird als Lord *Śivas* Haarkrone beschrieben. Sieh, wie die Massen des Flusswassers zusammenkommen und sich aus schwindelnden Höhen hinunter ergießen. Für den Menschen bedeuten sie eine ewige Herausforderung der Natur. Der Fluss fordert die Menschheit auf, so viel Wasser wie möglich zu nutzen. Dieser heilige Platz wird *Gangotri* genannt. Seine Klänge scheinen zu verkünden, dass die gewaltige Wassermenge, die in den Ozean fließt, ein Beweis für die Unfähigkeit des Menschen ist, die Reichtümer der Natur zu nutzen.

Oft steht der Mensch an den Ufern des Flusses des Bewusstseins. Er gestattet ihm weiterzufließen und bestätigt damit, dass er sein Leben vergeudet. Das Fließen beginnt als erste Bewegung vom Kopf des Herrn, verteilt sich durch die Millionen menschlicher Wesen und taucht aus ihren Köpfen in Form vieler Konzepte wieder auf. Es ist ein ständiger Fluss. Wer den Inhalt nicht zu nutzen weiß, wird in das Meer fortgetragen und findet dort seinen Tod.

Wir wenden uns nun ein wenig nach Südwesten. Zu unserer Linken, im Nordosten, siehst du die Gebiete von *Panchâla*, *Nepâla* und das Land *Brahmâs*. Zur Zeit gibt es dort nicht viel zu sehen, daher wenden wir uns zum Südwesten. Diese große Fläche blauer Kräuselungen ist die Weite des westlichen Meeres. Jener Vorsprung ins Meer hinein ist die Provinz *Saurâshtra*. Daneben siehst du *Gurjara*. Sieh, wie wir in die Stratosphäre

hinabtauchen und durch sie hindurch in die Atmosphäre. Ein wunderschöner Deich leuchtet in der Mittagssonne wie ein großer, glitzernder Hai inmitten der Ozeanwellen. Es ist der Deich von *Dwârakâ*, der göttliche Fisch des *Kali*-Zeitalters, der die ewige Weisheit birgt. Ganz *Bharat* wird von den Klängen der *vedischen* Weisheit inspiriert, die von diesem Ort als viele herrliche Klänge der Flötenmusik ausgehen. *Krishna* ist der Herr der Heerscharen, der während des *Kali*-Zeitalters als der Eine Fisch die *vedische* Weisheit erneuert hat. Siehst du die Stadt der sieben Mauern und neun Tore? Es ist *Dwârakâ*, das sich wie eine große Schildkröte auf dem Rücken des Hais erhebt. Seit mehr als einem Jahrhundert steht diese Schildkröte hier und hat vielen zivilisierten Wesen als Wiege gedient. Da sie eine lange Zeit über unbeweglich dagestanden hat, haben sich einige Würmer unter dem Bauch dieser Stadt angesammelt. Es sind die Angehörigen des *Yadu*-Klans, die, in den zahllosen Netzen ihrer eigenen Intelligenz verstrickt, herumflattern. Sie liegen sich ständig in den Haaren. Diesen Würmern ist es bestimmt, in die Zerstörung zu kriechen, wenn die Schildkröte sich in den Ozean zurückzieht.

Nun steigen wir wieder höher und wenden uns nach Osten. Betrachte die Gebirgsgruppen auf jener Seite. Diese zwei Berge sind *Gomanta* und *Raivataka*. Hier überqueren wir die Grenzen der *Kurus*. Zur Linken siehst du eine Gruppe roter Berge und eine rote Stadt mit vielen Türmen und Festungen. Sie sieht aus wie eine Schale, die mit blutbefleckten Speisen gefüllt ist. Es ist die Stadt *Magadha*. Hier tötete *Jarâsandha* viele Prinzen und vergoss ihr Blut im Namen des Menschenopfers. Daher ist die Stadt blutbefleckt. Zum Osten hin liegen die *Vindhya*-Gebirgsketten. Der sechste Berg ist der Wohnsitz der Mutter-Göttin. Die Tochter des Berges bevorzugt diesen Platz und lebt hier unter ihrem Namen *Vindhyavâsini*. Generationen hindurch war sie die Zuflucht und der Schutz für alle Bergstämme. Sie ist

verstummt, weil die Bergstämme durch die Kultur der Fremden verdorben wurden. In Zeiten der Not heilt sie sie nicht mehr von den Pocken und der Cholera, weil sie ihren Glauben verloren haben und jetzt Zuflucht zu Drogen nehmen, die durch die *Yavanas* geliefert werden.

Wir wenden uns wieder nach Südwesten. Während des vergangenen Jahrtausends war dieses Landplateau ein dichter Dschungel. Als unser Herr als *Šrî Râma* herabkam, ging er über diese Gebirgskette. Damals wurde dieses Gebiet *Dandaka* genannt. Diese dichtbewachsenen Baumgruppen bilden das Gebiet, das man *Janasthâna* nennt. Es ist der Ort, an dem *Khâra*, *Dûshana* und die anderen vierzehntausend Dämonen von *Šrî Râma* zum Schutz der Menschheit getötet wurden. Durch die Gnade des Herrn wurden diese Orte etwas kultiviert und zivilisiert. Auf der linken Seite sehen wir die Grenzen der *Vanga*-Provinz. Unten sehen wir *Kîkata* und in der Ferne das östliche Meer. Dieses Land entlang der östlichen Küste ist *Utkala* und *Kalinga*. Die Einwohner sind wohlgezogen, doch wie die *Yadus* haben sie keine Einheit. Für sie erscheint jeder Fremde vertrauenswürdiger als ein Bewohner ihres eigenen Landes. Auch hier schwindet die *vedische* Weisheit allmählich. Die Leute übernehmen mehr und mehr die Sitten und die Sprache der *Yavanas*.

Nun fliegen wir direkt nach Süden. Das Gebiet ist von drei heiligen Bergen geprägt. Daher wird es das Land von *Trinaga* genannt. Wie ein geschmückter Saum fließt ein Fluss von der westlichen Küste hinunter zur Ostküste. Es ist der heilige Fluss *Godâvarî*. Zunächst entstand er als Teich aus den vom Felsen fallenden Tropfen. Der Weise *Gautama* machte ihn zu seinem Wohnsitz, um sich dem feurigen Streben zu widmen. Dann verschwand der Tümpel in den Berg hinein und tauchte unten am Fuß des Berges mitten im Wald aus *Kuša*-Pflanzen wieder auf. *Gautama* konnte durch die Kraft seiner Aspiration den Fluss

des Wassers zu einem vollen Becken aufstauen und nannte diesen Speicher *Kuṣastarana*. Noch immer entkam etwas Wasser und verbarg sich in den Felsen. Es floss als Unterströmung, die an sechs Orten erschien und wieder verschwand. Beim siebten trat sie schließlich als *Godâvarî*-Fluss hervor. Er fließt über die heiligen Felsen von *Bhadragiri*, wo *Śrî Râma* mit *Sîtâ* und *Lakshmana* wohnte.

Wir wenden uns nach Süden und können den schnellen Lauf eines rötlich-blauen Flusses sehen, den *Krishnavenî*. In der Nähe jenes Berges, der *Indrakîla* genannt wird, macht er eine Wendung. Viele der königlichen Weisen hatten in den Höhlen dieses Berges Gold angesammelt und riefen die Gegenwart der Mutter-Göttin als Schutzengel der Schätze an. Dort steht die Tochter des Berges als *Kanakadurgâ*, als die Festung der Schätze. Die Bewohner dieses Landes sind für ihren Mut bekannt. Es gibt nichts, was sie nicht erreichen können, wenn sie erst einmal daran interessiert sind. Sie kennen keine Angst vor dem Tod. Aus diesem Land kommt *Chânûra*, der Landesmeister im Ringkampf am Hof von *Kamsa*, der von Lord *Krishna* getötet wurde.

Jetzt bewegen wir uns zum heiligen Fluss *Pînakini* weiter. Das bedeutet, dass wir in das Gebiet der *Pândyas* eintreten. Die Einwohner sind weltklug. Sie wissen, wie man glücklich lebt und andere glücklich macht. Ein Weiser namens *Dramila* hatte hier einen Ort des Lernens eingerichtet, um die *vedische* Weisheit zu verbreiten. Seine Anhänger wurden durch die Zeitalter hindurch *Dramilas* genannt. Die *Yavanas* änderten es in *Dravida* um und versuchten, die Leute der südlichen Provinzen vom Rest abzusondern. Es ist ein politischer Versuch, das ganze Land in zwei Teile zu spalten. Zu diesem Zweck wollten sie beweisen, dass die *Dravidas* im Ganzen zu einer völlig anderen Rasse gehörten als jene, die dem *vedischen* Pfad folgten. Die Leute, die diese Theorie unterstützten, traten Jahrhunderte lang als Feinde der *vedischen* Weisheit auf. Doch

im Gegensatz zu diesen wenigen befolgten alle anderen die *vedischen* Regeln und verteidigten sie. In dieser Gegend erwiesen sich die *Brâhmanen* Generationen hindurch als wirkliche *Brâhmanen*. Durch ständige Rezitation hielten sie die südliche Fassung der *Veden* aufrecht. Sieh! Dort auf der linken Seite befindet sich die Gebirgskette, die *Sabaronmattapura*-Kette genannt wird. Das sind die berühmten *Nîlagiri*-Berge. Hast du den Duft der verschiedenen Büsche der *Nîlagiris* wahrgenommen, der von den sanften Schwingen der südlichen Brise herangetragen wird? Denke daran, dass jeder Baum, jede Pflanze, jeder Strauch und jedes Kraut dieser Gebirgskette seinen eigenen charakteristischen Duft hat. Der dritte dieser Berge wird der *Durgâ*-Berg genannt. In seinen Höhlen lebt der Weise *Agastya*. Wir nähern uns seiner Einsiedelei. Noch sind es anderthalb Stunden vor Sonnenuntergang.“

Ein Fußpfad, der aus einer in den Stein gehauenen unebenen Treppe bestand, führte direkt an der Felswand hinunter, das Tal hindurch bis zum Fuß des Berges. Für *Djwhal Khul* war ein *Banyan*-Baum in der Nähe jenes Fußpfades ein vertrautes Zeichen. Die Reisenden ließen sich in der Nähe des *Banyan*-Baumes nieder. Als ihre Füße den feuchten Boden berührten, lief ein Kälteschauer durch ihren Körper. Eine kleine Wolke, die ihnen von den Himmeln folgte, rief bei ihnen eine Gänsehaut hervor. Die Wolke drehte die Südwinde zu kleinen Wirbelwinden hoch und ließ kleine Schauer wie Sprühregen aus Rosenwasser über sie rieseln. Nach einem Schauer von drei Minuten flog die Wolke wie ein blauer Vogel in die Himmel fort. Sie wanderten den Fußweg hinunter. So wie nach dem Regen sanfte Lüfte jeden Baum und jede Pflanze grüßen, wurden die beiden Gäste von vielen Düften ehrenvoll empfangen. Sie näherten sich der dichten Vegetation in der Nähe von *Agastya*s Einsiedelei.

Ein gleichmäßig fließender Bergbach plätscherte gurgelnd an den dunklen, dicht bedeckten Seiten des Hügels herab. Obgleich sie tagsüber wanderten, war es recht dunkel, und sie hörten ständig die vielen Klänge der Grillen und Insekten. Zwei in Sackleinen und Tigerfell gekleidete Zölibatäre erschienen vor ihnen und empfingen sie herzlich. Ihre Gesichter mit den horizontalen Markierungen aus Asche strahlten, als sie *Djwhal Khul* mit einem Lächeln begrüßten. *Djwhal Khul* stellte ihnen *Jaimini* vor. Dann näherten sie sich einer kleinen Treppe, die von grünem Moos überwachsen war. Als sie die Stufen emporstiegen und zu einer nach rechts führenden Kurve kamen, sahen sie einen kleinen, kräftigen Weisen mit einem dichten Bart und rötlichen Haarlocken, die zu einem Schopf aufgerollt waren. Er war ungefähr 1,50 m groß und trug ein Gewand aus Sackleinen. Seine Augen waren rund und hervorstehend. Das Gesicht war respektgebietend, und sein Ausdruck wies auf die Tiefe seiner Seele hin. Als *Djwhal Khul* ihn als den großen Weisen *Agastya* vorstellte, warf *Jaimini* sich vor ihm nieder und nannte wiederholt die heiligen Namen seiner spirituellen Hierarchie.

Agastya: „Mögest du lange leben. Ich freue mich, dich, den Schüler von *Vedavyâsa*, zu sehen und fühle mich geschmeichelt, als wäre dein *Guru* selbst da. Seit der Kindheit unserer Seelen waren wir immer Freunde. Seitdem sind viele Geburten und Wiedergeburten vorübergegangen. Als ich in *Vârânasi* wohnte, trafen wir uns dort zum ersten Mal. Ich leitete meine Schule, als *Vyâsa* mit seinen Schülern den Ort besuchte. Lord *Viṣṇu* stellte ihn auf die Probe, indem er es ihm und seinen Jüngern schwer machte, auch nur einen Bissen Nahrung oder ein wenig Wasser zu erhalten. Sieben Tage verstrichen, und am siebten Tag wurde *Vyâsa* wütend. Er wollte die heilige Stadt *Vârânasi* verfluchen. Da erschien die Mutter-Göttin in Form der Göttin der Nahrung vor ihm. Sie gab ihm und

seinen Jüngern ein üppiges Mahl. Nach dem Essen wurde der Herr zornig und verbannte *Vedavyâsa* aus der Stadt. In dieser Situation war auch ich ein wenig ärgerlich auf den Herrn selbst! *Vyâsa* tat es leid, und er wanderte mit der Gruppe seiner Schüler die Ufer des *Godâvarî* entlang Richtung Süden. Im heiligen Pilgerzentrum *Daksharâma*, das im *Godâvarî*-Delta liegt, errichtete er seine Einsiedelei. Er bildete die Bewohner des *Trilinga*-Landes zu Meistern in den *vedischen* Texten aus.

Nach einiger Zeit war ich gezwungen, zusammen mit dem Pfad des Sterns Canopus die *Vindhyas* zu überqueren und mich im Süden niederzulassen. Da besuchte ich *Daksharâma* und lebte dort einige Jahre mit *Vedavyâsa*. Wäre der Herr nicht zornig geworden und hätte *Vyâsa* aus *Vârânasi* verbannt, gäbe es bei den Bewohnern des *Trilinga*-Landes nicht den Reichtum an *vedischer* Weisheit. Bald darauf verließ *Vyâsa* dort seinen Körper und wurde im Norden wiedergeboren. Später erreichte er *Krishnadwîpa* und bildete einige der nördlichen Bewohner zu *Rishis* aus. Ich kam weiter in den Süden herunter und errichtete meinen *Âshram* hier in den *Durgâ*-Bergen. Zweiunddreißig Geburten sind vergangen, seit ich hierher kam, und meine gegenwärtige Hülle ist die dreiunddreißigste.

In dieser Wiederverkörperung konnte ich mich an der Unermesslichkeit von *Krishnas* Flötenmusik erfreuen. In ihrem Licht stehe ich hier als einer der Meister der *vedischen* Weisheit und führe ein glückliches Leben. Doch dies ist die Zeit, in der das *Kali*-Zeitalter beginnt. Seine Vorboten erschrecken selbst mich von Zeit zu Zeit. Die Leute dieser Gegend, die von *Kâlî* beeinflusst sind, behaupten, dass sie zur *dravidischen* Rasse gehören, die sich gänzlich von der *ârischen* Rasse unterscheidet. Doch in Wirklichkeit ist der Begriff *ârisch* genauso mythisch erfunden wie die *dravidische* Rasse.

Die *Yavanas* behaupten, dass die nördlichen Bewohner *Bharats* Eindringlinge sind, die aus fremden Ländern kamen

und die *Dravidas* nach Süden verdrängten. Diese fiktive Theorie brachte die Bewohner der Regionen von *Tenkana*, *Konkana*, *Kerala* und *Pândya* dazu, die *vedische* Kultur zu hassen. Zu jener Zeit verfasste ich vom Dialekt der *Dramilas* die erste Grammatik und versammelte gruppenweise Schüler unter dem Vorwand, sie die Sprache zu lehren und diese in Regeln zu fassen. Außerdem lud ich achtzehn Familien von den Jüngern *Paraśurâmas* ein und veranlasste sie dazu, sich im Südwesten niederzulassen. Sie hatten sich auf einige wichtige Zweige der *vedischen* Weisheit spezialisiert.

Ihre Nachkommen vermehrten sich, und jetzt bewohnen sie das ganze Land von *Konkana*, wo sie als *Saraswathas* bekannt sind. Ich brachte sie dazu, sich in einigen seltenen Zweigen der Astrologie zu spezialisieren, die das *Nâdî*-System enthalten, welches Aufzeichnungen der menschlichen Leben anfertigt. Gegen die falschen Theorien der *Yavanas* leitete ich sie dazu an, die wahren Chronologien der alten Herrscher zu verfassen, und machte diese allgemein bekannt. Es ist ein System der Astrologie, das die Wiedergeburten der Menschen in Gruppen ausfindig macht.

Ich fertigte auch Aufzeichnungen der früheren Geburten all der *Rishis* sowie der ihrer Freunde und Familienmitglieder an. Die Leben der großen Meister wie *Maru*, *Devâpi*, *Sanat Kumâra*, *Maitreya*, *Djwhal Khul* und dem *Manu* sind alle auf Palmblättern verzeichnet. Zusammen mit ihnen ließ ich die Wiedergeburten vieler gewöhnlicher Einwohner der Gegend aufzeichnen, und durch sie konnte ich die Aufmerksamkeit des Weisen *Kerala* und seiner Anhänger erwecken. Dann machte ich *Keralas* Jünger zu Altmeistern im Lesen dieser Aufzeichnungen und vermachte sie ihnen. Ich weiß, dass du von *Vedavyâsa* viel von der alten astrologischen Lehre empfangen hast. Dein Wissen möchte ich nun durch den südlichen Wissenszweig ergänzen. Dies ist der Grund, warum ich dich hier haben wollte.

Die *Yavanas* geben vor, die Astrologie dieses Landes sei von ihnen ererbt. Sie wagen es zu behaupten, auch die *vedische* astrologische Weisheit sei von ihrer Wissenschaft abgeleitet. Tatsache ist, dass die Astrologie der *Yavanas* voller Aberglauben ist, der keine wissenschaftliche Grundlage hat. *Arishtatâti*, ein *Yavana*-Astrologe, legte zum Beispiel fest, dass der Neumondtag einen schlechten Einfluss hat. Unsere Leute haben das blind übernommen und halten an dem Aberglauben fest. Nach der *vedischen* Tradition ist der Neumondtag wichtig, um in der biologischen Einteilung dieser Erde einen zeitlichen Knotenpunkt zu markieren. Folglich ist er ein heiliger Tag. Außerdem sagen die *Veden*, dass die von den Neumonden und Vollmonden gelenkten Mondstrahlen die *Pitris* zur Erde herabführen und sie befähigen, die Fruchtbarkeit auszuarbeiten und über die Zeiten der Befruchtung und Keimung zu entscheiden. Die Zeit von Neumond zu Neumond ist ein Zyklus der Fortpflanzungsgottheiten, um im geschlechtlichen Mechanismus der Frau die Phasen des Eisprungs zu bewirken. Das so von den *Pitris* begründete Opferritual arbeitet die embryonale Entwicklung aus.

Die Rituale dieses astrologischen Zweiges der *vedischen* Weisheit befähigen die Menschen, für gute Nachkommen zu sorgen. Die damit verbundenen *Mantren* haben eine große Bedeutung, doch die Narren benutzen sie nur an den jährlichen Erinnerungsfeiern, die zu Ehren der verstorbenen Vorfahren abgehalten werden. Daher enthält ihr falsches Ritual nur ein Spiel mit dem heiligen Gras und dem schwarzen Sesam. Die Absicht des heiligen Fortpflanzungsrituals ist aus ihrem Blickfeld verschwunden. Als Folge davon kam es dazu, dass die Paarung nur als ein tierischer Akt aus Emotionen missverstanden und nicht als das heilige Ritual erkannt wurde, dass die Paarung in Wirklichkeit ist. Sie sollte gefeiert werden, um bessere Kinder zu bekommen.“

Jaimini: „Heutzutage hören wir, unser Volk hätte den Tierkreis mit seinen zwölf Zeichen und seine Anwendung in der Astrologie von den *Yavanas* ererbt. Inwieweit ist das wahr?“

Agastya: „Was das heutige Verständnis der zwölf Zeichen angeht, stimmt es, dass unser Volk es von den *Yavanas* übernommen hat. Unglücklicherweise ist es aber für die wahre Astrologie von keinem großen Nutzen. Das gegenwärtige Wissen vom Tierkreis sagt nur wenig über die spirituellen Fähigkeiten einer Person aus. Es bietet einige flüchtige Einblicke, um den Kindern der Emotionen und Instinkte die Ereignisse des weltlichen Lebens vorherzusagen. Es hilft uns nicht, die Geburt eines Weisen oder das Licht des Herrn zu erkennen, der in eine menschliche Form herabkommt. Bei solchen Angelegenheiten sind es die Fixsterne, die uns Orientierung geben. Die sieben Sterne des Großen Bären und die Sterne der *Prajâpatis* wie *Pulastya* und *Pulaha* weisen uns auf solche Ereignisse der Zeitalter hin. Die *vedische* Lehre der Astrologie enthält eine Fülle an Weisheit über die Sterne. Von der Art ihrer Interpretationen wird in den *purânischen* Allegorien gesprochen. Die Bewegungen der Fixsterne und die relative Bewegung unserer Sonne bestimmen die Zyklen der *Yugas* und *Manvantaras*. Diese Zyklen enthalten die Schlüssel für das Herabkommen der *Manus*, der *Rishis* und des Herrn. Nur durch diesen Zweig der Astrologie können die Zeitschlüssel und die Interpretationen, die mit dem Evolutionsvorgang der Menschenrassen übereinstimmen, erkannt werden.

Abgesehen davon gibt es einen uralten Zweig der Wissenschaft, der sich mit den Konstellationen des Tierkreises beschäftigt. Er unterscheidet sich ein wenig von der Interpretation der *Yavanas* über die zwölf Zeichen. Die Konstellationen vom Widder, Stier usw. werden in der Sammlung der *purânischen* Allegorien in einer ganz anderen Art und Weise ausgelegt. Wid-

der zum Beispiel enthält den Zeitschlüssel für die Allegorie der Zerstörung von *Dakshas* Opfer und vom symbolischen Durchschneiden der Kehle *Dakshas*. Die Konstellation *Vrishabha*, der Stier, erklärt die Natur des heiligen Bullen *Nândi*, dem Reittier des Herrn. *Mithuna*, die Konstellation der Zwillingsterne Castor und Pollux, spricht von *Ardhanarîřwara*, dem göttlichen Androgyn, dem Konzept von Einheit und Dualität zwischen Macht und Bewusstsein.

Diese Geschichten sind nicht nur auf den jeweiligen Körperteil anwendbar und auf die psychologischen Charakterzüge ihrer Personen, sondern sie enthüllen auch die Chronologie der solaren und lunaren Dynastien, die als Gesetzgeber auf die Erde herabkommen, um den Willen des Herrn auf den evolutionären Stufen der Geschöpfe durch ihre Geburtszyklen hindurch zu lenken. Darüber hinaus enthalten sie die Knotenpunkte vom Herabkommen der *Rishis* und vom Abstieg des Herrn. Sie gelten als die Marksteine der Menschheitsentwicklung und die Position des Individuums im Universum. Zur damaligen Zeit haben die *Yavanas* das Rad der zwölf Zeichen blind übernommen, ohne die *purânischen* Schlüssel einzubeziehen, und sie begannen, es zum Zwecke der Vorhersage zu benutzen. Die Weisheit des Zeichens *Mesha* versetzte die *Rishis* in die Lage, das Herabsteigen des Herrn als *řrî Râma* im *Tretâ Yuga* vorherzusehen. Als eine Art Vorbereitung ließen sie *Dařaradha* das Opfer ausführen.

Durch das Wissen über den Stern *Brahmâ* konnten die *Rishis* die Geburt von *řrî Krishna* erfassen und auch, warum einige heilige Wesen als Kühe auf diese Erde herabkamen. Sie konnten die Existenz der siebten Ebene *Vaikuntha* und das Licht von *Nârâyana*, das als *Krishna* zur Erde herabkam, begreifen. *Nârada*, der in dieser Weisheit gut bewandert war, arbeitete bei all seinen Bestrebungen mit *Krishna* zusammen. Dieser Zweig der Astrologie beinhaltet sowohl die Lunationen

als auch die lunaren Häuser und den Pfad der Äquinoktien über die Planeten. Die Schlüssel zu seiner Interpretation kann man in der Sammlung der *purânischen* Geschichten finden, wie sie durch *Vedavyâsa* gegeben wurden.

Hier ist ein Beispiel meiner Vorhersage, dem diese Berechnungen zugrunde liegen. *Ângâraka* wird am siebten Tag von heute an mit *Yama* in Konjunktion stehen, und gemeinsam werden sie mit dem Stern *Rohini* eine Verfinsterung bilden. An jenem Tag werden wir Wolkenformationen erleben, die in *Hastinâ* Ströme von Blut herabregnen lassen. Noch am gleichen Tag werden sich die Wasser des westlichen Ozeans nahe *Dwâarakâ* als Wolke in Form eines Fischeschwanzes erheben. Dann wird es einen Sturm mit unglaublich großen Hagelkörnern geben. Die Schnecken und Muscheln des Meeres werden ebenfalls aufsteigen und als Schauer herunterkommen. Dies sind Vorzeichen, die Unheil verkünden.

Krishna ist der Herr, der alles weiß. Dennoch spielt er die Rolle eines menschlichen Wesens, das jede Mühe unternimmt, die *Yâdavas* vor der Zerstörung zu bewahren. Alkohol wird in *Dwâarakâ* verboten werden, aber man wird sich über das Verbot hinwegsetzen. Einer der sieben Sterne des Großen Bären mit Namen *Vasishtha* befindet sich jetzt in einer Jahrhunderte langen Verfinsterung mit der Konstellation *Magha*. Das Ergebnis ist, dass die *Yâdavas* übermütig werden, sich betrinken und einander zerstören. All dies wird als Folge der Prophezeiung der *Rishis* eintreten. Einige *Rishis* gehen nach *Dwâarakâ* und werden für ihre Prophezeiungen beschimpft. Sie wiederum verfluchen die *Yadus*, und so nehmen die Geschehnisse ihren Lauf. All diese Dinge können bis zu einem bestimmten Grad erkannt werden, aber niemand weiß, wie der Herr sich verhalten wird. Weder wir noch die *Devâs* können wissen, was er zu tun beschließt. Er muss sich zum Ausdruck bringen. Der Einfluss der Konstellation *Magha* zum jetzigen Zeitpunkt hat

einige neue Ziegenarten in *Hastinâ* hervorgebracht, die wie Füchse heulen.“

Djwhal Khul: „So ist es. Wir finden auch eine Vielzahl von Papageien im *Himâlaya* vor, die den Schrei von Eulen ausstoßen. In *Panchâla* gebar eine Kuh einen Esel. Einige Jugendliche stellten ihn in der Stadt aus und verdienten viel Geld damit. Mungos bringen eine neue Rattenart hervor, die das Korn auf den Feldern vernichtet und Metallbehälter in Stücke zerbeißen kann. In der Provinz *Matsya* gebar ein Hund ein katzenartiges Wesen von erschreckender Größe. Es begann, in den Straßen wie ein Gepard herumzuspringen. Die Polizei hatte alle Mühe, es in einen Käfig zu sperren und mit Eisenstangen totzuschlagen.“

Jaimini: „Den *purânischen* Texten entsprechend verkünden solche Abnormitäten etwas schrecklich Unerwünschtes.“

Agastya: „Die Sonne stand während des vorhergehenden Neumondtages in der Konstellation *Regulus*. Es gab ein kleines Erdbeben, was dazu führte, dass im Berg von *Dwâarakâ* ein Riss entstand und das Meer in diesen Spalt einzudringen begann. All diese Dinge sind nur ein Beweis für die Gültigkeit der Wissenschaft, das Ergebnis von Beobachtung und systematischen Statistiken, die durch intuitive Wahrnehmung klar umrissen sind. Sie mögen nicht an jedem Tag die Wahrheit in sich tragen, und manchen Tag mögen sie sich irren. Dies ist so, weil der Wille des Herrn der höchste ist und alles beherrschen kann. Wenn der Herr es will, kann er den gigantischen Wellen Einhalt gebieten und das Meer zurückdrängen. Dies tat er in der Vergangenheit, als er als *Śrî Râma* herabkam. Wir behaupten nicht, vorhersagen zu können, was er vollbringen kann. Alles, was wir tun können, ist, über ihn in unserem Herzen zu

meditieren und seinem Willen zu folgen. Wer dies tut, wird von den Übeln *Kâḥs* errettet werden.“

Kapitel 13

Am Stadtrand von *Hastinâ* lag eine herrliche Wiese mit einem Umfang von ungefähr einem Quadrat-Kroša. Der zarte Rasen wurde durch das Mähen wohltuend frisch gehalten. Die Diagonalen des quadratischen Landstücks waren durch vier saubere Pfade dekorativ gekennzeichnet. An dem Punkt, wo sie aufeinander trafen, erhob sich ein prächtiger alter Palast mit sieben Stockwerken. Der Palast war von *Dhritarâshtra*, dem blinden König, errichtet worden, als *Yudhishtira* siebenundsiebzig Jahre alt war. *Dhritarâshtra* war der damalige König, dessen ältester Sohn *Duryodhana* eifersüchtig auf *Yudhishtiras* *Mâyâsabha* war und für sich einen größeren Palast wollte. Hier fand das Würfelspiel zwischen *Yudhishtira* und *Šakuni* statt. Auch der Versuch der *Kurus*, *Panchâli* zu beleidigen, indem sie sie nackt auszogen, ereignete sich hier. Der darauffolgende Zorn *Bhîmas* mit der Forderung, die *Kurus* zu töten, entstand ebenfalls an diesem Ort. In jenen Tagen hatte der blinde König den Thron inne und bestimmte sich selbst von diesem Palast aus zum König des ganzen Landes *Bharat*. Damals hieß der Palast '*Kurugarbha*'. Nach der Vernichtung der Feinde im *Mahâbhârata*-Krieg wurde *Yudhishtira* Herrscher. Er verwandelte den Palast in eine Versammlungshalle, und seitdem nannte man ihn '*Râjavidyâlaya*'. Nachdem Lord *Krishna* *Yudhishtira* zum Herrscher gesalbt hatte, reinigte er die Halle mit den *vedischen* Gesängen der *Brâhmanen* und hielt mit der gesamten Elite der Versammlung seinen zeremoniellen Eintritt in das Gebäude. Er lud alle großen Weisen der Königs- und der *Brâhmanen*-Familien ein. *Krishna* empfing sie alle gebührend, berührte voller Ehrfurcht ihre Füße und veranlasste *Yudhishtira*, es ebenfalls zu tun, damit jeder schlechte Einfluss vertrieben wird. Er ließ *Panchâli* die Füße aller Weisen waschen und

heiliges Wasser über ihre Köpfe sprengeln. Dann erklärten die *Rishis*, *Yudhishtira* sei in keiner Weise daran schuld gewesen, dass er zur Ursache des Großen Krieges wurde. Sie segneten ihn mit den *vedischen* Hymnen zur Lobpreisung der Kosmischen Person. Nach diesem Ereignis ließ der Herr als Zeichen seiner Souveränität und Herrlichkeit *Yudhishtira* drei große Pferde opfern. Anschließend wurde in derselben Halle die Versammlung der Weisen abgehalten. Alle Weisen des Landes *Bharat* nahmen an der Zusammenkunft teil.

Seit *Yudhishtira*s Krönung wurde dieses Gebäude als Ruhepalast für die Gelehrten und für jene verwendet, die den Herrscher besuchen kamen. Es wurde auch als ein Ort benutzt, um die Armen, die Notleidenden und die Gebrechlichen mit Nahrung zu versorgen. Mehr als tausend Diener hielten das Gebäude sauber und kümmerten sich darum, dass die Wiesen grün waren, die Wege durch das regelmäßige Versprühen von Sandelholz-Wasser dufteten und der ganze Ort instand gehalten wurde. Sie wohnten auf dem Gelände und hatten die Aufgabe, für die Besucher da zu sein.

Jeden Tag kam *Panchâli* mit *Nakula* und *Sahadeva* dorthin, um das Gebäude und die Nahrungs- und Materiallieferungen zu beaufsichtigen. Das Erdgeschoss war mit gut angeordneten Sitzplätzen für zehntausend Personen ausgestattet. Vom frühen Morgen an herrschte auf dem Gelände rege Geschäftigkeit, und Tausende von Kutschen befanden sich auf den Wegen. Da die siebentägige Versammlung aller weisen Menschen des Landes stattfand, reisten königliche Persönlichkeiten und große Weise aus den Königs- und *Brâhmanen*-Familien an und wurden im Gebäude empfangen. Vom ersten Stock verbreitete sich der Duft kostbarer Speisen. *Jânaka*, der Herrscher von *Mithilâ*, kam die Stufen vom zweiten Stock herab. Ihm folgten ehrfürchtig viele der königlichen Weisen. *Sahadeva* führte sie die Treppe zur Halle hinab. *Viśvâmitra*, *Kanva*, *Praskanva*, *Madhucchanda*

und andere *brâhmanische* Weise stiegen, von *Nakula* geführt, aus dem dritten Stock herunter. Vom vierten Stock kamen *Vyâsa*, *Suta*, *Šaunaka* und ihre Jünger, geführt von *Arjuna*. *Bhîma* und *Panchâli* standen neben der Brüstung der fünften Etage. Sie waren edel gekleidet, um einen jeden zu empfangen. Von der Brüstungsmauer aus schauten sie auf die Aktivitäten unten im Hof. *Nârada* und Lord *Krishna* kamen vom sechsten Stockwerk herunter und trafen auf sie. *Krishna* grüßte *Bhîma* und *Panchâli* mit einem anmutigen Lächeln.

Bhîma: „Sei begrüßt, mein Herr! Unser Weiser *Nârada* hat uns gebeten, den fünften Stock für den Empfang wichtiger Gäste freizuhalten, doch wir finden hier keine.“

Nârada: „Wieso? Sie werden bald kommen, mein Junge! Ich kam herunter, um ihre Ankunft anzukündigen.“

Durch die Tür trat eine kräftige männliche Gestalt mit goldener Gesichtsfarbe. Er war in weißes Leinen gekleidet, das wie die schuppige Haut einer Kobra aussah. Als er eintrat, grüßte er *Nârada* und Lord *Krishna*. Die Linien seiner Augenbrauen trafen in seinem Brauenzentrum zusammen und nahmen die Form einer schönen Lotusknospe an. *Krishna* grüßte ihn und sagte: „Oh mein Freund *Maitreya*! Was gibt es für Neuigkeiten?“

Maitreya: „Du weißt doch bereits alles!“

Krishna: „Selbst was bekannt ist, bedarf zur Erinnerung der Wiederholung. Zu diesem Zweck hat *Yudhishtira* dieses *Satrayaga* organisiert. Bei den rituellen *Mantren* am heiligen Feuerplatz gibt es gerade eine Pause, und es scheint an der Zeit zu sein, die Versammlung zu eröffnen. Wir müssen nun in das Erdgeschoss hinunter.“

In diesem Augenblick traten *Maru*, *Devâpi* und *Djwhal Khul* durch das Tor. Sie waren unsichtbar durch den Raum gereist und erreichten direkt den fünften Stock, wo sie sich sichtbar machten. *Panchâli* führte sie die Treppe herab und streute Blumen und heilige Getreideflocken auf ihren Weg. Von *Krishna* angeführt, kamen sie alle herunter. Aus allen Etagen kamen die ehrwürdigen Besucher und versammelten sich in zwei Abteilungen in der großen Halle des Erdgeschosses. Alle *Rishis* begannen, wohlklingend in einer Tonlage die *Purusha Sûkta* zu singen, während Lord *Krishna* die Mitte des Weges entlang schritt und den Thron auf dem Podest einnahm. *Nârada* und *Maitreya* kamen ebenfalls auf das Podium, und *Yudhishthira* lud *Vedavyâsa* ein, sich ihnen anzuschließen. *Yudhishthira* selbst saß zu Füßen des Herrn. Die Versammlung begann mit einer Rezitation der *Saraswathî Sûktas* und *Suparna Sûktas*. Danach erhob sich *Viśwâmitra* und begann, einen rituellen Gesang der *Mantren* aus dem *Atharva*-Text anzustimmen. Dieser wurde traditionell verwendet, um die diabolischen Mächte zu zerstören. Dann sagte er: „Durch das Anstimmen dieser *Mantren* werden alle dämonischen Kräfte zerstört. *Indra* tötete mit ihrer Hilfe den Dämon *Vritra*. Als unser *Bhîma* im Wald gegen *Jatâsura* kämpfte, wurden sie von eurem königlichen Priester *Dhaumya* rezitiert. Der Wert, den diese *Mantren* in unserem Lande haben, kann nicht genug hervorgehoben werden. Sie sind die einzigen Waffen, die die gegenwärtigen negativen Kräfte, wie sie durch *Kâlî* angefacht werden, zerstören können. Wenn der große Weise *Nârada* seine Einwilligung gibt, werden wir sämtliche Vorbereitungen treffen, um die Anrufung dieser *Mantren* in den Schulungszentren von *Brahmavarta* zu lehren. Dann werden die Merkmale *Kâlîs* vollständig vernichtet werden.“

Nârada: „Die ganze Schöpfung unterliegt bestimmten Gesetzen, die nicht übertreten werden können. Eines dieser Gesetze besagt,

dass es unter keinen Umständen möglich ist, das Böse durch Gewalt zu kontrollieren. Unser großer *Maitreya* wollte einmal all die Teufel und körperlosen Wesen dieser Erde auslöschen. Zu diesem Zweck führte er ein alles zerstörendes Feueropfer durch. Das war, bevor er zu *Parâśara* kam und sein Jünger wurde. Er versuchte es immer wieder und erkannte schließlich, dass es unmöglich war. Auf Anraten *Parâśaras* ließ er davon ab. Früher hattet ihr eine Gelegenheit, alle diese *Mantren* gegen *Vasishtha* zu richten. Spirituelle Kräfte für die Zerstörung zu nutzen, ist der Verteidigung des Landes vorbehalten. Nur die Pflichtausübung eines Herrschers, der die Interessen des Landes schützt, rechtfertigt die Anwendung dieser zerstörerischen Waffen. Die Übel *Kâlîs* können nur überwunden werden, wenn wir noch beständiger unseren Pflichten nachgehen. Die Wogen der Zeit sind mächtiger als alles andere. Niemand kann gegen den Strom schwimmen. Alles findet seinen Höhepunkt in der Zeit, und die Zeit verschlingt die Handlungen aller Geschöpfe. Indem man über den Herrn als Zeit meditiert und seinen Namen verehrt, kann man einen besseren Weg finden. Negative Zeiten wechseln sich mit positiven ab, aber unsere Pflicht ist es, das zu tun, was von uns erwartet wird. Die höchste Gerechtigkeit steht über allem und jedem. Wer glaubt, die durch Meditation, feuriges Streben und Willenskraft gewonnene spirituelle Kraft zu benutzen, damit er Schwierigkeiten überwinden und Glück erlangen kann, ist nicht im Gleichgewicht.“

So sprach *Nârada* und nahm seinen Platz wieder ein. *Sahadeva* erhob sich und sagte: „Ich grüße die Versammlung und die Edlen, die hier zusammengekommen sind. Möge mir erlaubt sein, etwas zu sagen. Es geht um das Auftauchen gewisser neuer Strömungen auf dem spirituellen Pfad. Zwischen den *Gurus* und den Jüngern werden neue Beziehungen eingeführt. Es wird gelehrt, dass diese *Gurus* alles Böse abwehren und de-

nen Erfolg verleihen, die ihrer Richtung folgen und sie als ihre *Gurus* anerkennen. Ich möchte, dass diese Versammlung über die Gültigkeit solcher Pfade entscheidet.“

Als er seinen Platz wieder einnahm, stand ein Zölibatär aus dem Süden auf und sagte: „Meine Ehrerbietung an diese Versammlung! Ich möchte ein paar Worte sagen. Im Süden gewinnen gewisse Persönlichkeiten, die verkünden, dass sie die rechtmäßigen Nachkommen des Herrn sind, die Oberhand. Sie bezeichnen sich als göttliche Inkarnationen und gründen ihre eigenen *Âshrame*. Sie lehren, der *Guru* sei der einzige Gott, wenn es überhaupt einen Gott gibt. Ein Jünger dieses Pfades braucht weder die Schriften zu lesen noch die *Veden* zu rezitieren, und es ist für ihn überhaupt nicht erforderlich, dass er sein tägliches Bad nimmt und dem Gott oder den Göttern seine Gebete oder Verehrung darbringt. Wenn man seine Augen schließt und sich dem *Guru* hingibt, wird man das Höchste erfahren und jegliche Gunst erhalten, sowohl die weltliche als auch die göttliche. Bei allen Bestrebungen wird Erfolg versprochen. Die Anhänger werden angewiesen, nicht in Tempel zu gehen oder die Bildnisse der Inkarnationen des Herrn zu verehren. Manche von ihnen behaupten, dass Bilderverehrung reine Unwissenheit sei. Dennoch veranlassen sie ihre Jünger, ihre eigenen Idole und Bilder zu verehren. Viele solcher *Gurus* sind in Mode, und die unschuldigen Leute wissen nicht mehr, wessen Bild sie verehren sollen. Einige Menschen aus dem einfachen Volk könnten den Glauben an den traditionellen Pfad verlieren, weil sie durch den Wettstreit dieser vielen *Gurus* verwirrt werden. Dann ist es ihnen gar nicht mehr möglich, irgendeinen dieser Wege zu wählen.

In manchen dieser *Âshrame* hegen die Jünger einen Widerwillen gegen die Pilger, die mit guten Absichten ihre traditionellen Formen von Gott verehren. Sie hindern sie daran, ihre täg-

liche Anbetung durchzuführen. Das Bild eines *Gurus* darf nicht zur Einsiedelei eines anderen mitgenommen werden. Dass er die Köpfe seiner Anhänger mit spiritueller Kraft übergießt, wird von einem *Guru* behauptet, und es wird gesagt, dass man spüren kann, wie die Kraft die Wirbelsäule hinunterströmt. Sie versichern, dass man das Ergebnis innerhalb einer sehr kurzen Zeit verspüren kann, wenn man sich einweihen lässt. Die Jünger stehen am Tor der Einsiedelei und zwingen den Pilgern und Vorübergehenden die Bilder ihres *Gurus* auf. Sie bringen die Bilder in die Häuser wahrer, gutmütiger Anhänger und zwingen sie, diese in ihren Schreinen aufzubewahren. An Wände und Türen anderer Anhänger kleben sie die Bilder ihres *Gurus*. Manche von ihnen entfernen ungestüm die Bilder von *Śrî Râma* und anderen Inkarnationen. Ein weiterer *Guru* behauptet, dass die alten Götter, wie *Śrî Râma*, bereits vor sehr langer Zeit starben und somit jenen, die sie verehren, nicht helfen können. Da er ein lebender *Guru* ist, so sagt er, sei er ein lebendiger Gott, der seine Anhänger erretten kann. Diese wiederum tragen das gleiche Argument anderen vor. Ich frage sie dann: ‚Ehrenwerte Herren! Was werdet ihr tun, wenn euer *Guru* seine physische Hülle verlässt? Werdet ihr euch einem anderen *Guru* anschließen, der lebt?‘ Sie werden wütend und beschuldigen mich, ein Atheist zu sein. In solchen Situationen ärgerlich zu werden bedeutet, die Niederlage einzugestehen.

Die Jünger eines anderen *Gurus* versichern, dass ihr *Guru* alles in Stille lehrt. Es wurde gesagt, er würde sein Schweigen brechen, wenn das *Kali*-Zeitalter vorzeitig vernichtet würde. Doch schon vor der Ankunft *Kâlîs* verließ ihr *Guru* seine physische Hülle, lange bevor er sein Schweigen beendete.

Glücklicherweise werden wir durch unsere Älteren in dem einen traditionellen *vedischen* Weg unterwiesen, und somit geraten wir nicht in Verwirrung. Doch was ist das Schicksal jener unschuldiger Seelen, die schwanken und zweifeln? Wir

können diesen Verwirrungen standhalten. Aber wir sind nicht in der Lage, andere zu retten. Diese Situation macht uns wirklich Angst, und wir unterbreiten diese Frage den Älteren dieser Versammlung. Wir nehmen Zuflucht zu euch und folgen euren Anweisungen. Wir spüren, dass es nicht ausreicht, dem Gesetz zu folgen. Das Gesetz muss nicht nur befolgt, sondern auch geschützt werden. Wir meinen, dass die Älteren dieser Versammlung die Situation retten können.“

Vedavyâsa: „All diese Verzerrungen sind zu Tage getreten, weil wir, die Älteren, es unterlassen haben, das gewöhnliche Volk zu erleuchten. Seit langer Zeit sind die Gelehrten damit zufrieden, sich ihrem frommen elitären Denken hinzugeben und Dinge in ihrem inneren Kreis zu diskutieren. Nun werde ich eure Zweifel klären. Es gibt keine spirituelle Weisheit ohne eine spirituelle Hierarchie von *Gurus* und Jüngern. Der *Guru* sollte für den Jünger der Gott der Meditation sein, aber gleichzeitig sollten sich alle *Gurus* daran erinnern, dass kein *Guru* der Absolute Gott selbst ist. Alle Geschöpfe der Erde sind die Formen Gottes, die in ihre eigene Natur herabgestiegen sind. Jeder muss von seiner eigenen Natur befreit werden, und dann ist er Gott selbst. Jemanden aus seiner Natur emporzuheben und ihn zu befreien, ist die heilige Mission des *Gurus*. Zu diesem Zweck sollte der Lehrer als Gott verehrt werden. *Akrûra* hat seine eigene geistige Richtung begründet, die besagt, dass kein Mensch als Gott verstanden oder als Gott verehrt werden kann. Trotz seiner eigenen Theorie wird er von seinen Jüngern als Gott verehrt, und seine Absicht ist zunichte gemacht. Die Wahrheit ist, dass wir alle Lord *Śrî Krishna* als unseren Gott verehren. Er wiederum verehrt seine Eltern und die Älteren und verneigt sich ehrfurchtsvoll vor ihnen. Diesem Weg zu folgen und ihn von anderen Wegen zu unterscheiden, wird von uns erwartet.“

Ein Zölibatär mittleren Alters aus *Gandhâra* stand auf. Er unterließ es, die Versammlung zu grüßen und argumentierte: „Was diese Sache betrifft, ist auch euer *Krishna* ein menschliches Wesen. Ihr alle verehrt ihn. Warum also sollte jemand dagegen sein, wenn auch wir von unseren Jüngern fordern, uns zu verehren?“

Īaunaka: „Weder *Krishna* noch eine andere edle Seele verlangte jemals, von anderen verehrt zu werden. Wir verehren Lord *Krishna* freiwillig aufgrund unserer Ehrfurcht, aber eigentlich verehren wir das gesetzgebende Licht Lord *Krishnas* und nicht seinen Körper. Die Reife, um verehrt zu werden, ist abhängig von der Fürsorge um das menschliche Wohlergehen und das Wohlergehen aller Wesen sowie von den übermenschlichen Taten, die man dafür vollbringt. Wir waren Zeugen dieser Herrlichkeit in Lord *Krishna*. Erkennt euch, dass unser Herr die gleiche Verehrung und Hingabe über uns ergießt, die wir ihm entgegenbringen. Wisst ihr, warum er seine Verehrung über uns ausgießt? Weil unser Leben dem Wohl der Schöpfung und dem Grundgesetz, welches darüber herrscht, gewidmet ist. Wer wahrhaftig der Gesellschaft dient, wird von selbst verehrt werden. Gott manifestiert sich durch jene, deren Leben als ein Opfer dargeboten wird. Sobald man die Gegenwart Gottes auf selbstsüchtige Weise in sich spürt, verschwindet der Funke, und was zurückbleibt, ist nur eine physische Hülle aus den fünf Elementen und einigen Verbindungen der Qualitäten der Natur. Wir sehen dieses Spiel des Herrn und freuen uns daran, und wir suchen Ihn in jedem Menschen. Aus diesem Grunde wird der Herr von uns verehrt.“

Nakula: „Noch immer bleibt die Frage: Wie rettet man den einfachen Menschen aus den Klauen dieser neuen selbsternannten *Gurus*?“

Bhîma stand auf, verneigte sich und sagte: „Es gibt nur einen Weg, und das ist Blutvergießen.“

Vorzeitige Rôte überzog den Himmel. Die Atmosphäre veränderte sich plötzlich und zu allen Seiten hin war es rot. Dunkle Wolken zogen sich zusammen. *Arjuna* verließ die Halle für einige Sekunden und kehrte eilends zurück. Sein weißes Obergewand war mit einem Male blutbefleckt, bevor er die Halle erneut betrat. Er verneigte sich und sagte: „Mein Herr und Herrscher! Aus den Wolken regnet Blut herab. Es ist wahrlich unheilvoll und schrecklich.“

Die ganze Versammlung war äußerst beunruhigt. Jeder wurde von unwiderstehlicher Neugier und Furcht in die Säulengänge gezogen. Es regnete Blut in Strömen, und der Schauplatz sah aus, als wären oben in den fernen Himmeln Schwadronen von Armeen massakriert und zerschlagen worden. Obendrein stürzte mit einem Mal ein Schauer aus unterschiedlich großen Hagelkörnern wie zahllose Klumpen aus Fleisch und Muskeln vom Himmel herunter. Immer größer wurden die Hagelkörner, und plötzlich gab es einen kurzen Wolkenbruch mit Hagel von der Größe mächtiger Felsbrocken. Die Kutschen, die im Freien standen, wurden weitgehend zerstört, und viele der Pferde starben. Die Bediensteten beeilten sich, um Schutz unter den Säulengängen zu suchen. Einige von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

Der Regen hörte auf, und es entstand eine Pause. Ihr folgte strahlende Sonne, die drei oder vier Blitze und Donnerschläge in naher Umgebung heruntersandte. Innerhalb von wenigen Minuten spielten sich diese schrecklichen Szenen ab. Die Zuschauer nahmen ihre Plätze wieder ein. Während der Zusammenkunft wurde über diese unnatürlichen Phänomene diskutiert. Die Astrologen erklärten, dass es ein Hinweis auf die Ankunft des *Kali*-Zeitalters sei. *Vedische* Gelehrte waren der Ansicht, dass die

vedischen Gesetze im ganzen Land überschritten worden waren und die *Devâs* des ätherischen Reiches daher ihren Zorn herabgesandt hatten. Die Astronomen behaupteten, dass es das Resultat der Verdunkelung einiger Planeten in den Längen- und Breitengraden der Fixsterne gewesen sei.

Nach einer Weile erhob sich eine alte Zölibatärin mit langem Haar, das sie um den Kopf gewunden hatte. Sie erwies der Versammlung ihre Ehrerbietung und sagte: „Die traditionellen *vedischen* Gelehrten, die an den Ufern des *Godâvarî* leben, haben erklärt, dass es Frauen verboten ist, die *Veden* zu studieren und die Rituale durchzuführen. Den Frauen wird die Einweihung in das *Brahmavidyâ* untersagt. Ich meine, dass es dafür weder einen Beleg in den Schriften gibt, noch dass dahinter eine haltbare Logik steht. Die Geschichten der *Rishis* zeigen, dass es früher *Brahmavadinis* gab, die sich einweihen ließen. Außerdem ist die Gottheit vieler *vedischer Mantren* zufällig weiblich. Wir hören, dass der Berggott *Himâvan*, der über die Gebirgskette des *Himâlaya* regiert, seine Tochter einweihen und sie als die Hohepriesterin der weiblichen Hierarchie salben ließ. In der Vergangenheit schlossen die Verfasser der *vedischen* Hymnen die Frauen mit ein. Nach Auslegung von einigen Gelehrten gehört Lord *Krishna* auch zu denen, die die Frauen vom *Brahma Vidyâ* ausgeschlossen haben. Wir appellieren an dieses Haus, diese Frage zu klären und werden die Meinung der Versammlung als unseren Maßstab annehmen.“

Kanva erhob sich und sprach: „Wir unterstützen in dieser Angelegenheit die Ansicht dieser Frau. Weder stellt das Geschlecht ein Hindernis für die *vedische* Weisheit dar, noch sind Frauen davon ausgeschlossen, gesalbt zu werden. Wir fällen diese Entscheidung und beschließen sie auf unserer Versammlung, bevor wir Lord *Krishna* bitten, seine Ansichten zum Ausdruck zu bringen.“

Krishna stand auf und sagte: „Die Entscheidung der *Rishis* schließt unsere Akzeptanz mit ein. In meinen Lehren für *Arjuna* sagte ich, dass auch Frauen, *Sûdras* und *Vaišyas* die höchste spirituelle Weisheit erlangen können. Warum sollte man dann Zweifel an den *Brâhmanen* und der herrschenden Klasse haben, sagte ich. Die Bemerkung gilt für meine Lehre des *Bhakti Yoga* und hat nichts mit der Frage zu tun, ob es Frauen erlaubt ist, Zugang zur spirituellen Erprobung zu erhalten oder nicht. Durch meine Aussage werden die Frauen in keiner Weise ausgeschlossen. Ich meine damit, dass es nicht falsch ist, wenn Frauen nicht eingeweiht werden, da sie schon durch die Erfüllung ihrer Aufgaben Erlösung finden. Für *Brâhmanen* und *Kshatriyas*, und besonders die männlichen unter ihnen, ist die Einweihung verpflichtend, und den anderen muss sie nicht auferlegt werden. Die Gelehrten dieses Hauses brauchen nicht jene stillschweigend zu dulden, die meine Aussagen gegen meine Absichten auslegen.“

An der Versammlung nahmen Männer und Frauen aus den verschiedenen Gebieten des Landes teil. Alle Aspekte der spirituellen Tradition wurden ausgiebig diskutiert. Immer wenn zehntausend Menschen mit Essen versorgt worden waren, ertönte ein Muschelhorn. Während der sieben Tage wurde das Muschelhorn Tag und Nacht geblasen. In jeder Straße diskutierten die Leute das heilige Gesetz und die Vorträge der Versammlung. In jedem Laden und Haus der Stadt wurde die Quintessenz der gelehrten Kommentare aufgegriffen. Selbst die Diener sprachen in ihren Häusern über die Weisungen und Forderungen des *Dharma*.

Am siebten Tag hielt ein Astrologe aus dem Süden eine merkwürdige Rede. Er sagte: „Die Berechnungen der heutigen Astrologen sind alle falsch und fehlerhaft. Euren Berechnungen entsprechend glaubt ihr alle, dass wir am Beginn des *Kali*-Zeitalters sind. Anhand meiner Berechnungen behaupte ich, dass ein großer Teil des *Kali*-Zeitalters bereits vorüber ist. Eines

Tages, als ich in tiefer Meditation war, sah ich den Herrn als den *Kalki-Avatâr*, den Herrn auf dem weißen Pferd. Er sagte zu mir: ‚Mein Junge, *Kâlî* geht zu Ende. Deshalb gibt es überall so viel Gesetzlosigkeit und Unordnung. Ihr müsst die *Kali*-Jahre im göttlichen Maßstab und nicht nach den Jahren der Sterblichen berechnen. Das bedeutet, dass ihr einen Tag wie ein Jahr ansehen müsst. Eine solche Berechnung zeigt, dass das *Kali*-Zeitalter zu Ende geht. Ich wurde im Dorf *Sambala* geboren, und der Name meines Vaters ist *Vishnuyaša*. Es wird nicht mehr lange dauern, bis ich die Kehlen der Sünder durchschneide und das Reich der Gesetzestreuen errichte. Ich fordere, dass du meine Lehre verbreitest. In Zukunft wirst du mein priesterlicher Minister sein und mir bei der Rechtsprechung helfen.‘ Diese Worte sprach der Herr, und ich ziehe im Land umher, um die Lehre zu verkünden. Zu dieser Versammlung hier kam ich nur, um die Botschaft zu verbreiten. Hört auf mich und verehrt den *Kalki-Avatâr*, und rettet euch davor, zu den Sündern gezählt zu werden. Diejenigen, die nicht glauben, werden zu den Sündern zählen und befinden sich in großer Gefahr.“

Als *Sahadeva* diese Worte hörte, errötete sein Gesicht vor Zorn, und er knirschte mit den Zähnen. *Šaunaka* wollte aufstehen und einige Argumente vorbringen, als Lord *Krishna* lächelte und sie zurückhielt. Der Herr erhob sich und lud den Astrologen ein, auf die Bühne zu kommen. Er ehrte ihn mit Seidentüchern, Schals und einem Paar heiliger Schuhe, einem Stab mit silbernem Handknauf und Betelblättern mit Nüssen, Kampfer und Safran. Der Astrologe fühlte sich geschmeichelt und konnte seine Freude nicht zurückhalten. Er warf sich zu den Füßen Lord *Krishnas* nieder und sprach: „Ich sehe jetzt meinen Herrn. Ich sehe den *Kalki-Avatâr* in diesem großen Herrn. Alle von uns verherrlichen ihn und werden erlöst. Lasst uns den Namen des Herrn wiederholen.“

Während er dies sagte, faltete er immer wieder ehrfürchtig seine Hände und ging zu seinem Platz zurück.

Gegen Ende der rituellen Versammlung ließ *Yudhishtira Krishna* alle Anwesenden ehren. Mit Zustimmung aller stand er auf dem Podium und verehrte *Krishna* als den Herrn des Rituals. Er bot dem Herrn *Arghya*, *Pâdya* und das volle Gefäß an und warf sich ihm zu Füßen. *Panchâli* schwenkte mit anderen Frauen brennenden Kampfer um den Herrn. Alle jubelten und baten um allgemeines Wohlergehen. So kam das Ritual zu einem prachtvollen Höhepunkt.

Kapitel 14

Nachdem die rituelle Versammlung vorüber war, traten *Viśwâmitra* und *Kanva* gemeinsam mit *Nârada* an *Krishna* heran. Sie führten eine vertrauliche Unterredung über den Lehrplan der *vedischen* Erziehung, der nach der Ankunft *Kâlîs* übernommen werden sollte. Erneut wurde die Notwendigkeit der zerstörerischen *Atharvana Mantren* zum Schutz des Gesetzes diskutiert. *Viśwâmitra* und *Kanva* unterstrichen noch einmal die Dringlichkeit, schwarze Magie in den Lehrplan mit einzubeziehen. *Krishna* lächelte und brachte die Debatte zum Schweigen, indem er seine Meinung für sich behielt. *Viśwâmitras* Gesicht errötete vor Zorn, als er sagte: „Das Licht der Weisheit kann nicht bestehen, ohne dass schützende Maßnahmen mit Hilfe gewaltsamer Mittel ergriffen werden. Um den Schutz zu gewährleisten, ist die Zerstörung von Feinden unvermeidlich. Das ist nicht neu für dich. Zum Schutz des Gesetzes hast du den *Mahâbhârata*-Krieg als zerstörerisches Mittel geführt. Du bist der beste Richter, denn du bist ein lebendes Beispiel für die Methoden, die hier diskutiert werden.“

Krishna: „Lasst kein emotionales Missfallen in die Sache einfließen, denn ihr, die Älteren, seid mit betroffen. Ich wünsche, dass die Dinge im genauen Verhältnis zueinander gesehen werden. Zu keinem Zeitpunkt war ich die Ursache der Zerstörung während des Krieges. Es ist richtig, dass ich ein allgegenwärtiger Zeuge des gesamten Schauplatzes war. Als ich als Schiedsmann kam, der die *Pândavas* repräsentierte, benutzte ich meine neunzig Jahre lange Erfahrung, um in der Versammlung Frieden unter den *Kurus* zu stiften. Ihr alle ward Zeugen an jenem Tag. Wenn ich geneigt gewesen wäre, zerstörerische Maßnahmen zu benutzen, hätte ich sie direkt bei der königlichen Versammlung

angewandt, als die Söhne des blinden Königs ihre Grenzen überschritten. Ich hätte die Ermordung Hunderter *Sisupalas* und Tausender *Jarâsandhas* auslösen können. Ohne Zweifel gab es bei jener Zusammenkunft eifersüchtige und böswillige Dummköpfe. Gleichzeitig erinnerte ich mich jedoch der Tatsache, dass nicht alle Anwesenden Narren waren. *Bhîshma* und andere edle Seelen, die ich respektiere und persönlich verehere, waren dort. Das muss bedacht werden, wenn wir die Angelegenheit unserer Erziehungseinrichtungen betrachten. Immer ist die Rasse der Menschheit als Schöpfungseinheit gezwungenermaßen eine Mischung aus Erwünschten und Unerwünschten. Hätte ich jenen Narren in der königlichen Versammlung an dem Tag ein Ende bereiten wollen, wäre es für mich erforderlich gewesen, all die Guten zusammen mit den Schlechten dort zu töten. Der Ausbruch des Krieges war nicht mein Wille, und somit stehe ich über jedem Schuldgefühl, wenn auch die Zerstörung unvorstellbar war. Natürlich setzte ich meine Strategie in dem Krieg ein, aber es gab keinen persönlichen Beweggrund. Ich stehe jetzt mit der gleichen Einstellung vor euch und glaube fest, dass das Gesetz nicht durch zerstörerische Maßnahmen geschützt und realisiert werden kann.“

Als *Krishna* seine Rede beendet hatte, berichtete ihm ein Bote namens *Bhadra*, dass der Wagen für ihn bereit stand, um nach *Dwâarakâ* aufzubrechen. *Krishna* stand auf und ging die Stufen zum Erdgeschoss hinunter. *Viśwâmitra* folgte ihm und sagte: „Dein Schweigen verwirrt mich. Noch immer habe ich etwas mit dir zu besprechen, wenn es deine Zeit erlaubt. In der Versammlung hast du verkündet, dass die Entscheidungen der *Rishis* automatisch auch deine seien. Daher meinen wir, dass du verpflichtet bist, unsere Vorschläge, den Lehrplan betreffend, zu akzeptieren.“

Krishna lächelte und ging stillschweigend geradewegs zu seinem Wagen. Er grüßte alle *Rishis*, die sich in zwei Reihen aufgestellt hatten. Sein goldener Wagen leuchtete hell, als das Banner von *Garuda* im Wind tanzte. Als *Krishna* sich im Wagen erhob, sangen alle *Brâhmanen* Abschieds-Mantren. Angefangen mit *Yudhishthira* berührte jeder seine Lotusfüße und grüßte. *Viśwâmitra* und *Kanva* standen abseits. Die kräftigen Pferde des Gespanns setzten sich in Bewegung, und die Kutsche war in Sekundenschnelle außer Sicht.

Da sagte *Viśwâmitra* zu *Kanva*: „Sieh, wie *Krishna* fortging, während wir noch immer redeten! Es ist nicht angemessen für solch eine noble Seele, uns, die *Rishis*, zu beleidigen, die ihn als den Herrn des Opfers anerkennen. Wie sehr ich auch taktvoll versuche, die Beleidigung herunterzuschlucken, finde ich noch immer Fehler in der Haltung und dem Benehmen *Krishnas*. Ich möchte das Gespräch zuende führen. In sieben Tagen von heute an müssen wir zusammen mit *Nârada* nach *Dwâarakâ* gehen und eine Versammlung einberufen, um die Angelegenheit zu diskutieren und eine Entscheidung zu treffen.“

Kanva und *Viśwâmitra* näherten sich *Nârada* und baten ihn, sie nach *Dwâarakâ* zu begleiten. Da sagte *Nârada*: „Es scheint, dass der Herr für eure Reise nach *Dwâarakâ* nicht seine Zustimmung gegeben hat. Was werdet ihr tun, wenn ihr ihn dort nicht antrefft?“

Kanva: „Wir können es uns erlauben zu warten, bis seine Gegenwart gegeben wird. Auf jeden Fall müssen wir nach *Dwâarakâ* reisen.“

Nârada: „Ich habe nicht die geringsten Vorbehalte, euch nach *Dwâarakâ* zu folgen.“

Alle drei gingen zu Fuß nach *Dwârakâ*. Außerhalb der Stadt gab es einen *Âshram* in *Kuśasthali*, welcher dazu gedacht war, den *Rishis* als Gästehaus zu dienen. Die drei wurden dort empfangen. Sie erfuhren, dass *Krishna* abwesend war, um dem Opferritual beizuwohnen, welches von *Akrûra* in seinem Bezirk durchgeführt wurde, und dass er erst in sieben Tagen zurück sein würde. *Viśwâmitra* bestand darauf, bis zu *Krishnas* Rückkehr in *Dwârakâ* zu bleiben. *Kanva* gab seine Einwilligung, doch *Nârada* war überhaupt nicht bereit, länger zu bleiben. Zwei Tage hielten sie sich dort auf und genossen die Gastfreundschaft der Einwohner. *Nârada* ging morgens aus und kehrte nachts zu seiner Unterkunft zurück. Am Morgen des dritten Tages kamen *Samba*, *Gada* und *Sarana* zusammen mit einigen anderen Jugendlichen zu den *Rishis*, um ihnen ihre Achtung zu erweisen. Die Aufwiegelung des *Yavana*-Predigers, dass *Rishis* keine Kräfte hätten, bewegte ihre Gedanken zutiefst. Sie hatten eine Idee, wie sie die Kräfte dieser *Rishis* einem Test unterziehen konnten. So grüßten sie die drei *Rishis* und begannen ihre erste Diskussionsrunde.

Samba: „Die Bewohner von *Dwârakâ* glauben, dass die *Rishis* Kräfte zum Segnen und Verfluchen besitzen. Können wir erfahren, mein Herr, wie diese Kräfte erlangt werden?“

Viśwâmitra: „Die Kräfte erlangt man durch geistiges Streben. Das Zölibat erschafft für das Licht der männlichen Samenflüssigkeit einen nach oben gerichteten Pfad. Das Licht dehnt sich allmählich von einem *Chakra* zum nächsten aus. Durch die drei Stadien, die *Ojas*, *Sahas* und *Bala* heißen, verstärkt es sich bis zum Glühen. Das vierte Stadium wird *Bhrajās* oder Glanz genannt. Dies wird erlangt, wenn das Licht das Kehlzentrum, oder genauer gesagt, das Sprachzentrum erreicht. Dann findet es seinen Ausdruck in der Sprache. Wenn das

Gesetz allmählich eingeprägt werden soll, manifestiert sich die Kraft der Sprache als Segen. Wird die Sprache benutzt, um die Gesetzlosigkeit mit Macht zu zerschlagen, nimmt sie die Gestalt eines Fluches an.“

Nârada: „Segen und Fluch formen sich von selbst und entfliehen unseren Lippen, wie es der Entwicklung der jeweiligen Person entspricht. Dies ist die Wahrheit über diesen Vorgang. Ein Fluch oder ein Segen wirkt als *Mantra*, um die Folgen des vergangenen *Karmas* der Person anzuregen.“

Gada: „Vor einigen Jahren geschah es, dass der Weise *Durvâsa* zu unserem Lord *Krishna* kam und sich ohne Grund über ihn ärgerte. Er verfluchte unseren Vater, dass er sein Ende mit einer Wunde an seinem Zeh erleben würde. Doch es trat nicht ein. Wie kommt das?“

Nârada: „Einst geschah es, dass alle Söhne des blinden Königs im Krieg vernichtet wurden. Ihre Mutter *Gandhâri* hatte unseren Herrn in ihrem unbeherrschten Leid verflucht, dass die *Yâdavas* sich in Zukunft gegenseitig bekämpfen und vor den Augen unseres Herrn zerstören würden. Sie gab eine Frist von sechsunddreißig Jahren an, in denen die Vernichtung der *Yâdavas* stattfinden sollte. Nun verstreicht das sechsunddreißigste Jahr. Wir können jedoch noch nicht voreilig den Schluss daraus ziehen, dass der Fluch von *Gandhâri* sich nicht verwirklicht hätte. Zwar hat er sich bisher noch nicht erfüllt, wir können aber nicht behaupten, dass er sich nicht erfüllen wird. Das Gleiche gilt für den Fluch *Durvâsas*, der danach erfolgte.“

Sarana: „Einige der *Yavana-Gurus* können die Zukunft von Personen mit Hilfe der Astrologie und Handlesekunst vorhersagen. Ist es auch den *Rishis* möglich, eine Vorhersage zu machen?“

Kanva: „Vorhersage ist eine billige Vorstellung, die weder Astrologie noch Handlesekunst braucht. Man kann die Zukunft vorhersagen, indem man jemandem ins Gesicht schaut. Das mag in den Augen der *Yavanas* eine große Wissenschaft sein, aber bei uns werden solche Kunststücke als plump angesehen.“

Nach dem Treffen dieses Tages verabschiedeten sich die drei Jugendlichen und gingen nach Hause. Sie wollten die prophetischen Kräfte der *Rishis* testen. Am nächsten Morgen wandten sie sich an ihren Freund, den Maskenbildner des Laientheaters, und verkleideten *Samba* als schöne junge Dame. Da *Samba* ein guter Bühnenschauspieler war, konnte er Gang, Sprache und Blicke einer attraktiven Frau imitieren und wurde dabei durch das Geschick des Maskenbildners unterstützt. Sie nahmen *Samba* und gingen zu den *Rishis*. *Gada* stellte *Samba* mit den Worten vor: „Dies ist eine tugendhafte, keusche Frau, die aus einer angesehenen *Yadu*-Familie stammt. Kannst du, mein Herr, indem du in ihr Gesicht siehst, vorhersagen, ob sie einen Jungen oder ein Mädchen empfangen hat?“

Viśwâmitra starrte *Samba* von Kopf bis Fuß an. Er konnte leicht erkennen, dass es *Samba* war. Als er bemerkte, dass sie sich über die *Rishis* lustig machen wollten, wurde er wütend. Mit unkontrollierbarem Zorn stand *Viśwâmitra* wie eine sich erhebende Kobra auf und sagte: „Diese schöne junge Frau ist *Samba*, der Sohn *Krishnas*. Schämt ihr euch nicht über die Armseligkeit eures Verhaltens? Nun, dies ist das Resultat. Durch die Macht meines Wortes wird dieser *Samba* wirklich empfangen. Morgen wird er eine keulenförmige Waffe aus Eisen gebären, die wiederum die Ursache für die völlige Vernichtung der *Yadus* sein wird. Dann wird niemand mehr übrigbleiben, nicht einmal einer, der die Gültigkeit meines Fluches bestätigen kann!“

So sprach *Viśwâmitra* und brach auf, um *Dwâarakâ* zu verlassen. *Kanva* hielt ihn auf und überzeugte ihn davon, dass sie *Krishna* sehen sollten.

Nârada: „Wegen deines schändlichen Verhaltens ist es dir nicht möglich, in die Gegenwart des Herrn zu gelangen. Der Herr selbst ist dazu fähig, dir mit seinem göttlichen Rad die Kehle durchzuschneiden, wenn er überhaupt handeln will. Niemand kann dem Zorn des Herrn entgehen, selbst wenn es ihm gelänge, die sieben Meere zu überqueren und sich im bodenlosen Schlund der Unterwelten zu verstecken. Doch es ist die Gnade des Herrn, dass er es vorzieht, auf die *Rishis* nicht ärgerlich zu sein. Du hast auf der Erde, die ihm gehörte, gestanden und dich so niederträchtig und unmenschlich verhalten! Die Seiten der Zeit werden es aufzeichnen, dass ihr, die *Rishis*, euch auch nach langen Perioden der Aspiration und durch Geburten und Wiedergeburten hindurch nicht aus den Schlingen von Begierde und Hass befreien konntet. Erinnerst du dich, *Viśwâmitra*, dass deine Aspiration für dich nicht natürlich gewesen ist? Sie ist durch ein Motiv des Wettstreits gegen *Vasishtha* angeregt worden, und das Ergebnis einer solchen Aspiration ist stets wie dieses. Dein Ruhm als Seher hinsichtlich des *Gâyatrî Mantras* ist durch deine jetzige Tat auf immer beschmutzt. Ich sehe in dir die Werkzeuge der Zeit, die wie Marionetten in der Hand von Begierde und Hass sind. Mit Seelen, die so tief durch Emotionen aufgewühlt sind, hoffst du noch immer, die *vedische* Weisheit dieses Landes zu bewahren? Am besten verbirgst du dein Gesicht aus Scham vor dem, was du getan hast, in Sackleinen und verlässt *Dwâarakâ*, bevor der Herr zurückkehrt.“

Am gleichen Tag zeigte *Samba* Anzeichen einer Schwangerschaft und bekam in der Nacht Unterleibsschmerzen. Am nächsten Tag gebar er eine Eisenkeule. Die Jugendlichen erschrecken und

begannen, an den Fluch der *Rishis* zu glauben. Mit großem Entsetzen versammelten sie alle Älteren von *Dwârakâ* und informierten sie über das, was geschehen war. Dann legten sie die Eisenkeule vor sie hin. *Balarâma* war zu dem Zeitpunkt gerade von der Insel *Prabhâsa* zurückgekehrt. Er erfuhr alles, was geschehen war und sandte Leute aus, um die *Rishis* zu suchen. Sie hatten den Ort bereits verlassen. *Balarâma* dachte lange darüber nach und ließ die Keule zu feinem Puder feilen, das sie dann in das Brackwasser von *Dwârakâ* warfen. Nach dem Feilen blieb nur noch ein scharfes, dolchgroßes Stück übrig. *Satyaki* ließ es an einem Griff befestigen und hob es sicher bei sich auf.

Kapitel 15

An das Meer grenzte eine ringförmige Einfriedung von zwei Quadrat-*Krošas*, die als Versammlungszentrum für *Akrûras* siebentägiges Opfer geschmückt worden war. In prachtvollem Rahmen wurde es Lord *Vishnu* dargebracht. An sieben rechteckigen Feuerplätzen gab es ununterbrochen Flammen heiligen Feuers, die mit *Ghî* aus Kuhbutter gespeist wurden. Aus weiter Entfernung waren an Lord *Vishnu* gerichtete *Varuna Mantren* zu hören, die von Hunderten von Stimmen gesungen wurden, und es klang wie das Tosen des Meeres. Die Altäre, Schöpflöffel, Podien und die Opferschalen waren alle mit den Zeichen des Rades, des Muschelhorns und der vertikalen Brauenmarkierung versehen. Im Zentrum der Arena hatte man die Embleme des Muschelhorns und des Rades bis zu einer Höhe von dreißig Metern errichtet, und der Platz sah genauso aus wie die Tore der Stadt Lord *Vishnus*. Die Einwohner der umgebenden Dörfer konnten die Spitze der Embleme sehen.

An den ersten drei Tagen führte *Akrûra* die Feueropfer mit den verschiedenen heiligen Duftkräutern, die mit dem *Ghî* gemischt waren, durch. Der Rauch der Feuerplätze reichte bis zum Himmelsgewölbe. An einem Feuerplatz boten sie Reis dar, am zweiten Sesam, am dritten Lotusknospen, am vierten Sandelholz-Späne, am fünften Kampferstücke, am sechsten Zweige vom heiligen *Palâša*-Baum, und am siebten opferten sie Brennmaterial vom *Aśwatthâ*-Baum, das in *Ghî* getränkt war. Während der ersten drei Tage brachten einige Priester Milchopfer dar, am vierten Tag opferten sie Joghurt, am fünften Honig, am sechsten Fruchtsaft, und am siebten Tag boten sie zur Besänftigung des Herrn reines Wasser an.

Am ersten Tag entstand eine Störung. Jene mit vertikaler Brauenmarkierung folgten dem Pfad *Vishnus*, und diejenigen

mit horizontaler Brauenmarkierung aus heiliger Asche verehrten Śiva. Es war angeordnet, dass diese zwei Abteilungen nicht zusammen essen sollten. *Vedavyâsa*, der den Platz des Altmeisters der Zeremonien innehatte, erfuhr davon. Vom zweiten Tag an erklärte er den Einwand als unzulässig, und alle aßen zusammen. Der Ablauf des gesamten Rituals war von *Akrûra* festgelegt worden, und *Krishna* und *Vyâsa* folgten ihm genau.

Zu Beginn des Rituals erklärte *Akrûra*, dass es vor dem Ende des siebentägigen Opfers Regen geben würde. Seine Schüler sprachen voller Hochachtung von ihm. Einige sagten, *Akrûra* hätte das Zeichen des Diamanten an seinem Fuß, und wo immer er auch hintrete, werde es Regen geben. Andere fügten hinzu, dass in alten Tagen sich das gleiche Zeichen am rechten Fuß von *Rishyasringa* befand. Doch bis zum Mittag des siebten Tages gab es, wie es das Missgeschick wollte, noch nicht einmal ein Anzeichen leichten Sprühregens. Kein Wolkenband überquerte die Weite des Himmels. Die frühsummerliche Sonne brannte herab, und heiße Winde wirbelten den losen Sand des Strandes auf. *Akrûra*, der all diese Tage hindurch zuversichtlich gewesen war, zeigte gegen Mittag des siebten Tages Anzeichen von Verlegenheit. Sein Gesichtsausdruck war durch krankhafte Blässe gekennzeichnet.

Das Opfer wurde in aller Pracht vollendet, und es war an der Zeit, einem göttlichen Älteren wertvolle Gaben anzubieten. Zu diesem Anlass sollten einige bedeutende Persönlichkeiten auf das Podium eingeladen und im Namen des Herrn geehrt werden. *Akrûra* stand schweigend da und schaute zum Himmel. Seine Jünger drängten ihn begeistert auf das Podium, um ihn zu ehren, aber dies war nicht in Übereinstimmung mit dem Brauch. Es wurde als pure Dreistigkeit angesehen, den zu ehren, der das Opfer durchgeführt hatte! *Vyâsa* übernahm die Leitung und erklärte ruhig: „*Akrûra*, du hast dieses Opfer durchgeführt. Es ist die Regel, dass du die Ehre erweist und nicht, dass du sie emp-

fängst. Die Situation verlangt, dass du eine hohe Persönlichkeit voller Hingabe einlädst und sie im Namen des Herrn ehrst. Ich stehe hier nicht nur als Altmeister der Zeremonien. Du bist mein alter Freund und ein Klassenkamerad aus Kindheitstagen. Neben meiner Aufgabe, die ich als Priester ausübe, habe ich sozusagen die persönliche Pflicht, dir gegenüber wohlwollend zu sein.

Glaube mir, dieser Lord *Śrī Krishna* wandelt als der lebendige Herr unter uns. Seine Allgegenwart wirkt als der Opferbringende und als der Empfänger, als die Speise und als derjenige, der die heilige Opferspeise isst. So sprach *Bhīshma*, die erhabene Seele, als er versuchte zu definieren, was *Krishna* ist. Alle *Rishis* akzeptierten, was er sagte. Aufgrund der einfachen Tatsache, dass unser Herr als einer der *Yādavas* unter euch geboren ist und mit euch allen lebt, bleibst du in der Illusion, die auf das Ego zentriert ist. Du kennst die *Veden*, die *Vedāngas*, die verschiedenen Zweige des Gesetzes, die Verhaltensregeln und alle Kommentare der Schriften. Dennoch wird all deine Gelehrsamkeit durch Unwissenheit verhüllt, die dein Denken als Stolz umwölkt. Wenn der Schleier deines Egos zerrissen werden soll, musst du *Krishna* als den Herrn verehren. Reiß den Schleier entzwei, indem du die Lotusfüße des Herrn berührst und Zuflucht zu ihm nimmst. Dies ist für dich der einzige Weg, um die Früchte dieses großen Opfers zu ernten. Obwohl dieses Opfer in seiner Form und seinem Ausmaß großartig ist, ist es doch nur auf das Ergebnis gerichtet. Du musst dein Ego reinigen. Hör auf mich. Steh auf und nimm das volle Gefäß, um es dem Herrn in der Gestalt *Krishnas* darzubieten.“

Ohne ein einziges Wort zu sagen, hielt *Akrûra* das Opfergefäß in seinen Händen und lud *Krishna* auf das Podium ein. Als er das Gefäß darbot, wurde er von einer unbeschreiblichen Ekstase überwältigt. Während er unschätzbar wertvolle Gewänder überreichte, standen Tränen der Freude in seinen Augen,

und beim Auftragen der Sandelpaste auf *Krishnas* Körper standen ihm die Haare zu Berge. Als er die rote *Sindûra*-Markierung auf *Krishnas* Braue auftrug, zitterte seine Stimme. Mit einiger Mühe sprach er: „Mein Herr, Herr der Welten! Deine Manifestation ist der Umfang aller *Veden*. Deine Taten bilden die eigentliche Bedeutung der *vedischen Mantren*. Die Art und Weise, wie du das Gesetz errichtest, spricht vom Herzen *Nârâyanas*. Gieße deine Gnade über mich aus, indem du die Schale meines Egos zerbrichst und mich rettest. Ich habe keinen anderen Wunsch in mir. Lass meine Persönlichkeit in deinem Licht aufgehen.“

Als *Akrûra* diese Worte sprach, stand der Herr lächelnd da und hielt seine Hand in der *Abhaya*-Geste. Ein großes geheimnisvolles Licht breitete sich hinter dem Herrn aus. Und siehe da, das Muschelhorn und das Rad sowie der Lotus und die Keule erschienen, und alle wurden in seinen vier Händen gehalten. *Krishna* trug eine Krone aus glänzendem Gold, übersät mit vielen glitzernden Edelsteinen. Mit zahllosen Girlanden von überirdischer Schönheit war er geschmückt. Planeten strahlten, Sterne funkelten und Galaxien schwebten durch seinen Blick, als der Herr zwinkerte. Der Kopf eines Löwen, dessen Mähne aus vielen kleinen Flammen bestand, schüttelte sich mit lautem Gebrüll. Als der Löwe sein Maul mit den nach innen gewandten Fangzähnen öffnete, brachen aus der Höhlung seines Rachens strahlende Flammen hervor und loderten zum Himmel empor. Hunderte von *Yâdava*-Helden, die miteinander kämpften, erschienen und wurden von den Flammen verschlungen. Still wie Statuen stand die Menge schreckerfüllt und bewegungslos da. Ein Bann des Schweigens strich wie eine Welle über alle hinweg. Man sah *Akrûra* die Lotusfüße des Herrn berühren und seinen Kopf mit dem Staub des Fußes segnen. Die gewaltige Vision verschwand in ihrem Denken, und eine sanfte

Brise liebte jeden einzelnen. Inmitten der vollkommenen Stille konnte man das Pfeifen der Brise hören. Wolken zogen sich aus allen Richtungen zusammen, als wären sie eingeladen worden. Innerhalb weniger Sekunden verdunkelte sich die ganze Atmosphäre, und alle waren wie elektrisiert von dem beißenden Wind. Dicke Regentropfen begannen zu fallen und die Erde mit spitzen Klängen zu berühren. Der Sprühregen am Anfang ging bald in einen Schauer und schließlich in einen sintflutartigen Wolkenbruch über. Alle *Rishis* riefen aus: „Ehre dem Herrn! Ehre dem Herrn!“

Nach einer Weile hörte der Regen auf, und das Wetter wurde klar. *Akrûra* ließ den Herrn Schätze und Gold an alle Priester des Opferrituals verteilen. Als der Höhepunkt sich näherte, trug *Vyâsa* die *Sindûra*-Brauenmarkierung auf die Stirn des Herrn auf und sprach: „Es gab ein Ereignis in der Vergangenheit. Der Herr holte *Vidura* aus dem Dienst des blinden Königs heraus und zeigte ihm den Pfad, indem er ihn zum Wohnsitz der Weisen sandte. Dies ist nun eine weitere Begebenheit, bei dem der Herr seine Gnade auf *Akrûra* ergießt. Der Herr der kosmischen Formgebung hat die zwei Geschöpfe, *Vidura* und *Akrûra*, nicht vergessen. Dies ist der Geist des Herrn, der in seiner Güte *Bhîshma* besuchte, um für ihn die Tore der Erlösung zu öffnen. Der Höhepunkt dieses Opfers liegt jenseits jeglicher Vorstellung und ist das Glück all jener, die an ihm teilgenommen haben. Nur zwei *Rishis*, *Kanva* und *Vişwâmitra*, hatten nicht das Glück, anwesend zu sein.“

Krishna: „Sie sind damit beschäftigt, das Feuer für ein anderes Opfer in *Dwârakâ* zu entfachen. Es ist des Menschen Opfer in seinem wahren Sinn, *Akrûra*! Die Situation erfordert meine direkte Anwesenheit in *Dwârakâ*. Sorge dafür, dass mein Wagen bereitgestellt wird.“

Krishnas Gefährt mit seinem *Garuda*-Banner wurde von kräftigen Pferden herbeigezogen und stand auf der Wiese. All die Würdenträger der Versammlung stellten sich in zwei Reihen auf und jubelten ihm einstimmig laut zu: „Ehre dem Herrn!“

Krishna stieg in die Kutsche und fuhr zwischen den beiden Reihen der Würdenträger hindurch.

Kapitel 16

Es war kurz vor Sonnenuntergang, als der Herr *Dwârakâ* erreichte. Eine bedrückende Stille lag über der ganzen Stadt. Jeder, der durch die Straßen ging, glitt mit beiläufigem, schweigendem Gruß an den anderen vorbei. Obwohl die Pracht der Stadt unverändert war, schien sie ihres ursprünglichen Glanzes beraubt. Die Veränderung konnte man an den leeren Gesichtern ihrer Einwohner deutlich erkennen. Das Gespann des Herrn hielt nahe eines riesigen Tores am berühmten '*Bharani* Dreieck', an dem sich drei Straßen treffen. Dort standen *Balarâma*, *Satyaki*, *Kritavarma*, *Gada*, *Samba* und *Sarana* gemeinsam mit anderen in einer Reihe und erwarteten *Krishnas* Ankunft. In einer weiteren Reihe standen die acht Ehefrauen aus dem Harem des Herrn zusammen mit anderen Frauen und boten dem Herrn das Licht flammenden Kampfers dar. Das Gespann hielt zwischen den beiden Reihen.

Sudâma ging zwischen den Reihen zum vorderen Teil der Kutsche und begrüßte: „Gütiger Held der neun Tore! Ein noch nie da gewesenes Vergehen geschah in unserer Stadt. Von Angst betäubt stehen diese Menschen stumm da, weil sie keinen Mut haben, dir davon zu berichten. *Nârada*, *Kanva* und *Viśwâmitra* kamen vor sechs Tagen zu uns. Angeführt durch *Samba* beleidigten die Jugendlichen unserer Stadt die *Rishis* mit ihren jugenhaften Streichen. *Viśwâmitra* wurde ärgerlich und verfluchte sie, mit dem Ergebnis, dass *Samba* eine keulenförmige Metallwaffe gebär. Dann verkündete er das Urteil, dass diese Keule die Zerstörung aller *Yâdavas* bringen würde. So kam es, dass *Balarâma* die Keule zu Pulver zerreiben und sie im Sumpf des Brackwassers verstreuen ließ. Die *Yâdavas* und all jene, die Zuflucht bei dir suchen, stehen hilflos da. Ich bitte dich, errette und schütze sie.“

Während der Herr in dem Gefährt stand, wurden seine Augen rot vor Zorn. Sein Gesicht leuchtete wie die sommerliche Mittagssonne. Er sagte: „Jene, die Zuflucht bei mir suchen, sind niemals ohne Hilfe. Aber der Rest der *Yādavas* gehört zu einer anderen Kategorie. Sie sind nur meine Zeitgenossen und nicht meine Anhänger.“

Mit seinem Muschelhorn und dem Rad *Sudaršana* stieg der Herr aus der Kutsche und betrat den Boden. Er blies das Muschelhorn, und sein Ruf hallte durch die ganze Stadt. Das Rad, die Waffe des Herrn, drehte sich um die Spitze seines Zeigefingers und erzeugte Lichtwirbel und strahlenförmige Blitze. Plötzlich lösten sich das Muschelhorn und das Rad aus seinen Händen und flogen in den Himmel hinauf. Sie schossen höher und höher, bis sie in die unendliche Leere des Raumes entschwanden. Alle waren Zeugen dieses Wunders. Der Wagen brach in Flammen aus und verbrannte bald zu Asche. Im Licht der Flammen konnten alle eine göttliche Kutsche sehen, die zum Himmel aufstieg und in den jenseitigen Welten entwand. Als die Flammen erloschen, herrschte ringsum absolute Dunkelheit, und die Augen konnten nichts mehr sehen. Obwohl es die Zeit nach Sonnenuntergang war, kam es keinem in den Sinn, dem Herrn vorzuschlagen oder ihn zu bitten, die Stadt zu betreten. Für einen längeren Augenblick war jeder von Entsetzen ergriffen. Schließlich hielt *Balarâma* *Krishnas* Hand liebevoll in der seinen und klopfte ihm sanft auf die Schulter. Er sagte: „Geduld, mein Bruder! Es ist Zeit, dass wir zu unserem Platz zurückkehren und eine Weile ausruhen.“

Balarâma führte *Krishna* an der Hand, und *Krishna* folgte ihm benommen, während er das Haupttor durchquerte. Er ging in den Palast und starrte dabei in die tiefsten Tiefen der nächtlichen Dunkelheit. Ein jeder glitt hinfert, als *Krishna* am Haupttor

des Palastes stand. Er sagte: „Verzeih mir, mein Bruder! Befehle den Einwohnern der Stadt, von morgen an keine alkoholischen Getränke anzurühren. Wir wollen in unserem menschlichen Bemühen, die törichten *Yâdavas* vor totaler Zerstörung zu retten, nicht nachlassen. Diese Kinder des *Yadu*-, *Vrishni*-, *Andhaka*- und *Bhoja*-Klans sind Marionetten in den Händen des Instinkts. Sie sind weder weise noch unschuldig. Ihre Schöpfung ist ein merkwürdiges Phänomen. Sie funktionieren wie Schachfiguren von Wünschen und von Hass, den zwei machtvollen Waffen der Zeit, die alles in entsprechende Ebenen einordnet. Hast du in diesen Tagen im ersten Teil der Nacht das Erscheinen des Kometen gesehen?“

Balarâma: „Ja, das habe ich. Vor sechs Tagen erschien er das erste Mal. Zum gleichen Zeitpunkt erschien auch der Weise *Viśwâmitra* hier!“

Krishna: „Das himmlische Zeichen ist Teil eines Mystischen Alphabets der Himmel, das nicht aus jüngster Zeit stammt. Die Schrift der Zeit im Raum reicht bis zu sechsunddreißig Jahren zurück. Wir sahen sie vor dem Beginn des großen Krieges. Damals konntest du es vermeiden, Zeuge der Verwüstung zu werden, da du den Ort für eine Pilgerfahrt verlassen hattest. Ich konnte dem Unglück nicht entgehen, sondern musste dem blinden König und seiner Frau gegenüberreten, um sie nach dem Krieg zu trösten. Die Königin *Gandhâri*, für die die Welt niemals sichtbar war, nahm meine Hände in ihre und brach in Wehklagen um ihre Söhne aus, als sie sagte: ‚Mein lieber Neffe! Du hast all meine hundert Söhne verschlungen und nicht einmal eine einzige liebe Seele zurückgelassen, die uns, den alten Blinden, dient. Mit deinen eigenen Augen bist du Zeuge der totalen Zerstörung all unserer Verwandten gewesen, und dennoch bist du ungerührt! Ich bin ein armes Geschöpf,

für das es keine andere Welt außer meinen Ehemann gibt. Wenn es stimmt, dass mein Herz meinem Gatten, der blind geboren wurde, immer wahrhaftig und treu ergeben war, beim Himmel, musste es dann geschehen, dass nach 36 Jahren deine gesamte Verwandtschaft sich gegenseitig bekämpft und du Zeuge der Zerstörung aller Helden deines Stammes warst? Nun wirst du in der Lage sein, die gegenwärtige Qual meines Herzens zu verstehen.’ “

Balarâma: „Mein Bruder! Wir werden über diese Dinge morgen sprechen und dann unsere Pläne festlegen. Du bist nach der Reise müde. Erfrische dich und ruhe dich aus.“

Kapitel 17

Es war etwa 2³⁰ Uhr nachts. In den Straßen von *Dwârakâ*, die verlassen aussahen, herrschte Stille. Das abwechselnde Tosen und Innehalten der Meereswogen klang wie der vereinte Atem aller Lebewesen der Stadt. Deutlich hörte man das gurgelnde Geräusch des Wassers, das von den Felsen herabströmte und gegen die tosende Brandung schlug. Während der Ozean mit unverminderter Kraft wie der ewige Strom der Zeit weiter tobte, schollen gewaltige Wellen wie das unermessliche Universum an und bewegten sich stetig auf die Küste zu. Flecken weißer Brandung sprenkten die gewaltige Weite des Meeres, das wie eine riesige Python der Zeit die Universen aus Wellen in sich verschlang.

Als die Flutwellen immer höher stiegen, drückte das Seewasser den dunklen Schaum der abgestandenen Brackwasser in die Mitte der Stadt. Eine dicke, schlammige dunkle Schicht bedeckte das Ufer der Brackwasser vollständig und verbreitete einen stinkenden Geruch. Der ausgefeilte Eisenstaub der keulenförmigen Waffe, die *Samba* empfangen hatte, wurde in die Brackwasser geworfen, und das Ganze vermischte sich wie schwarze Tinte. Es war, als ob der Engel der Zeit Tinte zubereiten würde, um das törichte Verhalten der *Yâdavas* und die traurige Berühmtheit von *Viśwâmitras* Fluch über die *Yâdavas* auf den großen Himmelsbogen über der Stadt aufzuzeichnen.

Kleine Wellen bildeten spielerische Formen, die über alle vorstellbaren schauerlichen Muster hinausgingen: große starrende Augen, gerunzelte Augenbrauen, krumme Schnurrbärte und furchterregend gebogene Reißzähne. Die Konstellationen von *Mrigasîra*, *Ârdra*, *Punarvasu*, *Pushyami* und *Âślesha* leuchteten am aufsteigenden Himmelsgewölbe wie die vielen gemalten Zeichen entlang eines Daches und erschienen unter

dem dunklen Himmel als Widerspiegelungen jener Formen, die innerhalb der Weite der Konstellationen eingeschlossen waren. Es wirkte wie *Bhadrakâlî*, die mit ausgestreckten Armen quer im Raum stand. In ihren Händen hielt sie *Âślesha*, die wie eine große Schlange aussah.

Auf den Straßen der schlafenden Stadt bewegten sich einige Skelette. Ihre Augen leuchteten wie glühende Kohlen durch die Löcher ihrer Schädel. Unaufhaltsam näherten sie sich dem Quartier der Bediensteten. Sie stiegen über die Grundstücksmauern und glitten in die Hinterhöfe der Häuser. Sie verwüsteten die Blumengärten und klopfen an die Hintertüren. In einigen Häusern öffneten die Frauen die Türen und schauten hinaus. Auf der Stelle erlitten sie vom grausigen Anblick der wandelnden Skelette einen Schock. In tödlichem Entsetzen schrien sie und schlossen ihre Augen. Einige der Frauen fielen in Ohnmacht. Die Skelette betraten die Häuser, wickelten die Frauen in schwarzes Tuch wie in Rollen ein und trugen sie innerhalb von Sekunden fort. Als die anderen Hausbewohner aufstanden, waren sie bestürzt. Frauen, Kinder und alte Leute rannten in Panik hinaus. Die Männer verfolgten die mysteriösen Eindringlinge mit Waffen und Stöcken in ihren Händen, doch die Skelette waren bereits mit den Frauen verschwunden. Aus den Häusern erscholl Schreien, Weinen und Wehklagen. Die ganze Siedlung wachte auf, als sie dies hörte. In kürzester Zeit befand sich die gesamte Stadt auf den Straßen. Gruppen von zehn, zwanzig und dreißig Leuten füllten die öffentlichen Plätze und Treffpunkte. Eilig besprachen sie das schreckliche Ereignis. Alle dachten, die Stadt sei von Geistern und Teufeln besetzt. Sie wussten nicht, was sie tun sollten und diskutierten die zahlreichen Alternativen. Endlich brach der Tag an. Die Leute beruhigten sich ein wenig, doch sie wussten noch immer nicht, was zu tun war. Als die einfachen Leute die Neuigkeiten von dem Spuk in der Stadt hörten, hatten sie das Ge-

fühl, als würden ihre Herzen herausgerissen. Selbst die tapferen Männer fühlten sich leer, da sie nicht wussten, was zu tun war. Am dreieckigen Treffpunkt des *Bharani*-Zentrums vor den Palasttoren kamen die betroffenen Familien zusammen. Sie tobten vor Schmerz und schlugen sich auf die Brust. *Balarâma* ging zu den Toren hinunter und wurde Zeuge der herzerreißenden Szenen. Er sammelte Informationen und ließ *Sudâma* benachrichtigen. Es war aber bekannt, dass *Sudâma* nicht in der Stadt war. In der ersten Nachthälfte war er zu Fuß zu den Dschungelgebieten in der Nähe von *Govardhana* aufgebrochen.

Nach seinem Bad saß *Krishna* in seinem Zimmer im oberen Stockwerk in Meditation. Als der Tag fortschritt, wurde den Betroffenen unter den Bäumen Nahrung gereicht. Doch sie aßen und tranken nicht, sondern klagten nur. Auch *Balarâma* und die ganze königliche Familie enthielten sich dem Essen und Trinken, während sie auf Neuigkeiten warteten. Nach Mittag brachten einige Kämpfer der Stadtpatrouille die letzten Frauen in Wagen herbei und übergaben sie dort. Die Frauen waren sehr schwach, fast bewusstlos. Eine andere Gruppe von bewaffneten Kämpfern folgte ihnen und stieß einige Skelette vor sich her. Es waren die Skelette, die in der vorhergehenden Nacht die Frauen entführt hatten. Die Skelette wurden geschlagen, als man sie abführte, und sie waren blutüberströmt. Allerdings waren es keine wirklichen Skelette, sondern die Bewohner der Wälder, die in Skelettgewändern gekommen waren, um die Frauen der Stadt als Beute zu nehmen. Sie wurden unmittelbar zu den Kellern im Untergrund geführt.

Nachdem der Schauplatz geklärt war, kam *Sudâma* zu Fuß zu *Balarâma* und überbrachte ihm die Nachrichten. Gegen 16³⁰ Uhr waren alle entführten Frauen wohlbehalten zu Hause angelangt. Seit letzter Nacht hatte *Sudâma* jedoch weder gebadet, noch etwas gegessen oder getrunken. Er hatte gegen die

Zeit und gegen den Strom gekämpft, und es war ihm gelungen, die Frauen zurückzubringen. Er verabschiedete sich von allen und ging nach Hause.

Kapitel 18

Die Straße der *Brâhmanen* in *Kuśasthali* endete an einer Versammlungshalle mit viel freiem Platz herum. Die Einwohner von *Kuśasthali* schickten ihre Kinder vor Sonnenaufgang zu dieser Versammlungshalle, wo sie Unterweisungen in den Schriften erhielten. Sie teilten die Kinder in Klassen auf und lehrten sie die *Veden*, die *Upanishaden*, die *Brahmanas* und *Aranyakas*. Das Eindringen des *Kâlayavana* einige Jahre zuvor kennzeichnete den Beginn der antinationalen Bewegung im Lande *Bharat*, und beinahe zur gleichen Zeit begann Lord *Krishna*, durch die Musik der Seele seine Berührung zu geben. *Uddhava* ließ Gelehrte in die *purânische* Lehre einweihen und in jedem Dorf das *RÂMÂYANA* und das *MAHÂBHÂRATA* verbreiten. Seinem Plan entsprechend wurden abends in der Versammlungshalle Vorträge über das *RÂMÂYANA*, die *BHAGAVAD GÎTÂ* und das *SANATSUJATIYA* gehalten. Es kamen nicht nur die Einwohner von *Kuśasthali*, sondern auch jene aus den Nachbardörfern *Gopuccha* und *Gomukha*. Mit gespannter Aufmerksamkeit nahmen sie an den Vorträgen teil und begannen, Hingabe zu entwickeln. Drei Jahre zuvor konnte *Krishna* den antinationalen Plan von *Chârvâka* durch seinen eigenen Plan der Seelenmusik neutralisieren, und seitdem führte *Uddhava* seine eigene Vorgehensweise ein, die Schriften beim einfachen Volk bekannt zu machen. Mit Hilfe seiner Jünger gelang es *Vedavyâsa*, die *PURÂNEN* in Schriftform fertig zu stellen. Gleichzeitig versuchte *Chârvâka*, die Palmblatt-Manuskripte einzusammeln und zu verbrennen, bevor sie verbreitet wurden. *Djwhal Khul* übernahm die Führung und verteilte die Manuskripte in den verschiedenen Winkeln des Landes. Zur gleichen Zeit sperrte *Krishna* die Gelehrten, die gerade durch *Chârvâka* beeinflusst worden waren, in die großen Herrenhäuser ein, versorgte sie

mit jeglichem Komfort und ließ sie die Manuskripte in hoher Auflage vervielfältigen. Die Kopien wurden unmittelbar in den Dörfern verteilt. Er wollte den Laien das *vedische* Gedankengut nahe bringen, indem er die *Purânen* aufführen und rezitieren ließ. Zu diesem Zweck errichtete *Uddhava* Schreine und stellte das Bild von *Śrî Râma* darin auf. Die Versammlungshalle in *Kuśasthali* war ein Schrein dieser Art.

Eines Abends erklärte ein *Brâhmane* namens *Devarâta* den Leuten die Ereignisse des *RÂMÂYANA*. Die Tempelhalle war gefüllt, und die Menschen versammelten sich auch im Freien. Mit ihren gepflegten Bärten und grimmigen Blicken standen die Polizisten um den Tempel herum.

Devarâta begann seinen Vortrag. „*Śrî Râma* kam während der Jahre seines Exils in den Süden und wurde von *Sîtâ* und *Lakshmana* begleitet. Er reiste durch die Berge des Südens. Die Weisen der Einsiedeleien versammelten sich um ihn und verehrten ihn. Sie erklärten ihm ihre Schwierigkeiten mit den fleischfressenden Riesen und wie die *Râkshasas* ihnen Gewalt antaten. Gewöhnlich waren diese Riesen verrückt nach dem Geschmack von Rindfleisch. Sie raubten den Weisen ihre Kühe und Ochsen, aßen das Fleisch in der Nacht und warfen morgens die Knochen vor ihre Einsiedeleien. Einige von ihnen griffen tagsüber an, schlugen die *Rishis* und nahmen ihnen ihr Vieh weg. Andere Riesen besudelten die Feuerplätze, indem sie dort das Vieh schlachteten, das Fleisch nahmen und es schließlich an Stöcken in das heilige Feuer legten, um frisches, heiß gebratenes Fleisch zu bekommen. Manche Riesen wurden sogar nach menschlichem Fleisch süchtig und töteten die *Rishis*. Sie brien die Körper in den Feuerstätten und machten daraus ein Festessen.“

Als *Devarâta* erzählte, lachte einer der Polizisten grausam und sagte: „Und was taten die *Rishis*? Hätten sie mit ihren magi-

schen Kräften die Riesen nicht zu Asche verbrennen können? Diese *Brâhmanen* waren seit Ewigkeiten zu nichts anderem fähig, als die Unterstützungen der Herrscher zu genießen und ihre eigenen Bäuche üppig mit *Ghî* und *Dhal* zu füllen.“

Die ganze Zuhörerschaft war wie betäubt. Während der vergangenen drei Jahre hatte niemand den Versammlungsort mit beleidigenden Fragen entwürdigt. Jeder hörte den Vorträgen mit Hingabe und Aufmerksamkeit zu. Diese Art von billigem, unverschämtem Geschwätz war innerhalb der Grenzen *Kuśasthalis*, das durch die Herrschaft des Herrn geheiligt war, niemals möglich gewesen. Das war etwas Unerwartetes. Die Anwesenden warfen überraschte und verächtliche Blicke auf den Fragenden. Es war unvorstellbar, dass eine derartige Beleidigung durch jene, die dem Bereich von Gesetz und Ordnung angehörten, möglich war. *Devarâta* ignorierte die Störung und versuchte, den Vortrag fortzusetzen. Da ging der Polizist direkt auf ihn zu und blieb vor ihm stehen. Er schrie: „He du! Hast du nichts Besseres zu tun als die Gedanken der Öffentlichkeit mit den falschen Ideen der *Purânen* zu verderben? Du machst sie faul!“

Ein Zuhörer erhob sich und schimpfte mit ihm: „Du bist einer, der Gesetz und Ordnung schützen soll. Wann immer es eine Störung in der Öffentlichkeit gibt, bist du die Person, die dem ein Ende zu setzen hat. Nun machst du selbst eine Szene, indem du solchen Unsinn redest. Was ist der Grund?“

Polizist: „Ich werde dir den Grund nennen. Ihr, die *Brâhmanen*, seid Sünder. Ihr habt kein Schamgefühl. Seit Jahrhunderten lebt ihr von der Freigiebigkeit der Herrscher und seid stolz darauf, nichts anderes als eure Bäuche auszubilden. Die beiden Kerle *Viśwâmitra* und *Kanva* haben unseren Ort besucht, und nachdem sie ihre Bäuche mit der Gastfreundschaft von *Kuśasthali*

gefüllt hatten, verfluchten sie die *Yadus* mit Zerstörung. Vor einiger Zeit verschlang dieser hässliche *Brâhmane Durvâsa* das *Payasa* im Hause von *Krishna* und verlangte von den Leuten, die übriggebliebene Portion auf seinen ganzen Körper zu verschmieren. Zu guter Letzt verfluchte er *Krishna*, dass er sein Ende durch eine Verletzung an seinem Fuß finden würde. Einige *Yâdavas* sind verärgert über euch *Brâhmanen* und haben uns geheime Befehle erteilt, euch zu bestrafen. Wir wollen gleich damit beginnen und euch körperliche Strafen zufügen. Genug mit deinen Predigten. Steh auf und zieh den Waffenkarren und folge uns zum Bestimmungsort. Nun los, wir schlagen vor, den Pferden eine Ruhepause zu gönnen und euch die Wagen ziehen zu lassen.“

Während er dies sagte, schlug der Polizist *Devarâta* mit dem Griff seiner Lanze. Die anderen Polizisten fingen an, Leute aus der Zuhörerschaft zu schlagen. Sie zwangen einige der Zuhörer, den Karren zum Bestimmungsort zu ziehen. Ohne das Wissen von *Balarâma* und *Krishna* gab *Kritavarma* einem Teil der Polizei geheime Anweisungen. Die Polizisten gehorchten den Befehlen und demütigten die *Brâhmanen* mit allen möglichen Strafen. Getreide, das den *Brâhmanen* in den Dörfern versprochen worden war, wurde umgeleitet und an die Polizei verteilt. Keine Nahrungsmittel erreichten die *brâhmanischen* Dörfer. Ihres Lebensunterhaltes beraubt, wurden die *Brâhmanen* hilflos. Sie wurden in den Häusern anderer als Diener angestellt und bekamen ihre Nahrung in den offenen Vorhöfen. Weil er in einem der Häuser die Vorbereitungen für ein Bad zu spät traf, wurde ein *brâhmanischer Brahmachâri* geschlagen. Ein anderer wurde am Haarschopf ergriffen, weil er die Kleidung nicht angemessen gereinigt hatte. Solch brutales Verhalten wurde alltäglich. In den Schulen wurden Plätze für *Yâdava*-Kinder reserviert, und *brâhmanische* Kinder wurden

nur zugelassen, wenn einige Plätze frei waren. Wenn die Leute den *brâhmanischen* Dienern Essen gaben, wurden diese zum Fleischessen gezwungen. Es gab Vorträge, die zur Verteidigung des Fleischessens gehalten wurden. Einer lautete: „Die alten *Rishis* besaßen Tausende von Rindern, weil sie die Kühe und Bullen aßen. Für Milch waren so viele Kühe nicht nötig. Die *Rishis* der alten Zeit pflegten Rindfleisch zu essen und wurden stark und gesund. Wenn dies der Fall war, warum solltet ihr, *Brâhmanen* von heute, etwas dagegen haben? Das ist töricht.“

Ein Beauftragter von *Kritavarma* organisierte im Dorf *Gopucchâ* eine öffentliche Diskussion über das Fleischessen mit den *Brâhmanen*. Auf dem Podium erklärte er: „Es ist dumm zu denken, dass das Essen von Grassamen keine Sünde, das Essen von Fleisch aber Sünde ist. Jeder Getreidesamen bringt Tausende von Körnern hervor. Wenn ihr einen Samen esst, bedeutet dies, dass ihr all die Tausende von potentiellen Körnern getötet habt. Wenn ihr eine Kuh schlachtet, tötet ihr nur ein Leben, und das ist keine Sünde.“

Ein *Brâhmane* stand auf und antwortete: „Mein Herr, jede Kuh bringt viele Kälber zur Welt, männliche wie weibliche. Wenn wir eine Kuh essen, läuft es darauf hinaus, dass wir ihre ganze Nachkommenschaft töten. Es wird gelehrt, dass es etwas Edles ist und eine große Gelegenheit, als Mensch geboren zu werden. Wenn du dich einer zivilisierten Frau nährst und sie bittest, mit dem Stillen ihres Kindes aufzuhören und dir ihre Milch zu geben, wird sie dir einen Tritt versetzen. Doch eine Kuh verhält sich nicht so. Du trinkst ihre Milch auf Kosten ihres Kindes. Dies bedeutet, dass die Kuh einen ehrwürdigeren Platz einnimmt als deine Mutter. Von daher ist schon die Idee, sie zu töten, um sie zu essen, hässlich und unerhört. Es macht den Menschen zum Monster.“

Weil er solche Ansichten zum Ausdruck gebracht hatte, wurde der *Brâhmane* geschlagen und ins Gefängnis geworfen. Dies war der Wandel, der innerhalb eines Monats nach *Viśwâmitras* Fluch stattfand. Die *Brâhmanen* konnten die Situation nicht ertragen und verließen *Kuśasthali* mit ihren Familien. Innerhalb eines Monats räumte die gesamte Gemeinschaft der *Brâhmanen* die Stadt. Einige der Familien nahmen bei dem Herrscher *Yudhishthira* in *Hastinâ* Zuflucht. *Yudhishthira* und seine Brüder waren wie betäubt, als sie davon hörten. *Panchâli* brach in Schluchzen und Weinen aus. Eines Morgens verehrte sie die als Schrein dienende *Tûlasî*-Pflanze und begann zu meditieren. Sie konnte sich an die Szene erinnern, als Lord *Krishna* ihr Kleider anbot, um sie in der *Kuru*-Versammlung vor Demütigungen zu schützen. Sie wandte sich an ihn und betete: „Von Anfang an weiß ich, dass du der Retter der Hilflosen bist. Es ist nicht deine Gewohnheit, ruhig zu bleiben, wenn Frauen, Kühe und *Brâhmanen* beleidigt werden. Die Notlage der *Brâhmanen* aus *Dwâarakâ* ist für mich herzerreißend. Täglich besteht meine Routine darin, in der Zeit, wenn *Yudhishthira* sein Mittagessen einnimmt, zehntausend *Brâhmanen* auf goldenen Tellern Nahrung zu reichen. Ich bin mit der frommen Routine alt geworden. Lebe ich nur darum so lange, um Zeugin solch schrecklicher Szenen zu werden, wie es die *Brâhmanen* von *Dwâarakâ* berichten? Wenn die *Brâhmanen*, die die *Veden* kennen, gedemütigt werden, dann wird das menschliche Wohl dieses Landes zugrunde gehen. Das Wohlergehen ist mit der *vedischen* Weisheit und ihren Beschützern in diesem Land eng verbunden. Ich bete dafür, dass meine Liebe zu dir und meine heiligen Absichten für die *Brâhmanen* von heute an günstige Bedingungen schaffen mögen.“

Die ganze Situation ließ *Parîkshit* verzagen. Er ging in seinen Raum hinauf und stand meditierend vor dem Bild Lord *Krishnas*.

Als *Krishna* und *Balarâma* in *Dwârakâ* die Parlamentssitzungen abhielten und die Versammlungshalle von *Satyaki*, *Kritavarma*, *Pradyumna*, *Aniruddha*, den Ministern und den Verwaltungsangestellten besetzt war, traten einige *Brâhmanen*-Familien unmittelbar ein. Sie wurden von *Sudâma* angeführt, der zusammen mit allen Mitgliedern seiner Familie in die Halle schritt. Ehrfürchtig faltete er seine Hände und wandte sich an *Krishna* und *Balarâma*: „Ihr seid die beiden Lichter, die mit dem Auftrag auf die Erde herabkamen, die irdische Last zu erleichtern. Während eures ganzen Lebens habt ihr die Kühe gehütet und die Kuhhirten beschützt. Alle Bewohner von *Vraja* und *Brindâvan* wissen dies. Ihr habt die Welt regiert, wobei sich die *Brâhmanen* ehrenwerter Positionen erfreuten. Zur Freude aller *Rishis* habt ihr das Gesetz gegeben. Das menschliche Wohlergehen ist die Mission eures Lebens. Jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Wir möchten nicht noch mehr schreckliche Szenen erleben und ziehen es vor, den Ort zu verlassen. Da wir nicht Zeugen von noch Schlimmerem werden wollen, brechen wir Richtung Norden auf. Unsere Familien werden wir an bewohnbaren Plätzen unterbringen und uns dann zum *Himâlaya* begeben, um in Hingabe unsere Körper abzulegen.“

Balarâma war durch die Heftigkeit seines Zorns fassungslos. Er stand auf und sagte: „Was für eine schreckliche Sache! *Brâhmanen* wurden innerhalb der Stadtgrenzen von *Dwârakâ* beleidigt. Das ist unerträglich. Wer hat all den Frevel verursacht? Ich werde den Kerl mit der scharfen Schneide meiner Pflugwaffe vernichten, wer immer es auch sein mag.“

Krishna hielt *Balarâma* bei der Hand und bat ihn, sich zu setzen. *Sudâma* und andere verabschiedeten sich mit ehrerbietigem Gruß. *Krishna* beobachtete es schweigend. Nachdem sie gegangen waren, flüsterte *Krishna* *Balarâma* ins Ohr: „Mein

Bruder, dies ist nicht die Zeit, die *Brâhmanen* und die Kühe zurückzubringen. Es ist für uns an der Zeit, die *Yâdavas* hinauszuführen. Wir werden ein festliches Picknick am Seeufer des Waldes vorschlagen.“

Während er dies sagte, stand *Krishna* auf und verkündete dem Publikum: „Oh edle Nachkommen der *Yadu*-, *Bhoja*-, *Vrishni*- und *Andhaka*-Klane! Am zehnten lunaren Tag der dunkleren Hälfte des kommenden Monats schlagen wir allen vor, für die ganzen Familien ein Lager im Wald an der Seeküste zu errichten. Es ist beschlossen, dort ein dreitägiges Fest zu feiern. Am vierten Tag von heute an solltet ihr alle mit euren Frauen und Kindern bereit sein. Sorgt dafür, dass genügend Essen und anderes Material für drei Tage zum Strandwald geschafft werden. Dort werden wir unser heiliges Bad nehmen, die Götter verehren und dann die erforderlichen Rituale durchführen. Wir schlagen vor, den *Brâhmanen* Opfergaben darzubringen und fröhlich zu essen und zu genießen. Ich schlage vor, dass alle Familien unserer Klane ohne Ausnahme hinausfahren.“

Alle fühlten sich bei *Krishnas* Ankündigung glücklich. *Vasudeva*, der Vater *Krishnas*, stand auf und sagte: „Mein Sohn! Es wird keine Sicherheit für die Stadt geben, wenn alle Familien fortgehen. Ich selbst, deine Mutter und einige andere Ältere werden zurückbleiben, um nach der Stadt zu schauen. Alle anderen können gehen und das Fest feiern. Außerdem ist es so, dass unser Alter es uns nicht erlaubt, dir zu folgen und an der Feier teilzunehmen.“

Krishna hörte auf den Rat und nahm die Zustimmung seines Vaters an, indem er ehrfürchtig seine Füße berührte.

Kapitel 19

Ungefähr sechs *Krošas* nordöstlich von *Dwârakâ* lag ein dichter Wald. Die Straße für die Wagen verlief durch das dichte, himmelhohe Blattwerk des Dschungels. Es war ein hügeliger Pfad, der durch die Hoch- und Tiefebene führte. Aus einiger Entfernung erschien er wie eine Schlange, die über die Hügel und durch die Täler kroch. Es war ein strahlender Morgen. Der Sonnenschein fiel durch die Zweige der Bäume auf die Straße und bot einen vielfarbigen Anblick. Ein goldglänzendes Gefährt erschien ab und zu auf dem buschigen Pfad und verschwand dann wieder. Auf diese Weise versprühte es hin und wieder glitzernde Strahlen und wirkte so wie eine funkelnde diamantene Lampe. Der Wagenlenker führte das Gespann, und ein junger Prinz stand darin, hielt das Zepter und sah von einer Seite zur anderen, während er sich an der Schönheit des Waldes erfreute. Es war *Parîkshit*. Die Geschwindigkeit wurde vermindert, und das Gefährt traf in *Kuśasthali* ein. *Parîkshit* erwartete, dass einige *brâhmanische* Jugendliche aus *Kuśasthali*, seine Klassenkameraden und alten Freunde ihm auf dem Weg begegnen würden. Als die *Pândavas* vor zwölf Jahren in die Wälder ins Exil gingen, gelangten diese *brâhmanischen* Familien unter den Schutz von *Krishna* und *Balarâma* und ließen sich dann als Einwohner in *Kuśasthali* nieder. Nun war keiner von ihnen zu sehen. Zu beiden Seiten der Kutsche waren viele der Häuser von *Kuśasthali* unbewohnt. Einige waren verschlossen. Andere hatten ihre Türen geöffnet, und durch die Türöffnung konnte man den ausgetrockneten *Tûlasî*-Schrein im Hinterhof sehen. Die Häuser machten einen gespenstischen Eindruck. Einige waren von Polizeifamilien besetzt und andere von Fischerfamilien. Man konnte Krähen sehen, die Eierschalen und Knochenstücke trugen. Mit Haufen

von Vogelfedern und Tierhaaren waren die Vorhöfe mancher Häuser verschmutzt. *Parîkshit* hielt die Kutsche an und ließ den Fahrer Erkundigungen einholen. Vorbeigehenden Passanten starrten *Parîkshit* und den Wagenlenker mit gleichgültigen, misstrauischen Blicken an. Er sagte: „Sie haben alle die Stadt verlassen. Es scheint, als hätte ihnen die Stimmung der *Yâdavas* nicht gefallen. Kürzlich kam ein *Brâhmane* namens *Viśwâmitra* hier an und benahm sich ungehörig, indem er die *Yâdavas* verfluchte. Daraufhin entwickelten die *Yâdavas* Hass gegen die *Brâhmanen*.“

Das Gespann fuhr langsam weiter und erreichte den Stadtrand von *Dwâarakâ*. Die Stadt schien in gestörtem Zustand zu sein. Töpfer, Messingschmiede, Hufschmiede und Gerber, die am äußeren Rand der Stadt wohnten, versammelten sich in den Straßen. Männer und Frauen standen in Gruppen zusammen und führten ernsthafte Gespräche. Umgeben von der unreinen Atmosphäre der Menschen, die am Morgen nicht gebadet hatten, empfand *Parîkshit* den Tagesanbruch selbst als rauchig und trübe. Auf Anweisung von *Krishna* hatte *Balarâma* verboten, in *Dwâarakâ* Alkohol zu trinken. Auch er selbst hörte plötzlich damit auf, aber die Leute glaubten es nicht. Daher diskutierten sie: „Wer nicht die Schwierigkeiten der Einwohner berücksichtigt, kann nicht Herrscher genannt werden. Wir, die hart arbeitenden Menschen, können nicht leben, ohne zu trinken. Wie sollen wir unsere Arbeit verrichten, ohne zu trinken? Den ganzen Tag lang müssen wir uns in der heißen Sonne abplagen. Man sollte genug trinken und nachts genug schlafen. Alles wird der Ankunft *Kâlîs* zugeschrieben. Heutzutage sprechen alle gebildeten Leute von *Kâlî*. In Wahrheit sind sie der Grund des *Kâlî*-Verhaltens. Wie kann *Balarâma* unsere Schwierigkeiten kennen? Er ist ein großer Mann. Er kann es sich leisten, Leute zu beauftragen, damit sie eine Brennerei für ihn

einrichten. Dann trinkt er und philosophiert mit *Krishna* und den *Brâhmanen*.“

Einige Fischer unterbrachen sie und sagten: „Warum so viele Diskussionen? Möchtet ihr trinken? Wenn ihr das ernsthaft wollt, können wir euch versorgen. Wir haben an der Küste eine Brennerei eingerichtet. Wenn ihr wollt, werden wir nachts in die Häuser liefern. Wir bringen denen, die in Palästen wohnen, vielerlei Getränke. Drei Tage lang haben wir unserem Führer, *Kritavarma*, starken Wein und andere Arten von Getränken geliefert.“

Parîkshit schloss seine Augen, stellte sich den Gesprächen gegenüber taub und fuhr weiter in die Stadt hinein, während er seine Gedanken auf *Krishna* konzentrierte. Rasch fuhr das Gefährt an der Rückseite der Brackwasser entlang. Das stehende Gewässer war dick, schwarz und übelriechend. Der Eisenstaub, der beim Feilen des Metallstabes, den *Samba* geboren hatte, entstand, war Monate zuvor von *Balarâma* in das Brackwasser gestreut worden. Dort verblieb der Eisenstaub und vergiftete das Wasser, das sich innerhalb eines Monats dunkel verfärbte. Der Boden vermischte sich damit, und die ganze Umgebung wurde pechschwarz. Auf der gesamten Rückseite gab es große, kräftige Pflanzen einer Unkrautart, die *Sara* genannt wird. Diese Pflanzen wuchsen zwei Meter hoch und waren so hart wie Eisen. Das Wachstum von zwei Metern innerhalb eines Monats war etwas bedrückend Unnatürliches. Im Wind warfen die Pflanzen ihre Köpfe zurück und zeigten ihre knotige Struktur. Durch seine biegsame Eigenschaft erschien das Unkraut wie federnde Eisenstäbe, die sich unter hoher Spannung im Wind bewegten. Die kleinen zarten Blätter der Blattachsel-Knospen an den Knoten sahen wie kleine scharfe Messer aus. In ihren Biegungen wirkten sie wie die

schnappenden Scheren des schwarzen Skorpions. Das Unkraut wuchs über ein Gebiet von hundert Metern entlang den Ufern der Brackwasser. In seiner dichten schwarzen Farbe glänzte es und bot einen abscheulichen, schrecklichen Anblick.

Der Wagen fuhr an der Uferstraße der Brackwasser entlang und erreichte die Stadt durch das neunte Tor. Am *Bharani*-Dreieck im Herzen der Stadt hielt er vor den Toren des Palastes. *Pradyumna*, *Aniruddha*, *Samba*, *Chârudeshna* und andere empfingen ihn mit einem Lächeln am königlichen Tor. *Parîkshit* stieg aus, berührte die Füße einiger Anwesender und umarmte andere. Sie sagten: „Mein Junge, edler Prinz! Wir treffen uns nun nach langer Zeit wieder. Wir sind überglücklich, dich zu empfangen. Sind in *Hastinâ* alle wohlauf? Wie geht es unserem großen alten Herrscher *Yudhishtira*? Wie geht es *Bhîma*, *Arjuna*, *Nakula* und *Sahadeva*? Und wie geht es im Übrigen der edlen Königin? Wir hoffen, dass alle gut sind. Sei uns willkommen. Unser ehrwürdiger Vater *Krishna* und *Balarâma* werden glücklich sein, dich zu sehen. Die Frauen und andere Verwandte werden sich vor Glück nicht fassen können. Gegenwärtig ist die Stadt ein wenig in Unruhe. Vor einigen Tagen traf der Weise *Viśwâmitra* gemeinsam mit *Kanva* hier ein. *Viśwâmitra* wurde wütend auf uns und sprach einen Fluch aus, dass alle Menschen der Klane umkommen würden. Natürlich machen wir uns nichts daraus. Wir kennen viele solcher Flüche aus der Vergangenheit. Sie erfüllen sich nie. Wenn uns unser Vater, Lord *Krishna*, beschützt, kann uns kein Übel berühren. Einige der Führer unserer Klane waren über das Verhalten von *Viśwâmitra* aufgebracht. Sie begannen, die *Brâhmanen* zu hasen und beleidigten die *Brâhmanen* der Stadt. Als Folge davon verließen die *Brâhmanen* die Stadt und zogen fort. Dieses unglückliche Ereignis geschah, ohne dass unser Vater und *Balarâma* es wussten. Alles wurde heimlich geregelt. Schließlich reisten alle *Brâhmanen*-Familien, auch *Sudâma*, ab. Vor

der Abreise betraten sie die königliche Versammlung und präsentierten sich vor unserem Vater und dem Onkel. Weder der Vater noch der Onkel erhoben Einspruch, sondern erlaubten ihnen fortzugehen. Sie schwiegen, und der Grund dafür ist unbekannt.“

Parīkshit wurde mit aller königlichen Pracht und Ehrerbietung hereingeführt. Freudig wurde er von einem Verwandten zum anderen geleitet. *Parīkshit* machte seine Aufwartung in der üblichen zeremoniellen Art und besuchte sie alle. Nachdem er *Balarâma* getroffen und sein Gespräch mit ihm beendet hatte, wollte er *Krishna* sehen. *Krishna* befand sich in seinem Zimmer im oberen Stockwerk, und *Parīkshit* wurde dorthin geführt. *Krishna* saß auf seinem Sofa und blickte schweigend durch das Fenster auf den westlichen Ozean. Er war allein. *Parīkshit* trat vor ihn hin und warf sich vor seinen Füßen nieder. *Krishna* empfing ihn warmherzig und sagte: „Mein lieber Prinz! Ich freue mich so sehr über deine unerwartete Ankunft! Bitte nimm Platz.“

Parīkshit setzte sich, und *Pradyumna* zog sich zurück.

Krishna: „In Kürze wirst du als königlicher Herrscher eingesetzt. Ich hoffe, *Yudhishtira* bildet dich in den verschiedenen Zweigen der Staatskunst aus. Du hast eine rasche Auffassungsgabe, und ich bin voller Hoffnung für deinen Weg als Herrscher. Die Zukunft dieses Landes liegt in deinen Händen. Das schwankende Gebäude des Gesetzes wird von dir angemessen wiederhergestellt werden.“

Parīkshit: „Seit ich mein Leben zur Meditation über dich machte, spüre ich, dass das, was du segnest, durch mich erfüllt wird. All meine Großväter überschütten mich mit ihrer Zuneigung. Sie

haben mir gegenüber die freundlichste und sanfteste Haltung. Heute haben sie nur noch Zeit, an meine Zukunft oder an dein Wohl zu denken. Ihre Zeit ist damit ausgefüllt, entweder mir etwas über die Staatskunst zu erklären oder über deine Gegenwart zu meditieren. In letzter Zeit fühlt sich der königliche Herrscher stets ein wenig verstimmt und entmutigt, wenn er an dich denkt. Er wiederholt immer wieder, dass er dich nach *Hastinâ* holen möchte, um sich eine Zeitlang an deiner Gegenwart zu freuen und dir persönlich zu dienen.“

Krishna: „Ja. Das ist die Art von Zuneigung, die er für mich hat. Ich beabsichtige jetzt, dir einen oder zwei Punkte über dein zukünftiges dienstliches Verhältnis zu deinem Volk zu erklären. Ich hoffe, du bist bereit zu folgen.“

Parîkshit: „Würde mir eine Abschweifung verziehen werden? Ich habe erfahren, dass der *Brâhmanismus* in *Dwârakâ* gedemütigt wurde, in der Stadt, die sich deiner Gegenwart erfreut. Einige *Brâhmanen*, die aus *Dwârakâ* kamen, erreichten *Hastinâ* und nahmen bei dem Herrscher Zuflucht. Ist das wahr? Wie konnte das geschehen?“

Krishna: „Ja, es ist wahr, und nicht nur in *Dwârakâ*. Es geschah im ganzen Staat der *Yâdavas*. Einige Anführer der fünf Klane, das heißt der *Yadus*, *Vrishnis*, *Bhojas*, *Andhakas* und *Kukurâs*, waren über die gleiche Verhaltensweise von *Višwâmitra* und *Kanva* erzürnt. Sie begannen eine Kampagne gegen die *Brâhmanen*. Die menschliche Gesellschaft ist stets eine Mischung aus Gut und Böse. Ein Versuch, dem Bösen ein Ende zu bereiten, verursacht auch einige Zerstörung beim Guten. *Kanva* und *Višwâmitra* sind von Geburt aus *Brâhmanen*, obwohl sie an Gewalt glauben. Von den beiden war *Višwâmitra* ein feuriger *Kshatriya*, der zur *Brâhmanenschaft* erhoben wurde. Daher dauert die kämpf-

ferische Natur an. Sie glauben beide an die Lehre, dass zerstörerische Maßnahmen Ungerechtigkeit und Gesetzlosigkeit beenden können. Um die völlige Zerstörung der *Yâdavas* zu bewirken, sprachen sie den Fluch aus. Seit sechshundrdreißig Jahren wirkt die Drohung des gleichen Fluches, den *Gandhâri* äußerte. Der Fluch von *Kanva* und *Viśvâmitra* brachte nichts Neues, sondern erregte nur die ungezügelten Gefühle der *Yâdavas*. Das Ergebnis ist, dass diese beiden *Brâhmanen* die anderen guten *Brâhmanen* ohne Heim und Schutz zurückließen. Nun werden die Gefühle der Fleischesser im Verlauf der Zeit fort dauern. Sie zu besänftigen ist nicht leicht.

Von Anfang an gibt es in diesem Land die Auffassung, dass das Gesetz das einzige ist, was das Wohlergehen der Wesen schützt. Die Grundlage des Gesetzes sind die *Veden*, so wie es der erste *Manu* bestimmt hat. Jemand, der das Gesetz auslegen kann, wird *Brâhmane* genannt. Wer es erklären und danach beispielgebend leben kann, ist ein *Rishi*.

Das Gesetz kann nicht von allen direkt wertgeschätzt werden, und deshalb folgen nicht alle Menschen dem Gesetz aus eigenem Antrieb und freiem Willen. Statt dessen hassen sie die Gesetzestreuen aufgrund ihres Minderwertigkeitsgefühls. Jene, die dem Gesetz nicht aus eigenem Antrieb folgen, werden ihm aus Furcht folgen. Jeder folgt dem Gesetz, wenn er hilflos gemacht wird. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Macht durch Führerschaft und Verwaltung zu lenken. Dafür verkündete der Schöpfer den Menschen die Macht der Verwaltung. Die Merkmale dieser Macht wurden der Rasse vom ersten *Manu* als Lehren eingeschärft. Er hatte das Gesetz für die *Brâhmanen* und das Gesetz für die Herrscher als ergänzend und miteinander verflochten eingehalten. Ein *Brâhmane* und ein *Kshatriya* sollten anderen das Gesetz einschärfen und es durchsetzen. Wenn der *Brâhmane* und der *Kshatriya* vollkommen werden, erlangen sie die Position von *Rishis*. Es ist die

Aufgabe der *Brâhmanen* und *Kshatriyas*, das Gesetz in der Gesellschaft auszuarbeiten, wohingegen die *Rishis* dazu da sind, die Dinge neu zu ordnen und Erlasse zu erteilen. Alle anderen sollten dazu gebracht werden, das Gesetz zu befolgen. Die *Brâhmanen* und die *Kshatriyas* sollten das Gesetz ausüben und, falls erforderlich, das Mittel der Bestrafung anwenden, wo immer es Ungehorsam gibt. Wenn der *Kshatriya* anfängt ungehorsam zu sein, werden die Herrscher durch Plünderer und Räuber ersetzt. Die Regierung wird allmählich von Dieben durchsetzt, die die Gesellschaft quälen. Wenn ein *Brâhmane* beginnt, das Gesetz zu überschreiten, wird das Gewebe des Gesetzes nachgeben. Sind die Fasern erst einmal zerrissen, kann sie niemand mehr flicken. Die Verfassung der Staaten zerfällt in Stücke und verschwindet im Laufe der Zeit. Einheiten übler Kräfte durchdringen die Gesellschaft.

Es mag Zeitalter dauern, bis man wieder einen Zustand menschlichen Verstehens erlangt. Das Schlimmste von allem ist, wenn ein *Rishi* das Gesetz übertritt. Dann wird das menschliche Verstehen durch Hass beschmutzt. Verwünschungen, Krieg und falsches Verhalten sind die Dinge, die dann folgen werden. Das ist das Ende der Rasse, der Nation und der Verfassung. Gemeine Haltungen und Einstellungen bewegen sich in Fleisch und Blut auf der Erde und übernehmen die Herrschaft. Das Sicherheitsgefühl wird dabei verloren gehen.“

Parîkshit: „Ist es unter solchen Umständen für einen *Kshatriya* wünschenswert, Strafen zu verhängen oder Gewalt in der erforderlichen Stärke anzuwenden?“

Krishna: „Es liegt nichts Falsches darin, dies zu tun. Doch das Ergebnis wird immer ähnlich wie das des *Mahâbhârata*-Krieges sein.“

Paríkshit: „Wenn du all diese Dinge weißt und all diese Ebenen kontrollieren kannst, wäre es dir nicht möglich gewesen, etwas Gewalt anzuwenden?“

Krishna: „Ja, Gewalt in Form von Bestrafung steht immer als eine wirkungsvolle Maßnahme zur Verfügung. Doch wen sollte man strafen? Soll ich die sogenannten *Rishis Kanva* und *Viśwâmitra* bestrafen? Wenn ich das tue, wird sich von da an niemand mehr etwas aus den *Rishis* und ihrem Pfad machen. Oder hätte ich die *Yâdavas* bestrafen können? Das wäre nicht besser, als ein Tier zu töten. Einen bösen Geist wie *Sisupala* oder *Jarâsandha* zu töten, hilft der Welt. Giftige Kreaturen wie Schlangen oder Tiger zu töten, rettet einige Leben. Einem Verbrecher, einem Kriminellen oder einem Revolutionär ein Ende zu bereiten, wird auch einige retten. Die *Yâdavas* sind weder böse noch giftig. Sie wissen alles, doch sie können dem, was sie als gut erkennen, nicht folgen. Es sind schwache, nicht schlechte Menschen. Die Bösen zu töten, rettet andere, doch die Schwachen zu töten, ist nutzlos. Wenn wir damit fortfahren, die Schwachen zu töten, dann bleibt niemand übrig, um gerettet oder regiert zu werden. Dieses Problem hat keine Lösung. Solche Knotenpunkte werden Zeitkurven genannt. Die Zeit herrscht despotisch, mit einem Eisenstab, direkt bis zur Zerstörung. Sehen wir es als Fehler der Bäume an, wenn diese im Herbst ihre Blätter abwerfen, und töten wir sie deshalb? Wenn solche Narren in die Gesetzlosigkeit fallen, miteinander kämpfen und einander zerstören, dann wird auch der, der dies bezeugt, als schuldig angesehen. Aus diesem Grund ging *Balarâma* auf eine Pilgerreise, als der *Mahâbhârata*-Krieg hereinbrach. Ihm war es möglich, ihn zu meiden, aber mir nicht. Deine Großväter folgten dem rechtmäßigen Pfad und nahmen Zuflucht in mir. Deshalb hatte ich kein Recht, sie im Stich zu lassen, und ich unterstützte sie. Obwohl ich Zeuge war, galt ich

bei *Gandhâri* als schuldig. Sie verfluchte mich, und der Fluch wirkte auf die *Yâdavas*, nicht auf mich. *Gandhâri* glaubte, dass die *Pândavas* die *Kauravas* getötet haben und ich sie dazu veranlasst hätte. Tatsächlich wurden die *Kauravas* vom Gesetz und nicht von den *Pândavas* getötet. Gleichzeitig war *Gandhâri* eine Verkörperung konzentrierter Askese. Von ihrer Kindheit bis zu ihrem Lebensende kannte sie nichts als Hingabe an ihren Ehemann. Durch die Aspiration war in ihr eine große Kraft konzentriert. Diese wirkte auf die *Yâdavas* in Form des Fluches. Es gab keinen Grund für sie, die *Yâdavas* zu verfluchen, da sie auf mich und nicht auf die *Yâdavas* ärgerlich war. Es war ein grundloser Verlauf der Handlung. All dies hat nur eine Ursache, nämlich die Erde von ihren Bürden zu befreien. Die ganze Angelegenheit hängt eng mit meiner Geburt zusammen.“

Parîkshit: „Ich war bisher zuversichtlich, dass ich das Gesetz in seiner wahren Form verstehen konnte, und ich lernte den Weg, meine Aufgaben auf unpersönliche Weise auszuführen. Jetzt wurden mir die Augen ein weiteres Mal geöffnet. Ein umfassendes Wissen dessen, was richtig und was falsch ist, und die Fähigkeit, rechtmäßige Aufgaben zu erfüllen, kann die Zukunft der Menschheit nicht verändern. Niemand hat es in der Hand, egal wieviel Wissen und Fähigkeit zum Handeln er besitzt. Das ist es, was ich jetzt verstehen konnte.“

Krishna: „Manche von denen, die dies erkennen, werden sich in die Wälder zurückziehen und den Rest ihres Lebens damit verbringen, dass sie dem Pfad des Nichthandelns folgen und ihr Leben mit Bußübungen ausfüllen. Dann werden sie des eigentlichen Geburtszweckes beraubt, der den rechten Gebrauch des Denkvermögens, der Sinne und der Organe einschließt. Einige andere Wissende werden sich ruhig verhalten und sagen, die ganze Welt folge ihrer eigenen Natur. Solche Leute erleben

einen Absturz, da sie es unterlassen, die erwarteten Aufgaben zu erfüllen. Die gesamte Schöpfung kommt aus der Natur hervor, die ihr eigenes Wesen ist. Jeder Mensch hat seine eigene Natur, die von der Umgebung eingebunden ist und sich selbst nicht frei ausdrücken kann. Wenn man dies zulässt, ist das Leben eine Mischung aus Trauer und Glück, und die Ereignisse werden irrtümlich für das Leben gehalten. Die menschlichen Wesen mit ihren unterschiedlichen Verhaltensweisen sollten zusammen existieren, damit sie eine gemeinsame Natur finden, nach der sie leben können. Dies erfordert eine Ausbildung, und für diese Ausbildung hat der *Manu* die Institution vorgesehen, die wir Familie nennen. Es gibt keine bessere Einrichtung für diesen Zweck. Die Heirat und das Eheleben bilden den Studienkurs. Wer als Oberhaupt einer Familie wirkt und die Mitglieder zu diesem Zweck ausbildet, übernimmt automatisch die Rolle eines Schöpfers auf dem Hintergrund der Schöpfung, die von dem Einen Schöpfer durch seine Natur herabkommt. Indem sie eine solche Verantwortung übernehmen, werden die individuellen Wesen zu einem Gruppenwesen gebildet. Als nächsten Schritt organisierte der *Manu* Dörfer mit Familien als Einheiten. Dann sah er die Notwendigkeit für die vierfältige Gliederung der Gesellschaft: der Mensch des Wissens, der Mensch der Verwaltung, der Mensch der Produktion und Verteilung sowie der Mensch der Arbeit. Dadurch, dass der *Manu* diese Struktur gab, wurde er selbst zum Schöpfer. Als Auswirkung wurde dörferweise eine Gruppennatur geschaffen. Solche Dörfer, Weiler, Städte und Großstädte müssen von dem Herrscher verwaltet werden, der als Seher und König handeln sollte, als *Râjarshi*. Dies ergibt ein größeres Gruppenwesen, das wir die Nation nennen. In ihm arbeiten individuelle Wesen, so wie die Glieder und Sinne für einen Körper arbeiten. Bei dieser Art von Verwaltungsverfahren handelt die individuelle Natur in Übereinstimmung mit der Natur der Lebewesen. Dies wird

der weltweite gute Wille genannt. Wenn der einzelne Mensch ihn praktiziert, wird er sich der Allgegenwart bewusst, und wir nennen es *Parabrahman*. Wenn die individuelle Natur in Übereinstimmung mit der Allgegenwart handelt, wird sie als Seele oder Seelenbewusstsein erkannt.“

Parīkshit: „Die große Vision des gesamten Universums als eine Persönlichkeit tritt vor mein geistiges Auge. Was sollte ein Herrscher tun, um diesen Zustand zu erlangen?“

Krishna: „Wenn einzelne Menschen versuchen, diesen Zustand zu erlangen, wird er nur teilweise erreicht. Wenn sie beginnen, ihn mit der Gesellschaft auszuarbeiten, dann vollzieht sich die Geburt der Herrscher. Für einen Herrscher ist es möglich, dieses Ziel vollständig zu erreichen. Die Methode ist das rechte Verfahren, das Gesetz in seiner dreifältigen Anwendung auszuarbeiten. Die dreifältigen menschlichen Werte Pflicht, Ergebnis und Erfüllung sollten ins Gleichgewicht gebracht werden. Indem man das Gesetz anwendet, erfüllt man seine Aufgabe. Die Früchte seiner Arbeit erhält man dann in Form von Erträgen. Wenn die Früchte richtig verwendet werden, gibt es Erfüllung oder Freude, die zu persönlicher Befriedigung und Sättigung der Bedürfnisse führt. Diese Sättigung ist von den dreien das Meistbegehrte, aber dadurch geraten die Menschen auch in Verwirrung. Wenn man sich an den Zweck dieser Befriedigung erinnert, nämlich das Aufrechterhalten des Gesetzes und die Erfüllung der Aufgaben, dann ist der Schutz des Gesetzes und das Glück des Einzelnen das Ergebnis. Solange der Zweck des Vergnügens darin besteht, das Gesetz aufrechtzuerhalten, dreht sich das Rad der Aktivität und bleibt in Bewegung. Der Bereich des Handelns, in dem dies ausgearbeitet wird, ist der jeweilige Beruf. Der Beruf sollte zur individuellen Natur passen, und die individuelle Natur sollte sich auf ihren Beruf aus-

richten. Dieser Versuch enthält die ewige Weisheit oder die *Veden*. Das Berufssystem trägt das Geheimnis der *Veden* in sich. Die *Veden* kennen zu lernen und die Menschen zu veranlassen, ihnen zu folgen, ist die Aufgabe des *Brâhmanen* und des Herrschers. Wenn man den Beruf verwirft und die *Veden* studiert, dann wird Betteln für den Lebenserhalt als Ergebnis unumgänglich sein. Mache in deinen rituellen Schulen die traditionellen Berufe zum Gegenstand der Studien, wenn du zu regieren beginnst. Solange der Mensch die Tätigkeit des Körpers mit der des Geistes koordiniert, wird das Königreich gedeihen. Landwirtschaft, Viehzucht und Hausbau sollten die Zentren der verschiedenen Zweige der Erziehung sein. Wenn der Mensch diese Zentren der Tätigkeit verlässt und sich in den verschiedenen Gebieten ausbilden lässt, erlernt er die Kunst des Zwischenhändlers und beginnt, die Gesellschaft zu plündern. Tausch ohne Herstellung endet in Inflation und Zerstörung. Indem man die Erziehung in den drei genannten Tätigkeiten auf dieses Ziel ausrichtet, gewöhnt man sich an unpersönliche Arbeit, und dies wird *Yagna* genannt. Aus diesem Grund wird der Begriff des *Yagna* von den *Rishis* als Hauptzweig der Weisheit in unserem Land geschützt. Unter *Yagna* wird der natürliche Geist des Opfers verstanden.“

Parîkshit: „Pferdeopfer, Menschenopfer und die verschiedenen Tieropfer sind den Herrschern vorgeschrieben. Muss ich die Tiere töten und diese Opfer durchführen, wenn ich Herrscher bin?“

Krishna: „Im eigentlichen Sinne bedeutet das Pferdeopfer, sich um das Pferd zu kümmern und es zu nutzen, um der Gesellschaft zu dienen. Das Tieropfer bedeutet, sich um die Tiere zu kümmern und sie zur Zufriedenheit der Gesellschaft weise einzusetzen. Menschenopfer bedeutet, den Menschen darin zu

schulen, sich selbst für den Dienst des Einen, der allgegenwärtig ist, anzubieten. Das ist die wahre Bedeutung der ewigen Werte und damit das wahre *vedische* Opfer. Jedes Wesen, das zum Wohl der Schöpfung genutzt wird, wird das Wesen eines Opfers. Sogar der Mensch wird, wenn er seinen Zweck kennt, eine Verkörperung des Opfers oder des *Yagna*.

Neben dieser Auffassung gibt es viele Arten, Tiere im Namen von Opferhandlungen zu töten. Diese kann man in einigen Bänden finden, die mit den *vedischen* Texten in Verbindung stehen. Ich bedaure, sagen zu müssen, dass diese Tötungen von einigen *Brâhmanen* ersonnen wurden, die gefräßige Fleischesser waren. Als Sklaven der Sinne, die Gelehrte wurden, begründeten sie die Kunst, das Töten zu rechtfertigen und im Namen des Opfers zu heiligen. Es gelang ihnen, daraus Literatur zu machen und sie mit *vedischen* Texten zu verbinden. Falsche Wiedergabe und Einschreibungen sind die zwei Hauptmerkmale, die für das menschliche Gehirn dieses Landes charakteristisch sind. Aufgrund dieser zwei Merkmale wurden die *vedischen* Texte mit der Zeit entweiht.

Von einem Weisen wird erwartet, die *vedischen* Texte von Zeit zu Zeit aufzufrischen, indem er sie von dem der Natur zugrunde liegenden Gesetz neu abschreibt. Beobachte die Natur und lerne, wie sie wirkt. Sieh, wie die Blume die Frucht trägt, das Tier ein Junges bekommt und der Mensch die Persönlichkeit seines Kindes formt. Auf diese Weise wirst du dir der Aktivität der Natur bewusst und verstehst, was du tun und was du lassen solltest. Dann schreibe es als Buch nieder, und schon hast du wieder eine unverfälschte Kopie des *vedischen* Textes. Nimm den vorhandenen Text irgendeiner Schrift nicht wörtlich. Gleichzeitig werde nicht schwach und lehne die Schrift ab. Du hast den Vorteil meiner Gegenwart in deiner reinen Meditation. Meditiere über mich und du wirst den Baum der *Veden* in seinen Zweigen und Blättern zum Keimen bringen.

Die verschiedenen Methoden entfalten sich als seine Blätter. Beobachte die Evolution und Involution der Jahreszeiten durch den Jahreszyklus hindurch. Dein Anteil an der Handlung wird als deine Schrift diktiert werden, und mögen die Jahre deines Lebens mit deiner Aufgabe gefüllt sein. Ich bin in dir. Nimm dies als deine Schrift und weiche nicht als Gesetzgeber davon ab, während du regierst. Wann immer es notwendig ist, wirst du die Gegenwart der ewigen Intelligenzen in Form der göttlichen *Rishis* wie *Nârada* und der Meister der Weisheit wie *Maitreya*, *Maru*, *Devâpi* und *Djwhal Khul* erfahren. Sie werden dich den richtigen Weg entlang führen.“

Parîkshit: „Meine Großväter haben die Tieropfer durchgeführt und Tiere dafür getötet. Wie konnte dies geschehen?“

Krishna: „Die Tradition bindet den Menschen. Die königlichen Priester wie *Dhaumya* wurden in der Tradition ausgebildet und erzogen, und sie führten die Opferrituale auf ihre eigene traditionelle Weise aus. Wenn dazu aufgerufen wird, an einer Versammlung teilzunehmen, die einer guten Sache dient, weise ich die Einladung nicht zurück. Auch *Vyâsa* tut dies nicht. Wir möchten die Traditionen nicht kritisieren, weil es zu nichts anderem führen würde, als die Öffentlichkeit in Verwirrung zurück zu lassen. Kritik ist kein Leitfaden. Aus diesem Grund nahmen *Vyâsa* und ich an den Tieropfern, die von deinen Großvätern durchgeführt wurden, teil. Gleichzeitig verankern wir rechte Traditionen, die im Laufe der Zeit in den Gedanken der Menschen ausgearbeitet werden. Wir glauben, dass die Menschen mehr Weisheit gewinnen, wenn sie selbst bessere Möglichkeiten wählen. Unser Sinn ist stets darauf gerichtet, die Gedanken von dem überholten Konzept des Tötens der Tiere zur wahren Auffassung von *Yagna* zu führen. Aus diesem Grund haben *Vyâsa* und seine Anhänger Gruppen von Sehern

in den Zentren wie *Krishnadwîpa*, *Naimisha*, *Badarikâshram* versammelt. Dort haben sich die Seher auf Lebenszeit zusammengefunden, um die Texte in ihrem ursprünglichen Licht zu erörtern, zu beschließen und neu zu gestalten, damit sie dann an die Nachwelt weitergegeben werden können. Das Ergebnis ist die Entstehung der *Purâna*-Sammlung. Diese *Rishis* haben dafür ihr Leben geopfert. Ich lebe in ihnen als die gesamte Gegenwart der ewigen Weisheit und beabsichtige, im Laufe der Zeit die Zukunft zu erleuchten.“

Parîkshits Augen waren angefüllt mit Tränen der Freude, und die Inspiration war so stark, dass sich sein Haar aufrichtete. Mit gefalteten Händen warf er sich vor dem Herrn nieder und berührte seine Füße.

Kapitel 20

Es war der neunte Tag der dunkleren Hälfte des letzten lunaren Monats *Phâlguna*, und das lunare Jahr *Bahudhânya* neigte sich dem Ende zu. Niemand von den Einwohnern *Dwârakâs* schlief. Sie waren damit beschäftigt, ihre Wagen und Ochsenkarren für ihre Vergnügungsreise vorzubereiten. Einige Karren trugen große Kochbehälter, Serviergefäße, Teller, Trinkgläser und anderes Geschirr. Ein paar Wagen hatte man mit allen Arten wertvoller Gewänder, Westen, Hemden, Röcke, Turbane und *Sarîs* beladen. Kronen, Schilder, Waffen, Lanzen, Speere und Schwerter befanden sich in großen Mengen auf einigen Wagen. Andere waren gefüllt mit Fässern voll *Ghî*, Milch und weiteren Gaben für das Feueropfer.

Für die *Godâna*-Zeremonie waren Tausende Kühe zusammengetrieben worden. Karren, die von je zwei Ochsen gezogen wurden, standen in Reihen in der Dunkelheit und erschienen wie zahllose Tausendfüßler. Schon aus der Entfernung hörte man das Läuten der Bronzeglocken, die vom Nacken der rundlichen Ochsen herabhingen. Während die Bullen ihre mit dekorativen Quasten geschmückten Köpfe schüttelten, glitzerten ihre Augen als Widerspiegelung der neunten Mondphase. Der Mond über dem östlichen Himmel erschien wie ein Fingernagel an der Hand der Zeit, die das zu Ende gehende Jahr pflückte. In den überdeckten Wagen saßen die Damen. Sie trugen Schmuck und feine Gewänder und unterhielten sich, während die Wagen losfuhren. Alle *Yâdavas* von zwei Generationen versammelten sich am *Bharani Śringâtaka*. Nach ihrem zeremoniellen Kopfbad waren sie sauber und rein, und ihr Haar flatterte im Wind.

Krishna und *Balarâma* wuschen die Füße ihrer Eltern und sprenkelten das heilige Wasser auf ihre Köpfe. Dann ehrten

sie die heiligen Füße ihrer Eltern mit Sandelholz und geweihtem Reis. Nach ihnen verneigten sich *Pradyumna*, *Samba*, *Aniruddha* und andere Jugendliche vor ihren Füßen. *Vasudeva* und seine Frau versahen alle Anwesenden mit den *Sindûra*-Brauenmarkierungen und streuten zum Segen geweihten Reis über ihre Köpfe. Heilige *Brâhmanen*, die von *Krishna* und *Balarâma* aus *Hastinâ*, *Indraprastha* und *Kundina* eingeladen worden waren, sangen die *vedischen* Hymnen und die *Mantren* für eine erfolgreiche Reise. Als *Krishna* mit seiner Hand winkte, begann die Prozession. In der Dunkelheit wirkten die Karren wie viele Reihen krabbelnder Ameisen. Zu beiden Seiten der Wagenreihen gingen bewaffnete Jugendliche. *Satyaki*, *Kritavarma* und andere Führer reisten in Wagen, während *Krishna* und *Balarâma* gemeinsam zu Fuß gingen. Seit dem Tag, an dem *Krishnas* Wagen Feuer gefangen hatte, benutzten *Krishna* und *Balarâma* keine Fahrzeuge mehr.

Aus irgendeinem Grund schien die Meeresströmung von *Dwârakâ* in Eile zu sein. Die Wellen nahmen an Geschwindigkeit und Höhe zu und jagten einander. Die See war stürmisch. Bei Tagesanbruch zog die Prozession an den Brackwassern entlang. Fröhlich springend und rufend zogen *Yâdava*-Jugendliche einher. Eine heitere Stimmung verbreitete sich, während sie auf allerlei Wegen weiter wanderten. Einige von ihnen sprangen in die Brackwasser. Andere pflückten die Schilfrohre des eisenharten schwarzen Unkrauts. Sie hielten die Stängel, die zwei Meter lang waren, in ihren Händen. Einer der *Yâdavas* rief: „Dieses dreiecksförmige Unkraut sieht wie ein Speer aus.“

Die anderen wurden ebenfalls davon angezogen, und jeder pflückte einen der schwarzen Stängel. Sie hielten sie in ihren Händen und liefen springend weiter. Dann bemerkten sie: „Nirgends haben wir bisher solch schwarzes Unkraut gesehen. Die Schilfrohre haben starke Ähnlichkeit mit Eisenstäben, und

die Blätter sehen aus wie kleine Dolche. Man kann sie als Waffen benutzen und einen Krieg führen.“

Krishna und *Balarâma* beobachteten die ganze Szene. *Balarâma* war überrascht zu sehen, dass sich sogar ältere Leute emotional wie Jugendliche und Kinder verhielten. Ihre Aufregung war etwas Ungewöhnliches. Er sagte zu *Krishna*: „Mein Bruder! Es ist über einen Monat her, seit *Samba* durch den Fluch von *Viśwâ-mitra* eine Eisenkeule gebär. Ich ließ sie zu feinem Puder feilen und in das Brackwasser werfen, doch die Eisenspäne vermischten sich nicht mit dem Wasser. Sie schwammen obenauf und bildeten eine dicke schwarze Schicht. Innerhalb eines Monats ist das Unkraut, das aus dieser dichten Schicht entstand, so hoch gewachsen. Nun steht es kräftig und stark da. Die Art und Weise, wie diese Leute die Schilfrohre in ihren Händen halten und schwatzen, lässt große Zweifel in meinem Denken aufkommen.“

Krishna blieb still und lächelte, während er weiterging. Am gleichen Nachmittag erreichten sie den Bestimmungsort. Es war ein Waldgarten am Ufer des westlichen Meeres, *Prabhâsa Thîrtha* genannt. Die Waldgärten gehörten den *Yâdavas*. Sie waren sehr weitläufig und enthielten Kokosnuss-, Mango-, Guaven- und Stachelbeerhaine. In geplanten Abständen befanden sich im ganzen Dschungel Rasthäuser und Hütten. Auf einer Seite gab es die großen, schattenspendenden *Pipal*-, *Banyan*- und *Niem*-Bäume, und in einiger Entfernung standen alte Teak- und Zedernbäume. Im inneren Bereich hauchten Kampfereibäume ihre Düfte in den Wind, und die dunklen, dichtgepflanzten *Tamâla*-Bäume verströmten den Geruch der Elefantenmyrrhe. Mit all dem Glanz ihrer Knospen, Blüten und zarten Blätter wiegten die *Niem*-Bäume ihre Wipfel hin und her. Sie verwandelten die Hitze der Sonne in eine milde, kühle Brise. Unter

den Bäumen konnte man Berge von *Niem*-Knospen finden, die Haufen zerbrochener Perlensplitter glichen. Vor den Eingängen hatten die Bediensteten der Rasthäuser duftendes Wasser auf den Sand gesprenkelt. Der Sand war feucht und glatt. Auf seiner Oberfläche konnte man die Fußspuren der Hennen und Hähne als wunderschöne Abdrücke erkennen. Mit gefalteten Schwanzfedern wechselten die Pfauen zwischen den grünen Zweigen der großen Bäume ihre Haltung. Es war gerade die beginnende Jahreszeit des Kuckucksliedes. In Schwärmen flogen Papageien zwitschernd umher.

Die jungen Söhne der Gäste kletterten auf die Kokospalmen und veranstalteten für alle ein Fest mit köstlichem Kokosnusswasser. Nach der Reise in der heißen Sonne war dies sehr erfrischend. Ein paar Jungen kletterten auf die Zweige der Bäume und spielten das berühmte Affenspiel. In den Säulengängen der Rasthäuser standen einige ältere Damen und betrachteten die Schönheit der Natur. Frauen mittleren Alters liefen umher und spielten in Gruppen, nachdem sie ihre Gewänder festgesteckt hatten. Bei solchen Gelegenheiten erinnerten sich viele an die Tage ihrer Kindheit im Hause ihres Vaters. Ein paar alte Frauen drangen in die Jasminbüsche vor. Neugierig und verstohlen blickten sie um sich. Sie stellten sich auf Zehenspitzen, um geduldig jede Blüte abzupflücken und damit ihre Körbe zu füllen. Dann sprenkelten sie Wasser über die Blumen und flochten wunderschöne Girlanden mit zierlichen Mustern. Anschließend verzierten sie den Haarschmuck der jungen Damen mit diesen Girlanden.

Pradyumna, *Samba* und *Aniruddha* breiteten die vielen *Palmyra*-Matten aus und häuften das Reismehl darauf, das sie aus den riesigen Messingtöpfen herbeigebracht hatten. In großen Kesseln holten sie Sauerrahmquark und mischten ihn mit dem Reis. Sie bereiteten schmackhafte, schöne Kugeln aus Quarkreis zu, die sie auf grünen Lotusblättern an alle verteilten.

Jeder nahm seine Quarkspeise und begann, den Geschmack mit Limonen- und Mangopickles im Schatten der Bäume zu genießen.

Krishna sagte zu *Balarâma*: „Bruder, ich werde an die Tage unserer Kindheit erinnert. Wir streiften gewöhnlich im Wald umher und hüteten die Kühe unseres Vaters *Nandagopa*. Nachmittags erfreuten wir uns an der gleichen Speise. In jenem Alter hatten wir keine Vorstellung davon, wie die Welt war. Diese Kugeln aus schmackhaftem Quarkreis bedeuteten uns alles. Die *Brâhmanen*-Jungen, Kinder unserer Lehrer, begleiteten uns. Wir gaben ihnen von dieser Mahlzeit, bevor wir selbst aßen. Wenn wir sie essen sahen, hatten wir das Gefühl, dass alle drei Welten Freude daran hatten.“

Als *Krishna* die Ereignisse aus seiner Kindheit erzählte, standen *Rukminî*, *Satya* und *Revati* dabei und hörten zu. *Rukminî* sagte: „Warum verspürst du die gleiche Freude der Kindheitstage nicht auch jetzt? Du bist immer wie ein Kind. Sogar in diesem Alter ist kindliches Verhalten für dich natürlich.“

Krishna: „Das mag wahr sein. Doch es ist nur möglich, wenn alle anderen zu Kuhhirtenjungen werden. An dem Tag, als ich deinen Liebesbrief aus *Kundina* erhielt, verlor ich meine Kindheit und wurde ein Jugendlicher.“

Satyabhama: „Unserem Herrn sind die ländlichen Kuhhirten immer lieber. Sogar in seinem jetzigen Alter fühlt er sich jung, wann immer wir von den *Gopîs* sprechen.“

Balarâma: „Der junge Geist eures Herrn, meines Bruders, ist etwas, das von euch Leuten nicht richtig verstanden werden kann. Während eures ganzen Lebens wart ihr bemüht, die Zuneigung eures Herrn zu gewinnen. Die *Gopîs* lebten, um

ihm ihre Zuneigung anzubieten. Dieser feine Unterschied wird selbst von den großen *Rishis*, die die *Veden* und andere Schriften studiert haben, noch nicht verstanden.“

Revati: „Das mag so sein. Was hat euch beide dazu veranlasst, die *Gopîs* dort zurückzulassen und uns in den Palästen aufzusuchen, damit ihr euch verheiraten könnt? Wir haben eure Gegenwart genossen, aber euer Gefallen an unserer Gegenwart war die ganze Zeit über nur zweitrangig. Wäre es nicht besser gewesen, wenn ihr diese *Gopîs* hergebracht und sie geheiratet hättet?“

Balarâma: „Die Zuneigung der *Gopîs* verlangte nie nach Heiraten, Festessen und königlichen Gewohnheiten.“

Krishna: „Immer wenn wir nach Hause kamen, erkundigten sich die *Gopîs* danach, was wir wünschten. Wenn wir jetzt nach Hause zurückkommen, erkundigt ihr euch danach, welche Lorbeeren wir mitgebracht haben. Unsere Frauen lieben unsere Größe und unseren Glanz. Die *Gopîs* liebten uns und unsere Kindheit.“

Der Rest des Tages wurde damit verbracht, die verschiedenen Gespräche, die Spiele und die Köstlichkeiten des Abendessens zu genießen. Man versammelte sich in Gruppen und sprach bis spät in die Nacht offen über viele Dinge. Mit gekreuzten Beinen setzte sich *Krishna* unter einen Baum auf eine *Palmyra*-Matte. Er machte es sich bequem und fing an, auf seiner Flöte zu spielen. Die Musik begann als Schwingung von seinem Herzen aus, wanderte in das Flötenrohr und verteilte sich durch die Löcher in die sich langsam bewegende Brise der Bäume. Sie erfüllte die Dunkelheit des ganzen Waldes. Einer nach dem anderen der *Yadus* wurde angezogen und setzte sich in

Krishnas Nähe. Wie die vielen Kälber, die vom Strick gezogen werden, versammelten sich alle Männer, Frauen und Kinder um ihn herum und verschmolzen mit der Musik. Sie vergaßen die Anwesenheit ihrer Körper. Diese waren dort sicher aufgehoben, und sie selbst traten als Erfahrungen der verschiedenen Phasen der Musik aus ihren Körpern heraus. Mit der Flötenmusik verschmolzen verloren sie sich selbst, tanzten im Geist und schwebten im Raum als die vielen Facetten der Flötenmusik. Selbst die Vögel und die Tiere wurden in das Reich des Geistes entrückt. Kobras glitten an den Zweigen der Bäume herab und nickten mit ihren erhobenen Köpfen. Sogar die Äste der Bäume wiegten sich in der mit Musik vermischten Brise und beugten sich mit schaukelnden Zweigen zu *Krishna* hinunter. Der ganze Wald verschmolz mit all seinen Bewohnern in die eine Existenz der Musik der Seele. Die Zeit vergaß ihre Bewegung und stand still.

Krishna beendete sein Flötenspiel und stand schweigend auf. Er umrundete die Winkel und Ecken der umgebenden Haine, die im Licht der zehnten Mondphase halb sichtbar waren, und kam zur gleichen Stelle zurück. Niemand bewegte sich. Das Bewusstsein der Menschen befand sich nicht in ihren Körpern. Sie waren nicht sie selbst.

Krishna klopfte jedem auf die Schulter und brachte sie zu Bewusstsein. Er sagte: „Euer Programm für heute ist lang und anstrengend. Ihr alle solltet aufstehen, vor Sonnenaufgang euer Bad nehmen und mit der Zubereitung der verschiedenen Speisen beginnen. Vom Zeitpunkt des Sonnenaufgangs an beginnen wir mit der Verehrung Gottes. Das Programm wird umfangreicher sein als ihr erwartet.“

Kapitel 21

Alle Anwesenden beendeten frühzeitig ihr Bad. Sie schmückten sich und kleideten sich prachtvoll und waren bereit, bevor die Morgendämmerung anbrach. Am Tag zuvor waren bereits die Feuerstellen für das Kochen ausgegraben worden, so dass sie morgens gleich mit dem Kochen beginnen konnten. Die Vorbereitungen für das vegetarische Essen, das die *Brâhmanen* erhielten, wurden von *brâhmanischen* Köchen separat getroffen. In einiger Entfernung begannen andere Köche, würzige Schweinefleischgerichte und Fleisch vom Hirsch und vom Hasen zuzubereiten. Neben dem Kochplatz der *Brâhmanen* gab es in südlicher Richtung ein Gebäude mit einer großen Halle. In dieser Halle versammelten sich die *Brâhmanen* und beendeten ihre Morgenroutine. Dann bereiteten sie mit rotem Lehm heilige Feuerplätze vor und entzündeten die Feuer. Vor der Dämmerung begannen die Feueropfer. Wohlriechender Rauch und der Klang *vedischer* Gesänge zogen in alle Richtungen. Angehörige verschiedener Klane saßen paarweise zusammen und verehrten das heilige Feuer. Fortwährend wurde das Feuer mit *Ghî* und heiligen Kräutern verehrt und danach die Götter mit dem Wasser heiliger Flüsse gewaschen. Dann folgte die Anbetung mit Blumen, Düften und Speisen. *Krishna* verehrte Lord *Śiva* und seine Gemahlin, die Tochter des Berges. Er tat dies für das Wohl der ganzen Schöpfung und führte dann das kosmische Ritual durch. *Balarâma* stellte die Bilder der Bewohner aus der Schlangenwelt auf. Dem vorgeschriebenen Verfahren entsprechend verehrte er *Vâsuki*, *Karkotaka* und *Irâvata*. Gegen Ende ihrer Rituale boten *Krishna* und *Balarâma* den *Brâhmanen*-Familien Kühe, Ländereien und Getreide zusammen mit Gold an. Schals, juwelenbesetzte Teppiche, Seide mit Goldfasern, Decken, Parfüme, Stöcke mit Silbergriffen und

Schuhe, die mit goldenen Borten besetzte waren, wurden den *Brâhmanen* als Opfergaben überreicht. Ihre Gemahlinnen erhielten kostbare *Sarîs*, Goldschmuck, Perlenketten, *Kurkuma*, *Sindûra* und Parfüme. Die acht Frauen *Krishnas* trugen den *Brâhmanen*-Frauen *Sindûra*-Brauenmarkierungen auf und strichen ihnen *Kurkuma*-Paste auf die Füße. Dann zeigten sie ihnen ihre Verehrung. Alle *Brâhmanen*-Paare wurden von den anderen Paaren verehrt, die ihnen in ihrer Hingabe Geschenke in Hülle und Fülle darboten. Gegen Mittag war das ganze Ritual beendet.

Es wurde vorgeschlagen, als erstes den *Brâhmanen*-Familien das Essen zu reichen. Als die Vorbereitungen noch liefen, trugen einige Jungen bereits die gekochten Speisen auf Matten zusammen und brachten sie in die nahegelegenen Haine. Dort stellten sie sie auf und luden die Affen von den Bäumen ein. In Scharen kletterten sie herunter und schleppten die Speisen fort, die für die *Brâhmanen* bestimmt waren. Die Affen aßen üppige Mengen davon und ließen keinen Krümel übrig. Kinder und Erwachsene genossen die Szene und brüllten und sprangen fröhlich umher.

Den Frauen tat es leid, und sie begannen zu klagen und zu weinen. *Kritavarma*, der sich an dem Schauspiel zusammen mit den boshaften Jungen und Jugendlichen freute, trat nach vorn und sprach: „Es liegt kein Unglück in dem, was geschehen ist. Aus unserer Sicht sind alle Lebewesen eins. Ob Affen oder *Brâhmanen* gegessen haben, macht für uns keinen Unterschied. Nahrung zu reichen ist das, was wichtig ist. Unsere Leute bieten die Dinge auf diese Weise an und halten es für gut. Daran kann ich nichts Falsches finden. Ich stehe hier, um denen, die etwas an uns auszusetzen haben und gegen unser Vorgehen sind, die Kehle durchzuschneiden. Jeder von euch denkt, dass er alles weiß und macht über alles Bemerkungen. Ihr meint, dass ihr alles wisst. Zu denken, jeder könne kommandieren und Vorschriften machen, ist jedoch zu viel. Haltet euren Mund!“

Er wurde unterbrochen und zum Verstummen gebracht, als jemand schrie: „Ich beginne jetzt, in diesem Augenblick, deine Kehle durchzuschneiden. Sieh, ob es jemand stoppen kann.“

Als *Kritavarma* seinen Kopf erhob und hinblickte, sah er *Satyaki* in tödlichem Zorn brüllen. Mit gezogenem Schwert stürzte er auf *Kritavarma*, wurde aber von *Pradyumna* und *Samba* auf halbem Wege zurückgehalten. *Pradyumna* bat *Satyaki* inständig, sich zu beruhigen und brachte ihn dazu, sein Schwert wieder in die Scheide zu stecken. Die Situation war unter Kontrolle.

Die *Brâhmanen*, die eingeladen worden waren, um Opfergaben zu empfangen, hatten nichts zu essen. Gemeinsam mit ihren Frauen und Kindern stillten sie ihren Hunger mit Wasser. Sie wurden von *Krishna* und *Balarâma* begrüßt und empfingen ihren Segen. Dann verabschiedeten sie sich, um aufzubrechen. In seinem grenzenlosen Mitgefühl wies *Krishna* sie an, nach *Hastinâ* zu gehen und sich an *Parîkshit* zu wenden. Als die *Brâhmanen* abreisten, ging *Balarâma* ein paar Schritte mit ihnen, verbarg sein Gesicht und wischte sich Tränen aus den Augen.

Das Mittagessen wurde unter Bäumen serviert. Fast alle erfreuten sich an der Fülle würziger Speisen, die mit Schweine-, Hirsch- und Hasenfleisch zubereitet waren. Soßen, Puddinge und Haferbrei verströmten den Duft von *Ghî* und Nelkenaroma. Die *Yadus* genossen die Gerichte und aßen ausgiebig, während *Krishna* und seine acht Frauen sowie *Balarâma* und seine Frau *Revati* und deren Kinder nicht aßen. Natürlich rührte *Krishna* niemals Fleisch an. Die anderen waren bedrückt wegen der *brâhmanischen* Familien und enthielten sich somit der Nahrung. Auch viele der Frauen, die zu *Kritavarmas* Familie gehörten, aßen nicht, weil es sie ebenfalls bekümmerte, dass die *Brâhmanen* ohne Essen gegangen waren. Sie stillten ihren Hunger mit Wasser und hielten sich abseits.

Nach dem Mittag zogen sich alle Frauen in die Rasthäuser zurück. Die Hitze des Tages ließ sie in ihren Zimmern ein Schläfchen machen. *Krishna*, *Balarâma*, *Satyaki* und *Pradyumna* saßen im Schatten eines großen Baumes. Betrübt sprachen sie über die jüngsten Ereignisse. Unter der einen Seite des Baumes lag eine große Menge des schwarzen Seegrases. Es waren die schwarzen Schilfrohre des Unkrauts, die von den Jugendlichen am Tag zuvor aus Spaß gepflückt worden waren. *Satyaki* nahm eines in seine Hände und betrachtete neugierig seine Bestandteile.

Kritavarma kam mit seiner Gruppe auf ihn zu. Sie rollten Weinfässer herbei und öffneten sie. Diese Fässer waren heimlich mitgebracht und versteckt gehalten worden. Nun öffneten sie sie und begrüßten die Gesellschaft mit Gläsern und Bechern. Becher für Becher des kostbaren Getränks machten die Beteiligten betrunken und erhitzt. *Kritavarmas* Leute verloren den Kopf. Sie wurden ungestüm und begannen, in der unmittelbaren Gegenwart von *Krishna* und *Balarâma* zu trinken, obwohl sie wussten, dass es verboten war. Darüber hinaus reichten sie volle Weinbecher an *Pradyumna* und die anderen Jugendlichen von *Krishnas* Familie. Auch sie tranken einen Becher nach dem anderen, bis sie vollständig betrunken waren. *Kritavarma* erreichte den Höhepunkt seines besinnungslosen Verhaltens, als er *Krishna* und *Balarâma* zwei volle Becher reichte. *Krishnas* Augen wurden rot vor Zorn. Schweigend entfernte er sich von dem Schauplatz. *Balarâma* konnte seinen Zorn nicht beherrschen. Er nahm den Becher, und hasserfüllt schüttete er *Kritavarma* den Inhalt ins Gesicht. *Kritavarma* beachtete es nicht. Lächelnd wischte er sein Gesicht ab. Dann wandte er sich *Satyaki* zu und sagte: „Warst du es, der herumgeredet hat, als wir die Affen fütterten? Worte voller Zorn und Bosheit drangen in meine Ohren. Darf ich erfahren, wer der Held deines Selbstgespräches war? Ich hoffe, du warst es selbst! Ich denke, dass deine Tapferkeit dich deinem Ende entgegentreibt.“

Satyaki lachte wild vor Wut und sagte zu *Pradyumna*: „Nun hat der mutige Held *Kritavarma* seinen Auftritt! Er spricht von Tapferkeit und Heldentum! Wenn ich mich recht erinnere, war er im Krieg Mitstreiter des gefallenen *Brâhmanen* *Aśwatthâma* und brachte Kinder um, während sie schliefen.“

Kritavarma: „Hüte deine Zunge! Du redest Unsinn. Dass wir die Kinder der *Pândavas* töteten geschah nur, um *Duryodhana* zufrieden zu stellen, indem wir seinen letzten Wunsch erfüllten. Es ist dumm, uns dies als Unfähigkeit vorzuwerfen. Euer *Krishna* hat als erster Spaltungen in unseren Klanen hervorgerufen. Ihr mögt ihn als euren Gott ansehen, aber es tut uns leid, sagen zu müssen, dass das Vorgehen *Krishnas* unmoralisch und völlig sinnlos ist. Und wie verhält es sich mit diesem großen Helden *Satyaki*? Er schnitt im Krieg dem Leichnam *Bhûriśravas* den Kopf ab, nachdem dieser von *Arjuna* getötet worden war.“

Satyaki: „Noch einige Worte mehr von deinen Lippen und wir werden gezwungen sein, dir ein Ende zu setzen. Selbst der Bruder von *Kritavarma* war grausam und gemein, als er *Šatrajit* tötete, während er schlief. Er folterte ihn zu Tode und stahl den *Šyâmantaka*. Mein Gott! Er hat diese unverzeihliche Sünde in deiner Abwesenheit begangen und der edlen Dame *Satya* großen Kummer zugefügt. Beide Brüder, *Kritavarma* und *Šatadhanva*, sind Inkarnationen der Gemeinheit. Wenn ich *Kritavarma* töte und in Stücke schneide, während er schläft, finde ich nichts Unrechtes dabei. Aber ich habe es nicht nötig, mich auf derartig niedere Ebenen herabzulassen. Mein Leben hindurch habe ich meine Tapferkeit in Kriegen bewiesen. Seht, wie ich ihn gleich jetzt töte!“

Während *Satyaki* diese Worte äußerte, verspürte *Pradyumna* Lust, *Kritavarma* mit dem Stab des Seegrases über die Brust zu

schlagen. Als er mit dem Gras schlug und es dabei drehte, sah er, dass *Kritavarmas* Haut und ein Teil des inneren Gewebes quer über der Brust aufriss. Schichten von Haut und Fleisch traten hervor und hingen herab wie der heilige Faden. Blitzschnell zog *Kritavarma* sein Schwert, um *Pradyumna* zu töten, aber bevor das geschehen konnte, stieß *Satyaki* seinen Dolch in *Kritavarmas* Brust und rettete *Pradyumna*. All dies geschah mit blitzartiger Geschwindigkeit. *Kritavarma* fiel zu Boden, und die Reflexe ließen seinen Körper auf dem Boden zucken und um sich treten. *Satyaki* zog sein Schwert und enthauptete *Kritavarma*. In hohem Bogen spritzte das Blut empor und ergoss sich auf den Sand. Der Anblick provozierte die *Bhojas* und *Andhakas*, die Zeuge dieser Handlung waren. Sie umzingelten *Satyaki* und die anderen und versuchten, sie umzubringen. Einer hob sein Schwert, um *Satyakis* Kehle durchzuschneiden, doch *Pradyumna* trennte dessen Hand mit seinem Schwert ab. Die abgeschnittene Hand fiel herunter, und *Satyaki* war gerettet.

Durch *Pradyumnas* Tapferkeit angeregt, begann er seinen Feldzug des Tötens. *Pradyumna* und *Satyaki* gingen in zwei verschiedenen Richtungen vor und töteten mehrere *Bhojas* und *Andhakas*. Immer härter wurde der Kampf. Schwerter trafen auf Schwerter, und die metallenen Klänge hallten durch die gesamte Umgebung. Köpfe wurden von Körpern getrennt und tanzten in der Luft. Nasen und Ohren sprangen von den Gesichtern. Schädel schnellten in die Höhe und fielen herab. Bäche von Blut begannen zu strömen, die ihren Weg ins Meer fanden. Der Rest der Anwesenden verlor den Verstand. Jeder brach sich ein schwarzes Schilfrohr ab und schlug auf die anderen ein. Niemand war sich mehr bewusst, was er tat. Ein Bann der Verzweiflung hatte von allen Besitz ergriffen.

Jeder schlug auf den anderen ein, als würden Tiere geschlachtet. Muskeln und Knochen, Eingeweide und Gliedmaßen fie-

len aufgerissen heraus, und ein Körper nach dem anderen stürzte zu Boden. *Satyaki*, *Pradyumna*, *Aniruddha*, *Samba* und *Chârudeshna* zogen in allen Richtungen aus und begannen, ihren Schwertern freien Lauf zu lassen. Ihre Schwerter kreisten über den Köpfen der anderen Gruppen, die aus zehn bis zwanzig Leuten bestanden. Sie stürmten los, um eine große Anzahl der anderen zu töten, während jene wiederum begannen, das gleiche Spiel in vollem Kampf und Wettstreit mitzuspielen. Da jeder jeden tötete, entstand ein allgemeines Gemetzel, und alles wurde dem Erdboden gleichgemacht. Innerhalb von 20 Minuten tötete jeder einen anderen und starb selbst in der Schlacht. Wie die Speisestätte von Dämonen und bösen Kräften sah der ganze Schauplatz aus. Die gesamte Fläche war ein Durcheinander von abgetrennten Augäpfeln, Nasen, Ohren und Teilen von Gliedern mit Knochen und offenliegendem Knochenmark. Das ganze Gemetzel hatte so schnell stattgefunden, dass die Frauen, die in den Rasthäusern schliefen, erst erwachten, als nur noch die Überreste der zuvor noch Lebenden zu sehen waren. Das Abrupte der Situation verursachte einen solchen Schock, dass sie für einige Zeit nicht begreifen konnten, was geschehen war. Einige wurden ohnmächtig. Andere bedeckten ihre Augen mit den Händen und schrien sich die Herzen aus dem Leib. Manchen wurde schwindelig, und sie fielen zu Boden.

Krishna und *Balarâma* standen abseits und waren Zeugen des Geschehens einschließlich seines abscheulichen Höhepunkts. Ihre Gesichter blieben reglos. Sie zeigten weder Ärger noch Abscheu und standen da wie Statuen aus Stein. Langsam kamen die ohnmächtigen Frauen nacheinander wieder zur Besinnung. Ihre Schreie begannen erst schwach und leise und schwellen dann an, bis sie vom Himmelsgewölbe zurückhallten. *Balarâma* drehte sich um und bewegte sich langsam auf die dichten Sträucher des Dschungels zu. *Krishna* stand da, ohne auch nur zur blinzeln. Der einzige übrig gebliebene Yâ-

dava mit Namen *Babhru* stand neben *Krishna* und starrte auf den Schauplatz. Ohne mit den Wimpern zu zucken, stand er steif da. Plötzlich schrie er auf und brach in tiefes Schluchzen aus. Er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und rief: „Oh weh! Was für eine schreckliche Katastrophe!“

Krishna sprach nicht. *Babhru* ging von einer Frau zur anderen und verfiel in unkontrolliertes Schluchzen und Weinen. Dann kehrte er zurück und ging auf *Krishna* zu, stellte sich an seine Seite und sagte: „Alles wurde in Lichtgeschwindigkeit beendet. Die Zeit hat jeden geschlagen. Niemand ist übrig geblieben.“

Krishna sagte nichts. *Babhru* fragte: „Herr! Was sollen wir nun tun?“

Krishna blieb still. *Babhru*: „Wir werden uns an *Balarâma* wenden und seinen Anweisungen folgen.“

Zusammen suchten die beiden *Balarâma* und fanden ihn schließlich. Neben *Balarâma* stand weinend und schreiend der Wagenlenker *Dâruka*.

Krishna: „Mein Bruder! Wen sollen wir darüber informieren? Da *Yudhishthira* der königliche Herrscher ist, haben wir die Pflicht, ihm all das, was geschehen ist, zu berichten. Lasst uns *Dâruka* zu den *Pândavas* schicken. Er möge ihnen erklären, was geschehen ist, und *Arjuna* informieren, dass ich ihn bitte, nach *Dwâarakâ* zu gehen.“

Balarâma: „Ja, das ist alles, was wir tun können.“

Krishna: „*Dâruka*! Eile so schnell wie möglich mit diesem Wagen nach *Hastinâ*. Überbringe den *Pândavas* die Neuigkei-

ten. Bitte *Arjuna*, auf mein Wort hin nach *Dwârakâ* aufzubrechen und bringe ihn in deinem Wagen dorthin.“

Dâruka verneigte sich, spannte die Pferde vor den Wagen und verließ den Ort. *Krishna* sah *Babhru* in die Augen und sagte: „Es hat keinen Sinn zu weinen. Nimm die Frauen aus dem Harem in die Wagen. Lass sie und die Wagen zu Hause und kehre dann zu uns zurück. Beeile dich. Die Zeit drängt.“

Auch *Babhru* verneigte sich ehrfürchtig und brach auf. Als er zehn Meter gegangen war, schoss jemand von hinten aus den Büschen einen Pfeil ab. Er traf *Babhru* und durchbohrte seine Rippen. Mit einem Schmerzensschrei stürzte er zu Boden und starb nach wenigen Zuckungen. *Balarâma* rannte schnell in die Büsche, von wo der Pfeil abgeschossen worden war. Ein Mann von den Bergstämmen, der sich mit Pfeil und Bogen in den Büschen versteckt hatte, floh mit großer Geschwindigkeit und verschwand in die Seitenwege.

Offensichtlich gehörte er zu jenen Banden von Anarchisten, die darauf warteten, *Dwârakâ* unter dem Banner von *Ekalavya* anzugreifen. Er war ein Bewohner des *Govardhana*-Dschungels. *Balarâma* versuchte ihm nachzujagen, doch der Mann verschwand. *Balarâma* kam zurück und stellte sich neben *Krishna*.

Krishna: „Mein Bruder! Bemerkest du den merkwürdigen Höhepunkt der Ereigniskette? Vor sechsunddreißig Jahren starben die hundert Söhne des blinden Königs im Krieg, und niemand blieb übrig. In ihrem Kummer sprach *Gandhârî* den Fluch aus, dass alle *Yâdavas* genauso sterben würden und niemand übrig bleiben werde. Wie ein Papagei äußerte *Viśwâmitra* das Gleiche. Ich weiß nicht, wessen Fluch herabkam und sich materialisierte, aber keiner von diesen Leuten ist heute am Leben geblieben.“

Balarâma: „*Durvâsa* war verrückt genug, auch dich zu verfluchen, mein Bruder. Jetzt ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen, dass diese Bergbewohner dir kein Leid antun.“

Krishna: „Was immer geschehen muss, wird geschehen. Ich werde mit den Frauen, den Wagen, Pferden und Elefanten nach *Dwârakâ* eilen. Dort werde ich sie zurücklassen und bald wieder zu dir stoßen. Warte hier im Schatten dieses Baumes, bis ich zurückkehre. Ich bitte dich, nirgendwo hinzugehen.“

Balarâma: „Wo kann ich hingehen, wenn ich dich allein lasse? Bringe sie alle nach *Dwârakâ* und lass sie dort zurück.“

Während sie sprachen, hörten sie das ununterbrochene Klagen und Schreien der Frauen. *Krishna* veranlasste sie, sich um die Gegenstände zu kümmern, die mitgebracht worden waren. Er sorgte dafür, dass sie in die Wagen und Karren stiegen, und geleitete sie sicher nach *Dwârakâ*.

Kapitel 22

Vasudeva erfuhr von all den Geschehnissen, noch bevor *Krishna* gegen Abend in *Dwâarakâ* eintraf. Er brach in Wehklagen aus und schluchzte wie ein Kind. Langsam taumelte er seinen Weg entlang zum königlichen Tor am *Bharani Śringâtaka*. Dort wartete er mit stumpfen, leeren Blicken. Die Bediensteten und Dienstmädchen versuchten, ihn zu trösten. In der Zwischenzeit kamen die Wagen angefahren und hielten vor den Toren. Die leidgeplagten Frauen des Harems stürzten aus den Kutschen und Karren, wobei sie ihren Gefühlen unter lauten Klagerufen und Tränenfluten freien Lauf ließen. Als sie *Vasudeva* erblickten, fielen sie weinend vor seinen Füßen zu Boden. Mit Hilfe der weiblichen Bediensteten und unter großen Schwierigkeiten konnte *Krishna Rukminî*, *Satyabhama* und die anderen Frauen des Harems in die Palasthalle führen. *Vasudeva* folgte ihnen.

Rukminî: „Niemals haben unsere Kinder irgendjemandem etwas zuleide getan. Wie kann es sein, dass ihnen ein solches Schicksal widerfuhr? Als wir unser Haus verließen, konnte keiner ahnen, dass uns eine solch grausame Wendung des Schicksals erwarten würde. Ich denke, wenn du uns gebeten hättest aufzuhören, wäre so etwas abgewendet worden. Deine Söhne sind mächtig genug, um die Elemente, Elementale und Wesen zu beherrschen. Warum haben sie nicht eingegriffen, um unsere Verwandtschaft zu retten? Ich kann nicht glauben, dass sie diese Ereignisse nicht vorhersehen konnten.“

Krishna: „Wenn einmal ein Ereignis stattgefunden hat, ist es müßig zu fragen, ob man es hätte voraussehen können oder nicht. Jetzt kümmern wir uns nur um das, was zu tun ist. Ich werde meinen Eltern das Vorgehen, das ich plane, darlegen.“

Oh, ehrenwerter Vater! Oh, liebevolle Mutter! Ihr seht, wie die Gezeiten ihre eigene Richtung eingeschlagen haben. Vor Jahren musste ich Zeuge der ganzen Zerstörung durch den *Mahâbhârata*-Krieg sein. Heute musste ich der totalen Zerstörung aller *Yadus* beiwohnen. Zwei große Verwüstungen geschahen vor meinen Augen. Jetzt sehe ich keinen Sinn mehr darin, hier zu bleiben. Nachdem ich mit all diesen Leuten für eine so lange Zeit zusammengelebt habe, kann ich den Anblick der leeren Stadt nicht ertragen. Mein Bruder *Balarâma* blieb im Dschungel zurück und war nicht geneigt, die Stadt zu betreten. Auch ich möchte in die Wälder gehen und den Rest meines Lebens in Buße verbringen. Ich bin gekommen, um eure Erlaubnis einzuholen.“

Vasudeva: „Und was hast du mit mir vor?“

Krishna saß zu Füßen *Vasudevas* und hielt die heiligen Füße seines Vaters in seinen Händen. Er sagte: „Ich habe *Arjuna* Nachricht gegeben. Er wird morgen hier sein. Unter seinen Händen und durch sein Mitwirken nimmt alles Gestalt an. In der Zwischenzeit bist du es, der sich um diese Stadt und die Frauen des Harems kümmert. Der Spalt in der *Govatsa*-Hochebene gibt nach und wird jeden Tag breiter. Übermorgen wird *Trayodaśi* sein. Am gleichen Tag werden *Châturdaśi* und *Amâvâsyâ* eintreten. Drei Mondphasen werden innerhalb eines Tages, gemeinsam mit der Mondknoten-Konjunktion, stattfinden. An diesem Tag wird es eine vollständige Sonnenfinsternis geben, und damit endet das Jahr. Der darauffolgende Tag ist der Beginn des lunaren Jahres *Pramâdhi*. Am fünften lunaren Tag des Jahres, das ist der achte Tag von heute an, wird die Stadt *Dwârakâ* ins Meer sinken, verschlungen von den gigantischen Wellen des westlichen Ozeans. Bevor das geschieht, müssen die Einwohner der Stadt angewiesen werden, die Stadt

zu verlassen, so dass sie gerettet werden können. Beauftrage *Arjuna*, diesen Ablauf meinen Worten entsprechend durchzuführen.

Mein ehrenwerter Vater! Meine liebevolle Mutter! Euer Leben ist voller Entbehrung. Schon am Anfang eurer erfreulichen Laufbahn ließ euch *Kamsa* die Erfahrung längerer Gefangenschaft machen. Als ich geboren wurde, musstet ihr mich durch die Nacht forttragen und darauf achten, dass ich *Vraja* sicher erreiche. Ich verdanke euch mein Leben. Es war mir möglich, euch aus dem Kerker zu befreien. Ich habe das Glück, euch hierher gebracht und eure Füße in meinem Haus über hundert Jahre lang verehrt zu haben. Übertragt das gleiche Mitgefühl auf mich und erlaubt mir, das Leben in den Wäldern auf mich zu nehmen.“

Während er dies sagte, berührte *Krishna* die Lotusfüße seiner Eltern, verbeugte sich und blieb vor ihnen stehen. *Vasudeva* sagte: „Mein Junge! Es gab nie einen Grund, gegen irgendeinen deiner Pläne Einspruch zu erheben. Möge es deinem Willen entsprechend geschehen.“

Krishna verließ seine Eltern und brach auf. Er drehte sich zu niemandem aus dem Harem mehr um. Er hatte kein Bedürfnis, den Palast zu betreten und von irgend jemandem in eine Unterhaltung hineingezogen zu werden. Geradewegs ging er zum Schauplatz der schrecklichen Geschehnisse.

Zu diesem Zeitpunkt setzte sich *Balarâma* in den Lotussitz nieder. Ohne sich zu bewegen, ging er ins *Samâdhi*. Sein Gesicht wurde von den Strahlen der untergehenden Sonne überflutet. Er leuchtete wie eine Statue, die in den roten Strahlen verschmilzt. Die Strahlen umgaben ihn und erschienen wie der gewundene Körper einer roten Schlange mit vielen erhobenen Köpfen. Im Licht und im Schatten der roten Strahlen schien

der Geist *Balarâmas* die Höhle des Raums zwischen Himmel und Erde auszufüllen. Es sah aus, als würde die Schlange mit den vielen Häuptionern sich entrollen und langsam erheben. Dann war Sonnenuntergang. Dunkelheit erfüllte die Tiefe des Raumes. Die vielen Köpfe der Schlange schienen sich in der Dunkelheit zum Himmelsgewölbe zu erheben, und die Sterne begannen, wie die vielen Edelsteine auf den Köpfen der Schlange zu funkeln. Wie der dunkle, nicht wahrnehmbare Körper einer Zeiteinheit entrollte sie sich, begann zu gleiten und fand mit ihren anmutigen Schlängelbewegungen, die vom Auf und Ab der Uferwellen gezeichnet wurden, ihren Weg in den Ozean. Die Wogen wichen zurück. Der Körper *Balarâmas* glitt herab und kippte unter dem Baum auf den nackten Boden. Sterne funkelten und wurden auf den Wellen des Ozeans widergespiegelt. Sie wirkten wie die Edelsteine auf den Hauben der vielen göttlichen Schlangen, die mit ihren Häuptionern nickten, um *Balarâma* in ihrem Reich zu empfangen.

Krishna stand in der Dunkelheit und startete auf die Wellen des Ozeans. Langsam nahm er seine Flöte aus seinem Hüftband und begann, auf ihr zu spielen. Die Musik begann wie eine Anregung in seinem Herzen und drückte sich als Zauber seines Atems aus, der durch seine Lippen in die Löcher der mystischen Flöte strömte. Das Murmeln der Meereswellen stimmte sich auf seine Musik ein und diente als Hintergrund. Von Zeit zu Zeit brachen sich große Wogen am Ufer. Die Klänge waren als Trommelschläge zu hören. *Krishna* wurde in seine eigene Musik absorbiert. Es war niemand anderes da, um von ihr aufgenommen zu werden. Der Inhalt der dunklen Raumeshöhle schien in seine Musik als der eine Inhalt einverleibt zu sein, und es war, als gehe seine Musik in der Dunkelheit auf. Alles war in die Dunkelheit verschmolzen, in dem einen Inhalt des Raumes. Nur das eine Feld der melodischen Dunkelheit hob sich gegen den Hintergrund der Dunkelheit, die ihn umgab,

ab. Der Herr nahm es wahr, wie er es einst in der Form des Großen Ebers getan hatte, bevor irgend etwas geboren war, lange vor dem Beginn der Zeit.

Es war zu spüren, dass in einiger Entfernung jemand anwesend war. Irgend jemand näherte sich *Krishna*, als ob er in der Dunkelheit von der Musik herbeigezogen werde. Geführt von der Richtung, aus der die Musik kam, vermochte er direkt voranzuschreiten. Wer fähig ist, die Quelle der Musik aufzuspüren, beschreitet einen ganz subtilen Weg. Sein Gehörsinn muss in der Tat vollkommen und makellos sein! Er vermag den Punkt ausfindig zu machen, von dem aus die Musik nach außen tritt. Eine Person kam direkt herbei und stand vor *Krishna*. In den alten Tagen, als der Herr ein Kind war, sind die Kuhhirtinnen vermutlich dem gleichen Pfad gefolgt, um ihn zu erreichen.

Diese Person musste vom selben Stamm sein. *Krishna* schaute ihn an und erkannte, dass es *Uddhava* war. Der Herr unterbrach die Musik nicht. *Uddhava* stand schweigend da. Sein Körper war starr; er ließ sich in die Musik absorbieren, und in seinem Geist kam er dem Herzen des Herrn nahe, aus dem die Musik entsprang. Die Musik dauerte bis Mitternacht. Für die beiden gab es keine Welt, keinen Himmel und keine Erde, keinen Ozean, keine Wellen und kein Rauschen, keine Sterne. Es gab nur die Musik als die Eine Gegenwart!

Um Mitternacht hörte *Krishna* auf, die Musik zu spielen. Dann gab es wieder die Welt, den Himmel und die Erde; es gab den Ozean mit seinem Trommelschlag der Wellen; es gab Dunkelheit, die funkelnden Sterne und somit auch den Himmel in der Dunkelheit. Langsam kamen sie zur Besinnung.

Krishna: „Weinst du, *Uddhava*?“

Uddhava: „Mein Wesen ist von deiner heiligen Gegenwart erfüllt, und es gibt keinen Platz für Kummer.“

Krishna: „Weißt du, dass alle *Yâdavas* umgekommen sind?“

Uddhava: „Ja. Es ist ein Traum. Jemand erzählte mir davon in einem Traum. Ich bemerkte es in dem Traum. Du bist für mich der einzige, der wirklich ist.“

Krishna: „Aber du kannst die *Yâdava*-Frauen und die Bewohner von *Dwârakâ* noch weinen sehen.“

Uddhava: „Sie träumen, dass sie weinen, und sie träumen ihre Existenz. Ich bin aus dem Traum erwacht. Ich habe einen süßen Traum. Ihr Traum ist ein Alptraum. Dies ist mein Los, und das ist ihr Los.“

Krishna: „Hat dich mein Spiel der Illusion erschreckt?“

Uddhava: „Ich bin glücklich, dass du dein Spiel mit mir spielst. Ich habe Freude daran zu wissen, dass du mich in dem Spiel als deinen Partner angenommen hast.“

Krishna: „Du bist verrückt.“

Uddhava: „Jeder ist auf seine eigene Weise verrückt. Bist du nicht verrückt? Da du ein Ausdruck des Kindes bist, bemerkst du deine Verrücktheit nicht.“

Krishna: „Nebenbei gefragt, warum bist du hierher gekommen und hast im Dunkeln gesucht?“

Uddhava: „Ich glaubte, dass du anwesend bist. Deswegen kam ich her. Ich habe nie gesucht. Deine Musik suchte mich und zog mich hierher.“

Krishna: „Was willst du jetzt?“

Uddhava: „Das Gleiche, was du willst. Eine einzige Sache verbleibt mir, und das ist der Wunsch, dir zu folgen.“

Krishna: „Du beabsichtigst, mir nachzujagen, sogar wenn es mir nicht gefällt?“

Uddhava: „Deine Zustimmung ist auch meine. Möge diese Nacht so verstreichen. Wenn die Morgendämmerung wieder anbricht, werde ich dem Pfad deines Willens folgen.“

Kapitel 23

Die Nacht war von Anbeginn bis zu ihrem Ende Zeuge, wie *Krishna* und *Uddhava* den Dschungel der Seeküste durchwanderten. Als beide durch die Tiefe der Dunkelheit auf das Meer starteten, tauchten sie in die Musik der Meereswogen ein, die den Sonnenaufgang zu verkünden schien. Der Tagesanbruch rückte alles ins rechte Licht. Es war, als würde ihre Stille in die vielen Schauplätze der Welt um sie herum ausgeatmet. Hinter ihnen ging die Sonne auf und warf ihre Strahlen vor den Augen der beiden zum westlichen Horizont hin. Die ausgesandten Strahlen wirkten wie Tropfen von geschmolzenem Gold und Silber, die auf die Kronen der sich wiegenden Wellen versprüht waren. Als das Rad der Zeit weiterrollte und der alte Vorhang der Dunkelheit von den angekurbelten Rädern der Zeit in Form von Stunden und Minuten zerrissen wurde, waren überall an der Küste Berge von Leichen, wie zerfetzte Stücke der Finsternis, zu sehen.

Krishna und *Uddhava* gingen zum Meer, tauchten ihre Köpfe tief in das Wasser und kehrten dann ans Ufer zurück. Danach wanderten sie in das Dickicht des Dschungels, während das Wasser aus ihrer nassen Kleidung tropfte.

Trübe und schwerer erschien der wolkenverhangene Morgen wie ein trauerndes Gesicht. Es gab keine prächtige Morgenröte, und der Tagesanbruch erschien blass und voller Entsetzen. Stürmische Winde wirbelten im Raum über sie hinweg und bogen mit pfeifenden Geräuschen die zarten Zweige der *Niem*-Bäume nieder. Es nieselte. Die Pfauen erwachten und streckten ihre langen Hälse, wobei sie Geräusche ausstießen, die wie Stöhnen und Schluchzen klangen. Als *Krishna* und *Uddhava* weitergingen, wurde der Dschungel durch die eng gewachsenen *Banyan*-, *Pipal*- und Feigenbäume immer dichter.

Uddhava brach das Schweigen und sagte: „Diejenigen, die dich suchen, sollten auf der Erde dem Pfad deiner Schritte folgen. Wer etwas anderes tut, ist nicht geeignet, dir zu folgen. Alle, die dir folgen möchten, sollten in Dunkelheit wandern und dich suchend finden. Ist es so zu verstehen, dass ein normaler Hausvater deinen Spuren nicht folgen kann?“

Krishna: „Die Kuhhirten von *Vraja* waren alle Hausväter. Sie suchten in der Dunkelheit der Mitternacht auf den Pfaden von *Brindâvan* nach mir, wann immer ich meine Flötenmusik anstimmte. Keiner von ihnen hatte eine Ahnung, dass sie nach mir suchten.“

Uddhava: „Die *Rishis*, die den Ozean der *vedischen* Weisheit erforschen, schwimmen befangen durch die Zyklen von Geburten und Wiedergeburten. Sie glauben noch immer, dass sie nach dir suchen. Immer wieder fallen sie in die Gewohnheit, ihr Gesetz zu definieren und zeigen selbstgerechte Empörung gegeneinander, verfluchen sich gegenseitig und singen *Mantra*n schwarzer Magie, um ihren eigenen Weg im Namen des Gesetzes zu verteidigen. Die des Lesens und Schreibens unkundigen ländlichen Kuhhirten wanderten ungezwungen mit dir. Ist es nicht merkwürdig, dass diese *Rishis* durch die ewig drängenden Wogen des Ozeans ihrer Weisheit von deinem Pfad fortgeschwemmt werden?“

Krishna: „Warum sprichst du von Weisheit? Der Plan der *Veden* offenbart sich von selbst, wenn du die tägliche Routine der Kuhhirten beobachtest. Für diese *Rishis* sind die *Veden* nicht mehr wert als ein gebieterischer Text.“

Uddhava: „Wen von den *Rishis* und den Kuhhirten können wir *Sannyâsi* und wen Hausväter nennen?“

Krishna: „Niemand hat die Kuhhirten *Sannyâsis* genannt. Sie haben auf all ihre Routine verzichtet, indem sie sie mir anboten. Sie haben mir ihr Leben dargeboten, und dadurch leben sie in mir. Sie erfreuen sich der höchsten Seligkeit. Sie haben das Wort *Sannyâsî* nicht gelernt und sind somit gerettet. Jene *Rishis*, von denen du sprichst, beschäftigen sich eifrig damit, den Begriff *Sannyâsî* zu definieren. Sie konstruieren ihre eigene Brücke zu ihrer unbekannten Bestimmung und fallen so dem kindlichen Spiel des Engels der Gewohnheit zum Opfer.“

Uddhava: „Gibt es keine Rettung für diese selbstbegrenzten Wesen? Sag mir, was sie tun müssen, um gerettet zu werden.“

Krishna: „Du möchtest den Weg erlernen, um diese Wesen anzuleiten, nehme ich an. Ich werde den Pfad zweifellos vor deinen Augen enthüllen. Aber denke daran, dass du nur ermächtigt bist, ihn jenen mitzuteilen, die die Notwendigkeit danach verspüren. Erinnerst du dich an unser erstes Treffen?“

Uddhava: „Ja. Es war zu der Zeit, als du *Brindâvan* verlassen hattest und zum ersten Mal nach *Madhura* kamst. *Kubja* verehrte dich mit Blumen und Düften und...“

Krishna: „Du hast alles im Stich gelassen und kamst den ganzen Weg, um meinen Spuren zu folgen. Trotzdem findest du es heikel, mir gegenüber gewisse Dinge zu erwähnen. Wolltest du sagen, dass *Kubja* sich nach physischer Vereinigung mit mir sehnte?“

Uddhava: „Es ist etwas, das ich bis heute nicht verstehe.“

Krishna: „Wie alt war ich damals?“

Uddhava: „Zwölf Jahre.“

Krishna: „War es für *Kubja* natürlich, auf die Idee zu kommen, sich physisch mit mir zu vereinen? Natürlich nicht. Aus dem gleichen Grund kannte sie sich als *Kubja*, den Buckelzwerger. Du erinnerst dich, dass sie dir danach ihre Erfahrung mit mir bestätigte. Ich habe zwei Körper, den natürlichen und den übernatürlichen. Die Berührung meines übernatürlichen Körpers gewähre ich all jenen, die danach verlangen. Gleichzeitig hatte sie die Berührung meines natürlichen Körpers, da auch ihr Körper natürlich war. Das Ergebnis war, dass sie von ihrer zwerghaften Natur befreit wurde, während mein natürlicher Körper unverändert blieb. In allen verkörperten Wesen existiere ich als die übernatürliche Allgegenwart. Ich existiere als ihre physische Gegenwart in der Form ihrer Körper. Wie in einem Käfig spiele ich das Spiel eines Lebewesens. Als der Durchdringende stehe ich darüber, obwohl ich im Inneren wohne, und als solcher lebte ich all die Jahre meines Lebens. Jeder, der nach mir verlangt, wird mich berühren, sei es durch Verlangen oder Zorn, durch Bosheit, Eifersucht oder Begierde. Von meiner Seite aus ist der Kontakt mit allen gleich. Für jeden von ihnen unterscheidet sich der Kontakt je nach ihrer Natur und gipfelt schließlich in der Berührung meiner absoluten Gegenwart. Für manche ereignet sich dieser Höhepunkt in diesem Leben. Für andere kann es erst geschehen, wenn sie den jetzigen Körper verlassen haben. Die ersteren sind es, die mit mir auf Erden wandelten. Die letzteren arbeiten die Umstände ihres Todes als Ereignisse ihres Lebens aus, in Erwartung dieser Vereinigung mit mir.

Jetzt werde ich dir etwas über den Lebensweg erklären, dem die begrenzten Wesen folgen müssen, um Erlösung zu erlangen, wonach du mich gefragt hast. Erinnerst du dich an den Tag, als ich dich nach *Brindâvan* gesandt hatte? Du gingst

dorthin und hattest deine erste Bekanntschaft mit den *Gopîs*. Als du mit ihnen sprachst, wurden dir die Augen geöffnet. Du lobtest sie, dass der hohe Grad ihrer Lebenserfahrung von jenen, die dem Pfad der Aspiration, der Schriften und dem *Yoga* folgen, nicht erreicht werden kann. Du hast ihre Füße berührt und dich vor ihnen verneigt. Sie sammelten große Mengen Butter, machten daraus einen großen Klumpen und sandten ihn liebevoll durch dich zu mir.“

Uddhava: „Ich äußerte Bedenken, dass er unterwegs schmelzen würde. Sie lachten darüber und versicherten mir, solange mein Herz bei dir wäre, würde er niemals schmelzen. Sie warnten mich, dass er in dem Augenblick zu schmelzen beginne, wenn ich an die Butter denken und einen Zweifel haben würde.“

Krishna: „Da es keine andere Möglichkeit gab, hast du mir dein Herz angeboten und alles andere ausgeschlossen. So konnte es dir gelingen, die Butter nach *Madhura* zu bringen und sie mir zu übergeben. Wenn diese Butter das eigene Leben darstellt, gibt es keinen besseren Pfad, den man dem Hausvater empfehlen kann. Wer ihn mir übergibt und in mir lebt, kennt keine Enttäuschung. Selbst Schriften, Rituale, Studium, Meditation, Aspiration und die *Yoga*-Praxis sind für jene nutzlos, die mich aus den Augen verlieren und in sich als sie selbst leben. In solchen Händen schmilzt die Butter fort. Diesen Menschen ist das Wissen der Schriften und die rituelle Disziplin eine Last. Wenn ihr Leben in mir zentriert ist, wird die Butter nicht schmelzen. Ist ihr Leben in ihnen selbst zentriert, schmilzt sie.“

Uddhava: „Es ist unvermeidlich, dass diese begrenzten Wesen durch die Kraft ihrer Motive oftmals das Gesetz überschreiten. Wie viele Leben werden sie brauchen, um die selbst gesetzte Begrenzung zu neutralisieren?“

Krishna: „Sie brauchen so viele Leben, wie sie wollen und sogar noch mehr, wenn sie ihr Leben zerrinnen lassen. Taten, die begangen werden, um den Ergebnissen vergangener Handlungen zu entkommen, vervielfachen die Motive. An irgendeinem Tag müssen sie damit aufhören und dem Pfad folgen, mir die Butter ihres Lebens anzubieten. Der Geist des Opfernens erweckt sie aus dem Alptraum ihrer Selbstbegrenzung. Nachdem er aus dem Alptraum erweckt worden ist, unternimmt kein Narr den Versuch, die Schulden zu bezahlen oder die Feinde seines Traums zu töten. Der Erwachte weiß nur, dass er seine Aufgabe zu erfüllen und nichts zu vollbringen hat und dass es weder ein Motiv noch die bindende Kette der Handlung gibt. Erfolg und Misserfolg, Glück und Unglück begrenzen jenen, der sich im Traum befindet. Vergangene Motive existieren nur im Traumzustand, ebenso die Vermehrung des *Karmas*. Keines dieser Dinge existiert für den, der erwacht ist. Für ihn gibt es nur das Handeln, denn es gehört ihm nicht. Dies ist der Punkt, an dem die Bedürfnisse für den Körper, das Denkvermögen und die Sinne ein Ende nehmen.“

So sprach *Krishna*, wandte sich um und verschwand im dichten Blattwerk der Sträucher.

Kapitel 24

Der Morgen dämmerte, als *Krishna* von *Uddhava* fortging. Vielleicht will er allein sein, dachte *Uddhava* und stand einsam auf dem Fußweg des Dschungels. Was sollte er jetzt tun? Der Pfad der Weisheit, den der Herr ihm übermittelt hatte, war nun mit ihm. Er allein leistete ihm Gesellschaft, und *Uddhavas* Gedanken zentrierten sich darauf. Die Gegenwart des Herrn berührte ihn in Form der Botschaft. Dennoch verfolgten ihn die Gedanken an die physische Trennung von *Krishna* wie Jagdhunde. Die Gestalt des Herrn stand in seinem Herzen, als sei sie aus Weisheit gemacht. Noch erfreute er sich der physischen Gegenwart des Herrn, die sich ihm nur als Trennungsschmerz offenbarte. *Krishna* hatte seine Zustimmung gegeben, dass er ihm folgen dürfe. Warum gab es dann für ihn das Bedürfnis zu verschwinden und sich nach Einsamkeit zu sehnen? Elefanten und andere edle Wesen haben es nicht gern, wenn jemand beim Verlassen ihres Körpers anwesend ist. Ist das auch so bei den menschlichen Wesen mit großen Seelen? Wäre dies der Fall, so gäbe es für ihn keine Möglichkeit, die physische Gegenwart des Herrn noch einmal zu erleben.

Während er darüber nachdachte, ging *Uddhava* mit kleinen Schritten die Dschungelpfade entlang. Er wanderte mit auf den Boden gerichtetem Blick, tief in Gedanken versunken. Im feuchten Sand konnte er die Fußspuren des Herrn sehen. Sie waren mit den göttlichen Symbolen des Pflugs, des Banners und des Muschelhorns markiert. In ekstatischer Hingabe warf sich *Uddhava* vor den Fußabdrücken nieder und berührte mit seinem Kopf die himmlischen Symbole auf dem von *Krishna* beschrittenen Weg. Er verneigte sich und starrte sie an. Dabei liefen Tränen über seine Wangen. Seine Haare standen ihm zu Berge, und sein Körper zitterte vor Verückung, als er die Fußabdrücke

berührte und dann eine Handvoll des feuchten Sandes aus ihnen entnahm. In tiefer Verehrung legte er den Sand auf seinen Kopf und beklagte gleichzeitig, dass er die Fußspuren mit seinen eigenen Händen weggewischt hatte. Er sagte: „Derjenige, der deinen Fußspuren folgen will, ist es auch, der sie wegwischt! Ist das nicht dumm? Ich denke, dass dies für die lebenden Wesen natürlich ist. Die Illusion befällt uns Geschöpfe in jeder Form, in jedem Augenblick. Kann es eine Handlung größerer Illusion geben als diese? Welchen Weg soll ich nun einschlagen? Oh *Krishna*! Ich sehne mich danach, dein anmutiges Gesicht noch einmal mit meinen physischen Augen zu sehen. Es verlangt mich, noch einmal die Freude zu erleben, Worte mit dir auszutauschen und an deiner Seite zu schreiten. Kann ich darauf hoffen? Jetzt, wo du mich angewiesen hast zurückzubleiben, kann ich nochmals auf deine Ankunft hoffen? Du hast mich ohne Anleitung verlassen, mein Herr. Dennoch finde ich keine andere Möglichkeit, als nach dir zu suchen. In der Weite dieses Dschungels fahre ich mit meiner Suche nach dir fort, weil du hier verschwunden bist. Ich werde meine Suche fortsetzen, solange mein Körper gehen kann. Meine Suche selbst ist ein Erfolg und eine Erfüllung, ob du mir deine physische Gegenwart gewährst oder nicht. Alle Geschöpfe auf der Erde, in der Luft und im Wasser sind auf dieser Suche. Die Lebewesen bewegen sich auf der Suche nach dir, ob sie es verstehen oder nicht. Dies gilt für jeden der *Devâs*, *Kinneras*, Halbgötter, Dämonen, Teufel und Schlangen, und für all jene, die auf der Erde gehen und krabbeln, kriechen und stehen. Entsprechend den eigenen Bestrebungen, Bemühungen, Hoffnungen und Erwartungen fährt jeder mit der Suche nach deiner Gegenwart fort. Das eigene Leben zu leben ist nichts anderes als mit der Suche nach dir weiter zu machen. Jedes Lebewesen sucht den Einen in sich. Gesegnet sind die Wesen, die das Leben als ihr ununterbrochenes Gewahrsein von dir erfahren. Gesegnet sind jene, die die Wesen

um sich herum mit ihrer Hingabe an dich durchdringen. Es sind die himmlischen Weisen wie *Nârada*, deren Namen ich anrufe. Ich verneige mich vor ihren Füßen, um dich nochmals sehen zu dürfen. Tag und Nacht äußern sie in ihrem Herzen deinen Namen und weisen den Weg zum Überqueren des Ozeans der Existenz. Sie sind wie *Sanaka* und *Sanandana*, von deren Füßen ich den Staub auf meinem Kopf tragen möchte. Mögen jene gesegneten Wesen mir ihre Gnade erweisen und mich segnen, damit ich noch einmal deinen *Darshan* bekomme.

Man mag mich verrückt nennen, dass ich so danach verlange, sogar nachdem ich alles weiß. Es kann auch Anhaftung sein. Doch es gibt viele, die solch eine Bindung an deine physische Form als ihren Weg haben. Vielleicht gehöre ich zu ihnen. Es mag meine Unwissenheit sein. Auch wenn es wirklich Unwissenheit ist, möge es mir dennoch gewährt werden. Die Unwissenheit, die mir deine physische Gegenwart gibt, ist größer als das Wissen, das von uns verlangt, deine Abwesenheit richtig zu verstehen. Wir können nicht sagen, dass es bei den Weisen wie *Nârada* solche Unwissenheit nicht gibt. Oft haben wir gesehen, wie sie unter vielerlei Vorwänden *Dwârakâ* besuchten, nur um deine physische Gegenwart zu erleben. Mein Herr, gewähre deshalb vor meinen Augen deine objektive Gegenwart, die Gegenwart deiner himmlischen Schönheit. Lass deine Musik noch einmal in meinen Ohren erklingen. Es wird gesagt, dass die *Gopîs* von *Brindâvan* den Schmerz der Trennung von dir erlebt haben und deshalb auf der Suche nach dir in alle Richtungen liefen. Wir können nicht sagen, dass sie alle unwissend sind. Sie sind meine *Gurus*, die mein Auge der Weisheit geöffnet haben. Ich strebe danach, meinen Kopf vor dir zu verneigen, wie sie es in *Brindâvan* taten.“

Als er den Pfad entlang ging und mit sich selbst redete, wirkte *Uddhava*, als hätte er den Verstand verloren. Während er lief,

ging die Sonne am westlichen Horizont unter, und wieder war es Nacht. Er war überzeugt, aus einiger Entfernung die Flötenmusik des Herrn wahrzunehmen, aber sie war nicht zu hören. So wie die Dunkelheit der Nacht, hatte sie keinen Anfang und kein Ende, und dennoch schien es, als hätte sie beides. Die Dunkelheit selbst kann nicht gesehen werden, aber man kann sehen, dass es dunkel ist. So war auch die Musik nicht wahrnehmbar, und doch war es offensichtlich, dass sie existierte. Natürlich konnte es eine Illusion sein, die auf Gewohnheit beruhte. Doch auch, wenn es sich um eine Illusion handeln sollte, gab es die Flötenmusik in dieser Illusion. *Uddhava* versuchte, der Richtung zu folgen, aus der die Flötenmusik kam, doch er spürte, dass die Musik im Inneren seines Herzens zu hören war. Wenn er der Richtung der Musik folgen wollte, musste er direkt in sein Herz gehen!

Die ganze Nacht hindurch war die Musik zu hören, und *Uddhava* führte seine Suche sogar in völliger Finsternis fort. In alter Zeit, als sich die gesamte Schöpfung auflöste, gab es dieses Eine, den Ozean der einen Existenz. Der ewige Weise *Mârkandeya* führte seine Reise auf dem Hintergrund des Ozeans der Ewigkeit durch, und er tat es für den Herrn, das ewige Kind. Nun, da die Dunkelheit gleich dem Ozean alles erfüllte, empfand sich *Uddhava* als der Eine wie *Mârkandeya*. Er bewegte sich fort als der eine Zeuge der ganzen Nacht. Die Flötenmusik lockte ihn, und während er versuchte, auf die Musik zuzugehen, ging die Nacht in die nächste Morgendämmerung über. Auf seiner Suche trat *Uddhava* in viele Dickichte ein und aus.

Irgendwo im Schatten eines entfernten Baumes verbarg sich etwas wie das Funkeln eines Sterns. *Uddhava* ging darauf zu und starnte. Ein junger Mann von achtzehn Jahren saß lächelnd unter dem Baum. Ein wunderschönes, himmlisches Licht umgab ihn und erleuchtete alles rund herum. Der Jugendliche saß

am Fuße des Baumes, und lächelnd hielt er seine rechte Wange in der rechten Handfläche. Sein Lächeln durchdrang die Strahlen des Mondes. In der linken Hand hielt er den Stängel eines göttlichen Lotus. Er war in seidene Gewänder gehüllt, die wie die Morgensonne glitzerten, als er mit dem Lotus spielte. An seinen Ohren hingen Perlenohrringe, und seine schön geformte Brust schmückte eine Kette aus vielen Edelsteinen. Er lächelte und freute sich innerlich über sich selbst. Sein Haar hing auf seine Schultern herab wie eine Schar versammelter schwarzer Käfer. Wie zahlreiche Morgensonnen leuchteten die Juwelen seiner goldenen Krone. *Uddhava* näherte sich dem Jugendlichen und warf sich zu dessen Lotusfüßen nieder, während er wie ein Junge weinte und mit dem Fluss seiner Tränen die himmlischen Füße wusch.

Dann sprach der himmlische Junge: „*Uddhava*! Erkennst du mich? Ich bin es, dein Freund und Kamerad aus der Kindheit. Es ist mehr als hundert Jahre her, seit du mich in dieser Form gesehen hast. Du kannst wieder bei mir sein als mein Kamerad der Kindheit. Erzähle mir. Erzähle mir Geschichten aus jenen Tagen. Wiederhole die lebhaften Gespräche der Kindheit. Es ist für deinen Frohsinn und zu deiner Freude, dass ich dich jetzt mit der gleichen Gegenwart segne.“

Uddhava: „Mein Herr, nur du kannst die lebhaften Gespräche und Scherze unserer Kindheit wiederholen oder dein göttliches Kinderspiel der Wunder in Erinnerung rufen. Du sprichst etwas aus, und ich werde dir zuhören und dir folgen.“

Krishna: „Wie dich gibt es jemanden, der sich stets danach sehnt, meinen Worten zuzuhören. Auch er ist aus dem Traum erwacht. Er möchte mir folgen und mir zuhören. Es ist *Maitreya*. Es gibt einen Dritten, der noch immer träumt. Er träumte, dass er aus dem Traum erwachte. Er träumte, dass er aus dem

Albtraum heraus war. Auch er sucht mich und besucht all die Pilgerstätten auf der Suche nach mir. Seine gesamte Suche erfährt er in seinem Traum. Er fragt mich, ob er aufwachen und bald zu mir kommen kann. Aber das Fragen findet in seinem Traum statt. Obwohl ich ihn rufe oder versuche, seine Frage zu beantworten, kann ich ihn nicht erreichen.“

Als *Krishna* diese Worte sprach, erschien *Maitreya* vor ihnen. Er trat aus dem Schutz des Waldes hervor.

Krishna: „Freund *Maitreya*! Wie kommt es, dass du so unerwartet hier bist?“

Maitreya: „Es gibt nichts, das du nicht weißt.“

Krishna: „Auch das Bekannte bedarf der Wiederholung.“

Maitreya: „Während der frühen Morgenstunden träumte ich von dir, dem spielerischen Göttlichen in menschlicher Gestalt. In meinem Traum sah ich dich viele illusionäre Formen der Schöpfung hervorbringen. Du bauest eine wunderschöne Stadt mit neun Toren und versammeltest einige Geschöpfe dort, die unter deinem Schutz lebten. Viele Häuser der Magie gab es in dieser Stadt. Ein Magier war dabei, der in jedem Haus seine Magie ausübte. Er brachte eine große Anzahl von Schädeln und Knochen herbei und setzte sie zu Skeletten zusammen. Die Skelette begannen, miteinander zu reden. Im Laufe ihrer Unterhaltung wurden viele Wissenschaften und Weltangelegenheiten besprochen. Einige der Skelette entwickelten starke Neugier, was den Inhalt ihrer Gespräche betraf. Andere begannen, in aller Ernsthaftigkeit die *Śāstras* zu lernen. Wieder andere wurden in die Abläufe der weltlichen Angelegenheiten verwickelt. Sie versuchten herauszufinden, was zu tun ist und gestalteten regelrechte

Programme. Sie erfanden Ereignisse und grübelten voller Angst, Verzagtheit und Sorgen über sie. Dann begannen sie, die Zwischenfälle als unerwünscht und unglücklich zu bezeichnen. In ihrer Angst zitterten und bebten sie so heftig, dass die Skelette in alle Einzelteile der Schädel und Knochen zersprangen. Du flüsterst dem Magier in den Häusern etwas zu. Dann hast du die Skelette zu einem Haufen zusammentragen lassen und verbranntest eins nach dem anderen. Jene, die verstrickt waren, wurden befreit und zu den Ufern des Meeres geleitet.“

Krishna: „Bist du sicher, dass du nun erwacht bist und in Wirklichkeit vor mir stehst? Oder sollte ich verstehen, dass auch du dich in ein Skelett verstrickt hast und schlafwandelnd zu mir kamst?“

Maitreya: „Ich bin nicht geeignet, dir gegenüber irgendetwas zu behaupten oder zu bestätigen. Gleichzeitig bin ich sicher, dass ich voll erwacht hierher kam und mich dir näherte. Bereits die Tatsache, dass ich auf der Suche nach dir hierher kam, ist ein direkter Beweis, sonst wäre ich auf der Suche nach meinem eigenen Skelett herumgelaufen. Es wäre ein großer Verlust für dich gewesen, weil die Anzahl deiner Jünger sich um einen verringert hätte. Um auf den Punkt zu kommen, bitte erkläre mir, wer der Magier in meinem Traum war?“

Krishna: „Es ist mein bevorzugter Jünger. Sein Name ist der Engel der Gewohnheit. Er war mein enger Jünger, lange bevor du mich kanntest.“

Maitreya: „Offensichtlich ist er älter als wir. Also ist er schon ein Fossil unter deinen Jüngern. Du bist deines Kinderspiels nie müde. Genug davon. Ich bin daran interessiert, dir zu folgen und erbitte deine Erlaubnis.“

Krishna: „Mir zu folgen! Was wirst du dann mit deinen Jüngern in *Śrâvastî*, *Kalâpa* und *Sambala* tun? Deine Bindungen an sie werden dir nicht erlauben, mir zu folgen.“

Uddhava: „Ach! *Maitreya* ist gebunden? Wenn *Maitreya* gebunden ist, wer in aller Welt ist dann frei?“

Krishna: „Wieso? Es gibt *Maru* und es gibt *Devâpi*, die würdigeren Jünger des würdigen *Gurus Maitreya*. Sie wiederum haben ihren würdigeren Jünger *Djwhal Khul*.

Habe keine Furcht vor Bindung! Sie sind bereit, all jenen auf der Welt, die unter Bindungen leiden, die Freiheit in voller Fülle zu bringen. Wäre *Maitreya* von allen Banden befreit gewesen, hätte er bereits in den Höhlen von *Śrâvastî* nach mir gesucht. Er wäre dort meinen Fußspuren gefolgt. Welche Notwendigkeit gibt es für ihn, auf der Suche nach mir den ganzen Weg zur Küste von *Dwârakâ* zu kommen? Ich fürchte, er hat von mir geträumt, ebenfalls in ein Skelett verwickelt zu sein. Ich denke, das ist der Grund, warum er auf der Suche nach meinem Skelett hierher kam.“

Maitreya: „Ich fürchte, all dies geschieht aufgrund des Einflusses deines nahen Jüngers, des Engels der Gewohnheit, der auf uns einwirkt.“

Krishna: „Mein alter Jünger ist selbst nicht frei von seiner Faszination gegenüber meiner Gestalt.“

Uddhava: „So kann man sagen. Das ist der Grund, warum es dir gelingen konnte, sein *Guru* zu sein. Er mag der Engel unserer Gewohnheit sein. Du aber bist der Engel seiner Gewohnheit.“

Krishna: „Ja. Meine Gewohnheit ist der Pfad des Yoga. Vergangene Bindungen formen Gewohnheiten. Gewohnheiten verursachen Bindung, wenn man in sein eigenes Skelett verwickelt wird. Gleichzeitig sind Gewohnheiten unentbehrlich, um sich von den eigenen Fesseln der Selbstbegrenzung zu befreien. Die Gewohnheit zu wünschen und zu verlangen verursacht Bindung. Die Gewohnheit, dem Yoga-Pfad zu folgen, zerbricht die Ketten und gibt Befreiung.

In beiden Fällen ist die Gewohnheit eine Notwendigkeit. Um aus den zwei Arten von Bindungen herauszukommen, ist es nötig, die Praxis des Opfern zu einer Gewohnheit zu machen. In jedem Fall ist die Gewohnheit, der Engel der Praxis, unerlässlich. Jeder muss bei ihm Zuflucht nehmen.“

Uddhava: „Warum sagst du nicht, dass er ein notwendiges Übel ist? Du hast den richtigen Ort für die falsche Sache gefunden, und das ist dein ältester Jünger. Schließt du daraus, dass das, was wir in dir als deinen Glanz sehen, ebenfalls das Ergebnis des magischen Banns der Gewohnheit ist?“

Krishna: „Alles was ihr als meinen Glanz erschaut, seht ihr von dem aus, was in eurem Herzen ist. Meine sichtbare Form ist aus eurem Herzen gewonnen, und sie ist keineswegs die Form, die ich jetzt wirklich besitze. Ich existiere in jeder Gestalt. Mein Wesen wird von anderen nach ihren Vorstellungen erfahren. Der Eine, der die Dinge formt, ist in eurem Herzen, und er ist euer *Guru*. Erinnert euch daran, dass der eigene *Guru* in einem selbst als Er selbst existiert, als der, der zu verstehen gibt. Ich gab euch die Kraft, das in mir zu sehen, was ihr sehen sollt. Ich habe euch aus dem Gewebe dessen, was ihr zu sehen wünscht, gerettet. Viele dieser Lebewesen formen die Muster nach dem, was sie zu sehen wünschen. Die große Anzahl ihrer Muster erlaubt es ihnen nicht, das zu sehen, was sie sehen sollen.

Manche Seelen können sehen wie ihr. Einige andere empfehlen die Existenz der Natur und des Innewohnenden, dem Paar, das aus ihrem Sinn der Unvermeidbarkeit gefertigt ist. Wieder andere schlagen vor, die fünf Sinne, die fünf Zustände der Materie und die Vielfalt der Qualitäten und Attribute zu sehen. Sie sehen all dies in meinem Glanz, den sie sich vorstellen. Dann genießen sie in meinem Namen meine Herrlichkeit und sind getäuscht. Dann gibt es einige, die meine Gegenwart als ihre eigenen Verwandten, Freunde und Feinde sehen.

All diese Wesen leben in mir zusammen mit diesen Formen, die sie vorschlagen, und schließlich verschmelzen sie in mir zusammen mit ihren Vorschlägen und Formen. Am Ende verlieren sie ihre Existenz. Sie können meine Existenz nicht erreichen und deshalb sterben sie. Jene, die sehen können wie ihr, verschmelzen in mir und existieren in mir als meine Muster, die Archetypen. Dann werden sie wieder aus meinem Denken in die Objektivität gebracht und kommen in die Existenz hervor. Jedes Mal erfüllen sie meine erste Schöpfung. Sie sind die edlen, aus dem Denken geborenen Seher, die *Kumâras*, und bilden für die Wesen meiner folgenden Schöpfung die erste Gruppe von *Gurus*. Die *Manus*, die sieben *Rishis*, die vier *Kumâras*, *Brahmâ*, der Schöpfer und sein Sohn *Nârada* gehören alle dazu. Ich segne auch euch, damit ihr zu ihnen gehört.“

Uddhava: „Mein Herr! Du hast uns über diese Wesen aufgeklärt. Sie sind die ersten deiner Schöpfung. Bitte erlaube uns zu wissen, ob es eine höhere Wahrheit gibt, die jenen Schöpfungen zugrunde liegt.“

Krishna: „Ja, die gibt es. Doch sie wird von jedem seiner eigenen Meditation entsprechend wahrgenommen. Absorption führt euch zur Hintergrundwahrheit, während Wahrnehmung euch nur euer eigenes Konzept dieser Wahrheit vermittelt. Das, was

ist, ist die Wahrheit. Das, was wahrgenommen wird, ist nicht die Wahrheit. Wenn die Wesen aus der Absorption zu sich zurückkommen, dann erinnert sich ihre Erfahrung, entsprechend ihrer Vorstellung, an die Wahrheit. Die Vorstellung wird als Wahrheit angesehen, und sie wird für die Wesen wirklich zur Wahrheit. Dies gilt für jeden. Jeder findet seine Lösung aus der eigenen Wahrheit heraus. Was da ist, ist nicht wahrnehmbar. Was gesehen wird, ist die Vorstellung. Ich segne jeden in der Form seiner eigenen Vorstellung. Ich erlaube jedem, in mir zu denken und für sich selbst zu gestalten. Jeder glaubt: 'Ich nehme wahr.' Er nimmt in mir wahr, und so nehme ich in ihnen wahr. Dies ist das Reich meiner Herrlichkeit, das in den Lebewesen existiert. Für den, der dies weiß, bleibt nichts mehr zu erkennen.“

Uddhava: „Mein Herr! Erlaube mir zu erfahren, ob du mit all den Traditionen und Praktiken dieser Gottgesinnten einverstanden bist.“

Krishna: „Ohne mein Einverständnis gibt es kein Erwachen. Niemand erwacht als 'eine Existenz'. Dann gäbe es keine Grundlage für eine Vorstellung. Was soll man dann über Tradition und Praxis sagen? Alle Traditionen und Praktiken kommen aus jenen hervor, die in mir als ICH BIN erwachen. So lebe ich erwacht in all diesen Formen. Jeder erschafft in mir, was er braucht. Jemand, der in mir das Bedürfnis nach Tradition weckt, erschafft auch seine eigene Tradition in mir. Das Gleiche gilt für jede Art von Praxis. Immer wenn ein Wesen das Bedürfnis hat, etwas für sich selbst zu erschaffen, wird dies unentbehrlich. Die *Veden*, *Śāstras*, Opfer, Studien und Bußübungen sind alle so entstanden und erfüllen auf diese Weise ihren Zweck. Ich bin der Anfang und das Ende von allem. Ich bin das Ziel all dieser erschaffenen Wesenheiten.“

Uddhava: „Mein Herr! Erlaube mir zu erfahren, ob die Tugenden, wie Befähigung zu Bußübungen, Opfern, Reinheit und Mitgefühl zu deinem Wesen gehören oder ob sie Vorstellungen sind, welche von den Wesen in dir geschaffen werden.“

Krishna: „All diese Wesen werden aus meiner eigenen Natur geboren, der Natur, die in mir existiert. Es gibt keine Existenz für irgendetwas, das nicht natürlich ist. Wie kann ein geschaffenes Wesen ein Ding der Nicht-Existenz erschaffen? Nun sieh her. Geduld ist das Merkmal dieser Erde, das aus der Natur stammt. Die Qualität, Leben zu geben, ist für die Luft natürlich. Das Reinigen und Durststillen sind Merkmale, die das Wasser aus der Natur zieht. Den Stoffwechselzyklus zu gewähren, ist für die Wolken natürlich. Der Mensch kennt diese Qualitäten und lernt sie von der Natur als Tugenden. Er macht es aus seiner eigenen Natur heraus. Er folgt ihnen und wird göttlich umgewandelt. Dann ist er befreit.“

Uddhava: „Mein Herr! Erlaube mir zu erfahren, ob die Unterteilung der vier Klassen und ihre vier Stadien des menschlichen Lebens zur Natur gehören oder ob sie vom Menschen gemacht sind.“

Krishna: „Du siehst die vielen Veranlagungen bei den einzelnen Menschen. Die Vielheit in ihnen stammt aus der Mischung der drei *Gunâs*, die zur Natur gehören. Das Verhältnis unter den dreien entscheidet über die individuelle Natur. Unter den Menschen siehst du die Aktiven, die Geschöpfe der Gewohnheit und jene, die in Ausgeglichenheit leben. Unter den Geschöpfen der Gewohnheit gibt es die Aktiven und die Ausgeglichenen. Die drei Eigenschaften der Natur werden zu einer unendlichen Anzahl von Kombinationen vervielfältigt, die ebenso viele Veranlagungen ergeben. Diese Individualisierung

verleiht jedem seine eigene Natur mit ihren eigenen charakteristischen Qualitäten. Jeder reagiert auf seine eigene Art von Arbeit, und dies wird *Karma* genannt. Das gibt dir einen Schlüssel, um Menschen in Gruppen zu verstehen. Ein grober Umriss von dessen Anwendung ist das, was du als die Unterteilung der Menschen in die vier Klassen kennst. Man sollte seine eigene Begabung kennen und den eigenen Platz in der Gesellschaft verstehen. Man sollte sich in den Arbeiten auskennen, für die man geeignet ist. Wenn aus ihnen heraus die nützlichen Aspekte der Arbeit gesammelt und gruppiert werden, dann nimmt die Unterteilung der vier Klassen ihre Gestalt an. So sahen es die Alten und setzten es in die Praxis um.

Ein weiterer Aspekt besteht darin, dass der Mensch dem Alter seiner Lebenszeit entsprechend Umwandlungen in seinem Wesen erfährt. Wenn die Arbeit von dieser Sichtweise aus unterteilt wird, erhält man die Einteilung in die vier *Âshrame* mit ihren entsprechenden Aufgaben. Jetzt kannst du verstehen, dass diese zwei Arten der Unterteilung aus meiner dreifältigen Natur heraus Gestalt annehmen und nicht selbstständig vom menschlichen Denken erfunden sind.“

Uddhava: „Mein Herr! Erlaube mir zu erfahren, ob das Empfinden für hoch und niedrig innerhalb der vier Klassen von Menschen dem Zweck entsprechend befolgt wird, dem jede von ihnen dient.“

Krishna: „Der Zweck verleiht dir niemals das Empfinden von hoch oder niedrig. Der Zweck entscheidet stets über die Art des Handelns, das das Wohlergehen aller ausarbeitet. Jene, die noch nicht reif sind, um an diesem Werk teilzunehmen, gehören zu den Anfangsstadien der Evolution. Durch sie drückt sich das Gesetz des Magnetismus als Anziehung und Abstoßung aus. Es wirkt als die Saat der Gegensatzpaare, die sich als ihre

Zuneigungen und Abneigungen manifestieren. Sie nehmen diese Paare als ihre Leitlinien und erkennen Werte in Begriffen von hoch und niedrig. Solch ein Verständnis schafft Störungen in jeder Rasse und Nation und gestattet ihnen nicht, ihre Arbeit richtig zu erkennen. Seine eigene Arbeit zu kennen, reinigt das Denken und erzeugt Glück im Staat. Ein fähiges Denkvermögen will den Staat glücklich sehen und hält sich selbst rein. Das unentwickelte Denkvermögen strebt nach Glück für sich selbst und Reinheit in anderen. Ein solches Denkvermögen erzeugt Unruhe und Krieg. Wenn man mit Menschen dieser Art lebt, wird man selbst genötigt, Unruhe und Konflikt zu erzeugen. Vor einem derartigen Zustand des Denkens sollte man sich schützen. *Yoga-Praxis* und die Erfüllung von Aufgaben in einem Geist des Opfern sind die beiden Dinge, die das Denken vor Schwierigkeiten bewahren. Immer wenn das individuelle Denkvermögen das Vertrauen in den Wert des Opfergeistes verliert, bedeutet dies die Ankunft von *Kālī*.“

Uddhava: „Wenn das Leben durch den Geist des Opfern gereinigt ist, erlangt der Mensch die Vision des Einen in allem. Er sieht dich in allem. Du hast mit uns gelebt, nur um diese Wahrheit zu beweisen. Es gibt nur sehr wenige, die dies erkennen. Jene wenigen Auserwählten erfahren die Gegenwart deiner himmlischen Schönheit in allem. So überqueren sie den Ozean von *Samsâra*. Die Weisen streben danach, dies für so viele Wesen wie möglich auf der Erde zu erlangen. Zu diesem Zweck pflegten die Großen wie *Nârada* ab und zu nach *Dwâarakâ* zu kommen. Alle anderen Wesen, die keine Vorstellung von deiner Allgegenwart hatten, kamen zu dir, um das zu erlangen, was sie wünschten. Von Anfang an hast du mich mit der Vision deines übernatürlichen Wesens gesegnet. Doch ich verstand gewöhnlich deine Schönheit als etwas, das zu deinem physischen Körper gehörte. Im Laufe der Zeit bemerkte ich,

dass deine Schönheit nicht abnahm. Da wurde sie für mich etwas Geheimnisvolles. All diese Jahre sah ich dein Wesen stets von der physischen Form verdunkelt. Du sahst meinen Schmerz und hast meinen Klagen Aufmerksamkeit geschenkt. Heute kann ich deine göttliche Schönheit in all ihren Phasen sehen.“

Krishna: „So höre mir zu.

- Ich existiere in dem Raum, der dich umgibt, weil er mein Körper ist. In dieser Phase werde ich *Parabrahman*, der höchste Gott ohne Attribute genannt.
- Wenn ich in den Herzen in Form von Ideen existiere, bin ich als *Jîva*, das lebende Wesen, bekannt.
- Als Ziel all dieser Ideen und Bestrebungen existiere ich und werde *Îvara* genannt, der Herr der Herzen.
- Ich existiere in der Form der vielen *Devâs*, die sich als die Sinne und das Denkvermögen manifestieren, und dann werde ich *Chitta*, das Werkzeug der Wahrnehmung genannt.
- Ich existiere auch als die Form der fünf Zustände der Materie, wenn man mich als den Körper erkennt.
- Dort wo ich als der Herr der drei *Gunâs* bekannt bin, existiere ich in Gestalt der individuellen Natur.
- Über und jenseits all dieser Dinge existiere ich als die Saat, aus der die gesamte Schöpfung hervorkeimt. Dann werde ich *Parâśakti*, die unbegrenzte Kraft, genannt. Dies kennen die Seher als meine Inkarnation der Tochter des Berges.
- Als der Herr der Durchdringung bin ich *Vishnu*.
- Als der nicht wahrnehmbare Hintergrund bin ich *Śîva*.
- Als Schöpfer der Wesen bin ich *Brahmâ*, der Viergesichtige.

All diese Pracht entfaltet sich in mir als meine Gewohnheit unter der Leitung meines ältesten Schülers, des Engels der Gewohnheit. Er ist ständig in meine Meditation vertieft und erfreut

sich all meiner Formen. Jene, die mich suchen und mir folgen, werden die Gegenwart all meiner Formen haben. Somit begleitet sie jede meiner Formen, und sie sind niemals allein, da sie eins mit mir sind. Wer aber seiner Natur entsprechend nur einer meiner Formen folgt, kann meine Gesellschaft nicht erfahren.

Diese Menschen leben verstrickt in den von ihnen gewünschten Formen und in den Namen meiner Formen. Jeden benennen sie nach ihrem eigenen Verständnis, und sie glauben, dass diese Namen wahr sind. Somit sind sie in ihren Skeletten gefangen. Sie studieren und verehren die physischen Körper der verschiedenen Namen, Wissenschaften und Kulte. Da ihr mir folgt, seht ihr mich als die eine Weisheit, die in meiner physischen Gestalt existiert.“

Maitreya: „Vor einiger Zeit hast du mir erklärt, auf welche Weise du das Medium einer gesegneten Seele benötigst, damit deine Seelenmusik durchdringen und allen Wesen übermittelt werden kann. Du sagtest mir auch, dass du meinen Geist als dein Medium gesegnet hast. Ist es nicht möglich, deine Seelenmusik durch deinen eigenen subtilen Körper zu übermitteln?“

Krishna: „‘Mein eigen’ ist mir fremd, und daher ist es *Mâyâ*. Ich habe nichts Eigenes. Die einzige Wahrheit in mir ist ICH BIN. Somit habe ich keinen eigenen feinstofflichen Körper, den ich als Medium für das Übermitteln meiner Seelenmusik verwenden kann. Je nach der Arbeit, die zu verwirklichen ist, muss ich daher den subtilen Körper eines Lebewesens nutzen.

Ihr beide seid mir aufgrund eurer Fähigkeit gefolgt. Auf der menschlichen Ebene hatte ich einen Dritten im Sinn, und das war *Vidura*. *Parîkshit* hat ihn ersetzt, und er ist jetzt bereit. Er wird der königliche Herrscher dieses heiligen Landes sein. Ich werde ihn veranlassen, die ewige Weisheit zu verwalten. Als Oberhaupt wird er das Gesetz des Landes von *Brahmâ*

ausüben. Für das Gesetz in mir ist es jetzt an der Zeit, als die Zyklen des Jahres erkannt zu werden. Übermorgen, wenn das neue Jahr beginnt, betritt der Sonnengott das Zeichen *Mesha* und führt das Gesetz als Oberhaupt aus. *Parīkshits* Krönung findet während des Monats *Mesha* statt. Gleichzeitig wird *Maru* die Verantwortung übernehmen, das Gesetz der Regierung zu schützen, und er wird dies mit Hilfe des Lichtes von *Mesha* als seine Krone tun. Er wird *Parīkshit* den Fußspuren des Gesetzes entlang führen.

Manu wird im Zeichen *Simha* als seinem Wohnort das Erklingen meiner Seelenmusik in allen Wesen erwecken. Die Menschen werden anfangen zu verstehen, wie man verzeiht und vergibt. Dadurch betreten sie meinen Pfad.

Devāpi übernimmt die Verantwortung, die Wesen zur Göttin der Macht, der Tochter des Berges, zu führen. Dies tut er mit Hilfe des Lichtes des heiligen Zeichens *Dhanus*. Dann werden die Menschen den Drang verspüren, mit der Suche zu beginnen.

Agastya erhält eine plötzliche Ausdehnung und wird zu einem großen Adepten, der über das Licht von *Kumbha* regiert und allen Wesen die Idee des Neuen Zeitalters übermittelt.

Djwhal Khul hat den Vorsitz über *Mithuna*, dem Zeichen der Äußerung. Er verbreitet meine Seelenmusik durch viele Stimmen in vielen Sprachen.

Nur sehr wenige Lebewesen verstehen, dass der Sonnengott das Licht der zwölf Zeichen, die dem Tierkreis angehören, in Form ihrer eigenen Körper aussendet. Die dreifältige Weisheit des Sonnengottes entfaltet sich fortwährend in die zwölf Monate des Jahres hinein. Dies geschieht, um die Strahlen meiner Weisheit zu verteilen und die Wesen vollständig mit meiner Weisheit zu erfüllen. Selbst dann leben die Wesen in zwei verschiedenen Gruppen. Einige von ihnen leben in mir und andere leben in sich selbst. So setzt sich die Reise des Lebens

fort als die Suche nach etwas Unbekanntem, und das ist der Innewohnende.

Wer in mir lebt, bietet sich mir dar und lebt, um dem Pfad der Weisheit zu folgen. Jene dagegen, die als sie selbst leben, werden dem verbotenen Pfad folgen. Die Wesen der ersten Gruppe sind zwangsläufig Anhänger des Gesetzes des *Manu*. Sie leben als die Formen der *Veda*. Andere sind geneigt, das Gesetz zu überschreiten, in dem Versuch, in ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten zu wachsen. Sie sind die Kinder von *Daksha*, wie sie in den Schriften beschrieben sind. Ihnen ist es bestimmt, einander zu töten und getötet zu werden. Sie schneiden einander die Kehle durch und werfen den Geiern die Köpfe vor. In der Schöpfung von *Daksha* gibt es für den Herrn keine Notwendigkeit, anwesend zu sein, so dass das Leben dieser Wesen ein gegenseitiges Opfern darstellt. Diejenigen, die mir folgen und in mir leben, haben ihre Körper unter dem Schutz meines Körpers. Wenn sie ihren Körper ablegen, sterben sie nicht. Für sie habe ich meine Gestalt, die ihrem Schutz dient. Als Innewohnender und Herr der Heerscharen schütze ich sie und wandle mit ihnen auf Erden. *Mesha*, der erste Monat des Jahres, ist der Kopf und *Mîna*, der letzte Monat, ist der Fuß meines Körpers, die sie beschützen. Um sie zu erretten, findet mein Körper sein Ende an der Zehenspitze.

Die Meditation über meine Füße erhebt, befreit und beschützt diejenigen, die mir folgen. Die Söhne *Dakshas*, die Materialisten, begegnen ihrer Existenz in mir, indem sie über meine Füße meditieren. Dies ist der zyklische und ewige Aspekt meines Spiels. Es dauert ewig an und ist als das große Opfer des Menschen bekannt. Es gibt keine höhere Wahrheit als meine Existenz in allen, als sie alle. Tatsächlich ist das Jahr der zwölf Monate das zwölfbändige Buch, das die Geschichten meiner ewigen Weisheit enthält. Es ist das *Bhâgavata*, die Geschichte meines Körpers. Das Geheimnis des *Bhâgavata*

liegt in den Wesen, die in mir leben. Wer diese Vision erlangt, wird auch ein *Bhâgavata*-Wesen genannt. Diese Erleuchteten müssen als meine Formen, die auf der Erde leben, erkannt werden. Das ist die einzige Einschränkung, die von ihnen erwartet wird. Ich werde diesen physischen Körper irgendwo im Wald verlassen und euch beide mit meiner Durchdringung segnen.

Am siebten Tag von heute an wird *Dwârakâ* im Ozean versinken. Dann wird es im Schoß des Ozeans als die Saat des *Dwârakâ*-Prinzips wirken. Es durchläuft alle Stadien seiner embryonalen Entwicklung, damit die Stadt meiner Seelenmusik in Erscheinung treten kann. Ich wohne in ihr und mache die Gegenwart meiner Musik in allen Herzen fühlbar. Von dort aus atme ich mich selbst als ihren Atem aus und äußere mich durch ihre Stimmen als ihre Form der Äußerung. Jeder reist durch die Dunkelheit des *Samsâra*. Er fühlt meine Musik und nähert sich mir auf seiner Suche. Dies ist die Weisheit des Herzens und das Herz der Weisheit. Nun existiert sie im Herzen von *Vedavyâsa*. Er trägt sie als das Buch der zwölf Bände zusammen. Im Monat *Mesha* verfasst er das erste Buch, das als Kopf der Weisheit dient. Durch das Buch, das er verfasst, vermittelt er die Weisheit der zwölf Monate als meinen zwölfsilbigen Namen. Jemand von euch sollte dieses Geheimnis auch *Vidura* mitteilen.

Wann immer ihr an mich denkt, werde ich in dieser meiner Form in euch sein. Das Gleiche gilt auch für jeden anderen, der so an mich denkt, wie ihr es tut. Es existiert nur eine Form, aber jeder findet in seiner Vorstellung immer sein eigenes Exemplar meiner Gestalt. Hier endet das, was man erfragen oder wissen kann. Der Sonnenuntergang nähert sich. Nehmt meine Form für immer in eure Herzen auf und tragt sie mit euch.

Diese Form von mir passt nicht in die menschliche Gestalt. Die menschliche Gestalt wird aus meiner Form gebildet. Es ist niemals der Fall, dass der Körper die Form einbettet, sondern die Form legt stets den Körper fest. Die menschliche Gestalt ist

der Prototyp, und sie ist allen gemeinsam. Sie ist nichts als die Gegenwart eines *Rishis* namens *Nara*. Vor Urzeiten kam ich als *Rishi Nârâyana* zusammen mit meinem Zwilling *Nara* auf die Erde herab. Wir führten durch Zeitalter und Jahrtausende hindurch Bußübungen zum Wohle der Schöpfung aus. Als Ergebnis unseres feurigen Strebens ging ich vom Stadium eines *Rishis* zu dem von *Nârâyana*, dem Hintergrund der höchsten Absorption, über. Wieder kam ich als der Gott im Menschen auf die Erde zurück. *Nara* kam als Gestalt des Menschen herab. Mögen eure Augen ein für allemal diese himmlische Gestalt empfangen.

Der ungebundene, grenzenlose Herr, der der Hintergrund selbst ist, kommt durch den Raum als der Sonnengott herab. So kommt meine unbegrenzte Herrlichkeit herunter und nimmt durch meine Zwillingsprinzipien *Nara* und *Nârâyana* die Form der Sonne an und somit den Körper der Sonnenstrahlen. In der Luft nimmt sie den Körper der Luft an, im Wasser den Körper des Wassers. Schließlich kommt sie als die Erde herab, wenn sie die Gestalt meines Erdkörpers annimmt. Eine solche ist hier, 125 Jahre alt, und sitzt unter dem Baum. Morgen früh wird sie die Befreiung erfahren. Die Erde wird von ihrer Bürde befreit werden und einen langen Seufzer der Erleichterung ausstoßen. Meine himmlische Gestalt wird durch Erinnerung, Meditation und Absorption in dir und *Maitreya* existieren. Sie wird lange bei euch bleiben. Entsprechend der Kraft ihrer Meditation wird sie auch bei anderen sein. Jetzt ist es für euch an der Zeit umzukehren und denselben Weg zurückzugehen. *Uddhava*, mein Lieber! Es ist unvermeidlich für dich, dass du unter dem Schmerz der Trennung von mir leidest. Doch ich segne dich, damit kein Zeichen von Kummer dich berühren wird. Die Konstellation des Bullen steigt im Osten auf. Der goldene Skorpion geht im Westen unter. Es ist für mich an der Zeit, allein zu sein. Behaltet mich in eurem Herzen und findet euren Frieden.“

Während *Krishna* sprach, starrte *Uddhava* ihn an, als ob er die Schönheit seiner himmlischen Gestalt durch seine stillen Augen trinken würde. Die wunderschöne Markierung aus Moschus auf der Braue *Krishnas* erinnerte *Uddhava* an die erste Hochzeit des Herrn. Die Augen des Herrn funkelten zwischen den Linien der *Kâjala*-Verzierung und blickten durch die Schichten der tiefen Dunkelheit. Als der Herr lächelte, vibrierte seine Nase anmutig. In dieser freudigen Gestalt kam *Uddhava* die Erinnerung an den himmlischen Bräutigam. Er wandte seine Augen nicht ab, und die Stille hielt an. *Krishna* lächelte und berührte *Uddhavas* Kopf mit seiner göttlichen Flöte. Mit dieser sanften, zarten Berührung wandte sich der Herr anmutig um und verschwand in der Dunkelheit der Büsche. Unverwandt und ohne sich zu bewegen startete *Uddhava* weiter, bis er durch die Dauer der Nacht hindurch blickte. Der Sonnenaufgang lenkte seinen Blick in die äußere Welt hinein. *Uddhava* erhob sich aus seiner knienden Haltung und ging den Dschungelpfad entlang. Er wusste nicht, wohin er wanderte. Niemand bemerkte, zu welchem Zeitpunkt *Maitreya* verschwand.

Krishna entspannte seinen Körper und legte sich auf den nackten Boden im Schatten eines Baumes auf den Rücken. Er richtete seinen Kopf nach Norden, und sein Rücken diente ihm als Bett. Sein rechtes Bein winkelte er an und legte es auf das Knie des linken Beines, das er aufgestellt hatte. In seinem Inneren begann er, seine Allgegenwart zu visualisieren. Sein Körper schwebte auf den immer aktiven Atomen der Erde. In seinen Ohren rief das Wasser seines Blutes ein murmelndes Strömen hervor, das als Meeresrauschen wahrgenommen wurde. Wie eine zusammengerollte Schlange auf der Oberfläche des Meeres schien sein Leben dahinzugleiten. Seine Atmung war wie ein in der Luft schwebender Vogel, dessen Schwingen Ein- und Ausatmung waren. *Krishna* selbst fand sich auf dem Rücken des strahlenden Vogels *Garuda* sitzend. So begann die Reise.

Aus der Entfernung eines Pfeilschusses unterrichtete ein Mann aus den Bergen seinen Enkel im Bogenschießen. Er wies mit seinem Finger auf das Ziel, und der Enkel schoss den Pfeil darauf ab. *Krishnas* rechter Zeh erschien über den Blättern eines Strauches. Wie der Kopf eines Vogels schwankte er hin und her. Der Bergbewohner deutete in diese Richtung und sagte: „Jetzt zielst du auf diesen kleinen Vogel, der seinen Kopf hin und her bewegt. Triff ihn am Kopf, damit er nicht entkommen kann. Dann werde ich wissen, wie geschickt du bist.“

Der Enkel schoss seinen Pfeil ab. Er durchstieß den Zeh, drang tief in den Fuß ein, und mit seiner großen Geschwindigkeit drehte er sich bis zum Knöchel hoch. *Krishna* war in der Meditation vertieft. Er erinnerte sich an die Szene, in der *Vâli* von *Śrî Râma* getroffen wurde. *Śrî Râma* befand sich hinter einem Baum und zielte von dort seinen Pfeil ab. Als der Pfeil *Krishnas* Fuß durchdrang, öffnete er seine Augen und zuckte vor Schmerz zusammen. In der Zwischenzeit rannte der Enkel des Mannes aus den Bergen los, um den Vogel, den er geschossen hatte, zu suchen. Er sah den Fuß des Herrn in einer Blutlache. Der Junge erschrak und fing an zu weinen. *Krishna* zog sein Schmerzempfinden von dem verletzten Fuß zurück und sagte: „Du bist in keiner Weise dafür verantwortlich. Natürlich kennt mich dein Großvater und nahm Rache an mir. Er wartet darauf, unter *Ekalavyas* Banner in *Dwârakâ* einzufallen. Sogar auf diese Weise hat er als Werkzeug des Unvermeidlichen gewirkt. Verlasse diesen Ort und gehe fort.“

Während er dies sagte, zog *Krishna* sich zur Meditation in sich zurück. Sein Körper fiel zur Seite. Plötzlich zogen sich die Wolken zusammen, und es gab einen kurzen, sintflutartigen Wolkenbruch. Das Blut vom Fuß des Herrn vermischte sich mit dem Regenwasser und verteilte sich auf der Erde in alle Richtungen.

Kapitel 25

Dâruka, der Wagenlenker, fuhr mit großer Geschwindigkeit nach *Hastinâ* und berichtete den *Pândavas* die Neuigkeiten von der Vernichtung der *Yadus*. Schockiert fielen die *Pândavas* für kurze Zeit in einen Zustand der Betäubung. Dann brachen alle in Wehklagen aus und versanken in tiefe Trauer. Ein wenig später ging die Sonne unter, und es wurde Nacht. In jener Nacht brach *Arjuna* auf. Er begleitete *Dâruka* in dessen Gefährt und erreichte kurz nach Tagesanbruch *Dwâarakâ*. In der ganzen Stadt herrschte heillooses Durcheinander. Die verschiedenen Bergstämme hatten sich gruppiert und zogen mit großen Schritten durch die Straßen. Jeder von ihnen hielt Pfeil und Bogen bereit. An vielen Zentren der Stadt hissten sie die Flagge von *Ekalavya*. Dann drangen sie in die Häuser ein und begannen zu plündern.

Als sie die Ankunft von *Arjuna* bemerkten, sandten sie eilige Nachrichten an ihre Führer in den Wäldern. Alle Bergbewohner zogen sich still zurück, und es war niemand mehr auf den Straßen zu finden. *Arjuna* trat an *Devakî* und *Vasudeva* heran. Er tröstete sie und versuchte auf vielerlei Art und Weise, die Frauen des Harems zu beruhigen. Er versprach, dass er in den Dschungel gehen und den Aufenthaltsort von *Krishna* und *Balarâma* herausfinden würde. *Vasudeva* sagte, dass *Krishna* und *Balarâma* für immer in die Wälder gegangen seien und nicht zurückkehren würden. Dennoch bat er ihn, die zwei Brüder zu treffen und etwas über die Situation herausfinden.

Auch die Stadtbewohner beruhigten sich, als sie von der Ankunft *Arjunas* erfuhren. Alle versammelten sich in der Nähe des Palasttores und baten *Arjuna*, die Situation zu retten. Die Menge zog die drei Straßen entlang zum *Bharani*-Dreieck, und jeder wartete auf *Arjuna*. *Arjuna* trat heraus und sah das

Zusammentreffen von drei großen Menschenströmen. Eine Weile sprach er zu ihnen und versammelte dann die obersten Beamten und bedeutenden Männer der Stadt. Er verkündete: „Meine lieben und ehrbaren Bürger! Zunächst erinnert euch bitte daran, dass diese Stadt am sechsten Tag von heute an ins Meer gespült werden wird. Ich erkläre euch dies im Namen Gottes und warne euch. Vor dem Tag der großen Flut müssen wir die Stadt evakuieren. Erwartet meine Ankunft und seid bereit, jeden Augenblick damit zu beginnen. Ich breche jetzt auf, um den Aufenthaltsort von *Krishna* und *Balarâma* herauszufinden. Unser Herr hat die Verantwortung auf meine Schultern gelegt, euch alle, also auch den Herrscher *Yudhishtira*, zu retten.“

Nach dieser Ankündigung zog sich *Arjuna* in die privaten Räume des königlichen Palastes zurück. Den Rest des Tages verbrachte er in Gesellschaft der Königinnen des Harems. Immer wieder tröstete er die leidtragenden Frauen. Er versuchte, *Revati* und die acht Königinnen *Krishnas* durch lebhaftes Gespräch abzu lenken und sagte, dass er nach *Krishna* und *Balarâma* suchen werde. Dann könnten sie sich alle nach *Hastinâ* begeben und glücklich unter der Obhut *Yudhishtiras* leben. Er versprach auch, dass die *Yâdavas* unter der Herrschaft von *Vajra* die Provinz *Indraprastha* erhalten und sich alles zum Guten wenden würde. Bis spät in die Nacht fuhr er fort, *Rukminî* zu trösten und zog sich dann in *Krishnas* Schlafraum zurück. Dort schlief er auf dem nackten Boden neben *Krishnas* Fußschemel. Die ganze Nacht hindurch sah er *Krishna* in seinen Träumen, wie er über den Boden wanderte, sprach, lächelte und Streiche spielte und wie er angenehme und gewandte Gespräche mit *Rukminî* führte. *Arjunas* Schlaf war voll solcher Träume und ohne, dass er es selbst wusste, wurde er getröstet.

Früh am Morgen, zwei Stunden vor Sonnenaufgang, stand er auf und beendete sein Bad und seine morgendliche Routine. Dann ging er hinaus und näherte sich dem Palast von *Vasudeva*. Aus Richtung des Palastes war plötzlich Schluchzen, Weinen und Wehklagen zu hören. In der vorhergehenden Nacht nahm jeder an, dass *Vasudeva* schlafen würde. Doch spät in der Nacht war er aufgestanden, hatte sich in die Lotushaltung gesetzt und meditiert. Bald darauf verließ er seinen Körper und war nicht mehr da. *Arjuna* traf sofort Vorkehrungen für seine Verbrennung. Die vier Königinnen *Vasudevas* nahmen ein Kopfbad, schmückten sich mit edlen Gewändern und näherten sich dem Scheiterhaufen in aller Ehrfurcht. So wurden sie alle zusammen mit *Vasudeva* verbrannt.

Arjuna brach unverzüglich in die Wälder auf. Zusammen mit *Dâruka* versammelte er zehn der Ältesten der Stadt und viele *brâhmanische* Priester. Sie alle folgten ihm in ihren Wagen und verließen die Stadt. Als sie *Prabhâsa Dwîpa* erreichten, sahen sie aus der Entfernung die Leichenhaufen. *Arjuna* näherte sich ihnen, um sie einzeln zu identifizieren. Sie waren sehr entstellt, da sie von Schakalen zerrissen worden waren. Überall dort, wo Leichen gefunden wurden, errichteten die Männer Scheiterhaufen und legten die Leichen darauf. *Arjuna* übertrug die Verbrennung eines jeden Scheiterhaufens einem *Brâhmanen* und ging rasch fort. Er suchte in jedem Winkel des Dschungels und konnte keine Spuren von *Krishna* und *Balarâma* finden. Immer weiter lief er, drang durch dichtes Gebüsch und erklimm zahlreiche Hügel. Er bahnte sich seinen Weg durch die vielen Sträucher und zahllose zugewachsenen Pfade, wo auch tagsüber Dunkelheit herrschte. Allmählich wurde er wirr und verlor sein Zeitgefühl. Tag und Nacht wanderte und suchte er und bemerkte nicht, dass er die ganze Zeit hindurch weder gebadet, noch gegessen oder getrunken hatte. So verstrichen vier lange und mühselige Tage und Nächte mit

der Suche. Seine Ohren rauschten, und ihm wurde schwindelig vor den Augen. Es schien, als ob sein Leben aus seiner erstickenden Kehle entwich. Schließlich fand er einen Mann aus den Bergen, der ihn durch enge Pfade führte. Unter einem Baum sah er *Krishnas* Körper liegen. Der Pfeil, der in seinen Fuß eingedrungen war, steckte noch dort. Bis zu diesem Moment war *Arjuna* beherzt voran gegangen, um seine Aufgaben zu erfüllen. Als er jedoch die Leiche *Krishnas* sah, konnte er sich nicht mehr beherrschen. Von Trauer überwältigt fiel er zu Boden und weinte. Nach kurzer Zeit erlangte er seine Fassung wieder und begann erneut mit seiner Suche. Im Schatten eines anderen Baumes konnte er *Balarâmas* Körper erkennen. Daraufhin versammelte er alle Leute, die ihn begleiteten. Sie brachten die Körper von *Krishna* und *Balarâma* an einen lichten Ort. *Arjuna* fragte sie: „Wie viele Tage sind verstrichen, seit wir aus *Dwârakâ* aufgebrochen sind?“

Dâruka: „Heute ist der fünfte Tag.“

Arjuna: „Morgen ist der Tag der vorhergesagten Flut. Es wird gesagt, dass *Dwârakâ* morgen ins Meer geschwemmt wird. Der Herr brachte dies zum Ausdruck, und es ist unvermeidlich. Wenn wir versuchen, diese beiden Leichen nach *Dwârakâ* zu bringen, wird die Nacht bei unserer Ankunft hereingebrochen sein. Die Verbrennung ist dann unmöglich. Niemand weiß, wie die Dinge morgen sein werden. Wollen wir die Einwohner der Stadt vor der Flut retten, ist es unumgänglich, dass wir die Verbrennung dieser zwei Körper jetzt direkt an Ort und Stelle zu Ende bringen. Ich sehe keine andere Möglichkeit.“

Arjuna holte die Zustimmung von allen ein und beendete die Verbrennung der zwei Körper. Es war die Zeit des Sonnenuntergangs, als sie zur Rückkehr aufbrachen. *Dâruka* sprach:

„Die Zeit hat die Fähigkeit, jeden daran zu hindern, etwas zu nehmen, einschließlich dem, was dem Herzen am nächsten ist. Sie gestattet den Wesen nur, sich treiben zu lassen, nicht jedoch, etwas aus ihr herauszunehmen.“

Während *Dâruka* sprach, brach er in Schluchzen und Weinen aus. *Arjuna* nahm ihn in seine Arme und weinte auch. Sie stützten sich gegenseitig und brachen auf.

Kapitel 26

Es war Mitternacht, als *Arjuna* gemeinsam mit den anderen *Dwâarakâ* erreichte. Der Himmel war finster und wolkenverhangen. Heftige Winde strichen durch die Dunkelheit und berührten mit todbringendem Hauch die umherziehenden Menschen. Zischend und pfeifend wurden sie von den wirbelnden Winden ergriffen. *Arjuna* geriet in Verzweiflung und konnte nicht mehr klar denken. Schritt für Schritt begann er, das Nötige zu tun. Er ging mit seinen Dienern durch die Stadt und alarmierte die Bewohner. Die Minister, Verwaltungsbeamte und Notare der Stadt wurden gebeten, sich zu versammeln. Als sie durch die Dunkelheit streiften, begann der Sturm ihnen die Gewänder vom Körper zu reißen. Sie pressten sie fest an sich und bewegten sich taumelnd weiter, um zum *Bharani*-Dreieck zu gelangen. In allen Stadtzentren wurde zur gleichen Zeit verkündet, dass die Bewohner spätestens in den frühen Stunden vor Sonnenaufgang abreisen müssten. Bei Verzögerungen wäre die Folge katastrophal. Die Leute waren bereit, herauszukommen und zu folgen. Schon seit dem vorhergehenden Tag waren sie in Alarmbereitschaft und wurden allmählich immer nervöser. Seit Sonnenuntergang hatten sie gewartet, wobei ihre besondere Aufmerksamkeit auf das tosende Geräusch der Meeresbrandung gerichtet war. Als *Arjuna* sie nun aufforderte, traten sie heraus und versammelten sich innerhalb weniger Minuten am *Bharani*-Dreieck. Wie Meereswogen strömten die Bewohner in die Stadt. In der Dunkelheit brüllte der westliche Ozean mit zunehmender Geschwindigkeit um die Stadt herum. Der Himmel über ihnen schien ein weiteres großes Meer mit krachenden Donnern und schneidenden Blitzen zu sein. Der ganze Schauplatz wirkte, als würde die Katastrophe einen grauenerregenden Tanz aufführen. Während *Arjuna* die

Bewohner des Palastes drängte zu gehen, standen *Rukminî*, *Satyabhama* und *Revati* direkt vor ihm und fragten *Arjuna* nach den Neuigkeiten über *Krishna* und *Balarâma*. *Arjuna* stand bewegungslos da. Er trug seine Krone, sein Schild und seinen Speer und hielt Pfeil und Bogen. Als er in die Menge hinaus-eilte, antwortete er ihnen: „Alle werden sich in *Hastinâ* treffen. Beginnt aufzubrechen!“

Als die Stadtbewohner *Arjuna* mit seinem Bogen, den Pfeilen und der Rüstung mitten unter sich am *Bharani*-Dreieck erblickten, fühlten sie sich ermutigt und folgten *Arjuna* mit großen Schritten. Wie drei große fließende Ströme bewegten sich die Menschen die drei Straßen entlang. *Arjuna* schritt ihnen wie *Bhagîratha* voran, als er die aus drei Richtungen kommenden Menschenströme führte. Als sie aufbrachen, sahen sie, wie sich die Wolken in gewaltigen Massen am Himmel wälzten, während die Donner wie große Explosionen grollten. Die Anordnung der Wolken erschien wie eine große Stadt, die in der Dunkelheit aufgehängt war. Blitze flammten auf wie die zahlreichen Beleuchtungen einer Stadt.

Während die Blitze durch die Augen drangen und der Donner durch die Ohren hallte, kam die ganze Bevölkerung aus der Stadt heraus. Etwa zwanzig Minuten vor Sonnenaufgang war die Stadt evakuiert. *Arjuna* führte die Prozession über *Kuśasthali* in Richtung Osten. Den hügeligen Pfad entlang stiegen sie auf den Gipfel des Berges. Zum Zeitpunkt des Sonnenaufgangs hatten sie durch den Aufstieg einen sicheren Abstand zurückgelegt. Ein schwacher Schein des Tageslichts zeigte sich, doch durch die dicken Wolken drang kein Sonnenstrahl hindurch. In der Ferne konnte man die Stadt auf einen Blick erkennen. Da lag sie mit ihren Gebäuden, Türmen, Toren und Mauern. Feurige Blitze schossen wie Meteore aus den Wolken auf die Stadt herab. Im Bruchteil einer Sekunde enthüllten die

Blitze die Einzelheiten der ganzen Stadt, als die Zuschauer auf ihre eigenen Häuser blickten. Wie verzaubert wirkte der Schauplatz, als würde er von einem Magier mit all der Pracht von Blitz und Donner zum Erscheinen und Verschwinden gebracht. Als die Bürger die leere Stadt und ihre eigenen Häuser darin sahen, waren sie vor Furcht und Bestürzung wie betäubt. Es tat ihnen im Herzen weh, ihren Besitz dem Zorn des Meeres überlassen zu sehen.

Als sie den Gipfel des Berges erreichten, konnten sie erkennen, wie die Wogen immer größer wurden und aus den fernen Tiefen des Ozeans heranrauschten. Die Brandung stieg immer höher, bis sie die Höhe der Gebäude und Türme der Stadt erreichte. Die zurückflutenden Wogen stießen mit den herannahenden Wellen in rasender Geschwindigkeit zusammen und brachen sich in die Himmel empor. Das Ganze bildete eine dicke Schicht aus Gischt und Dunst, und ein starker Wolkenbruch setzte ein. Durch den Regen und Nebel wirkte die Stadt *Dwârakâ*, als sähe man sie durch einen schillernden Schirm. Plötzlich schoss eine Röte über die Oberfläche des Meeres. Im Bruchteil einer Sekunde flammte ein großes rotes Feuer auf. Alles erschien rot, die See, die Wellen und die Stadt. *Dwârakâ* bot den Anblick einer Spielzeugstadt aus rotem Lehm. Der Flamme entlang bildete sich eine große Vertiefung, und das Meer wurde zweigeteilt. Die ganze Weite des Wassers zur Küste hin erhob sich vor dem Feuer wie eine einzige riesige Woge von unvorstellbarer Größe. Ein großer Berg aus Wasser verließ das Ufer zum Himmel hin und berührte die Wolken. Als er zurückfiel, legte er sich über die gesamte Fläche der Stadt. Der Schall, der durch die auf den Boden aufprallende Wassermasse hervorgerufen wurde, hallte in alle Richtungen. Alle standen wie gelähmt in halbbewusster Benommenheit. Unter ihren Füßen bebte die Erde. Der Ozean wich zurück und spülte auf seinem Weg alles fort. Der Spalt des *Gopuccha-*

Plateaus gab nach und riss wie ein aufgeschnittener Kuchen auf. Für ein paar Sekunden schien die Inselstadt inmitten der Wogen zu schweben und zu tanzen. Das Ganze neigte sich, kippte um und verschwand kopfüber.

Kapitel 27

Nehmen wir an, jemand möchte sein Geburtsland verlassen und sich an einem anderen Ort niederlassen. Er reist mit seiner Frau, seinen Kindern und Enkelkindern und seinem ganzen Besitz. All sein Vermögen und die Verdienste seines ganzen Lebens trägt er bei sich. Er nimmt ein Boot, um mit seinen Habseligkeiten einen Fluss zu überqueren, und in der Mitte des Flusses kippt das Boot um. Schwimmend rettet er sich aus dem Boot, doch all seine Angehörigen und persönlichen Sachen gingen im Fluss verloren. Nur er allein kommt am anderen Ufer an und blickt über die Strömung des Flusses. Wie mag sein Gemütszustand sein?

Genauso stand es um *Arjuna*, als er über die Wasserfläche blickte, wo noch wenige Augenblicke zuvor *Dwâarakâ* existiert hatte. In der Tat war die Stadt *Dwâarakâ* und ihr Werdegang eine wundersame Schöpfung des Herrn! *Krishna* hatte für die Stadt ein großes Boot gebaut und es an der westlichen Küste verankert. Er ließ es über ein Jahrhundert lang bestehen und machte es zu seiner eigenen Stadt der neun Tore. Von dort aus hatte er das große Drama der Menschheitsgeschichte entworfen, wobei er die Länge des Dramas als eine Einheit von zehntausend Jahren in die Zukunft hinein festlegte. Er schmückte die Bühne des Schauspiels und arrangierte alles bis zum Ende.

Das Drama begann mit dem *Mahâbhârata*-Krieg als dem einleitenden Gedicht aus achtzehn Zeilen. Als nächstes folgte die völlige Zerstörung der *Yadus*, welche als einführendes Gespräch zwischen der Zeit und den menschlichen Werten, das heißt, zwischen dem Regisseur und seinem Freund diente. Die Eröffnungsszene des Dramas war wirklich schauerlich und grotesk. Da nichts schlimmer sein konnte, muss das Drama zwangsläufig zu einem besseren Höhepunkt geführt werden.

Als Saat zukünftiger günstiger Ereignisse findet man sie in den einzelnen Szenen des Dramas verstreut. *Naimisha*, *Krishna-dwîpa*, *Badarikâshram*, *Kalâpa*, *Shambala* und der *Âshram* von *Agastya* bilden die Ereignisse der ersten Szene. Es ist sicher, dass sie die Saat der zukünftigen Geschichte enthalten, die glückverheißend werden muss. Mit hoher Geschwindigkeit begann das Drama. Der Leitgedanke des gesamten Spiels scheint die Erleichterung dieser Erde von ihrer Last zu sein. Den Hauptinhalt bildet die Geschichte von *Brahmavarta*, und sie reicht durch Tausende von Jahren in die Zukunft. Der Lauf der Ereignisse entwickelt sich in eine Krise hinein und dann in die Auflösung. Wer weiß, wie und wann der Segen des Höhepunkts Form annimmt? Jetzt, zu diesem kritischen Zeitpunkt, fand Arjuna seinen Platz in dem Drama. Er spielte die Rolle des Retters aller Lebewesen der Stadt. Es war wirklich eine Theaterprobe, die nur eine knappe Ausbildung einschloss. Wozu geschah dies alles? Was war der Zweck dieser Übung? Es war eine Erfahrung, die er nie zuvor gemacht hatte. Für einen Menschen, der das Leben als die Erfahrung von 1¼ Jahrhunderten kennen gelernt hatte, war eine Erfahrung dieser Art, die ihm bislang unbekannt war, etwas, das er nicht unter Kontrolle bringen oder verdauen konnte.

Arjuna konnte sich dem Tempo seiner widerstreitenden Gedanken nicht widersetzen. Mit leerem Blick wandte er sich immer wieder um und betrachtete den leeren Raum von *Dwâarakâ*. Als er der Stadt den Rücken kehrte, war er wieder im Zweifel, ob sie noch existierte. Es liegt in der Natur des Denkens, dass es manchmal nicht gewillt ist, die Wahrheit zu erfassen, selbst wenn es sie von Angesicht zu Angesicht erlebt. Das Denken möchte das Wünschenswerte glauben und Unglückseliges bezweifeln. Auf seinem Weg durch den hügeligen Dschungel war *Arjuna* nach einer Weile erneut im Zweifel, ob die Leichen, die er verbrannt hatte, überhaupt zu *Krishna* und

Balarâma gehörten. Trotz des unerträglichen Kummers lachte er in der Stille über sich selbst.

Rukminî, *Satya* und *Revati* saßen mit gebeugten Köpfen und verdeckten Gesichtern in *Arjunas* Wagen. Beim Anblick ihrer *Sindûra*-Brauenmarkierungen schmerzte *Arjunas* Herz, als ob es von Nadeln und Nägeln durchbohrt wäre. Er war nicht in der Lage, den Ausbruch des Schmerzes auszuhalten. Unter dem Vorwand, den Wagen zu lenken, setzte er sich nach vorn. Während er das Gespann antrieb, verbarg er sein Gesicht und wischte sich unbemerkt die Tränen ab. Das Gefährt kam langsam voran.

In einem anderen Wagen vor ihm fuhren *Jâmbavatî* und andere Königinnen von *Krishna*. *Subhangi*, die Tochter von *Rukmi* und *Pradyumnas* Frau war auch dort. Einige weitere Fahrzeuge fuhren mit den Familien von *Samba* und anderen Prinzen vor ihnen her. *Arjunas* Wagen wurde von den anderen Wagen mit den restlichen *Yâdava*-Frauen, den Familien der Minister und dann den Familien der einflussreichen Männer von *Dwâarakâ* gefolgt. Hinter ihnen kamen die Wagen mit den *Brâhmanen*- und *Kshatriya*-Familien. Danach folgten die Ochsenkarren, die die Familien der *Vaišyas* trugen. Nach ihnen kamen verriegelte Karren, die den Reichtum der *Vaišyas* und der *Kshatriyas* transportierten. Sie enthielten Schmuck, Gold, Silber, Edelsteine, Seide und andere Wertgegenstände. Auf jeder Seite dieser Karren bewegten sich bewaffnete Kräfte in Wagen, auf Pferden, Elefanten, Kamelen und auch zu Fuß vorwärts. Hinter diesen geschlossenen Karren kam die Reihe der Wagen, in denen die Goldschmiede, Grobschmiede, Weber, Wäscher, Barbieri und Schuster saßen. Dahinter folgten die Herden von Kühen, Bullen, Büffeln, Eseln, Hunden und anderen Tieren. Nach ihnen kamen Karren, auf denen durchlöchernte Körbe voller Hennen und Hähne, Vögel und Enten geladen waren. Am Schluss folgten wieder bewaffnete Wachen.

Das Wetter war trübe, und kein Sonnenlicht drang hindurch. Ein leichter Sprühregen setzte ein, bis die Wolken allmählich verflohen. Niemand konnte sich vorstellen, dass es mitten am Tag war. Die Kinder in den Wagen klagten, dass sie hungrig seien und verlangten nach Essen. Der Wunsch wurde laut, irgendwo unter einem Baum zu halten. *Dâruka* warnte sie jedoch und sagte, dass dies nicht möglich sei, da die Zeit noch nicht ausgereicht hätte, um einen sicheren Platz zu finden. Er erklärte, dass der Wagenzug gerade ein gefährliches Gebiet voller Straßenräuber durchquere, die die Wanderer ausplündern und töten würden. Er wies die Reisenden an, das Essen während der Fahrt in den Wagen einzunehmen.

Die Prozession zog weiter über *Vraja* und *Brindâvan*. Sie folgten der Landstraße nahe *Madhura* und betraten das Gebiet von *Kuru Jângala*. Es war ungefähr drei Uhr nachmittags. Sie erreichten eine Stelle, die *West-Panchavati* genannt wurde und sich am Ufer des *Yamunâ* befand. Im Schatten fünf großer *Banyan*-Bäume hielt der Zug an. *Arjuna* gab bekannt, dass alle Reisenden aussteigen und für eine Weile ausruhen könnten. Wer ein Bad nehmen wollte, könnte sich im *Yamunâ* erfrischen. Alle stiegen aus den Wagen und zerstreuten sich in verschiedene Richtungen. Ungestört ruhten sie sich aus, und einige gingen spazieren. Die acht Königinnen *Krishnas*, *Revati* und die anderen edlen Damen des Harems, die in den Kutschen vor *Arjuna* saßen, zogen es vor, nicht auszusteigen, da sie in ihrem Kummer der Öffentlichkeit nicht begegnen wollten. So saßen sie mit geneigten Gesichtern in den Wagen. *Arjuna* kam herunter und stand in der Nähe dieser Kutschen, während er mit *Dâruka* sprach.

Die *Banyan*-Bäume boten den Wegelagerern bequeme und praktische Unterschlüpfe, wo sie mit ihren Waffen warten konnten, um die Wanderer zu plündern. Viele von ihnen versteckten sich in den Tiefen der *Banyan*-Zweige. Sie beobachte-

ten die Auflösung der Prozession. Ihre Bekleidung bestand aus Fellröcken. Langsam kroch eine Gruppe von ihnen die Zweige des *Banyan*-Baumes hinunter und hielt dabei Dolche fest zwischen den Zähnen. Innerhalb weniger Sekunden sprangen sie herab und bedeckten gleichzeitig den gesamten Wagenzug wie ein Netz, das über ihn geworfen wurde. *Arjuna* und *Dâruka* waren die einzigen, die die Plünderer herabkommen sahen. Augenblicklich ergriffen sie ihre Bögen und schossen Pfeile blitzschnell in alle Richtungen. Die Hälfte der Angreifer wurde tödlich getroffen. Zuckend fielen sie herab und starben. Aber was war mit den Übrigen? Eine Gruppe, die auf den Bäumen geblieben war, schoss bereits Pfeile auf die Reisenden. Die Menge bekam Angst und rannte wild umher. Manche von ihnen trugen auf den Köpfen Kisten, die die Wertsachen enthielten. Plötzlich wurden Steine von überall her auf sie geworfen, und eine andere Gruppe von Plünderern umringte das ganze Lager. Viele Reisende wurden getroffen und verletzt.

Für die Wagen traf *Dâruka* keine Vorbereitungen zur Verteidigung. Seine Pfeile waren verschossen. *Arjuna* begann, blitzartig weitere Pfeile abzuschießen. Mutig stand er da, doch plötzlich bemerkte er, dass auch sein Köcher leer war. Bisher hatte er die Menschen, die sich im Wagen befanden, vor Verletzungen schützen können, doch nun waren seine Köcher leer. Eigentlich handelte es sich um heilige Köcher, die selbst in großen Kriegen niemals geleert werden konnten. Doch nun waren sie leer! War das zu glauben? Warum nicht? Wie konnte im Licht der unglaublich traurigen Ereignisse, die bisher geschehen waren, irgendetwas nicht vorstellbar sein? Durch die Steine erlitten *Arjuna* und *Dâruka* Verletzungen. Dann dachte *Arjuna* an die geheimnisvollen Waffen in seinem Geist. Sein Geist war nachdenklich und leer zugleich. Er war in der Lage, sich an die *Mantren* zu erinnern, die die Waffen anriefen. Weiter kam er nicht. Da es *Arjuna* an Enthusiasmus und Inspiration

fehlte, konnten die *Devâs* der Waffen nicht stimuliert werden. Nun warf er einen Blick auf den Zustand der Reisenden. Die Plünderer trugen Gold, Silber, Edelsteine und feine Gewänder sowie Vieh und Geflügel fort. Einige von ihnen schleppten die Frauen, die schrien und weinten, gewaltsam mit sich. Andere Plünderer bewachten das Geraubte mit ihren Pfeilen und Bögen. Plötzlich sprangen *Arjuna* und *Dâruka* in ihre Wagen und gaben den Wagenlenkern vor ihnen ein Zeichen. Die Wagen rasten mit großer Geschwindigkeit los. Einige der Plünderer, die am Weg standen, fielen zu Boden und wurden von den Pferden und Rädern niedergetrampelt. Lange Zeit stürmten die Wagen weiter und hielten schließlich nahe einer kleinen Stadt. Die acht Königinnen *Krishnas*, *Revati* und die Frauen, die zu ihren Kindern gehörten sowie die Familien von *Akrûra*, *Satyaki* und *Kritavarma* waren neben einigen wenigen anderen die einzigen Personen, die gerettet wurden. Über das Schicksal der Zurückgebliebenen wusste man nichts.

Kapitel 28

In jener Nacht blieb *Arjuna* mit den Frauen aus den Wagen, die vor den Wegelagerern gerettet worden waren, im Dorf. Am nächsten Tag vor Sonnenaufgang brach der Zug wieder auf. Als sie die Provinz *Âbhîra* hinter sich gelassen hatten, war es 7 Uhr. Um 8³⁰ Uhr durchquerten sie die Provinz *Matsya*. Als sie in die Provinz *Surasena* kamen, war es ungefähr 14³⁰ Uhr. Dort stiegen sie in der Nähe eines großen Sees aus den Wagen. Sie wuschen sich, stillten ihren Durst und brachen abermals auf. Ungefähr um 16³⁰ Uhr kamen sie in der Stadt *Madhura* an und erreichten das Transportzentrum mit den Pferdeställen. Dort wechselten sie Pferde und Wagen und konnten sich durch die Vorkehrungen, welche die Untertanen von *Yudhishtira* getroffen hatten, erfrischen. Wieder brachen sie auf und überquerten vor Sonnenuntergang die Grenzen von *Panchâla*. In der Nacht ruhten sie sich in *Panchâla* aus und genossen die Gastfreundschaft des Herrschers, dem Enkel von *Dhrishtadyumna*. Am nächsten Tag zogen sie wieder vor Sonnenaufgang los und erreichten noch vor 7³⁰ Uhr die Ebenen von *Kurukshetra*. Dies war der Ort, an dem der *Mahâbhârata*-Krieg stattgefunden hatte. In nordöstlicher Richtung der Ebenen lag die Stadt *Kurukshetra* mit ihren hohen Mauern und gigantischen Toren. *Arjuna* führte alle in die Stadt hinein.

Die Fahrzeuge passierten viele Tore und hielten bei den Rasthäusern der Königspaläste an. Diener und Mägde trugen die Gegenstände von den Wagen in die Rasthäuser. Die Leute aus den Wagen folgten ihnen. Endlich konnten sie sich ausruhen. Auf Anweisung von *Arjuna* wurde angekündigt, dass sie wegen dringender administrativer Arbeit drei Tage lang dort bleiben würden. Frauen, Kinder und alte Leute wurden auf verschiedene Gebäude verteilt, und alles wurde für sie bequem

hergerichtet. Nachdem sie sich gewaschen und erfrischt hatten, entspannten sie sich. In der Zwischenzeit sandte *Arjuna* Botschaften mit dringendem Auftrag an alle ernannten Minister, Beamte, *Purohīts*, Untertanen und an die Geschworenen. Am nächsten Morgen waren alle in der königlichen Halle von *Kuru-kshetra* versammelt, um an der Sitzung über Regierungsangelegenheiten teilzunehmen.

Indraprastha war die Hauptstadt des Staates, der von *Dhritarâshtra* durch die Teilung des Reichs abgetrennt worden war. *Dhritarâshtra* hatte *Yudhishthira* als Herrscher des Staates *Indraprastha* eingesetzt. Jetzt traf *Arjuna* Anordnungen, um die Provinz in drei Gebiete aufzuteilen, damit sie den drei legalen Erben der *Yadu*-, *Vrishni*- und *Bhoja*-Klâne zugewiesen werden konnten. Allgemein wurde es so verstanden, dass *Yudhishthira* das Ganze geplant und die Ausführung *Arjuna* befohlen hatte. *Rukminî*, *Satya* und *Revati* bekamen einen guten Einblick in die Situation, da sie die Bediensteten nach allen Neuigkeiten befragten. Sie waren schockiert, als sie die Nachrichten über die Ereignisse ohne erkennbare Begründung erfuhren. Dabei konnten sie etwas von *Krishnas* und *Balarâmas* Ableben erahnen. Sie wollten von *Arjuna* wissen, was genau geschehen war, doch *Arjuna* vermied eine Begegnung mit ihnen, weil er in die Vorbereitungen für die Versammlung vertieft war.

Die Sitzung fand nach Tagesanbruch statt. In Gegenwart der Frauen des *Yadu*-, *Vrishni*- und *Bhoja*-Klans fällte *Arjuna* Entscheidungen. *Satyakis* Sohn, der den *Vrishni*-Stamm vertrat, wurde zum Herrscher des Gebiets um die Stadt *Saraswathî* ernannt. Ein anderer Bereich mit *Mrittikâvara* als Hauptstadt wurde unter die Herrschaft von *Kritavarmas* Sohn, einem *Bhoja*-Abkömmling, gebracht. Die verbleibende Provinz mit *Indraprastha* als Hauptstadt wurde *Vajra*, dem Sohn von *Aniruddha*, Enkel von *Pradyumna* und Urenkel von *Krishna* als dem legalen Erben der *Yadus* gegeben. Alle Wagen, Pferde,

Elefanten, Paläste, das ganze Geld, Gold und die Armeen, Leibwächter, Wärter und Diener wurden genau zwischen den Dreien aufgeteilt. Die Frauen wurden ungeduldig und wollten etwas über *Krishnas* und *Balarâmas* Verbleib erfahren. Sie warteten den ganzen Tag auf *Arjuna*, doch dieser war beschäftigt und auch am zweiten Tag nicht zu sehen. In jener Nacht vergewisserte sich *Arjuna*, dass alle ihr Abendessen beendet hatten und ging dann zum Rasthaus der Frauen. In Demut und voller Hochachtung stand er vor ihnen und sprach. „An jenem Tag brach ich aus *Dwârakâ* auf und suchte nach den Körpern der toten Helden. Einen nach dem anderen konnte ich wiedererkennen und verbrannte sie in angemessener Weise mit Hilfe der heiligen *Brâhmanen*. Es war mir an jenem Tag nicht möglich, den Verbleib von *Krishna* und *Balarâma* ausfindig zu machen. Auf der Suche nach ihnen rannte ich wie verrückt alle begehbaren Wege und auch die verwilderten Pfade der Berge und Dschungel entlang. Tag und Nacht lief ich umher, bis sich alles in meinem Kopf drehte. Schließlich erhielt ich die Hilfe eines Bergbewohners, der mich direkt zu dem Platz führte, an dem sich *Krishna* befand. Dort sah ich seinen Körper unter einem Baum liegen. Sein Fuß war durch einen Pfeil verletzt worden. Ich suchte weiter, und es gelang mir, den Körper von *Balarâma* unter einem anderen Baum zu finden. Für eine Weile fiel ich in tiefen Kummer und kam dann wieder zur Besinnung. Ich fragte meine Begleiter, wie viele Tage vergangen waren, nachdem wir *Dwârakâ* verlassen hatten. *Dâruka* gab an, dass wir fünf Tage mit unserer Suche verbracht hätten. Da wurde mir bewusst, dass *Dwârakâ* schon am nächsten Tag fortgeschwemmt werden würde. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Wenn ich versucht hätte, die Körper von *Krishna* und *Balarâma* nach *Dwârakâ* zurückzubringen, wäre keine Zeit für die Verbrennung gewesen, und der nächste Tag hätte uns auch keine Zeit gelassen, etwas zu tun. Hätte ich in der Situation

gezögert, dann hätte es das Leben der ganzen Stadt gekostet. *Dâruka* und *Vasudeva* übermittelten mir die Anweisungen meines Herrn, dass ich die Bewohner von *Dwâarakâ* retten sollte, indem ich sie fortbrachte. Es war die letzte und endgültige Anweisung, die ich von meinem Herrn erhielt. So blieb uns keine andere Wahl, als die Körper der Edlen an Ort und Stelle zu verbrennen. Ich habe die Entscheidung nach meinem Verständnis getroffen und sie ausgeführt. Ich weiß, dass ich meine Pflicht, euch die Körper zu überbringen, nicht erfüllt habe. Ich weiß, dass ich grausam bin und meine Entscheidung unmenschlich war. Ob Recht oder Unrecht, ich überlasse die Angelegenheit jetzt euch.“

Einige der Frauen wurden ohnmächtig, als sie die Nachricht hörten, und andere brachen in Weinkrämpfe aus. Nach einer kleinen Weile erfassten sie die Situation und hatten Mitleid angesichts der Hilflosigkeit *Arjunas*. „Mein Bruder“, sagten sie, „du bist in keiner Weise schuldig. Wer kann unter diesen Umständen etwas an dir auszusetzen haben? Wenn die Zeit wie eine Flutwelle auf einen stürzt, wer kann dann gegen sie anschwimmen? Die beiden Großen, die alle Wesen auf der Erde vor der Furcht retten konnten, haben sich willentlich mit der Flut treiben lassen, und weder du noch wir können darüber entscheiden oder richten. Wir können kaum begreifen, wie du gleich einem Turm aus Eisen und einem Herzen aus Stahl dastehen und den ganzen Ablauf lenken konntest. Du bist die edle Seele, die die Männer, Frauen und Kinder sowie die Tiere und das Federvieh von *Dwâarakâ* gerettet hat. Es wäre eine große Sünde der Undankbarkeit, wenn jemand dich beschuldigen würde.“

Rukminî: „Nachdem du all dies vollbracht hast, stehst du als unsere letzte Hoffnung vor uns. Ich bitte dich inständig, mei-

nen Wunsch zu erfüllen. Ohne die Gegenwart unseres Herrn habe ich kein lebenswertes Leben vor mir. Ich möchte morgen früh in die Flammen des Feuers eintreten und meinen Herrn erreichen. Ich wünsche mir nur, dass du meinen Scheiterhaufen anlegst.“

Am nächsten Morgen sandte *Arjuna* nach den heiligen *Brâhmanen* und errichtete für jene, die es wünschten, die Feuerstätte mit Sandelholz und Kampfer. *Revati*, *Rukminî* und *Jâmbavatî* betraten ihre Scheiterhaufen. *Satya* nahm die Buße auf und ging mit Sackleinen und heiligen Gewändern in die Wälder. Dort begab sie sich in Meditation und entzündete das Feuer in ihrem eigenen Bewusstsein. Auf diese Weise verbrannte sie ihren Körper zu Asche. *Arjuna* verbrachte den Rest des Tages in Kummer, Niedergeschlagenheit und geistiger Erschöpfung. In dieser Nacht schlief er unruhig und hatte eine Reihe von Träumen mit fantastischen, unzusammenhängenden Eindrücken verschiedenster Ereignisse. In diesen Träumen liefen *Rukminî*, *Satya*, *Jâmbavatî*, *Revati* und die anderen Königinnen in farbenprächtigen Gewändern auf den blumigen Pfaden der königlichen Paläste von *Dwâarakâ* entlang. Sie sprachen miteinander, spazierten, scherzten, lächelten, schwatzten und lachten. Dann gab es eine Störung, und *Arjuna* bemerkte, dass es ein Traum war.

Wieder tobte das Meer, und die Wolken überdeckten *Dwâarakâ* mit Donnerschlägen und Blitzen. Das Meer wusch die Stadt aus und verschlang sie. *Arjuna* fand sich im Körper einer Frau wieder, die panisch durch die Straßen von *Dwâarakâ* rannte und „*Krishna! Krishna!* Rette diese Hilflosen“ ausrief. Da erschien *Krishna* in einer Gestalt, die Himmel und Erde berührte. Er hob das *Govardhana*-Gebirge auf seinem kleinen Finger empor, rettete die Lebewesen vor dem Wasser und tanzte dann über dem tosenden Meer auf den Schaumkronen der Wellen.

Diese formten sich zu den Köpfen der großen Schlange *Kâliya* und verneigten sich. Dann gab es eine Unterbrechung, und *Arjuna* wurde bewusst, dass alles nur ein Traum war.

Wieder fiel er in leichten Schlaf. Am Himmel tanzend erschien die Teufelin des Todes über den Türmen von *Dwâarakâ*. Sie war nackt, und die Wolken bildeten ihr herabhängendes Haar. Die Blicke, die sie auf die Stadt hinunterwarf, fielen als feurig zuckende Blitze herab. Sie brüllte mit weit geöffnetem Mund und herausgestreckter Zunge. Das Kind *Krishna* erschien und rief aus: „*Pûtanâ! Pûtanâ!*“ Es lachte und gab der Teufelin einen tödlichen Schlag gegen die Brust. Wieder kam *Arjuna* zu Bewusstsein, um festzustellen, dass alles nur ein Traum war.

Die restliche Nacht verbrachte er schlaflos. Jede Sekunde wurde sein Geist von beunruhigenden Gedanken gejagt. Am nächsten Morgen setzte er recht früh seine Reise nach *Hastinâ* fort. Der Wagen fuhr mit großer Geschwindigkeit. Als *Arjuna* den Platz erreichte, an dem sich die Straße teilte, schoss etwas wie ein Blitz in sein Denken. Er lenkte den Wagen in die andere Richtung um. Wahnsinnig schnell trabten und galoppierten die Pferde, bis sie die Gebirgszüge des *Himâlaya* erreichten. Soweit die Pferde ihn ziehen konnten, blieb er im Wagen. Dann hielt er an und stieg aus, ging den Gebirgspfad zu Fuß weiter und wanderte ziellos umher. Er überquerte zahlreiche Berge und Täler. An einer bestimmten Stelle sah er ein junges, achtzehnjähriges Mädchen. In ihrer linken Hand trug sie einen Dreizack, während die rechte Hand ein *Kamandalu* und eine Perlenkette hielt. Sie war in Tigerfell gekleidet. Plötzlich stand sie vor ihm und sagte: „Geh den Berg hinauf. Dort wirst du einen Bambus-Dschungel vorfinden und dahinter die riesigen Weiten des *Tûlasî*-Gebietes. Geh dann weiter, und du wirst *Badarikâshram* erreichen. Dort befindet sich die Einsiedelei des großen Weisen *Suta*. Warte an jenem Ort, um den *Darshan* von *Vedavyâsa* zu empfangen. Möge Frieden in dir einkehren!“

Während sie dies sagte, drehte sie sich um, wanderte in die gewundenen Hügelpfade hinein und verschwand. Verwundert über diese Begegnung zog *Arjuna* weiter, wie es ihm gesagt worden war und erhielt den *Darshan* von *Vedavyâsa*.

Vyâsa: „Ich weiß über alles Bescheid. Die Zeit ist für die Lebewesen immer etwas Neuartiges. Ihre Geschwindigkeit ist nicht wahrnehmbar, unvorstellbar und unerträglich. Alles entsteht aus der Zeit, somit gehört alles der Zeit an. Die Lebewesen können keinen Anspruch auf die Zeit erheben. Dinge und Geschehnisse formen einen Teil der Zeit, und die Teile können nicht das Ganze enthalten. In dem Moment, wenn du beginnst, irgendetwas aus dem Eigentum der Zeit zu besitzen, ist Kummer unvermeidlich. Wie der Ablauf einer Vorstellung müssen die Wunderbilder der Zeit genossen werden.

Jede Folge muss ausgekostet werden, wenn sie hervorkommt und bevor sie verschwindet. Von niemandem wird erwartet, dass er Mutmaßungen über die Existenz vor und jenseits der Zeit anstellt. Die Zeit zeigt dir deine Aufgaben, und es wird von dir erwartet, dass du sie rechtzeitig erfüllst. Darüber hinaus gibt es keine Wahrheit. Wenn jemand seine Aufgaben erfüllt, bedeutet dies, dass er existiert. Wenn er wartet, dann ist er nicht mehr. Wenn du dir etwas auf deine eigene Weise vorstellst, wird es zu deinem eigenen Weg, und es wird dir als deine eigene Natur eingeprägt.“

Arjuna: „Mein Herr hat mich und uns gerettet. Er hat alle gerettet, die Zuflucht zu ihm nahmen. Er erließ das Gesetz und beschützte es. Für uns hat er sich eingesetzt und viel Zeit aufgewendet. Ich konnte seine Frauen und Bürger nicht vor den Dieben retten und habe vergeblich gelebt. Mein Leben ist eine Leere.“

Vyâsa: „Weder ist dein Leben vergeblich, noch musst du ein Gefühl der Leere haben. Gewiss hat der Herr sich sehr bemüht und seine Zeit aufgewendet. Doch er hat es nicht für dich getan, sondern für die Sache des Gesetzes, das die Lebewesen rettet.“

Arjuna: „Als ich mit den Plünderern kämpfte, die wenig mutig und heldenhaft waren, verlor ich den Kampf. Meine Köcher waren leer. Es gab einen Tag, an dem ich mit Lord *Śiva* von Angesicht zu Angesicht kämpfte und von ihm die großen himmlischen Waffen forderte. Ich habe festgestellt, dass mir diese Dinge im Kampf gegen die Wegelagerer nicht zu Hilfe kamen.“

Vyâsa: „Es ist wahr, dass du mit Lord *Śiva* von Angesicht zu Angesicht gekämpft hast. Was die großen himmlischen Waffen betrifft, so stimmt es nicht, dass du sie von ihm gefordert hast. Das Gesetz der höchsten Gerechtigkeit hat dich in Gestalt dieser Waffen begünstigt. Erwinnere dich daran, dass jeder auf dieser Erde geboren wird, um seinen Anteil beizutragen. Nachdem dies vollbracht ist, gibt es nichts mehr, was man vollbringen könnte. Es ist die Wahl des Glücks, dass du für eine lange Zeitspanne mit dem Herrn gelebt hast. Sein lächelndes Gesicht ist das einzige, was dir vertraut ist. Nimm es in dein Herz auf und denke an nichts anderes. Wenn etwas anderes in dein Denken kommt, meditiere darüber als das lächelnde Gesicht des Herrn. Dann wird dein Denkvermögen eins und schließt alles andere aus. Warte auf die Form der Dinge, die kommen werden. Zweifellos ist deine Liebe für den Herrn groß. Erwinnere dich jedoch daran, dass die Liebe deines Bruders *Yudhishtira* für den Herrn in keiner Weise geringer ist. Das Gleiche gilt für *Bhîma*, *Nakula*, *Sahadeva* und *Panchâli*. Gehe direkt zu ihnen und triff dich mit ihnen. Es ist deine Aufgabe, bei ihnen zu sein. Ihr alle

seid auf die Erde herunter gekommen und bildet als Gruppe eine Einheit. Es ist für euch vorgesehen, dass ihr euer Leben als eines führt. Dies ist meine Botschaft an alle. Übermittle sie allen mit meinem Segen. Mögest du eine friedvolle Reise haben.“

Mit ruhigem Herzen wandte sich *Arjuna* um und brach nach *Hastinâ* auf. Die Äußerungen von *Vedavyâsa* erschienen ihm tief und mystisch. *Arjuna* fand die Aussagen einfach, doch die Bedeutung nicht fassbar. Seinem Denken erschien alles wie ein auf die ruhige Oberfläche des Wassers geschriebener Abschnitt. Dies waren die Worte, die *Krishna* für *Arjuna* oft wiederholt hatte. Auch damals fand er die Sprache nicht fassbar, so als sei sie auf die Oberfläche der Wasser der Zeit geschrieben. Auf seiner Reise nach *Hastinâ* versuchte *Arjuna* immer wieder, sich an die Bedeutung der Aussagen von *Vedavyâsa* zu erinnern.

Kapitel 29

Yudhishtira erfuhr von den Vorgängen in *Indraprastha* durch die Offiziere, die vor *Arjuna* in *Hastinâ* eintrafen. Die ganze Königsfamilie lebte in Kummer und Trauer, und *Arjunas* Ankunft tröstete sie mit einem Seufzer der Erleichterung. Dennoch konnte die Familie des Herrschers drei weitere Tage und Nächte den Bann der Trauer nicht durchbrechen. Am Morgen des vierten Tages näherte sich *Parikshit* seinen Großvätern und *Draupadî*. Er bat sie, sich bequem hinzusetzen, tröstete sie und sagte: „Es ist nicht richtig, wenn ihr euch lange dieser unglücklichen Stimmung hingebt. Ihr alle steht unter dem Eindruck, der Herr sei tot. Diese Vorstellung ist nur eine Illusion und ihrem Wesen nach atheistisch. Atheismus bedeutet, die Existenz des Einen zu leugnen. Da diese Vorstellung in eurem königlichen Palast einen Platz finden konnte, trifft man sie auch bei den Leuten in der Stadt an. Einige Philosophen des Atheismus laufen jetzt in der Stadt herum und predigen ihre Lehre. Gestern ging ich verkleidet durch die Stadt. In der Nähe des Elefantenkopftores sah ich einen Agnostiker, der einige Jugendliche versammelte und eine Rede hielt. Er sagte: ‚Wir hören überall die Losung, dass *Krishna* Gott sei. Jetzt ist er tot. Wo ist nun *Krishna*? Er selbst predigte, dass es keinen Gott über ihm gäbe und er der ewige Gott ohne Anfang und Ende sei. Er behauptete, er lebe jenseits von Geburt und Tod als die höchste Gottheit. Oftmals hielt er solche Predigten. *Vyâsa* sammelte seine Predigten unter dem Titel *BHAGAVAD GÎTÂ*. Wenn er der Eine jenseits von Leben und Tod ist, wie kann es sein, dass er tot ist? Dies frage ich euch. Auch ich kann Göttlichkeit für mich beanspruchen, vorausgesetzt, ich kann Dummköpfe um mich versammeln, die es glauben. Aus welchem Grund sollte man dann glauben, dass *Krishna* Gott ist und ich nicht? Hütet

euch vor solchen Philosophien. Lasst es nicht zu, dass euer Denken von einer solchen Ideologie umwölkt wird. Wacht auf und werdet bewusst!’ Auf diese Weise fuhr er mit seinem Vortrag fort.“

Sahadeva: „Warum hast du seinem Kopf nicht einen Tritt mit deinem linken Fuß versetzt?“

Parīkshit: „Das verhindert den Atheismus in keiner Weise. Tatsächlich verstärkt solch eine Reaktion noch die Stimme. Ich ging direkt auf ihn zu, schaute ihm gerade in die Augen und bat ihn, mir zu predigen. Ich sah die Blicke unseres Herrn durch sein Auge gespiegelt. Sofort sank er duckmäuserisch und unterwürfig nieder. Er berührte meine Füße. Ich kann den Grund für seinen Wandel nicht verstehen. Es erscheint mir immer noch merkwürdig.“

Yudhishtira: „Vielleicht hat er in deinen Augen den Herrn in Form von jungen und langlebigen Blicken gesehen.“

Parīkshit: „Anlässlich meines Geburtstages verlieh mir der Herr den Segen, dass andere sein Antlitz durch mein Gesicht sehen können, wann immer ich an ihn denke. Das hatte ich vergessen, und jetzt hast du mich daran erinnert. Solange sich seine Gnade durch uns ergießt, ist es für uns nicht schwierig, die ganze Nation von *Bharat* zu einer großen Lichteinheit zu verschmelzen. Wenn du es mir erlaubst, werde ich das ganze Land von *Bharat* vom *Sethu* bis zum *Himâlaya* im Uhrzeigersinn zu Fuß durchwandern. Ich werde das Gesetz als Form des Herrn in den Herzen der Einwohner errichten. Nachdem ich dies vollbracht habe, werde ich wieder zu dir kommen, um deinen *Darshan* zu erhalten. Es ist besser, wenn wir keine Zeit verlieren. Zwar fürchte ich nicht, dass die Dinge nach einer

gewissen Zeit unmöglich werden, doch wenn wir länger warten, wird die Dauer des Leidens durch den Mangel an Integrität verlängert.“

Bhîma: „Mein Junge! Du bist unsere Hoffnung und unsere Zukunft. Schon vor langer Zeit konnten wir das erkennen. Es ist dringend notwendig, dass du das Land *Bharat* einmal durchwanderst und sicher zurückkehrst.“

Arjuna: „Wo immer deine Füße das Land berühren, wird es fruchtbar werden und Wohlstand hervorbringen. Auch ich möchte, dass du dich auf die Wanderschaft begibst.“

Nakula: „Im Auftrag unseres Herrschers wirkt das Gesetz vierfältig und vollkommen auf der Erde. Auch ich segne dich, damit du die Reise unternimmst.“

Draupadî: „Mein geliebtes Kind! Du bist für mich einmal mehr der Kuhhirtenjunge. Ich sehe in deinen Äußerungen und deinem Lächeln weiterhin die Gesten und Späße *Krishnas*, dem Kuhhirten. Wenn deine Füße dieses heilige Land berühren, wird es beginnen, als die eine Kuh zu dienen. Für das Gesetz als dem einen Bullen wird dann das *Dharma* das Land bestellen. Mögest du eine heilige Reise und eine glückliche Rückkehr haben.“

Parîkshit: „Jetzt erwarte ich die Weisungen meines Großvaters, des königlichen Herrschers, der der Sohn des Gesetzes ist.“

Yudhishthira: „Mein Junge, du Liebling des Gesetzes! Es ist für mich unerlässlich, dir meinen Segen für die Wanderung durch das Land zu geben. Doch bevor ich dich segne und es dir erlaube, bleibt uns noch ein Monat Zeit. Zuvor müssen

wir dich als unseren König, den Herrscher, sehen. Die Tage unseres Werkes sind erfüllt. Unsere Lebensspanne ist zu ihrem Höhepunkt gekommen, und es wäre nicht weise, dies zu missachten. Wir müssen dich als Herrscher über dieses vereinigte Land der *Veden* einsetzen und dir das Ziel unseres Lebens übergeben. Dann habe ich einen Wunsch, den du erfüllen solltest. Danach kannst du dieses Land ehren, indem du es überall mit deinen Füßen berührst.“

Parîkshit: „Es gibt keine bessere Vollendung für mein Leben, als deinen Wunsch zu erfüllen. Gib mir deine Befehle!“

Yudhishtira: „Ich werde meinen Wunsch äußern, nachdem ich deine Krönung beendet habe. Morgen werde ich die Minister, die Untertanen und die von *Dhaumya* geführten *Purohita* einladen. Dies werde ich in der Sitzung vorschlagen und die freudige Stunde festsetzen lassen.“

Draupadî: „Wir alle warten seit langer Zeit auf diesen glückverheißenden Augenblick.“

Kapitel 30

Millionen von Sternen funkeln wie die Poren am Körper des Raum-Menschen. Jeder von ihnen ist ein Sonnensystem seiner eigenen Größenordnung, und alle dienen als Keimzellen der Schöpfung. Die *Rishis* konnten einen Teil des Sternenhimmels ausmachen, der, mit der Schöpfung ausgefüllt, das göttliche Wesen von *Nârâyana* in Erscheinung bringt. Diesen Teil des Sternengewölbes nannten sie *Vaikuntha*. Sie machten ihn ausfindig in der Anhäufung der Konstellationen *Shesha*, der Schlange der Ewigkeit, *Garuda*, dem Vogel, der den Herrn trägt, *Brahmâ*, dem im Lotus Sitzenden und der vier *Kumâras*. Außerdem fanden sie die Sterne, die die *Prajâpatis* und die sieben Seher genannt werden. All diese Sterne leben als geistige Wesen und wandern den Pfad des Himmels entlang, um das Gesetz *Vaikunthas* aufrechtzuerhalten. Der interstellare Raum, der diese Sterne aufnimmt, wird als die Gestalt *Nârâyanas* angesehen. Die Lebewesen, die die Planeten jener Sonnensysteme bewohnen, sind viel weiter entwickelt als diejenigen unseres Systems. Sie benötigen keine physischen Körper, und sie leben als Lichter. Aus diesem Grund werden sie *Vedas* und ewige Lichter genannt. Sie sind die vollkommenen Meister der Weisheit, und ihr Blick erreicht unser Sonnensystem als ihr Segen. Dann wird er unter unseren Planeten aufgeteilt und erreicht unsere Erde. All dies wurde von den großen Weisen *Śakti*, *Parâśara*, *Vyâsa* und ihren Anhängern erschaut. Sie konnten auch die Tage visualisieren, als der Polarstern über die Gipfel des *Himâlayas* herrschte. Dies bedeutet, dass in vergangenen Zeitaltern der *Himâlaya* als Nordpol diente, um den sich das ganze System von Galaxien wie eine Töpferscheibe zu drehen schien. Eine Gruppe aus vereintem Bewusstsein kam von diesem Rad in Form eines an-

deren Rades der Erleuchtung herunter. Die Wesen dieses zweiten Rades brachten den Wesen unserer Erde die Weisheit des rechten Wissens. Sie übermittelten die Wissenschaft der Beziehungen zwischen Wissen und Handeln. So offenbarten sie den Wesen dieser Erde die *Veda*. Dieses zweite Rad wird *Śweta Dwîpa* genannt. Die *Rishis* unserer Erde kamen als erste von diesem zweiten Rad herab. Durch den Pfad des Lichtes kamen sie als die sieben Flammen des heiligen Feuers herab. Sie brachten die sieben Atemzüge unseres Universums hervor und nahmen die Gestalt der sieben *Mâruts* an. Dann wurden die Flüssigkeiten geboren. Diese kamen wiederum als die Modulationen der sieben Ozeane herunter. Danach wurden die sieben Metren als das Maß von allem geboren. Die Musik der sieben Sphären wurde zu den verschiedenen *Samas* geformt. Mit all diesen Erscheinungen kamen diese Wesen der Weißen Insel auf die Erde oder zur physischen Materie herab.

Unter diesem zweiten Rad grenzten die *Rishis* ein kreisförmiges Stück Land ab, das den *Himâlaya* einschloss. Über den Köpfen jener, die dieses Stück Land bewohnten, erschufen die *Rishis* ein drittes rotierendes Rad, das Rad ihres ständigen Gewahrseins. Sie nannten dieses Rad *Naimisha* und das Land unter ihm den Wald von *Naimisha*. Sie sahen, dass die Aktivität ihres Gewahrseins diese Synthese und Analyse der *Veden* und *Purânen* hier ausarbeitete. Wenn Menschen unter den Begrenzungen der Unwissenheit leben und selbsterzeugte Leiden erfahren, werden sie mit Gedanken der Führung gesegnet, die überall auf dem Globus von dem zusammengesetzten Gewahrsein von *Naimisha* übermittelt werden. Diese Gedanken vermitteln eine wiederholte Berührung der Induktion, die sie das Gesetz nennen. Herrschende Kräfte kommen durch die Sonne und den Mond auf die Erde und nehmen die Körper der Herrscher des solaren und lunaren Abstiegs an. Während sie die Wesen dieses Landes regieren, übermitteln

die *Rishis* von *Naimisha* den Wesen dieser Erde das Licht von *Śweta Dwîpa*. Von Zeit zu Zeit führen sie auf den höheren Ebenen die Zeremonien zum Reinigen des Pfades durch. Dazu halten sie zu gewissen Zeiten des Jahres Versammlungen ab. Seit Epochen ist dies zum Brauch geworden.

In Einklang mit diesem Brauch versammelten sich *Vyâsa*, *Suta*, *Šaunaka*, *Maitreya*, *Maru* und *Devâpi* im *Badarikâshram*. Von dort aus beobachteten sie, wie der Herr den physischen Körper von *Krishna* verließ und auch, wie *Yudhishtira* die Krönung von *Parîkshit* plante. Sie sahen, dass das Licht, das *Krishnas* Körper verließ, sich zu *Sweta Dwîpa* bewegte und zu dem *Naimishâranya* herabstieg. Dann empfingen sie ihren Plan für die unmittelbare Zukunft. Sie alle sprachen darüber und trafen Entscheidungen. Einigen wurden Aufgaben zugewiesen. *Maitreya* musste sich in *Prayâga*, wo sich die drei heiligen Flüsse treffen, niederlassen, dort auf *Viduras* Rückkehr warten und ihm dann die Sammlung der Geheimnisse des *Bhâgavata* zukommen lassen. *Maru* bekam die Aufgabe, unsichtbare Wohnorte in *Shambala* und *Kalâpa* zu errichten. Er sollte das Oberhaupt über das spirituelle administrative Gesetz dieser Erde sein und das *Kali-Yuga* hindurch Herrscher dieser Erde mit der Führung beauftragen. Seine Aufgabe begann damit, dass er *Parîkshit* die Führung übertrug. *Devâpi* übernahm von *Maru* das Amt des regierenden Priesters. Er sollte das *Kali*-Zeitalter hindurch die ewige Weisheit lebendig und durch Neuaufnahmen von Eingeweihten aufrecht erhalten. *Djwhal Khul* übernahm die Verantwortung über den *Siddhâshram*. Er sollte die ewige Weisheit und ihre angewandten Wissenschaften denen übermitteln, die außerhalb dieses Landes lebten. Nach Abschluss der Versammlung beendete *Yudhishtira* in den Sitzungen in *Hastinâ* seine Diskussion und setzte den Zeitpunkt für *Parîkshits* Krönung auf den elften Lunartag der hellen Hälfte des Mondmonats *Vaiśâkha* fest.

Maitreya errichtete in der Nähe von *Prayâga* am Ufer des *Ganges* eine Einsiedelei. Mit seinem schöpferischen Denken erwartete er *Viduras* Rückkehr. *Vidura* machte viele Pilgerreisen und besuchte zahlreiche Einsiedeleien, nachdem er den *Âshram* von *Suta* verlassen hatte. Er wanderte ziellos immer weiter und befand sich plötzlich in den Dschungeln nahe *Dwâarakâ*. Seit drei Jahren sehnte er sich danach, in *Prabhâsa* ein Bad zu nehmen, *Dwâarakâ* zu besuchen und den *Darshan* des Herrn zu bekommen. Immer wenn er an *Krishna* dachte, erinnerte er sich an die letzte Szene der Begegnung. *Vidura* hatte ihn zum letzten Mal gesehen, als der Herr zur königlichen Versammlung des blinden Königs kam. Damals erschien der Herr als Schiedsrichter der *Pândavas*. Er bewegte *Vidura* dazu, den Söhnen des blinden Königs Gerechtigkeit zu vermitteln. Als *Vidura* dies versuchte, wurde er von *Duryodhana* auf grausame Weise beleidigt, und der blinde König tolerierte dies mit kalter Gleichgültigkeit. In diesen vergangenen drei Jahren der Pilgerschaft sah *Vidura* nun jedes Mal, wenn er sich an *Krishna* erinnerte, auch das Gesicht des blinden Königs, weil der Schmutz der Boshaftigkeit seine Gedanken nicht verließ. Seit seiner Kindheit verehrte *Vidura* den Herrn, und doch war sein Denkvermögen nicht frei von Begrenzung. Blitzartig wurde ihm bewusst, dass darin in den drei Jahren das hauptsächliche Hindernis lag. Unerträgliche Qualen und Tränen stiegen in ihm auf. Er erhob seine Hände in die Luft und rief voller Reue: „Mein Herr! Kannst du mich nicht aus dem Albtraum meiner Sünde erwecken? Kannst du nicht den Schleier meiner Unwissenheit beseitigen?“

Plötzlich sah er *Uddhava* in geringer Entfernung. Er hatte sich stark verändert und war nicht leicht wiederzuerkennen. Haar und Bart waren ihm buschig gewachsen. Da er in jedem heiligen Fluss und Teich ein Bad nahm und mit nasser, im Wind und Sonnenlicht getrockneter Haut umherlief, wirkte sein Körper

hart wie die Rinde eines alten Baumes. Ein goldgelbes Leuchten wie das Licht der aufgehenden Sonne strahlte von seinem Körper aus. Mit einem Satz sprang *Vidura* auf *Uddhava* zu und umarmte ihn fest. Unfähig seine Gefühle zu beherrschen, fing er an zu weinen und zu schluchzen. *Uddhava* lächelte. Das Lächeln brachte die ozeanische Flut des Gefühls unter Kontrolle und verwandelte *Viduras* Denken in einen stillen See süßen Wassers. *Vidura* bat *Uddhava*, ihn nach *Dwârakâ* zu führen und den *Darshan* des Herrn möglich zu machen.

Uddhava: „Von nun an befinden sich Lord *Krishna* und *Dwârakâ* jenseits der Zeit. Jetzt können sie nur in den Herzen ihrer Anhänger gefunden werden.“

Vidura: „Du hältst mich in Spannung. Erkläre es mir.“

Uddhava: „*Dwârakâ* ist im Meer untergegangen. Wenige Stunden, bevor *Vasudeva* seinen Körper verließ, gewährte er mir und *Maitreya* seinen letzten *Darshan*. Die Erfahrung war wirklich bis ins Innerste göttlich! Die Gestalt, die wir sahen, hatte nichts mit seinem physischen Körper zu tun. Er sprach zu uns als ein junger Mann, der vor Jugendlichkeit strotzte. Seine letzte Botschaft übermittelte er als seinen eigenen Atem, der jetzt in uns, als unser Atem, lebt. In dem Moment erinnerte er sich an dich und erwähnte deinen Namen. Er bat einen von uns, dir die Erfahrung des *Bhâgavata* zu übermitteln, die er an uns weitergegeben hatte. Ich führe dich jetzt zu *Maitreya*, der in einer Einsiedelei in der Nähe des *Ganges* lebt. Dort werde ich dich als seinen Schüler zurücklassen und meine Suche fortsetzen. Steh auf! Ich habe nichts mit deinem Kummer und Weinen zu tun. Tatsächlich hast du selbst nichts mit deinem Weinen zu tun, aber das weißt du noch nicht. All dein Kummer wird durch den *Darshan* von *Maitreya* verschwinden.“

So sprach *Uddhava* und nahm *Vidura* mit sich. Sie überquerten den *Yamunâ* und näherten sich dem Ufer des *Ganges*. Als sie in die Nähe von *Prayâga* kamen, wies *Uddhava* *Vidura* den Weg zur Einsiedelei von *Maitreya* und ging fort.

Vidura diente zu den Lotusfüßen *Maitreyas* und empfing die Kunst, die Geheimnisse dieser ganzen Schöpfung in Form von Geschichten und Fabeln zu vermitteln. Er erfuhr die Geheimnisse des Milchozeans, der Galaxien von *Nârâyanas* Körper und all der Schritte des Abstiegs der *Devâs* zu dieser Erde bis zum physischen Körper unserer irdischen Wesen. Ihm wurden auch die Berechnung der Zeitalter und *Manvantaras*, die Chronologien der verschiedenen Rassen und die Familienstammbäume der Herrscher und *Gurus* übermittelt. Schließlich lernte er die Biographien derer, die das Leben eines *Bhâgavata* führten. Um dies zu erreichen, erlangte er auch Meisterschaft über den Pfad der Hingabe. Als Schlüssel zur Weisheit der solaren Evolution, der planetarischen Evolution und der biologischen Evolution unserer Erde wurde er auch in die astrologischen Allegorien der *Prajâpatis*, der sieben *Rishis* sowie von *Dhrîva*, *Prithu* und den Herren der Planeten eingeweiht. Der Pfad des Herrn, der in der Form von *Hari* auf die Erde herabkam, wurde so in seiner Vollendung empfangen. Als das Gespräch zwischen dem *Guru* und dem Schüler fortfuhr, diktierte *Vedavyâsa* seinen Schülern das Ganze als Kern des Buches *MAHÂBHÂGAVATA*. Durch die Gnade *Maitreyas* konnte *Vidura* das Ganze in kürzester Zeit aufnehmen und stand noch vor dem Zeitpunkt von *Parîkshits* Krönung als Adept da, der mit allen Kräften gesegnet war. Nun war er bereit, das Krönungsfest zusammen mit *Vyâsa*, *Maitreya* und anderen in unsichtbarer Form zu besuchen. *Vidura* übernahm die Rolle, das bürgerliche Gesetz zu vermitteln. Dadurch wollte er den Sinn der Öffentlichkeit von den Rechten zu den Pflichten lenken. Durch den Segen seines *Gurus* wurde er zum Lehrer

seines eigenen Pfades und wird von seinen Jüngern als die eigentliche Inkarnation des Gesetzes verehrt.

Kapitel 31

Der elfte lunare Tag des zunehmenden Mondes im Lunarmonat *Vaiśākha* brachte allen Lebewesen des Landes von *Bharat* einen neuen Frühling des Bewusstseins. Warme, lebensspendende Winde strichen vom Süden zum heiligen Land *Brahmās* und dem dahinterliegenden *Himâlaya*. Die melodischen Stimmen der *Brâhmanen* des Südens zogen wie Kuckucksvögel der neuen Jahreszeit den ganzen Weg nach *Hastinâ*. Ihr *vedischer* Gesang nach *Sama*-Art verlieh den Horizonten von *Hastinâ*, die den Sonnenaufgang erwarteten, den Hauch eines spirituellen Frühlings.

Zwei Stunden vor Tagesanbruch unterzog sich *Parîkshit* dem heiligen Ritual des Krönungsbades. Das Wasser aller heiligen Flüsse von *Bharat* wurde herbeigebracht, und Kräutersäfte, die durch *vedische* Hymnen geheiligt waren, wurden gemischt. *Parîkshit* erhielt ein heiliges Bad und wurde dann in gelbgitzernde Seidengewänder gekleidet und mit vielen edelsteinbesetzten Juwelen geschmückt. *Draupadî* trug auf seine Augen die wunderschöne Brauenmarkierung aus Moschus und *Anjana* auf. Nachdem er königlich geschmückt worden war, führte sie ihn zu dem Porträt von Lord *Krishna*. Sie verglich *Parîkshits* Gesichtszüge mit denen des Herrn und fügte ihre letzten feinen Striche hinzu. Wieder sah sie in die Augen des Prinzen. Die Zeichen des Wohlgefallens entfalteten sich schließlich zu vollster Zufriedenheit und breiteten sich bis hin zu ihren Augenbrauen aus. Dann lächelte sie. Sie führte ihn an der Hand in einen anderen Raum, wo das große Porträt von *Abhimanyu* hing. Zu beiden Seiten des Porträts standen wartend *Subhadrâ* und *Uttara*. *Draupadî* bat den Prinzen, sich zunächst ehrerbietig vor dem Porträt, dann vor *Subhadrâ* und danach vor *Uttara* zu verneigen. *Subhadrâ* berührte seinen Kopf und

segnete ihn: „Lass es dir gut gehen und erlange den Ruhm, den deine Vorfahren erreicht haben.“

Uttara küsste seinen Kopf und sagte: „Mein Junge! Mögest du in deinem Verhalten und deinem Ausdruck als das führende Licht deiner Abstammung erstrahlen. Folge deinen Vorfahren, um deine Nachfolger zu führen. Lass die Räder deines Wagens entlang den Meilensteinen des vom *Manu* festgelegten Weges fahren.“

Dann hielt *Draupadî* die linke Hand des Prinzen in ihrer rechten Hand und führte ihn die Stufen hinab. *Yudhishthira* wartete, um die Hand *Parîkshits* aus der Hand von *Draupadî* zu empfangen. Die kräftige Gestalt des großen alten *Yudhishthira* war auf traditionelle Weise mit vielen goldenen Juwelen geschmückt. Er trug seine Perlenohrringe, das Zepter und den Schild. Wie ein aus der Ferne erschauter großer Tempelturm glitzerte die große Goldkrone der Vorfäter, die mit Edelsteinen besetzt war, über dem Kopf von *Yudhishthira*. In seiner linken Hand war er mit gezogenem, aufwärtsgerichtetem Schwert bewaffnet, und mit seiner rechten Hand führte er den Prinzen. Langsam und majestätisch schritt er mit seiner Königin voran, während seine vier Brüder ihn wie die Säulen eines Tempels an vier Ecken begleiteten. Er führte den Prinzen durch die Hallen und vollzog die symbolische Reise durch eine Reihe von Toren. Als er das Haupttor mit den gigantischen Türen durchschritt, erwarteten ihn zwei Reihen königlicher Sänger, die die Herrlichkeit des Abstiegs der Herrscher besangen, angefangen mit dem lunaren Gott bis hin zu *Parîkshit*. Dann priesen die *vedischen* Barden den Prinzen mit Hymnen von *Narâśamsi*. Als er auf den offenen Paradeplatz heraustrat, wurde er den ganzen Weg über von einem Blütenregen und Puffmais, den die Menge durch die Luft warf, begleitet. Wie ein großer Elefant, der mit einem kleinen

Elefanten einherschreitet, führte *Yudhishtira* den Prinzen majestätisch in die heilige Halle des Feuerrituals. *Parīkshit* wurde angewiesen, das Ritual *Indras* und das Ritual von Pfeil und Bogen durchzuführen. Nachdem er das Feueropfer beendet hatte, kam heraus, um das Ritual *Indras*, der den aufgerollten Dämon *Vritra* tötete, durchzuführen, während die *Brāhmanen* die entsprechenden Erzählungen rezitierten. Danach betraten sie das prachtvolle Gebäude von *Râjasabhâ*. Gemeinsam schritten sie in die große rechteckige Säulenhalle und wandten sich dem Thron zu. Als sie die Stufen des Podiums emporstiegen, sahen sie zwei auffallende Löwenköpfe, die zu beiden Seiten des Throns in Stein gemeißelt waren. Demütig schienen die Löwen ihre Köpfe zu neigen und mit halb geschlossenen Augen zu lächeln. Die Halle war zum Bersten voll. Die Türöffnungen und Fenster sowie die Säulen und Sitzplätze sahen aus, als seien sie aus Bildern zusammengepferchter Menschen gemacht. Zu allen Seiten sah man Tausende von Köpfen, Tausende von Augen, Tausende von Füßen und Schultern, deren gesamte Aufmerksamkeit auf einen Punkt gerichtet war: den königlichen Großvater und den königlichen Enkel.

Traditionelle Staatsmusiker erzeugten Trommelmusik und *Kâhala*-Klänge. *Parīkshit* ehrte den Thron und danach das große Schwert mit Blumen und Weihrauch. Dann näherte er sich der großen Krone, die sich auf dem Altar befand, und ehrte sie in andächtiger Meditation. *Yudhishtira* nahm *Parīkshits* Hände in die seinen und geleitete den Prinzen vor den Thron. Dann zeigte der Prinz in aller Demut sein anmutiges Lächeln. Er sah aus wie der aufgehende Mond des elften Tages, der durch das lunare Haus der königlichen Hand *Hasta* hindurchschien. *Yudhishtira* nahm die Krone von seinem Kopf und setzte sie auf den Kopf des Prinzen. Danach nahm er heiliges Wasser, das sich in einem großen Muschelhorn befand, und ließ das Wasser tropfenweise in die Hände des Prinzen gleiten.

Mit demselben Muschelhorn, das *Antariksha Hamsa* genannt wurde, hatte Lord *Krishna* sechsunddreißig Jahre zuvor heiliges Wasser in die Hände *Yudhishtiras* geträufelt, als dieser gekrönt worden war. Die göttlichen Weisen und die Adepten der heiligen Orte kamen herbei und schenkten ihre unsichtbare Gegenwart. Blitzartig konnte *Parîkshit* sie alle sehen, wie sie ihre Hände erhoben und sie segneten. Dann hörte er die musikalischen Saitenklänge der Leier. Inmitten der unsichtbaren Gruppe von Adepten sah er ein funkelndes Gesicht mit großen leuchtenden, senkrechten Brauenmarkierungen, die den aufsteigenden Pfad Lord *Vishnus* darstellten. Offensichtlich war es das Gesicht von *Vidura*, dem jüngsten Adepten.

Der Rest des Tages war angefüllt mit Waffenausstellungen und mit Kampf- und Ringspielen, und ununterbrochen wurden Speisen angeboten. Die Nacht begann mit der Aufführung von Schauspielen und Dramen, die die Lebensereignisse der Helden des *Mahâbhârata*-Krieges erzählten. Gemeinsam mit seinen Großvätern und anderen Familienmitgliedern ging *Parîkshit* zu Fuß in der Stadt umher und genoss die Vorführungen. Die fünf alten *Pândavas* wurden Zeugen der Szene, die von der Geburt der *Pândavas* erzählte. Sie waren erstaunt über die Aufmachung und das dramatische Geschick der Schauspieler. Als sie das lebende Porträt ihres Vaters sahen, an den sie sich nicht mehr gut erinnern konnten, waren sie völlig verblüfft. Tränen standen in ihren Augen. Eine andere Gruppe führte die Kindheitsereignisse Lord *Krishnas* auf. *Parîkshit* war hingerissen von der Atmosphäre des mystischen Kindes. Ohne sein eigenes Wissen begann er zu tanzen. Dann bemerkte er es und lächelte über sich selbst. Eine dritte Gruppe führte die Szene auf, in der die *Kurus* versuchten, *Draupadî* zu verletzen, indem sie sie nackt zurückließen. Als *Draupadî* die Szene sah, zog sie ihr Gewand enger um ihren Nacken. Tränen liefen ihre Wangen hinunter, während sie mit halbgeschlossenen Augen in tiefe

Meditation sank. Eine vierte Gruppe führte auf, wie *Arjuna* in Verkleidung eines *Sannyâsin* eine romantische Annäherung an *Subhadra* versuchte. Inmitten der Zuschauer erschrak die gealterte *Subhadra* und lächelte dem Ehemann an ihrer Seite zu. *Arjuna* sagte: „Kein Grund zur Furcht. Es ist alles nur das Geschick der Schauspieler. Jetzt kennst du mein Alter.“

Subhadra antwortete: „Du bist, gezwungen durch die Situation, ein Adept in der Schauspielkunst. Alter ist kein Hindernis für jene, die das Geheimnis der Maskerade kennen.“

Dann schauten sie weiter dem Schauspiel zu. Eine andere Gruppe führte das Drama des *Kurukshetra*-Krieges auf. Als die Szene der Schlacht von *Padmavyûha* begann und die Helden des *Kuru*-Klans sich versammelten, um *Abhimanyu* zu ermorden, wurde es unerträglich. Unter Tränen und Schluchzen senkten *Uttara*, *Subhadra* und *Panchâli* ihre Köpfe. Sie standen auf und verließen die Vorstellung abrupt, um sich in ihren Harem zurückzuziehen. *Parîkshit* verfolgte still die Situation und studierte die Intrige der tragischen Szene. Dann bemerkte er mit schwerem Herzen: „Dies ist wirklich ein Kampf zwischen Prinzipien und nicht zwischen Menschen.“

Mit einem tiefen Seufzer sagte *Arjuna*: „Mein unschuldiges Kind! Es ist die Szene, welche den direkten Beweis der Tatsache erbringt, dass niemand gegen sein eigenes Schicksal ankämpfen kann.“

Kapitel 32

„Die Lebensdauer in einem physischen Körper ist wie die Dauer eines Dramas auf der Bühne. Vom Zeitpunkt des Eintritts bis zu seinem Verlassen ist das ganze Leben eine Erfahrung des Schauspielers, der die Rolle eines Charakters darstellt. Deshalb kann es in seinen Werten und seiner Erfahrung nicht ursprünglich sein, sondern nur das Schauspiel mit etwas Handlung und Sprache enthalten. Der höchste Zweck findet keinen Platz darin. Der Zweck liegt immer hinter den Szenen und tritt nie in Aktion. In den Gesprächen existiert er verborgen als Andeutung und offenbart sich in den indirekten Darstellungen der verschiedenen Symbole. Die Beziehungen in diesem Leben gehören zur Geschichte und nicht zum Schauspieler. Man sollte wissen, dass sie die losgelösten Abfolgen unserer Aufgaben sind. Wenn jemand dies nicht versteht, denkt er, sie seien die eigenen Werke und beginnt dann, ständig zu kämpfen. In der Zwischenzeit fällt der Vorhang der Zeit, so wie er zuvor aufgegangen war.

Wie viel Tapferkeit und Inspiration der Schauspieler im Drama auch zeigt, so hängt doch alles von den Ereignissen ab, die von dem Verfasser und nicht von den Schauspielern erschaffen wurden. Wie viel Zuneigung sich auch immer verströmt, sie gehört zu den Charakteren und niemals zu den Schauspielern. Selbst wenn jemand einen Thron besteigt oder ein himmlisches Mädchen heiratet, gehört der ganze Glanz den unsichtbaren Charakteren und niemals den sichtbaren Schauspielern. Wer dies nicht verstehen kann und wirklich glaubt, dass er geehrt wird, dient dem Zweck gefühlsmäßiger Identifikation und wird von der Zeit getäuscht werden.

Wenn man all dies weiß, sich fortlaufend an die eigene Position als Schauspieler erinnert und zu spielen beginnt, dann wird das Drama zwischen Geburt und Tod ohne Gefühlsregung

verlaufen. Es wird zur armseligen Darstellung einer Abfolge von Einzelheiten. Der Schauspieler sollte die Schönheit seines Aussehens im Spiegel finden, sie dann über seine eigene Persönlichkeit legen und seine Aufgaben erfüllen. Wenn er dies nicht tut, führt das zu einem Stück lebloser Schönheit.

Er wäre gut, wenn er sich erinnert, dass der Autor des Dramas zwischen seiner Geburt und seinem Tod nicht er selbst ist. Er sollte daran denken, dass der Autor jemand ist, der wirklich schöpferisch ist. Dann kann er die Rolle mit Ehrfurcht und Bescheidenheit spielen, sie führt zum Erfolg und besitzt emotionale Anziehungskraft. Es bleibt eine nicht zu leugnende Tatsache, dass der Innewohnende von Anfang bis Ende nicht unabhängig handelt, da er die Regeln wortwörtlich zu befolgen hat.“ Die fünf *Pândava*-Brüder saßen vor dem gekrönten Herrscher *Parîkshit* und machten diese Bemerkungen in lockerem und gefälligem Ton.

Dann fügte *Draupadî* hinzu: „Nachdem alles gesagt und getan ist, sollte der Schauspieler eines Innewohnenden sich nicht beeilen, von der Bühne abzutreten, bis er seinen Teil vollendet hat. Wenn das einmal erreicht ist, sollte er nicht den Fehler begehen, die Bühne noch weiter zu benutzen. Alle Beziehungen dazwischen sind nur überlagert und stellen einen Aspekt der Phantasie dar. Da sie nicht wahr sind, sind sie von vergänglicher Natur. Niemand sollte einen Funken Verblendung für sie in sich tragen. Unser Part ist beendet. Höhepunkt und Zweck unseres Spiels liegen in dir. Jetzt warten wir auf deine Erlaubnis, allem zu entsagen und zu unserer Reise ohne Rückkehr aufzubrechen. Deine Weisheit ist gewachsen, und du kennst das Wesen der Aufgaben eines jeden. Dies ist der einzige Wunsch, den dein Großvater in seinem Herzen trägt, um ihn vor dir niederzulegen. Zu dem Zeitpunkt, an dem man aus dem Drama des Lebens aussteigt, gibt es nichts, das dem Innewohnenden folgt.“

Als *Draupadî* diese Bemerkungen machte, unterbrach sie eine machtvolle Stimme vom Himmel und berichtigte sie: „Es stimmt nicht, dass nach dem Tod nichts folgt. Das Gesetz, das höchste Wesen der Dinge, folgt jedem nach dem Tod. Das, was hinter der Leinwand des Eingangs und des Ausgangs existiert, ist als der Hintergrund bekannt. Es ist die höchste Gerechtigkeit und das höchste herrschende Gesetz. Es folgt jedem als sein Schicksal durch das Leben. Nach dem Tod folgt es dem Innewohnenden dann wie ein wachsamer Hund. Um sich der Bedeutung dieses Gesetzes zu nähern, entwirft der Autor des Dramas Handlungsabläufe. Wenn jemand davon weiß und es bei der Aufführung beachtet, dann stellt das Gesetz einen Schutz dar. Wird es übersehen, erscheint der Hund und entzieht sich der Erkenntnis des Innewohnenden in Form des Todes.“

Alle hörten der Stimme aus dem Himmel mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Sie schauderten und saßen schweigend da. *Parîkshit* stand auf, verneigte sich voller Demut vor seinen Großvätern und sagte: „Ihr habt die Worte des Gesetzes in einer solchen Weise gesprochen, dass es selbst die *Devâs* und *Rishis* nicht leugnen können. So habt ihr mich sprachlos gemacht. Doch ich kleines Wesen wage es nicht, mir die Idee eurer Verbannung vorzustellen. Wenn ihr nur meine Großväter gewesen wärt, wäre es mir nicht so schwer gefallen, es zu erlauben und zu ertragen. Ihr habt mir das Leben gegeben, und ihr habt mein Leben gerettet. Ihr gabt mir das Licht der Weisheit, und ihr habt mich die höchste Tauglichkeit der Dinge sehen lassen. Ihr entzündetet den Funken meines Bewusstseins, damit er im Lichte unseres Herrn, der *Vasudeva* selbst ist, seinen Platz findet. Ich kann mir meine Existenz in eurer Abwesenheit nicht vorstellen. Ist es euch nicht möglich, allem zu entsagen und hier in unserer Gegenwart als Götter zu leben, die täglich von mir verehrt werden? Ist es euch nicht möglich,

als *Sannyâsin* hier zu bleiben und das Licht eurer Gegenwart auf die verschiedenen Ereignisse meines Lebens zu werfen? Die Abstimmung des Gesetzes von *Bharat* hat sogar für euer gereiftes Denken bei zahlreichen Anlässen viele Probleme hervorgerufen. Wo stehe ich dann ohne eure Unterstützung?“

Yudhishthira: „Große Herrscher der fernen Vergangenheit wie *Nriga*, *Gaya*, *Ambarîsha*, *Mândhâta*, *Yayâti*, *Raghu* und *Śrî Râma* hatten der Erde durch ihre Regierung während langer ruhmreicher Zeiten gedient. Am Ende erwiesen sie dem Land Ehre, indem sie darauf verzichteten und ihre Ideale den dafür ausgebildeten Erben übergaben. Keiner von ihnen hatte auch nur einen Funken der Anhaftung in sich. Diesem Pfad müssen wir folgen, und es bedeutet Glück, wenn wir nach keiner anderen Möglichkeiten verlangen. Mein Kind! Erwinnere dich daran, dass die Zeit die Wesen ausatmet und sie zusammenbringt. Dann trennt sie die Wesen wieder und atmet sie ein. Sieh, wie der *Palmyra*-Baum zarte gefaltete Blätter in periodischen Ringen hervorsprossen lässt. Während sich diese zur Reife entfalten, zeigen die älteren Blätter keine Neigung, sich den zarten Blättern zuzuwenden. Stattdessen neigen sie sich herab und empfinden sich reif, zur Erde zurückzukehren. Das ist der einzige Weg, den Baum durch die Spiralen der Zeit hindurch als einen Baum zu erhalten. Das Gesetz der höchsten Werte ist einzig dazu gemacht, über die Krone des *Palmyra*-Baumes nachzudenken. Durch seine Blätter werden die Generationen von Herrschern symbolisiert. Dies sollte nicht als unsere Entscheidung betrachtet werden, sondern seinen Weg als unseren Wunsch und als deine Zusage finden. Dann ist es eine Freude für uns und keine Unvermeidbarkeit.“

Parîkshit senkte seinen Kopf langsam in tiefem Schweigen. Er verneigte sich voll Verehrung vor seinem Großvater. Von den

Beratern der Geschworenen stand *Yuyutsu* auf und sprach: „Ich habe etwas zu sagen. Der Staat *Indraprastha* ist jetzt dreigeteilt. *Arjuna* hat ihn unter den Nachkommen der *Yadu*-, *Vrishni*- und *Bhoja*-Stämme aufgeteilt. Jetzt ist es die Aufgabe der Ältesten zu warten, die Folgen zu studieren und dafür zu sorgen, dass *Parīkshit* auf diesen Thron gesetzt wird. Ich meine, dass erst dann für euch die Zeit zum Aufbruch reif ist. Schließlich glaube ich im Innersten meines Herzens, dass das Land *Bharat* als Ganzes unter die Herrschaft desjenigen kommen sollte, der von lunarer Abstammung ist. Es ist ein langer Weg, bis in diesem Land Frieden herrschen wird.“

Yudhishtira: „Ich weiß, dass du erfahren bist, und ich weiß, dass du unser Mann bist. Daher glaube ich an deine Präsenz. Ich vertraue dir hiermit das Wohl des Landes an und auch das Wohl unseres Herrschers sowie das der *Yadu*-, *Vrishni*- und *Bhoja*-Prinzen. Möge dein Denken Gerechtigkeit so verstehen, wie ich sie verstand, und das Gesetz im Gleichgewicht halten, wie ich es im Gleichgewicht hielt. Beschütze sie alle und beschütze das Land. Du bist es, der mein Herz kennt.“

Yuyutsu: „Ich weiß, dass du der Sohn des Gesetzes bist, der höchsten Gerechtigkeit. Dein klarer und deutlicher Blick ruht mehr auf dem Zeiger der Waagschalen des Gesetzes als auf der scharfen Spitze des Pfeils. Und es ist ein sicherer Schuss! Ich habe nichts zu sagen. Möge es geschehen!“

Vor der Dämmerung des *Vaiśākha*-Vollmonds traten *Yudhishtira* und seine Brüder an den heiligen Feueraltar heran und führten ihr letztes Feueropfer durch. Das Vollmondritual wurde zusammen mit dem monatlichen soli-lunaren Ritual abgehalten. Dann ehrten sie die drei heiligen Feuer. Ihr Priester *Dhaumya* leitete ihre Zeremonie, bei der sie vor ihrer Entsagung

die Werkzeuge des Rituals darbrachten. Beim *Virâja*-Opfer entleerte *Yudhishthira* jedes Opfergefäß im Feuer und opferte dann auch die Gefäße einschließlich der *Ghî*-Löffel. Bei Beendigung des Rituals war die Zeremonienhalle mit Tausenden *Brâhmanen* besetzt. *Yudhishthira* ließ *Parîkshit* den *Brâhmanen* wertvolle Gaben anbieten. Zum Schluss opferte er Gold und Kühe. Dann legten die fünf Brüder das Gold und die Wertsachen von ihrem Körper ab und boten alles den heiligen *Brâhmanen* an. Daraufhin wurden sie in Sackleinen gekleidet, und ihr Haar wurde mit dem Kautschuk des *Banyan*-Baums zu einer Quaste hochgebunden. Sie standen am Eingang des Haupttores. *Parîkshit*, *Subhadrà* und *Uttara* kamen und warfen sich vor ihren heiligen Füßen nieder. *Arjuna* wandte sich an *Subhadrà*: „Von nun an verbringst du den Rest deiner Lebenszeit in Frieden und Ruhe unter der Obhut unseres kleinen Herrschers. Nun hast du nur noch zwei Verwandte, *Uttara* und *Parîkshit*.“

Während er dies sagte, blickte *Arjuna* *Yudhishthira* an. *Yudhishthira* durchquerte das Tor. Die Brüder und *Draupadî* folgten ihm. Ein Hund begleitete sie. Schweigend gingen die Sieben weiter. Angeführt von den Großen der Stadt standen die Bürger in zwei Gruppen auf beiden Seiten. Wie eine Sturzwelle aus Tränen strich eine Woge der Trauer über sie hinweg. Reihenweise standen sie da und berührten die heiligen Füße von *Yudhishthira*, der schweigend vorüber schritt. *Parîkshit*, der seine Hände gefaltet und den Kopf geneigt hielt und ohne Obergewand war, begleitete die Sieben bis zum Stadtrand. *Dhaumya*, der Priester, hielt ihn an der Stadtgrenze an und befahl ihm, nicht weiterzugehen. Dann blickte die ganze Stadt den Sieben nach, bis sie am östlichen Horizont verschwanden. *Dhaumya* führte den Herrscher zum Palast zurück. Die sieben Wesen wanderten nach Osten, um im Uhrzeigersinn dem Pfad um das heilige Land zu folgen, so wie es ihre Vorfahren getan hatten.

Kapitel 33

Drei Jahre brauchte *Parīkshit*, um das Land zu durchwandern, wie er es sich seit dem Tag seiner Krönung vorgenommen hatte. Als Erstes versuchte er, die Situation des Landes aus allen Blickwinkeln zu erfassen. Er festigte seine Beziehungen zu den Ministern, Priestern, Sekretären, Beamten und Bediensteten der königlichen Häuser und Ämter. Diese Posten waren vererbt, und es war für ihn unvermeidlich, die Treue und den Mangel an Versuchung unter ihnen zu prüfen. Dann ehrte er die Menschen dieser Berufe mit Häusern und Zuwendungen. Dieser Prozess dauerte drei Monate. Danach musste er die Wachposten, Patrouillen, die Polizei, die Stadtverwaltung, das Schatzamt, das Finanzwesen und die Buchprüfung unter seine Kontrolle bringen. Nach einem Monat war auch dies geschafft. Als Nächstes bestätigte er die Kriegsgeneräle, die Armee, die Schwadronen sowie die Nachrichtendienste und das Spionagewesen. Bevor er hier die Herzen gewinnen konnte, vergingen weitere drei Monate. Er wandte sich dann dem Warenhandel, dem Gewerbe, der Viehhaltung und der Landwirtschaft zu. Es kostete ihn sechs Monate, die Verwaltung zu ordnen und jene für sich zu gewinnen, die mit diesen Aktivitäten beschäftigt waren. Zu dieser Zeit begann auch das Netzwerk der Angestellten des Landes, ihn zu lieben und ihm wohlgesonnen zu sein. Es entstand eine allgemein positive und angenehme Atmosphäre.

Dann erneuerte er die Festungen, die Festungsmauern, die Berg- und Waldstationen, Dämme und Brücken. An den Schwachpunkten traf er Vorkehrungen vor feindlichen Übergriffen, was ein weiteres Jahr in Anspruch nahm. Und selbst danach war der Nordwesten nicht außer Gefahr, denn an den Grenzen wimmelte es von landesfeindlichen Elementen der nord-westlichen *Śaka*-, *Yavana*, *Barbara*- und *Pulinda*-Stämme.

Die Gebirgszüge und die Dschungel dieses Gebietes waren voller Feinde und Freunde und wurden als gefährlich angesehen.

Er brachte die Zollämter, Häfen und Umschlagplätze unter Kontrolle und führte den internationalen Handel mit *Lankâ*, *Siddhapurî*, *Pâtâla* und *Romaka* wieder ein. Die Stadt *Barbarîka* in der Provinz *Sindhu* erhob sich zu einem internationalen Handelszentrum. Drei Jahre benötigte *Parîkshit*, um diese ganze Arbeit zu beenden.

Jeden Morgen stand er meditierend vor dem lebensgroßen Porträt, das Lord *Krishna* zeigte, wie er vor dem Krieg sein Muschelhorn blies. Er freute sich über die verschiedenen Erfahrungen, die er in Gesprächen mit seiner inneren Stimme gewann. Er empfing Botschaften und Pläne, die er niederschrieb und wortgetreu befolgte. Vom *Himâlaya* bis nach *Kanyâkumari* gravierte er Zitate der *BHAGAVAD GÎTÂ* auf hölzerne und steinerne Säulen, Bögen und Portale ein. Im Namen des *Dharma Ratna Panchaka* ließ er überall im Land seinen Fünf-Punkte-Kodex einprägen. Dieser lautete wie folgt:

1. „Wenn das Gesetz nicht geachtet wird, sollen Drohungen wirken.“
2. „Strafe als Drohung ist keine Gewalt.“
3. „Ein Verbrecher soll vor der öffentlichen Versammlung der Einwohner seine Tat bereuen. Wer Reue zeigt, soll nicht bestraft werden.“
4. „Großherzigkeit im Vergeben der Fehler anderer hemmt den Einfluss von *Kâlî*.“
5. „Wer ein zweites Mal ein Verbrechen gegen die Nation begeht, soll lebenslang inhaftiert werden.“

Unter den Dorfbewohnern sollten die Löhne für Landwirte, Viehzüchter und durch Erbfolge bedingte Berufe sowie für Lehrer nicht in Form von Bargeld, sondern in Naturalien gezahlt

werden. Diese Leute waren von Steuerabgaben befreit. In den Dörfern war Geldwechsel verboten. In den Städten dagegen wurden Geldwechsel, Bankwesen, Handel und Gewerbe gefördert; und bei Personen aus diesen Berufen wurden die Steuern erhöht. Ein Drittel der Einnahmen wurde für öffentliche Bauten, Erziehung, Stadtplanung, Kulturzentren und spirituelle Zentren verwendet. Die Statuen von *Râma* und *Sîtâ* oder von *Vasudeva* wurden in den Tempeln im ganzen Land aufgestellt. In jedem Tempel gab es eine Schule und ein Krankenhaus. Durch solche Projekte und durch viele andere fromme Taten im Verwaltungswesen erweckte *Parikshit* den Nationalgeist des Landes. All seine Handlungen führte er im Namen des Herrn aus und errichtete das Gesetz im Land der *Veden*. Den Gebrauch von Eisen und Stahl beschränkte er zum Bau von Dämmen und zur Herstellung von Maschinen und Waffen. Eisen und Stahl für Geschirr und Alltagsgegenstände im Haus zu verwenden, verbot er ganz, weil er glaubte, dass dadurch bei den Menschen die Gedanken an *Kâlî* gefördert werden würden.

Auf diese Weise machte er die Verwaltung stabil, effektiv und umsichtig. Nachdem er all diese Dinge erreicht und vom Tag seiner Krönung an die Herrschaft drei Jahre lang ausgeübt hatte, übergab er die Verantwortung an die Minister und den *Râjasabhâ*. Dann brach er auf, um im Uhrzeigersinn das Land zu durchwandern, wie es der Brauch der alten Herrscher war. Er ging in die Stadt *Mathurâ* und traf ihren Herrscher. Dort besuchte er den Ort, an dem *Krishna Chânûra*, *Mushtika* und *Kamsa* getötet hatte. Er ging auch in das Gefängnis, in dem *Krishnas* Eltern festgehalten worden waren. Von dort aus zog er weiter nach *Brindâvan* und *Vraja*, wo er die Kuhhirten-Familien besuchte, die mit dem Herrn zusammengelebt hatten, als er ein Kind war. Er nahm dort sein Essen ein und verbrachte einige Zeit mit lebhaften Gesprächen über die Anekdoten des Herrn. Er sorgte dafür, dass den Familien Tausende von Kühen überge-

ben wurden. Dann begab er sich weiter nach *Magadha*. In der Hauptstadt *Girivraja* wurde er von *Jarâsandhas* Urenkel willkommen geheißen und geehrt. Er besuchte den runden Platz für den Ringkampf, der mit gesiebttem rotem Sand gefüllt war. An diesem Ort hatte *Bhîma* mit *Jarâsandha* gekämpft und ihn getötet. *Parîkshit* nahm ein wenig von dem roten Sand und trug ihn in Verehrung an seinen Großvater als Brauenmarkierung auf. Dann zog er weiter in die Provinz *Brahmâ*, wo er seine Reise begann und durchquerte die Provinz *Vanga*. Dort nahm er ein heiliges Bad im östlichen Ozean und ging anschließend nach *Utkala*, *Kalinga* und *Ândhra*. Danach besuchte er *Tenkana* und *Kerala* und machte eine Pilgerreise zu den heiligen Bergen von *Sahya* und *Malaya*. Er berührte die Südspitze des Landes und verehrte die Göttin der Macht, die Tochter des Berges, die als die jungfräuliche Mutter existiert. Und weiter wanderte er nach *Karnâtaka* und *Konkana*, bis er die Westküste erreichte. Durch die Berührung seiner Füße wurden die Höhlen von *Krishnagiri*, *Hastigiri* und *Ghatotkachagiri* geheiligt. Dann erreichte er *Mahârâshtra*, wo man ihn willkommen hieß.

Überall wurde *Parîkshit* als der heilige Herrscher und Liebling des Volkes gefeiert. Er gewann ihren Respekt und ihre Zuneigung. In allen Orten, die er besuchte, wurden Tempel von *Uddhava* geplant und die wunderschönen Bildnisse *Krishnas* von *Uddhava* und ihm selbst aufgestellt. Abends besuchte er gewöhnlich Vorträge über die Schriften *RÂMÂYANA*, *MAHÂ-BHÂRATA* und *BHÂGAVATA*. Er genoss die Vorträge und erfreute sich an den Geschichten seiner Vorfahren und ihres Führers, dem Herrn selbst. Er wurde zu Erzähl- und Gedichtrezitationen eingeladen, die die Größe seines Vaters und seiner Großväter priesen. Er nahm an den Dramen, Schauspielen, Tanzvorführungen und ländlichen Vergnügungen teil, in denen die umjubelten Ereignisse des *Mahâbhârata*-Krieges aufgeführt wurden. So konnte er die Beziehung zwischen dem Herrn und seinen

Großvätern in allen Einzelheiten besser verstehen. Wie großartig und herrlich war es, dass seine Großväter als Verwandte und nahe Freunde des Herrn lebten. Der Herr selbst, eine kosmische Seele und die Verkörperung des nationalen Bewusstseins, übernahm die Rolle eines Freundes, eines Verwandten, eines Führers, eines Ministers, eines Schiedsrichters, eines Wagenlenkers und eines *Gurus*. In seinen Ansprachen pries *Parīkshit* die grenzenlose Liebe des Herrn und nahm an den musikalischen Aufführungen teil.

Einen Tag lang verbrachte er in der Stadt *Pratishthāna*. Anschließend überquerte er die Grenzen von *Mahārāshtra* und betrat das Land der *Gurjaras*. In seiner Hingabe fiel er in Ekstase und führte die Prozessionen durch die Straßen an. Er besuchte die Küste, wo einst *Dwārakā* gelegen hatte. Dort bot er seine Gebete der untergehenden Sonne dar, die wie ein Zeichen der Zeit für die blutig-rote Geschichte der *Yādavas* am Himmel stand. Geradewegs eilte er weiter Richtung Nordwesten, zu den Ufern des *Sindhu*. Er spürte die gespenstische Atmosphäre. Spirituelle Wesen und Gottesmänner kamen nur selten hierher. Mit großer Neugier betrat er die internationale Großstadt *Barbarīka*. Diese Stadt war wie eine wunderschöne Insel inmitten des *Sindhu*-Flusses errichtet. Die Straßen waren überfüllt mit geschäftigen Bürgern und einer Flut von Menschen vieler Länder. Überall glitzerte die Kultur der Fremden in Form von Ausstellungen, Marktplätzen, Versteigerungsorten und wohlorganisierten Spielhäusern. In der Nacht erschien die Stadt wie die Insel eines Magiers mit Beleuchtungen und vielfarbigen Kuppeln, die die Augen blendeten. Wolkenkratzer dienten als bequeme Häfen dem Hotelgewerbe und den höchst hygienischen Bordellen, die von berühmten Ärzten anerkannt waren.

Eine Nacht lang nahm er Zuflucht im Hause eines orthodoxen *Brāhmanen*. Obwohl man es ihm bequem machte, konnte er nicht schlafen. Gedanken jagten einander wie Hunde. Er

verbrachte seine Zeit in Meditation über den Herrn, als er vor seinen Augen das Bild eines Ereignisses sah.

Eine Kuh sprach zu ihrem Kind, dem Bullen: „Mein Junge! Du siehst, dass der Herr als der Sonnengott herabkommt, der der Mutter Erde, der heiligen Kuh, als der befruchtende Bulle dient. In Form des siebenfachen Strahls befruchtet er die Erde mit seinem Samen. Auf diese Weise vollführt er das Opfer, sich selbst als die Existenz der Wesen auf dieser Erde darzubieten. Damit spielt er die Rolle des *Prajâpati*, des Herrn aller Maße und *Metren*, durch die er viele Arten des Opfers auf dieser Erde erschafft. In ihrer Freude umtanzt die Erdengöttin die Sonne und bringt die Jahreszeiten hervor, um das Licht des Herrn als Fauna und Flora dieser Erde zu empfangen. Winde dienen ihnen als ihre gegenseitige Berührung, die Wärme ausstrahlt. Die Aufladung der Wärme erzeugt Wasser als Feuchtigkeit. Dann bildet sich das Wasser als Ozean des Lebensprinzips. Es lädt das lebenswichtige Feuer des Sonnengottes ein, das sich als die Pulsierungen des *Prâna* zum Ausdruck bringt, und nimmt es als seinen Schwiegersohn. Als Ergebnis entsteht die Manifestation des Lebens auf der Erde in vielen Metren. Das einfüßige Metrum keimt aus der Saat des einsilbigen Metrums und schlägt den vertikalen Strom ein. Es endet in der Geburt der einfüßigen Wesen: der Pflanzen, Bäume, Sträucher und Kräuter. All diese Wesen dienen anderen als Nahrung, verzehren selbst jedoch keine anderen Lebewesen. Sie sind die ewigen Beispiele sanfter, harmloser Schöpfung und verehren die heiligen Wesen des Lichtes, die *Marîchîs*, die durch den Sonnenstrahl zur Erde herabkommen.

Diese einfüßigen Geschöpfe führen ein Leben in Demut, weil sie sich direkt von der Erde, vom Wasser, von der Luft und vom Sonnenlicht, nicht aber von irgendeinem anderen lebenden Wesen ernähren. Sie folgen dem aufwärtsführenden Pfad und stehen in direkter Verbindung mit dem Sonnengott.

Wir Vierfüßler sind die lebenden Beispiele des vierzeiligen Metrums, des Versmaßes vom Lied des Herrn. Dennoch ernähren wir uns von geborenen Wesen und nicht vom Leben direkt. Somit stehen wir waagerecht und nicht senkrecht. Wir sind des aufwärtsführenden Pfades beraubt. Die Bäume sind edle Geschöpfe. Von niemandem fordern sie Schutz, während wir ihren Schutz brauchen. Die Bakterien, Würmer, Skorpione, Hundert- und Tausendfüßler, die Reptilien, Schlangen und auch einige Vierfüßler töten und fressen Pflanzen und Tiere. Deshalb steigen sie in die Abgründe und Höhlen hinab und können nicht in die Höhe steigen. Um sich zu verbergen, brauchen sie nicht nur den Schatten, sondern auch die Dunkelheit. Der Mensch stellt das zweizeilige Versmaß vom Gesang des Herrn dar, da er ein Zweifüßler ist. Sein Pfad ist weder horizontal noch vertikal, weder auf- noch abwärts, sondern verläuft schräg. Das heißt, er kann wählen, ob er dem abwärts- oder dem aufwärtsführenden Pfad folgen will. Er kann es sich erlauben zu fallen oder aufzusteigen. Da das *Kali*-Zeitalter angebrochen ist, beginnt der Mensch, von den Pflanzen und den Tieren zu essen. Er kann auch jagen und essen oder jagen und töten, ohne zu essen. Nicht nur die Frucht des Baumes nimmt er zu sich, sondern auch den Baum selbst mit seinen Wurzeln und Trieben. Er hat gelernt, sich von meiner Milch zu ernähren und ist nicht zufrieden. Um meine Milch zu stehlen, tötet er meine Kinder und versucht außerdem, mich zu töten und zu essen. Das bedeutet, dass es ihm nichts ausmacht, seine Mutter oder seinen Vater zu töten oder zu quälen.

Du stehst mit deinen vier Füßen als die Inkarnation des Gesetzes auf der Erde und verkörperst Wahrhaftigkeit, Reinheit, Mitgefühl und Buße. Im *Krita Yuga* standest du aufrecht auf deinen vier Füßen. Im *Tretâ Yuga* brach ein Bein, und das bedeutet Buße. Du begannst zu hinken. Im *Dwâpara Yuga* brach ein zweites Bein, und das bedeutet Mitgefühl. Du liefst lahm

umher. Im *Kali Yuga* brach dein drittes Bein, und das bedeutet Reinheit. Nun versuchst du, auf deinem einzigen linken Bein zu hüpfen. Im *Kali*-Zeitalter existiert Wahrhaftigkeit nicht als eine Tugend, sondern als Mittel für den Lebensunterhalt und als lebensrettender Faktor für den Notfall. Wie ich sehe, versuchst du vergeblich, auf einem Bein zu laufen. Ich bin nicht in der Lage, mir die Zukunft der verrückten Menschheit vorzustellen. Sie reduziert sich darauf, durch Krieg, Hass, Eifersucht und gegenseitige Zerstörung zu gehen. Ich fürchte mich, an das wahrscheinliche Verschwinden der Menschheit von dieser Erde zu denken.“

Parīkshit verfolgte das ganze Gespräch in hingerissenem Schweigen. Er dachte sogleich an den Herrn und begab sich in Meditation. Am nächsten Morgen verließ er das Haus des *Brāhmanen* und ging in die Metropole, um die augenblickliche Lage zu studieren. Nachdem er durch einige betriebsame Straßen gewandert war, bemerkte er eine Menschenmenge, die sich um eine dunkle, stämmige Gestalt in einer Rüstung und mit stählernder Krone versammelt hatte. In seiner rechten Hand hielt dieser Mensch ein breites, glitzerndes Stahlschwert, und er trug schwere, stahlbesetzte Stiefel. Er führte eine Kuh und einen Bullen mit sich und hielt einen Vortrag über die Wichtigkeit des Kuhschlachtens und des Fleischessens. In der Sprache der *Barbara* hielt er eine gewandte Rede, in der er die Vorteile des Fleischessens aufzeigte. Er sprach von der Wirtschaftlichkeit des Tötens unbrauchbarer Kühe und Bullen im Land. Nachdem seine Predigt beendet war, ging er dazu über, eine Demonstration vom Kuh- und Bullenschlachten vorzuführen. Er band die Tiere an den Füßen fest und warf sie mit Hilfe eines hölzernen Kreuzes auf den Boden. Dann erklärte er, warum es nicht falsch sei, die Kuh und den Bullen mit dem Fuß zu berühren, und versicherte, dass die Götter nicht zürnen würden, wenn

man die Tiere trete. Um dies zu beweisen, trat er die Kuh und den Bullen mit seinen spitzen, genagelten Stahlstiefeln in den Bauch. Die Tiere öffneten ihre Mäuler vor Schmerz, während Grasstücke voller Schaum und Speichel aus dem Maul herauskamen. Mit Tränen in ihren Augen warfen sie matte, wehmütige Blicke um sich. Dann streckte er seine rechte Hand aus, um das breite Stahlschwert zu zeigen und ließ es in der strahlenden Sonne auf rituelle Weise glänzen. Da sprang *Parīkshit* wie ein Löwenjunges auf ihn und packte mit seiner rechten Hand zielsicher das Handgelenk des Schlächters. Als *Parīkshit* seinen Griff verstärkte, entglitt das Schwert der Hand des anderen und fiel zu Boden. Der Amtsträger der *Barbara* erbleichte und stand verwirrt da. *Parīkshit*s Augen wurden rot vor Zorn. Wie zahlreiche Jasminknospen bedeckte der Schweiß sein feines Gesicht. Er brüllte: „Welchen Schaden können diese unschuldigen Geschöpfe dir antun, du grausamer Idiot? Sie töten nicht wie Tiger, Löwen, Schlangen oder Skorpione, und sie sind auch keine Fleischfresser. Sie leben vom zarten Gras der Wiesen und löschen ihren Durst mit dem Wasser des Bergbaches. Sie bieten dir, der menschlichen Kreatur, ihren Lebenssaft in Form ihrer Milch an sowie ihre Arbeit, um dein Land zu bestellen. Der Zweifüßler beutet die Lebenskraft dieser Geschöpfe aus. Für diese schändliche Tat hat er sein Leben lang Dankbarkeit zu zeigen. Du stehst auf dem Boden des Landes, wo Menschen die Natur studieren und sich gute Eigenschaften durch Nachahmung aneignen. Für einen grausamen Schlächter wie dich ist kein Platz in diesem *vedischen* Land. Ich denke, dass der Grundton deiner Psychologie der eines grausamen Narren ist. Somit ist es nutzlos, dir lange Erklärungen zu geben. Du kannst nur getötet werden. Sei bereit. Ich töte dich.“

Als *Parīkshit* diese Worte brüllte, stieß er einen Lichtblitz aus, der die Menge blendete, als wären es unzählige Gewitterblitze.

Parīkshit war sich dessen nicht bewusst, da es für ihn nicht sichtbar war. In panischer Furcht sprangen die Leute zurück und rannten los, um sich zu zerstreuen und zu verschwinden. *Parīkshit* fuhr fort: „Wenn das Gesetz nicht geachtet wird, sollte Furcht den Weg weisen. Um das zu erreichen, schlage ich dir jetzt den Kopf ab.“

Während er dies sagte, erschienen plötzlich Pfeil und Bogen in seinen Händen, was er selbst nicht bemerken konnte. Zwei weitere Hände kamen über den Schultern von *Parīkshit* zum Vorschein. Die eine hielt das Muschelhorn und die andere das rotierende Rad. Der Amtsträger der *Barbara* verlor seinen befehlenden Blick und stand, wie der Kopf einer verbrannten Palme, entgeistert da. Mit zitternden Händen nahm er die Stahlkrone von seinem Kopf und legte sie *Parīkshit* zu Füßen. Er berührte die Füße des Herrschers und bettelte um sein Leben. *Parīkshit* lächelte zornig und bemerkte: „Wenn der Grausame furchtsam ist, ist er zu gefährlich, als dass man ihn entschuldigen könnte. Ein Krimineller ohne Heldenmut, der sein Herz verliert und Füße berührt, kann wirklich zur Qual der ganzen Schöpfung werden. Solch ein Typ bist du. Wenn ich dich jetzt loslasse, wirst du nicht zögern, die Kuh in meiner Abwesenheit zu töten.“

Während *Parīkshit* sprach, enthüllte seine glitzernde Krone plötzlich das Büschel aus Pfauenfedern. Hunderte und Tausende Formen von *Parīkshit* kamen aus ihm hervor und erschienen vor den Augen des *Barbara*. Alle trugen Büschel aus Pfauenfedern, seidene goldglänzende Gewänder, das Muschelhorn und das Rad. Jeder hatte die Moschus-Brauenmarkierung, Ohringe und Halsketten aus Perlen. Schwindelig drehte sich der *Barbara* immer wieder herum, um die vielen Formen zu sehen. Mit gefalteten Händen sagte er: „Mein Herr! Du bist vor mir, hinter mir, neben mir und auch über mir. In alle zehn Richtun-

gen erweise ich dir meine Ehrerbietung. Oh Wohlwollender! Sieh, wie ich vor Furcht zittere. Ich bitte dich um mein Leben. Ich bitte dich, mich zu retten. Edle Wesen wie du töten diejenigen nicht gern, die Zuflucht bei ihnen nehmen. Rette mich.“

Da *Parīkshit* nicht wissen konnte, was der *Barbara* um ihn herum sah, war er überrascht, dass dieser so unterwürfig herabsank. Er sprach: „Geh fort, du Mensch von niedriger Herkunft. Lerne, mit Besonnenheit zu leben. Verstehe, dass *Arjuna*s Enkel niemals jemand tötet, der um sein Leben bittet. Als Herrscher dieses Landes bin ich auch der lebendige Mittler des Gesetzes. Dieses heilige Land bleibt in den Festungsmauern meiner Waffen geschützt. Verlasse die Grenzen und entferne dich aus diesem Land. Wenn du versuchst mich zu täuschen, wirst du nicht entkommen.“

Barbara: „Oh mein Edler! Ich bin hilflos. Ich brauche Schutz, um zu leben. Ich verspreche, dass ich meine von dir festgelegten Grenzen und Beschränkungen nicht überschreiten werde.“

Parīkshit: „Sollte dies so sein, werde ich dir vier Orte zum Leben gewähren. Wo Leben getötet wird, wirst du überleben. Wo es Spiel und Alkohol gibt, wirst du überleben. Wo die Frau ihren Körper verkauft, wirst du ebenfalls überleben. Nun geh mir aus den Augen.“

Barbara: „Mein Herr! Ich will eine zweite Bitte vorbringen. Gewähre mir einige weitere Plätze, wo ich umhergehen kann, um mich zu erfreuen.“

Parīkshit: „Ein Bettler, der das Betteln wiederholt, nachdem sein Wunsch erfüllt worden ist, ist weniger als ein Köter. Dennoch billige ich dir Orte zu, wo du dich erfreuen kannst, so wie

es den Schlangen und Skorpionen gestattet wird, sich in den Abgründen zu erfreuen. Lebe in den Häusern jener, die hart daran arbeiten, Geld und Gold zu vermehren, um es zu horten. Lebe in den Häusern der unverschämten menschlichen Kreaturen, die sich nichts aus den Gelehrten und den Älteren machen. Lebe in jenen Häusern, wo du Menschen findest, die sich wie Bestien dem Sex und der Völlerei hingeben. Lebe dort, wo du den Sadismus der Folter antriffst. Lebe mit jenen, die den Gerichtshof benutzen, um ihre Rechte durchzusetzen. Genug. Denke immer daran, dass ich dir nichts durchgehen lassen werde. Jetzt kannst du mir aus den Augen gehen.“

Barbara: „Oh göttlicher Herrscher! Ich kann dir und deinem Land keinen Schaden zufügen, selbst wenn du mich übersiehst. Ich habe Schutz von dir bekommen und drücke meinen Dank aus, indem ich dich vor etwas warne, das sich für dich wirklich als gefährlich erweist. Unter den *Brâhmanen* deines Landes gibt es einige giftige Schlangen. Sie haben die seltsame Neigung, den Ast, auf dem sie sitzen, abzusägen. Euer Lord *Krishna* rettete diese *Brâhmanen* und schützte ihre Rechte lebenslang. Durch den Fluch eines *Brâhmanen* fand er den Tod. Sie sind solche Narren. Du rettetest und schützt sie, wie du mich gerettet und beschützt hast. Du fährst fort, dies zu tun. Doch ich wünsche dir, dass du den giftigen Stachel der *Brâhmanen* nicht übersiehst, der deinen Sturz verursachen kann. Ich wünsche sehr, dass du sie und mich dein Leben lang rettetest, und dass deine Lebensspanne das ganze *Kali*-Zeitalter umfassen wird.“



Meister EK

I. Glossar der Sanskrit-Begriffe

Für die Aussprache der im Buchtext kursiv geschriebenen Sanskrit-Begriffe sind die folgenden Regeln zu beachten:

- Die Vokale *â* (= aa), *î* (= ii, englische Schreibweise = ee) und *û* (= uu, englische Schreibweise = oo) sowie die Diphthonge *e*, *o*, *ai* und *au* sind immer lang;
- *j* wie „dsch“:
Jîva („Dschiiwa“),
 aber *jn* wie „gnj“:
Jnâna („Gnjaana“), *Âjnâ* („Aagnjaa“);
- *y* wie „j“:
Yoga („Joga“), *Jaya* („Dschaja“);
- *v* (manchmal auch *w* geschrieben) wie „w“:
Veda („Weda“), *Saraswathî* oder *Sarasvatî* („Ssarasswat-hii“ oder „Ssarasswatii“);
- *c* (meist *ch* geschrieben) wie „tsch“:
Chakra oder *Cakra* („Tschakra“), *Vâc* („Waatsch“);
- *s* als dentaler Zischlaut (Zahnlaut) wie „ss“ oder „ß“:
Simha („Ssimha“), *Hamsa* („Hamssa“);
- *ś* (häufig auch *sh* geschrieben) als palataler Zischlaut (Gau-menlaut) zwischen „sch“ und „s“ wie in „Stein“:
Śiva oder häufig auch *Shiva* geschrieben (zwischen „Ssiwa“ und „Schiwa“), *Âśleśha* (zwischen „Aasslescha“ und „Aaschlescha“);
- *sh* als lingualer Zischlaut (Zungenlaut) wie „sch“:
Shambala („Schambala“), *Krishna* („Krischna“);
- *h* (*bh*, *ch*, *dh*, *gh*, *jh*, *kh*, *ph*, *th*) als deutlich hörbarer Hauchlaut:
Buddha („Budd-ha“), *Samâdhi* („Ssamaad-hi“);

A

- Abhaya** Eine Geste der Furchtlosigkeit 77, 155
- Abhimanyu** Sohn von ▶ *Arjuna* und ▶ *Subhadrà*; Vater von ▶ *Parikshit*. Er heiratete ▶ *Uttara*, die Tochter von König *Virata*. Im Alter von 16 Jahren wurde er in der Schlacht von ▶ *Kurukshetra* getötet. Die Rasse der ▶ *Kurus* entwickelte sich auf dieser Linie weiter 277, 281
- Ābhīra** Provinz in Nordindien 257
- Agastya** Ein großer Weiser in den ▶ *Nīlagiris*. Auf der Solar-ebene ein Stern namens Canopus. Auf der kosmischer Ebene ein erhabenes Prinzip. Auf der Tierkeisebene herrscht dieses Prinzip über das Zeichen Wassermann. Auf allen Ebenen bedeutet es das Emporheben der niederen Prinzipien in die höheren. In der theosophischen Terminologie wird *Agastya* Meister Jupiter genannt. Die ▶ *Purānen* beschreiben, dass *Agastya* die Gewässer der Ozeane trinken musste, um einige der Dämonen zu töten, die sich darin verborgen. Im Mikrokosmos befindet sich dieses Prinzip im Herzzentrum, das durch Liebe die niederen Prinzipien des Menschen in die höheren emporhebt. Einst wurde ein König namens *Nahusha* auf die Ebene ▶ *Indras*, dem König der Götter, emporgehoben. Er arbeitete als ein Stellvertreter für ▶ *Indra*, wurde allmählich aber böseartig. Dann verfluchte ihn *Agastya*, als Schlange auf die Erde hinunterzufallen. Diese Allegorie aus den ▶ *Purānen* handelt vom Fall des Menschen. 38, 111, 120f, 125, 128, 236, 252
- Agrahara** Ein fruchtbares Stück Land, das den ▶ *Brāhmanen* vom König zugeteilt wurde, die feuriges Streben und Opfer für das Wohl der Menschheit durchführen. 93
- Akrūra** ▶ *Krishnas* Onkel väterlicherseits und ein berühmter *Vrishni*, ein Jünger von ▶ *Parāsara*, Befehlshaber in der Armee der ▶ *Yadavas* und einer der Berater im ▶ *Yādava* Königreich; Weggefährte von ▶ *Maitreya* und ▶ *Vedavyāsa* 27f, 30, 32f, 40, 51ff, 71, 90, 137, 147, 152ff, 256
- Amāvāsyā** Name einer *Tidhi*, die Neumondphase 208
- Ambarīsha** Ein großer Herrscher und Eingeweihter, der im Einssein lebte. 285
- Andhaka** Ein Volk, Klan 160, 173, 179, 202

Ândhra	Eine Provinz in Indien.	291
Ângâraka	Der Planet Mars.	127
Aniruddha	Ein Enkel Lord ▶ <i>Krishnas</i> ; einer der vier Schöpfungsaspekte der Anhänger ▶ <i>Vishnus</i>	25, 172, 177, 191, 193, 203, 258
Anjana	Schwarze Augenschminke aus reinem Kampfer .	277
Antariksha Hamsa	Muschelhorn (<i>Antariksha</i> = Raum zwischen Himmel und Erde).	280
ARANYAKA	Eine heilige Schrift, aus der gewöhnlich in entlegenen Wald- ▶ <i>Âshramen</i> vorgetragen wird.	166
Ardhanarîṣwara	Ein Paar, das die Sexualität überwunden hat; der göttliche Androgyn, der in der Schöpfung die Ko-Existenz von Natur und Geist in allem verkörpert .	126
Ârdra	Koralle, die 6. Mondkonstellation (▶ <i>Nakshatra</i>) .	162
Ârghya	Ritual, bei dem in einer Muschelschale Wasser sowie Honig, Sandelholz, Blumen usw. geopfert werden. .	143
Ârier, Âryan, ârîsch	Arier, Prototyp eines spirituell entwickelten Menschen	122
Arishtatâtî	Ein ▶ <i>Yavana</i> -Astrologe	124
Arjuna	Dritter der ▶ <i>Pândava</i> -Prinzen, Bruder von ▶ <i>Yudhishthira</i> ; Held, Krieger mit Unterscheidungsvermögen, lebt in der Gegenwart des Herrn	14, 41, 44, 89f, 96, 132, 139, 141, 177, 201, 205, 208f, 242ff, 251ff, 268, 281, 286f, 298
Âshram	Der Wohnort göttlicher Wesen; eine subjektive Verschmelzung von Seelen, die zu Dienstzwecken versammelt wurden	73, 79ff, 84, 97, 122, 135, 147, 232, 252, 273
Âślesha	Schlange, die 9. Mondkonstellation (▶ <i>Nakshatra</i>)	162f
Aśwatthâ	Heiliger Baum 'Ficus religiosa', wird auch als kleiner ▶ <i>Pippala</i> -Baum bezeichnet. Er trägt die Energie des 2. Strahls und ist besonders für Feuerrituale geeignet. Es ist der Baum, in dem <i>Aśwa</i> = das Pferd (die Gegenwart, das Lebensfeuer) eingebettet ist.	152
Aśwatthâma	Ein anderer Name für ▶ <i>Bharadwâja</i> , dem gefallenen ▶ <i>Brâhmanen</i> ; einer der Führer der ▶ <i>Kauravas</i> und einer der sieben ▶ <i>Rishis</i> in der Periode von ▶ <i>Manu Sâvarni</i>	37, 201

- Atharva** ▶ *Brahmâs* ältester Sohn, dem er die ▶ *Brahma Vidyâ* offenbarte 133
- Atharvana Mantren** Klangformeln aus der ▶ *Atharva* ▶ *Veda* zum Schutz des Gesetzes 144
- Avatâr** Eine Inkarnation des Herrn; wörtlich: jemand, der herabsteigt 17f
- B**
- Babhrû** Ein ▶ *Yâdava*-Angehöriger 204f
- Badarî** Der *Jujube*-Baum 36
- Badarikâshram** Ein sehr heiliger Ort im ▶ *Himâlaya*, wo die *Badarika*-Frucht (*Jujube*-Frucht) stark verbreitet ist; einer der heiligen Plätze am Ufer des ▶ *Gangâ*, der für seine spirituelle Kraft bekannt ist 32f, 36, 38, 189, 252, 262, 272
- Bahudhânya** Das 12. lunare Jahr im 60 Jahreszyklus 190
- Bala** Ein Stadium geistiger Aspiration. 147
- Balarâma** Älterer Bruder von Lord ▶ *Krishna* 53, 66, 100ff, 106f, 151, 158ff, 164, 169, 172ff, 182, 190ff, 194f, 197, 199f, 203ff, 208ff, 242ff, 248, 253, 258f
- Banyan** Heiliger Baum mit Luftwurzeln '*Ficus Bengalensis*'. Er trägt die Energie des 1. Strahls und ist besonders für Feuerrituale geeignet. 49, 57, 113, 120, 192, 214, 254f, 287
- Barbara**, auch **Varvana** Ein Bergstamm aus dem nordwestlichen Teil Indiens, keine ▶ *Âryans* (Arier), das Land der *Barbarer*; ein Herrscher von ▶ *Barbaria* 15, 44, 48, 79, 95, 288, 295ff
- Barbaria** Provinz in Nordwestindien 15
- Barbarîka** Internationales Handelszentrum auf der Deltainsel im ▶ *Sindhu*-Fluss 15, 289, 292
- Bhadra** Name eines Boten 145
- Bhadragiri** Indisches Gebirge 119
- Bhadrakâlî** Name einer Gottheit, eine Form von ▶ *Durgâ*. ... 163
- Bhagavad Gîtâ** Das Lied des Herrn; umfassende Lehre von Lord ▶ *Krishna*; eine Synthese von ▶ *Brahma Vidyâ*, ▶ *Yoga Vidyâ* und den ▶ *Upanishaden*. Die *BHAGAVAD GÎTÂ* besteht aus 18 Kapiteln und ist im 6. Buch des ▶ *MAHÂBHÂRATA* enthalten. Sie offenbart die wahre Natur des Men-

- schen, seine Stellung im Kosmos und seine Beziehung zu Gott. 30, 103, 166, 266, 289
- BHĀGAVATA PURĀNA**, auch **BHĀGAVATA(M) (ŚRĪMAD)** Schrift von
 ▶ Vyāsa über das Leben Lord ▶ *Krishnas*. Diese heiligen Schriften des alten Indiens (▶ *Purānen*) lehren das Gewahrsein der Gegenwart Gottes in jedem Wesen und in allem während der täglichen Routine eines Jüngers. 13, 16, 33, 52, 238, 272, 274f, 291
- Bhagîratha** Ein König der solaren Dynastie. Durch sein feuriges Streben brachte er ▶ *Gangâ* vom Himmel zur Erde und bewirkte dadurch die Befreiung seiner verstorbenen Vorfahren 248
- Bhakti Yoga** Der Weg des hingebungsvollen Dienstes des Schülers, bis er vollkommene Unpersönlichkeit erreicht hat. 41, 141
- Bharadwāja** Sohn ▶ *Brihaspatis* und ▶ *Dronas* Vater, militärischer Anführer der ▶ *Pāndavas* 37
- Bharani** Dreifacher Weg, die 2. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*) 158, 164, 177, 190, 242, 247f
- Bharani Śringātaka** Dreieckiger Platz in ▶ *Dwârakâ* 190, 207
- Bharat, Bharata** Das alte Indien, benannt nach dem König *Bharat*, der für seine außerordentliche Macht und Weisheit bekannt war. *Bha* ist Licht und *Rata* ist Leidenschaft. Ein *Bharata* ist jemand, der leidenschaftlich das Licht sucht. 15, 117, 122, 130f, 166, 267f, 277, 285f
- Bhângava** Ein Nachkomme von *Bhrigu* 37
- Bhîma** Der zweite der fünf ▶ *Pāndava*-Brüder; er tötete ▶ *Jarāsandha*, *Kichaka*, *Beka* und *Sunyodhana*
 . . 44, 85ff, 89f, 96, 130, 132f, 139, 177, 264, 268, 291
- Bhîshma** Ein großer Eingeweihter der ▶ *Kuru*-Dynastie.
 145, 154, 156
- Bhoja** Volk und Land in der Nähe des ▶ *Vindhya*-Gebirges
 160, 173, 179, 202, 258, 286
- Bhrajās** Viertes Stadium (Glanz) durch geistige Aspiration 147
- Bhûriśrava** Ein Sohn ▶ *Indras*, den ▶ *Arjuna* tötete 201
- Brahmâ** Dritter Logos; er steht für den Aspekt der intelligenten Aktivität. Der Zyklus einer Schöpfung umfasst 100 Jahre *Brahmâs*, wobei 1 Jahr *Brahmâs* = 360 *Kalpas* = 14 x 360 *Manvantaras* = 14 x 360 x 72 *Mahâ* ▶ *Yugas* ent-

- spricht. 38f, 42f, 47, 58, 63, 66, 79, 84, 98f, 116, 126, 229, 234, 235, 270, 277, 291
- Brahmachâri** Ein im Zölibat lebender Schüler, der sich unter der Aufsicht eines spirituellen Lehrers befindet 169
- Brahmanas** Ritualistische Kommentare zu den ► *Veden*. Nach den ► *Mantren* sind sie die ältesten Aufzeichnungen der ► *vedischen* Literatur. Sie handeln von der allgemeinen Symbolik der ► *Veden*. 166
- Brâhmane, Brâhmanen, brâhmanisch** Jemand, der göttliches Wissen besitzt; Angehöriger der höchsten altindischen Gesellschaftsschicht 49, 63, 81, 85, 87ff, 93f, 100, 120, 130ff, 141, 146, 166ff, 179ff, 186f, 191, 194, 197ff, 201, 244, 253, 259, 261, 277, 279, 287, 292, 295, 299
- Brahman** Die Universalseele, der absolute Gott. Es ist die höchste Vorstellung von Gott, die ein erschaffenes Wesen je begreifen kann. 38
- Brahmavadinis** Frauen, die in das ► *Brahma Vidyâ* eingeweiht wurden 140
- Brahmavarta** Ein anderer Name für das alte Indien; ein Ort, der von ► *Brahmâs* Licht durchströmt ist. 133, 252
- Brahma Vidyâ** Spirituelle Weisheit; die Weisheit des Logos; auch die Weisheit der ► *Veden* 84, 108, 140
- Brindâvan, auch Vrindâvana** Es ist kein Ort auf der Erde, sondern der Raum im Herzen und zwischen den Augenbrauen. *Brinda* bedeutet 'die Gruppe der Sinne und Sinneswahrnehmungen'. *Avan* bedeutet 'beschützend'. Das Zentrum, das die Sinne und Sinneswahrnehmungen davor bewahrt, sich dem Genuss und Wohllieben in der Welt hinzugeben.
- *Goloka Brindâvan* ist eine Erfahrung der supra-kosmischen Ebene. Es ist die siebte, höchste Ebene oder ► *Mahâ Paranirvâna* Ebene, die mit Lord ► *Nârâyana* identisch ist, der über diese Ebene herrscht; Lord ► *Krishna* gab diese Bezeichnung der Existenzebene einer Gruppe von Wesen, die ► *Gopîs* genannt werden.
 - *Gokula Brindâvan* ist in der materiellen Welt, wenn Lord ► *Krishna* erscheint. Es liegt in Nordindien südöstlich von Neu-Delhi 53, 70f, 172, 215ff, 222, 254, 290

Buddha 'Der Erwachte'; ein erleuchtetes Wesen; ein supra-kosmisches Licht (Intelligenz), das über eine Schöpfungseinheit herrscht 16

C

Chakra (Cakra), Chakren Funktionszentren entlang der Wirbelsäule. Der traditionelle ► Yoga beschreibt sieben Haupt-Chakren:

- *Mûlâdhâra* (Basiszentrum)
- *Swadhîstana* (Milzzentrum)
- *Manipûraka* (Nabelzentrum/Solarplexus)
- *Anâhata* (Herzzentrum)
- *Višuddhi* (Kehlzentrum)
- *Âjñâ* (Brauenzentrum)
- *Sahasrâra* (Kopfzentrum). 147

Chânûra Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen; Meister im Ringkampf, wurde von Lord ► *Krishna* getötet. 71, 119, 290

Chârudeshna Ein Sohn Lord ► *Krishnas* 177, 203

Chârvâka Eine Personifizierung der roten und dunklen Anteile der grausamen Mondphasen; Krishna konnte durch seine Flötenmusik das anti- ► *vedische* System *Chârvâkas* neutralisieren. Der *Chârvâka*- ► *Âshram* wurde später zum ► *Siddhâshram* 72, 79, 166

Châtaka Ein Betrüger. 32f

Châturdaśî Name der 14. zu- und abnehmenden Mondphase 208

Chitta (Citta) Das Denkvermögen, das in der Objektivität durch die Sinne arbeitet. 233

D

Daksha Einer der ► *Prajâpatis* und Schwiegervater von Lord ► *Śiva*. Zur Ausführung des Jahres-Rituals lud er ► *Śiva* nicht ein. Seine Tochter nahm ohne Aufforderung am Ritual teil. Sie verbrannte ihren Körper in dem spirituellen Feuer, weil ihr Vater sie beleidigt hatte. ► *Śiva* wurde sehr wütend. Er zerstörte das Opfer und schnitt *Daksha* den Kopf ab. Die anderen Götter ersetzten den Kopf durch den eines Widders und vollendeten das Opfer. Dann beruhigten sie ► *Śiva*, der daraufhin in einer friedlichen Form namens *Dakshinâmûrti* erschien. 126, 237

- Daksharâma** Ein Pilgerzentrum im ▶ *Godâvarî*-Delta 122
- Dandaka** Gebirgskette im dichtem Dschungel von ▶ *Janasthâna* 118
- Darshan** Segen, der durch die Gegenwart einer Gottheit erteilt wird 43, 222, 262f, 267, 273ff
- Dâruka** Name eines Wagenlenkers 204f, 242, 244ff, 254ff, 259f
- Dâsa** Gebiet im Nordwesten Indiens 63, 95
- Daśaradha** König einer solaren Dynastie im indischen Uttar Pradesh, Vater des ▶ *Avatâr*s ▶ *Râma*, ▶ *Lakshmana*, ▶ *Bharata* und *Satrughna* 126
- Deva, Devâs** Himmlische Wesen, schöpferische Intelligenzen 127, 140, 221, 234, 256, 275, 284
- Devakî** Lord ▶ *Krishnas* leibliche Mutter, Tochter von ▶ *Devaka*, ▶ *Kansas* Schwester. 242
- Devâpi** Meister *Kût Hûmi*, Meister *KH*, *Devâpi Maharshi* 14, 37, 112, 123, 133, 188, 227, 235, 272
- Devarâta** Wörtlich: 'gottgegeben'; ein ▶ *Brâhmaneaus* ▶ *Viśvâmitras* Familie 167ff
- Dhal** Speise aus roten Linsen. 168
- Dhanus** Das Tierkreiszeichen Schütze 235
- Dharma** Das heilige Gesetz; Pflichterfüllung; alles, was mit dem Begriff ▶ *Satya* (Wahrheit) zu tun hat und in das weltliche Leben umgesetzt wird 141, 268
- Dharma Ratna Panchaka** Fünf-Punkte-Kodex 289
- Dhaumya** Ein königlicher Priester 133, 188, 269, 286f
- Dhrishtadyumna** Ein Sohn von *Drupada*; er wurde von ▶ *Aśvatthâma* getötet. 257
- Dhritarâshtra** Der blinde König, Vater der ▶ *Kurus*; eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen; blinder Bruder von ▶ *Pându* und ▶ *Vidura*. Nach dem Tod von ▶ *Pându* nahm er dessen fünf Söhne, die ▶ *Pândavas*, in seine Obhut. Er unterstützte aber seine eigenen Söhne bei dem Versuch, die ▶ *Pândavas* zu töten. Dadurch verursachte er die Schlacht von ▶ *Kurukshetra*. 14, 29, 38, 71, 86, 105, 130, 258
- Dhîrîva, Dhruva** Ein großer Prinz, der durch sein feuriges Streben den Status eines ewigen Sterns erreichte (Polarstern). Er war der Sohn von *Uttânâpâda* und *Sunîti*. Von seiner

- Stiefmutter *Suruchi* beleidigt, zog er sich in die Wälder zurück und wurde von *Maharshi* ▶ *Nârada* in die Erfahrung des Pfades von Lord ▶ *Nârâyana* eingeweiht. . . 275
- Dibhaka** Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen und Gegner von Lord ▶ *Krishna* . . 71, 105
- Dîrghatamasu** Ein göttlicher Weiser, der sich durch ▶ *Agastya* zum Ausdruck bringt 111
- Djwhal Khul** Der tibetische Meister, Meister *DK*, Jünger von ▶ *Maru* und ▶ *Devâpi*. 14, 37, 82ff, 112, 114ff, 120f, 123, 128, 133, 166, 188, 227, 236, 272
- Dramila** Ein Weiser, der im Gebiet der ▶ *Pândyas* ein Zentrum des Lernens errichtete, um die ▶ *vedische* Weisheit zu verbreiten. Zeitalter hindurch nannten sich seine Anhänger *Dramilas*. Später haben die ▶ *Yavanas* diesen Namen in ▶ *Dravidas* geändert 119, 123
- Draupadî** Tochter des Königs *Drupada*, König von ▶ *Panchâla*, und Ehefrau von ▶ *Yudhishthira*. Sie wird auch ▶ *Pânchâlî* genannt. . . . 86, 104, 266, 268f, 277f, 280, 283f, 287
- Dravida, dravidisch** Anhänger der ▶ *vedischen* Weisheitslehre von ▶ *Dramila* 119, 122
- Drona** Er bildete ▶ *Arjuna* und die anderen ▶ *Pândavas* militärisch aus und führte die ▶ *Kurus* auf dem Schlachtfeld von ▶ *Kurukshetra* 37
- Durgâ** Die Undurchdringliche; Göttin der Macht; sie sitzt auf dem Löwen und stellt die Macht der Liebe dar, die alle Dämonen besitzgieriger Art tötet. 120, 122
- Durvâsa** Ein ▶ *Brâhmane*, der Lord ▶ *Krishna* verfluchte. 64f, 90, 148, 169, 206
- Duryodhana** Eine Personifizierung der roten und dunklen Aspekte der grausamen Mondphasen; ältester Sohn ▶ *Dhritarâshtras* und Cousin der ▶ *Pândavas*. Als Anführer der ▶ *Kurus* kämpfte er in der Schlacht von ▶ *Kurukshetra*. 72, 130, 201, 273
- Dûshana** Ein Dämon 118
- Dwâpara Yuga** Drittes der vier ▶ *Yugas*, ist doppelt so lang wie das ▶ *Kali Yuga*. 27, 294
- Dwâarakâ, Dwârka** Untergegangene Deichstadt an der Küste von ▶ *Gûjarât*, westlicher Teil der Hauptstadt der ▶ *Yadus*; auf dem Festland liegt ▶ *Kuśasthali*, der östliche Teil

der Stadt; ▶ *Govatsa Parvata* verbindet beide Stadtteile .
15, 31ff, 42, 60, 68, 90, 97ff, 106, 117, 127f, 145f, 150f,
156ff, 162, 171f, 174f, 179, 190f, 205ff, 212, 222, 227,
233, 238, 241f, 245, 247, 249, 251ff, 259ff, 273f, 292

E

Ekalavya Sohn von *Hiranyadhanu*, König der *Nishâdas*, wohnte
im ▶ *Govardhana*-Dschungel; eine Personifizierung der
grausamen Aspekte der Mondphasen
. 71, 97, 205, 241f

G

Gada Ein Sohn Lord ▶ *Krishnas* 25, 65, 67f, 147ff, 158

Ganadâsa Ein Weisheitslehrer im ▶ *Ashram* der ▶ *Yavanas*. . . .
. 18, 79, 80f

Gandhamâdana Berg östlich vom Berg ▶ *Meru*, bekannt für
seine wohlriechenden (*Gandha* = Geruch) Wälder . . 49

Gandhâra, Gandhârâs Eine Gegend und ein Volk im Nord-
westen des alten Indien 87, 138

Gandhârî Prinzessin von ▶ *Gandhâra*, Mutter der Söhne des
blinden Königs; eine Verkörperung konzentrierter As-
kese. 148, 160, 180, 183, 206

Gangâ, Ganges Der heilige Fluss *Ganges*; Symbol für Synthese
in der Bewegung, um Glückseligkeit zu erfahren.
. 37, 80, 114, 116, 273ff

Gangotri Quellgebiet des ▶ *Gangâ* im ▶ *Himâlaya*. 116

Garuda Der große Adler, der das Gefährt von Lord ▶ *Vishnu*
ist. Die Geschichte seiner Geburt ist folgendermaßen:
▶ *Kaśyapa*, der ▶ *Prajâpati*, hatte zwei Frauen, *Vinata*
und *Kadruva*. *Vinata* gebar die zwei Söhne *Aruna* und
▶ *Garuda*. *Aruna* hatte keinen Unterkörper. Er wurde der
Lenker des Triumphwagens des Sonnengottes. ▶ *Garuda*
entsprang einem großen Ei, brachte das Lebenselixier
von ▶ *Indra* auf die Ebene der Schlangen und erlöste
seine Mutter aus den Fesseln der Sklaverei.
. 146, 157, 240, 270

Gautama Verkünder der Weisheit 118

Gaya Ein großer Herrscher, auch ein Ort an den Ufern des
▶ *Ganges* in Uttar Pradesh 285

Gâyatrî Mantra Ein ▶ *vedisches* Versmaß, das drei Zeilen von
je acht Silben enthält. Es hat 24 Silben, die symbolisch

- für die 24 Lunationen des lunaren Jahres stehen. Der Begriff bezeichnet auch ein großes universales ▶ *Mantra*, das verwendet wird, um in jedem die Bewusstheit der höheren Existenz anzurufen. 150
- Ghati** Ein Sechzigstel des Tages = 24 Minuten 68
- Ghatotkachagiri** Eine Höhle, Wohnort von *Ghatotkacha*, Sohn von ▶ *Bhîma* 291
- Ghâts** Uferbefestigungen 44
- Ghî, Ghrita** Gereinigte, geklärte Butter 152, 168, 190, 197, 199, 287
- Girivraja** Die bergumsäumte Hauptstadt von ▶ *Magadha* 292
- Giri Sarma** Die Inkarnation von Meister ▶ *Djwhal Khul*, dem Tibetischen Meister, der in jener Inkarnation Meisterschaft erlangte 82, 112
- Gîtâ** ▶ *Bhagavad Gîtâ*, ▶ *Krishna Gîtâ*, der himmlische Gesang des Herrn 30
- Godâna** Ritual, bei dem eine Kuh geschenkt wird 190
- Godâvarî** Fluss in Südindien, auch als ▶ *Ganges* des Südens bekannt. 118f, 122, 140
- Gomanta** Berg in der Provinz ▶ *Goa* 117
- Gomatî** Universitätsstadt in Nordindien, wörtlich: Platz mit großem Viehbestand 89
- Gomukha** Dorf bei ▶ *Kuśasthali* (wörtlich: Kuhmaul) 166
- Gopî, Gopîs** Wesen in weiblichen Körpern, die die Energien des Kopf- und Herzzentrums zur Synthese bringen 194f, 217, 222
- Gopuccha** Dorf bei ▶ *Kuśasthali* (wörtlich: Kuhschwanz) 166, 170, 249
- Govardhana, Govardha** Ein Berg, den ▶ *Krishna* mit seinem kleinen Finger emporhob, um die Bewohner von ▶ *Brindâvan*, einer Dorfgemeinschaft und Bruderschaft, vor dem Zorn ▶ *Indras* zu schützen. 97, 99, 101, 106, 164, 205, 261
- Govatsa, Govatsa Parvata** Zerklüftete hügelige Hochebene zwischen ▶ *Dwâarakâ* und ▶ *Kuśasthali* 98f, 208
- Guna, Gunâs** Drei Eigenschaften der Natur (*Sattva* = Ausgeglichenheit; *Rajas* = Dynamik; *Tamas* = Trägheit). Sie entsprechen den *Trimurtis*: ▶ *Vishnu* – der Erhalter, ▶ *Brahmâ* – der Schöpfer und ▶ *Śiva* – der Zerstörer 231, 234

- Gurjara, Gûjarât** Indische Provinz mit der Hauptstadt ▶ *Dwâraka*. 15, 60, 116, 292
- Guru, Gurudev** Meister; spiritueller Lehrer, der das kosmische Bewusstsein vertritt und durch Beeindruckung unterrichtet 27, 29f, 32, 37, 40, 51, 53ff, 62ff, 91f, 112, 121, 134ff, 148, 222, 227ff, 275f, 292
- H**
- Hamsa** Schwan 72
- Hari** Universales Bewusstsein; Gott in der Schöpfung; der innewohnende Gott in allem, was ist 275
- HARIVAMŠA** Heilige Schrift über Lord ▶ *Krishna* und seine Familie ergänzend zum ▶ *Mahâbhârata*. 13
- Hasta** Elefantenrüssel, die 13. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*) 279
- Hastigiri** Höhle im Gebiet von *Kâncîhî*. 292
- Hastinâ, Hastinâpura** Alter Name der Stadt Delhi, Hauptstadt der ▶ *Kauravas* 15, 31f, 42, 86, 93, 95, 97, 99f, 127f, 130, 171, 177, 179, 191, 199, 205, 242f, 248, 262, 265f, 272, 277
- Hayagrîva** Der Herr mit dem Pferdekopf; er verkörpert den Herrn aller Weisheit. 109
- Himâlaya** Name des Gebirges in Nordindien, wörtlich: 'Wohnort des Schnees'; Geburtsort des ▶ *Gangâ* 35, 37, 45, 66, 116, 128, 140, 172, 262, 267, 270f, 277, 289
- Himâvan** Berggott, der über die ▶ *Himâlaya*-Gebirgskette regiert. 140
- I**
- Indra** Das Denkprinzip; König aller ▶ *Devâs*. Im Mikrokosmos ist er der Herr aller Energiezentren und deren Intelligenzen. Auf makrokosmischer Ebene herrscht er über die Götter des Raumes. 32, 74, 133, 279
- Indrakîla** Ein Berg; die Weisen des Königshauses hatten in den Höhlen dieses Berges Gold angesammelt und ▶ *Durgâ*, die Mutter Gottes, als Schutzengel der Schätze angerufen 119
- Indraprastha** Die Hauptstadt der ▶ *Pândavas* 15, 191, 243, 258, 266, 286
- Irâvata** Schlangenritual zur Verehrung von *Nâga Suśravas*. 197

Īśvara, Īśwara Der Meister, der Herrscher, das 11. lunare Jahr im 60 Jahreszyklus 234

J

Jaimini Ein großer Weiser und Jünger ▶ *Vedavyâsas*. Er gab die ▶ *Samaveda* heraus und schrieb auch in Form von Aphorismen eine große Abhandlung über Astrologie. 110, 112, 114ff, 121, 125, 128

Jâmbavatî Lord ▶ *Krishnas* Ehefrau, ▶ *Šambas* Mutter 253, 261

Jambu Provinz am Berg ▶ *Meru* mit riesigen *Jambu*-Bäumen, auch der Name unseres Planeten. 79

Janaka Großer selbstverwirklichter König von ▶ *Videha*, König der ▶ *Yogîs*, Vater von ▶ *Sîtâ* 131

Janasthâna Teil des ▶ *Dandaka*-Waldes in Dekhan, eine Hochebene in Zentralindien 118

Jarâsandha Dem ▶ *MAHÂBHÂRATA* zufolge ein mächtiger König von ▶ *Magadha*. Er kennzeichnet den lateralen und den Orientierungssinn im Menschen. 46, 71, 103, 105, 117, 145, 182, 292

Jatâsura Ein ▶ *Rakshasa*; er wurde von ▶ *Bhîma* getötet. . 133

Jaya Erfüllung; Klangschlüssel der Zahl 18. 30

Jîva Ego 234

Jnâna, Gnâna Weisheit, Wissen. 115

Jwhalakula Meister *DK*, auch ▶ *Djwhal Khul* geschrieben . 14

K

Kailash Heiliger Berg im ▶ *Himâlaya*. In den Schriften wird er als Wohnort Lord ▶ *Šivas* bezeichnet. 45

Kâjala Augenschminke 240

Kâlaha Undeutlich sprechen, unangebrachte Klänge . . . 279

Kalâpa Dorf, Wohnort von ▶ *Maru* und ▶ *Devâpi*, auch eine Höhle 227, 252, 272

Kâlayavana Ein machtvoller *Asura* (Dämon), der 'schwarze Yunan' genannt, eine Verkörperung ▶ *Kâlîs*. Er wollte die Gesetzlosigkeit in ▶ *Bharata* errichten. . . 15, 65, 72, 166

Kâlî Die Personifizierung des ▶ *Kalî*-Zeitalters (▶ *Yuga*). 17, 27, 47f, 81, 122, 136, 142, 175

Kali, Kalî Yuga Das vierte Zeitalter der vier ▶ *Yugas*. Es ist die Einheit für Zeitzyklen von 432 000 Jahren 16ff, 27ff, 38, 44, 47f, 58, 81f, 84ff, 103, 117, 122, 129, 133, 136, 140, 142, 144, 175, 233, 272, 289f, 294f, 299

- Kalinga, Kalingâs** Volk und Provinz an der Coromandel-Küste
 118, 291
- Kâliya** Eine böse Schlange, die von Lord ▶ *Krishna* besiegt wurde; siehe ▶ *Bhâgavata*, Buch X 262
- Kalki Avatâr** Nach den Weissagungen der ▶ *Purânen* wird das ▶ *Kali*-Zeitalter durch die Ankunft des Weltlehrers, des *Kalki* ▶ *Avatâr*s, dem Mann auf dem weißen Pferd oder mit dem Körper eines weißen Pferdes, beendet. Er kommt aus ▶ *Shambala*, um die Ungerechtigkeit zu zerstören und Gerechtigkeit auszuüben. Es ist auch die Geschichte der Wiederkehr des Herrn im Buch der Offenbarung des Johannes 142f
- Kamandalu** Wasserbehälter aus Holz oder Ton für Rituale . . .
 34, 45, 73, 262
- Kamsa** Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen; Sohn von König *Ugrasena*, König von ▶ *Mathura*, und eine Inkarnation des *Asura Kalanemi*. Aufgrund seiner üblen Handlungen wurde er von seinem Neffen, Lord ▶ *Krishna*, getötet. . . . 53, 71, 105, 119, 209, 290
- Kanakadurgâ** Tochter des Berges; die Festung der Schätze . 119
- Kanva** Ein ruhmreicher ▶ *Rishi*. 131, 140, 144, 146, 149f, 156, 158, 168, 177, 179f, 182
- Kanyâkumari** Provinz im Nordwesten Indiens mit der Stadt *Kanyakubja* am *Kâlînadî*-Fluss, einem Seitenarm des ▶ *Gangâ*; auch Tempelstadt im Vorgebirge Südindiens .
 289
- Karkotaka** Bewohner der Schlangenwelt; Verehrung der *Nâga* Karkota von ▶ *Pâtâla* 197
- Karma, karmisch** Handlung; die Kettenreaktion der gesamten Schöpfung. 47, 73, 75, 115, 148, 219, 232
- Karna** Eine Personifizierung der roten und dunklen Aspekte der grausamen Mondphasen; ein Sohn ▶ *Kuntî*s mit dem Sonnengott *Surya*, bevor sie ▶ *Pându* heiratete; somit ist Karna Halbbruder der ▶ *Pândavas*. Er kämpfte als Freund von ▶ *Duryodhana* gegen die ▶ *Pândavas* in ▶ *Kurukshetra* 72
- Karnâataka** Provinz in Südindien 291
- Kârtika** Name eines lunaren Monats (Oktober/November). . .
 70, 86

- Kashmîr, Kaśmîra** Provinz im Norden Indiens 79
- Kauravas** Ein Volk, das vom Gesetz im großen Krieg getötet wurde 183
- Kerala** Provinz in Südindien 123, 291
- Khâra** Ein Dämon 118
- Kîkata** Kein ▶ *Âryan* (Arier) 87, 118
- Kinnera** Ein sagenumwobenes Wesen 221
- Konkana** Land und Volk an der Westküste Indiens .. 123, 291
- Koyas** Einheimischer Bergstamm in der ▶ *Govardhana*-Gebirgskette 97
- Krishna** Lord oder ▶ *Śrî Krishna*; Lord ▶ *Nârâyana*. Als die Erde die Last der Sünder nicht mehr tragen konnte, betete sie zu Lord ▶ *Nârâyana*, der als *Krishna* auf die Erde kam und den ▶ *Mahâbhârata* Krieg verursachte, um die Sünder zu beseitigen. 11ff, 19ff, 24ff, 38ff, 47f, 52ff, 62, 64f, 70, 72f, 80f, 86f, 90, 95, 98f, 103ff, 117, 119, 122, 126f, 130, 132f, 137f, 140ff, 153ff, 164, 166, 169, 171ff, 175ff, 181ff, 185f, 188, 190ff, 194ff, 203ff, 224ff, 234f, 240ff, 248, 251ff, 256, 258f, 261f, 265f, 268, 272ff, 277, 280, 289ff, 299
- Krishna Dwîpa** Mystische Insel 30, 122, 189, 252
- Krishnagiri** Höhle 291
- KRISHNA GÎTÂ** Andere Bezeichnung für die ▶ *BHAGAVAD GÎTÂ* 30
- Krishnavenî** Fluss in Südindien 119
- Kritavarma** Name eines Prinzen 158, 169f, 172, 176, 191, 198ff, 256, 258
- Krita Yuga** Zeitzyklus von 4 x 432000 Sonnenjahren, also viermal so lang wie das Grundmaß ▶ *Kali Yuga*; auch das diamantene Zeitalter genannt. 294
- Kroša** Altes Längenmaß, 1 *Kroša* = $\frac{1}{4}$ ▶ *Yojana* .. 130, 152, 174
- Kshatriya** Krieger, Verwalter; die 2. altindische Gesellschaftsschicht. 87f, 141, 179ff, 253
- Kubja** Ein Buckelzweig 216f
- Kukura** Ein Zweig der ▶ *Yadu*-Rasse 179
- Kumâra** Die drei *Kumâras* (▶ *Sanaka*, ▶ *Sanandana*, ▶ *Sanatana*) existieren untrennbar mit dem vierten, ▶ *Sanat Kumâra*. Diese aus dem Denken geborenen vier Söhne ▶ *Brahmâs* sind jedem gegenwärtig, der sich ganz dem Dienst der Schöpfung widmet. 73, 229, 270

- Kumbha** Das Tierkreiszeichen Wassermann (*Kumbha* = Wasserkrug) 236
- Kundina** Sohn von ▶ *Dhritarâshtra* 191, 194
- Kuntî** ▶ *Arjuna*s Mutter und von zwei weiteren ▶ *Pandavas*; Tante Lord ▶ *Krishnas*. 29
- Kurkuma** Gelbwurzel mit Safranpulver gemischt, auch Safranblüte genannt 198
- Kuru** Dynastie des Königs *Kuru*, zu der die Söhne ▶ *Dhritarâshtras* und auch die Söhne ▶ *Pândus* gehören; nach der Auseinandersetzung zwischen den beiden Familien wurden die Söhne ▶ *Dhritarâshtras* als ▶ *Kurus* oder ▶ *Kauravas* und die Söhne ▶ *Pândus* als ▶ *Pândavas* bezeichnet. 29, 51, 117, 130, 144, 171, 280f
- Kurugarbha** Palast des blinden Königs, wo er sich zum König des ganzen Landes ▶ *Bharat* bestimmte. Später wandelte ▶ *Yudhishtira* den Palast in eine Versammlungshalle um. 130
- Kurukshetra** Das Schlachtfeld, auf dem der ▶ *Mahâbhârata*-Krieg ausgefochten wurde, nahe dem heutigen Neu-Delhi; das Tätigkeitsfeld unserer Sinne und Sinnesobjekte sowie des latenten, grenzenlosen Raumes 257f, 281
- Kuru Jângala** Gebiet bei ▶ *Madhura*. 254
- Kuśa** Heiliges Gras, das für Rituale (▶ *Ârghya*) verwendet wird. Es hat lange Stengel und spitze Blätter. 118
- Kuśastarana** Staubecken des heiligen Flusses ▶ *Godâvarî* . 119
- Kuśasthali** Die Stadt der ▶ *Yadus*, die auf dem Festland liegt, ▶ *Dwâarakâ*, der westliche Teil, wurde auf einem Deich errichtet 83, 98, 147, 166ff, 169, 171, 174, 248
- Kût Hûmi** Meister KH, ▶ *Devâpi Maharshi*. 14
- Kuvalayâpîda** Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen 71
- L**
- Lakshmana** Jüngerer Bruder von Lord ▶ *Râma* 119, 167
- Lankâ** Symbol für den Körper; wir sind Gefangene der Insel *Lankâ* 289
- Lokâyata** Ein Weisheitslehrer im ▶ *Siddhâshram*, dem früheren ▶ *Âshram* der ▶ *Yavanas* 18, 64, 79ff, 83f
- M**
- Madana** Herr der Leidenschaft. 76

Madhucchanda	Ein ▶ <i>brâhmanischer</i> Weiser	131
Madhura	Ort in Nordindien	53, 71, 216, 218, 254, 257
Madhyama	Das Wort als Sprache (▶ <i>Vâk</i>)	109
Magadha	Provinz und Stadt (heutiges Bihar) in Nordindien	117, 291
Mâgha	Name eines lunaren Monats (Januar/Februar)	59
Magha	Regenritual, die 10. Mondkonstellation (▶ <i>Nakshatra</i>)	86, 127
Mahâbhâgavata	Wörtlich: <i>Mahâ</i> = groß, ▶ <i>Bhâgavata</i> = Schrift von ▶ <i>Vyâsa</i>	40, 275
MAHÂBHÂRATA	Das große Epos, von ▶ <i>Vedavyâsa</i> in 18 Büchern verfasst. Die ▶ <i>BHAGAVAD GÎTÂ</i> ist ein Teil davon.	13, 15f, 29ff, 59, 72, 93, 103, 110, 130, 144, 166, 181f, 208, 251, 257, 280, 291
Mahârâshtra	Provinz in Indien	63, 291f
Mahâtma	Wörtlich: <i>Mahâ</i> = groß, <i>Âtma</i> = Seele; Lebewesen mit drei Körpern: 1. physischer Körper, 2. Körper von goldenem Glanz, 3. Körper von strahlend diamantenum Glanz	112
Maitreya	Der Weltlehrer Lord <i>Maitreya</i> , im Westen als Christus verehrt;	14, 18, 37, 123, 132ff, 188, 224ff, 235, 239f, 272ff
Malaya	Berg in den Western- ▶ <i>Ghâts</i>	291
Mândhâtâ	Ein großer Herrscher.	285
Manipûra	Eine Universität.	89
Mantra, Mantren	Wörtlich: <i>Man</i> = Geist, <i>Tra</i> = Befreiung; eine Klangformel; wird ein <i>Mantra</i> richtig intoniert, manifestieren sich Energien, die den Geist von seinen materiellen Neigungen reinigt	28, 56, 109f, 112, 124, 132ff, 140, 144, 146, 148, 152, 155, 191, 215, 256
Manu	Vater einer Menschenrasse	69f, 73, 123, 125, 180, 184, 229, 236f, 278
Manvantara	Die Zeitperiode eines ▶ <i>Manus</i> ; sie umfasst 72 <i>Mahâ</i> ▶ <i>Yugas</i> ; 14 <i>Manvantaras</i> sind 1 <i>Kalpa</i> oder 1 Tag ▶ <i>Brahmâs</i>	69f, 114, 125, 275
Mârgasîrsha	Name des lunaren Monats Schütze	79
Marîchî	Heiliges Lichtwesen	293
Mârkandeya	Ein großer Weiser, der das Urbild eines kosmischen Prinzips ist; er herrscht über ein Bewusstsein, das	

- die Verbindung zwischen zwei größeren *Pralayas* bildet 223
- Maru** Meister ▶ *Morya*, *Maruvu Maharshi*,
..... 14, 37, 83, 109, 123, 133, 188, 227, 236, 272
- Mâruts** Die ▶ *Rishis* unserer Erde kamen durch den Pfad des Lichtes als die sieben Flammen des heiligen Feuers herab. Von ihnen gingen die sieben Atemzüge unseres Universums hervor, und sie nahmen die Gestalt der sieben *Mâruts* an..... 271
- Mathurâ** Die Hauptstadt der ▶ *Yadus*, bevor ▶ *Dwârakâ* erbaut wurde; Geburtsort von Lord ▶ *Krishna*, in Zentralindien, in der Nähe von Agra 290
- Matsya** Indische Provinz 128, 257
- Mâyâ** Illusion; wörtlich: *Ma* = nicht, *Yâ* = DAS; zu Täuschungszwecken für Menschen erschaffen, die sich den Sinnen hingeben 29, 77, 235
- Mâyâsabha** ▶ *Yudhishtiras* Königspalast 130
- Meru** Heiliger Berg im ▶ *Himâlaya*, Wohnsitz der Götter.. 35
- Mesha** Das Tierkreiszeichen Widder 126, 236ff
- Mîna** Das Tierkreiszeichen Fische 237
- Mithilâ** Hauptstadt der Provinz ▶ *Videha* mit ▶ *Janaka* als Herrscher..... 131
- Mithuna** Das Tierkreiszeichen Zwillinge 126, 236
- Mlecchas** Ein degradiertes Volk, das sich vom ▶ *vedischen* Pfad abwandte und uneingeschränkt Fleisch aß. 81
- Morya** Meister *Morya*, ▶ *Maruvu Maharshi* 14
- Mrigasîra** Hirschkopf, die 5. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*) 162
- Mrittikâvara** Stadt in Indien. 258
- Muchikunda** Ein Dichter, der in den Höhlen von ▶ *Kaśmîra* lebte; er tötete ▶ *Kâlayavana* 65
- Mushtika** Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen, wurde von Lord ▶ *Krishna* getötet. .71, 290
- N**
- Nâdî** Wörtlich: Kanal; die Energiebahnen im subtilen Körper des Menschen, die die ▶ *Chakren* verbinden. *Idâ*, *Pingalâ* und *Sushumnâ* sind die drei Hauptkanäle; das *Nâdî*-System besteht aus astrologischen Palmblattaufzeichnungen über die Wiedergeburten der Menschen 123

- Naimisha** Ein Wohnsitz der Seher. Sie schufen ein drittes sich drehendes Rad, das Rad ihres beständigen Gewahrseins und nannten es *Naimisha*. Das entsprechende Land bezeichneten sie als den Wald von *Naimisha* 189, 252, 271f
- Naimishâranaya** Waldgebiet im indischen Uttar Pradesh. . 272
- Nakshatra** Nach der ► *vedischen* Astrologie ist der ganze Tierkreis in 12, 27, 28, 30, 360 oder 720 gleiche Teile eingeteilt. Jede Einteilung dient einem bestimmten Zweck und wird *Nakshatra* genannt. Über jede Einteilung regiert eine Gottheit, der bestimmte Eigenschaften zugeordnet werden. Die orthodoxen Schulen der Hindu-Astrologie enthalten nur das System, bei dem der Tierkreis in 27 gleiche Teile (► *Nakshatras*) von jeweils 13 Grad und 20 Minuten geteilt wird, siehe Gesamtdarstellung der *Nakshatras* am Ende dieses Anhangs. 115
- Nakula** ► *Sahadevas* Zwillingbruder und einer der fünf ► *Pândavas*. 44, 89, 91, 131f, 138, 177, 264, 268
- Nandagopa** Adoptivvater von Lord ► *Krishna* und König der Kuhhirten von ► *Vraja*; ► *Yašoda* ist seine Ehefrau . . 104, 194
- Nândi** Der Stier, das Gefährt Lord ► *Šivas*; etymologisch bedeutet das Wort: der Glückselige. 126
- Nara** Die Form des Menschen ist der Prototyp und nichts anderes als die Gegenwart des ► *Rishi Nara*. ► *Krishna* kam auf die Erde als der ► *Rishi* ► *Nârâyana* zusammen mit seinem Zwilling *Nara* herab. Der grenzenlose Herr, der selbst der Hintergrund ist, kommt durch den Raum als Sonnengott herab und nimmt die Form der Sonne aufgrund seines Zwillingsprinzips *Nara* und ► *Nârâyana* an. 239
- Nârada** Der aus dem Denken geborene Sohn ► *Brahmâs*, der große Einweihende in den kosmischen Plan, auch als Götterbote bezeichnet. 14, 33, 126, 132ff, 144, 146ff, 150, 158, 188, 222, 229, 233
- Narâšamsi** Ein Komponist von Hymnen. 278
- Nârâyana** Der kosmische Wille; der absolute Herr, der als ► *Râma* und ► *Krishna* inkarnierte. 28f, 38, 52f, 58, 126, 155, 239, 270, 275
- Nepâl** Land im ► *Himâlaya* 79, 116

- Niem** Ein Baum 192f, 214
- Nîlagiri** Die Blauen Berge; eine Bergkette in Südindien, Wohnsitz des großen Weisen ▶ *Agastya* . . 83, 111f, 115, 120
- Nriga** Ein großer Herrscher 285
- O**
- Ojas** Ein Stadium geistiger Aspiration. 147
- P**
- Padmavyûha** Eine strategisch komplexe Zusammenstellung der Heeresschwadronen, um einen feindlichen Übergriff zu verhindern; eine Lotusform mit verschachtelten Blütenblättern. 281
- Padya** Ein poetischer Vers 143
- Palâša** Ein Baum 152
- Palmyra** Ein Baum 193, 195, 285
- Panchâla** Ein Volksstamm und Land nahe *Punjab* in Nordindien, durch das fünf Flüsse fließen. . . 79, 116, 128, 257
- Pânchâli** Eine Prinzessin der ▶ *Panchâlas*. 130ff, 143, 171, 264, 281
- Panchavati** Gebiet am ▶ *Yamunâ*-Fluss. 254
- Pândava, Pândavas** Die fünf Söhne des Königs ▶ *Pându*, des lichten Königs im ▶ *Mâhâbhârata*; die fünf *Pândavas* sind: ▶ *Yudhishtira*, ▶ *Arjuna*, ▶ *Bhîma*, ▶ *Nakula* und ▶ *Sahadeva*; in der Schlacht von ▶ *Kurukshetra* besiegten sie die ▶ *Kurus* 29, 51, 103, 144, 174, 183, 201, 205, 242, 273, 280, 283
- Pându** Der weiße König oder König des Lichts, Vater der fünf ▶ *Pândavas*; er starb früh und überließ seine fünf Söhne der Obhut seines älteren Bruders ▶ *Dhritarâshtra*. . . 104
- Pândya** Volk und Provinz in Südindien 119, 123
- Parabrahman** Höchste Vorstellung von Gott, der Absolute Gott. 28, 185, 234
- Parâśakti** Erster der vier Schöpfungsaspekte der ▶ *Śâktas*. . 234
- Parâśara** Ein großer Weiser, Verfasser einer Gesetzessammlung und der ▶ *Vishnu Purâna*; Vater von ▶ *Vedavyâsa*; Lehrer von ▶ *Maitreya*, *Sandipani* und *Brihaspati* 27, 29, 32, 37, 40, 51, 53, 55, 108ff, 134, 270
- Pârasîka** Persien. 43f, 79
- Paraśurâma** Eine Axt; die furchtbare Waffe *Paraśurâmas*, der sechsten Inkarnation ▶ *Vishnus* 123

Parīkshit	Sohn von ▶ <i>Abhimanyu</i> und seiner Ehefrau ▶ <i>Uttara</i> ; er folgte ▶ <i>Yudhishtira</i> auf den Thron. Die ▶ <i>ŚRĪMAD BHĀGAVATAM</i> wurde ihm von <i>Shukdeva Goswami</i> erzählt, kurz bevor er aufgrund eines Fluches durch einen Schlangenbiss getötet wurde.	15f, 42ff, 47f, 86f, 92, 172, 174ff, 181ff, 185f, 188f, 199, 235f, 266ff, 272, 275, 277ff, 283ff, 295ff
Paśyantī	Das Wort als Begriff (▶ <i>Vâk</i>)	109
Pâtâla	Unterwelt, Wohnort der <i>Nâgas</i> (Schlangen) und Dämonen	289
Paundraka	Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen, ein Imitator von Lord ▶ <i>Krishna</i>	71
Payasa	Eine süße Milchspeise mit Kardamon, Cashewnüssen und Rosinen	169
Phâlguna	Name des lunaren Monats Fische.	86, 190
Pīnakini	Fluss im Gebiet der ▶ <i>Pândyas</i>	119
Pīpal, Pippala	Heiliger Feigen-Baum	28, 108, 192, 214
Pitri, Pitris	Eine Gruppe von ▶ <i>Devâs</i> , die lunare ▶ <i>Devâs</i> , die über den Fortpflanzungsaspekt der Schöpfung wachen. Einige der <i>Pitris</i> gestalten die Formen des Universums, andere wachen über das Zahlenbewusstsein, während wieder andere über die Eigenschaften von Materie, Denkvermögen und Raum wachen.	124
Prabhâsa	Insel am westlichen Meer nahe ▶ <i>Dwârakâ</i> in ▶ <i>Gûjârât</i>	107, 151, 273
Prabhâsa Dwîpa	Insel in <i>Prabhâsa</i>	244
Prabhâsa Thîrtha	Park der ▶ <i>Yadavas</i> in <i>Prabhâsa</i>	192
Pradyumna	Sohn von Lord ▶ <i>Krishna</i> und seiner Ehefrau ▶ <i>Rukmini</i> ; einer der vier Schöpfungsaspekte der Anhänger ▶ <i>Vishnus</i>	25, 66, 172, 177f, 191, 193, 199ff, 253, 258
Prajâpati	Ein Herrscher auf der kosmischen Ebene. Der Begriff bezeichnet jene intelligente Klasse von Wesenheiten, die über die verschiedenen Zeitenrunden herrschen und über die Funktionen der kosmischen, solaren und planetarischen Evolution wachen. In einem gewissen Sinn entsprechen sie den Patriarchen der Bibel. In den ▶ <i>Veden</i> wird das Jahr mit diesem Begriff bezeichnet.	125, 270, 275, 293
Pramâdhi	Das 13. lunare Jahr im 60 Jahreszyklus	208

- Prâna** Leben, das Lebensprinzip, der Lebenskörper, die erste Pulsierung 293
- Prasena** Bruder von ▶ *Šatrajit* 55
- Praskanva** Ein ▶ *vedischer* ▶ *Rishi*, ▶ *Kanvas* Enkelsohn . . 131
- Pratichi** Enkeltochter von ▶ *Chârvâka*. Nach ihrer Ausbildung im ▶ *Siddhâshram* unterweist sie Frauen und Fremde aus dem Westen in spiritueller Weisheit. 18, 79, 81f
- Pratishthâna** Stadt in der Provinz ▶ *Mahârâshtra* . . . 63, 292
- Prayâga** Ältere Bezeichnung von *Allâhâbâd*, dem Ort, wo sich die drei Flüsse ▶ *Gangâ*, ▶ *Yamunâ* und ▶ *Sarasvatî* treffen. 272f, 275
- Prithu, Prithâ** König ▶ *Pândus* Ehefrau und Mutter der ▶ *Pândavas*. 275
- Pulaha** Stern der ▶ *Prajâpatis*; auch der 6. der 7 Seher . . 125
- Pulastya** Stern der ▶ *Prajâpatis*; auch der 5. der 7 Seher. . 125
- Pulinda** Ein Volksstamm. 288
- Punarvasu** Ohringe, 7. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*) 162
- Pundarîka** Verfasser einer Studie über ▶ *Vyâsas* ▶ *Bhârata* . 31f
- Purâna, Purânen, purânisch** Heilige Schriften in Sanskrit, die in 18 Haupt-*Purânen* und 18 Neben-*Purânen* über das göttliche Wirken auf der Erde berichten. 50, 90, 109f, 125, 127f, 166ff, 189, 271
- PURÂNA SAMHITÂ** Eine Sammlung der ▶ *Purânen*-Schriften . 110
- Purohit** Ein Priester 258, 269
- Purusha Sûkta** Eine Hymne aus der ▶ *Rîg Veda*, die die kosmische und suprakosmische Form des *Purusha* preist. Die Hymne bildet den Hauptteil beim Ritual des Opfers des Menschen. Sie beschreibt, dass der *Purusha* von der höchsten Ebene aus sich selbst heraus als seinem eigenen Ursprung herabsteigt. Danach kamen aus den verschiedenen Teilen seines Körpers alle Götter hervor. Sie opferten ihn und entwickelten aus seinen Geweben die gesamte Schöpfung. Die ▶ *Sûkta* erklärt auch, dass jeder Mensch sich selbst, das heißt, sein Menschen-Bewusstsein, opfern und es durch *Purusha*, das Gottes-Bewusstsein) ersetzen muss. 50, 133
- Pushyami** Speiseröhre, die 8. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*) 162
- Pûtanâ** Hexe, weiblicher Dämon des Todes. 262

R

- Raghu** Ein großer Herrscher. 285
- Raivataka** Berg in der Provinz ▶ *Gûjarât*. 88, 117
- Râjarshi** Ein König, der auch ein hoher Eingeweihter ist. 184
- Râjasabhâ** Ein königlicher Hof. 279, 290
- Râjavidyâlaya** Königliche Schule der Erziehung; eine Versammlungshalle unter König ▶ *Yudhishthira*, die ursprünglich unter dem blinden König der Palast ▶ *Kurugarbha* war. 130
- Râkshasas** Dämonische Wesen, die Opferrituale stören, fromme Leute quälen und verschlingen und sie auf vielerlei Art und Weise ärgern. 167
- Raktasarma** Eine Personifizierung der roten und dunklen Aspekte der grausamen Mondphasen. 64, 72
- Râma** Name der 7. Inkarnation von Lord ▶ *Vishnu*, dem Sonnengott als Verkörperung der Wahrheit (▶ *Dharma*); 112, 118f, 126, 128, 136, 167, 241, 285, 290
- RÂMÂYANA** Ein großes Epos, von *Valmîki* verfasst; die Geschichte von ▶ *Râma* und ▶ *Sîtâ*. 112, 166f, 291
- Regulus** Stern im Sternbild des Löwen; die zentrale Sonne im Löwen. 128
- Revati** Königin des Reichtums; die 27. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*), auch die Ehefrau von ▶ *Balarâma*. 194f, 199, 243, 248, 253f, 256, 258, 261
- Rig Veda** Die erste der vier ▶ *Veden*; 28
- Riks** Die Hymnen. 110
- Rishi** Ein Seher, dem die Essenz der ▶ *Veda* offenbart wurde. 22, 24f, 30, 61ff, 66f, 74, 90, 103ff, 110, 122f, 125ff, 131, 133, 140f, 145ff, 154, 156, 158, 167, 170, 172, 180ff, 186, 188f, 195, 215f, 229, 239, 270ff, 275, 284
- Rishyasringa** Ein großer Weiser, Sohn des Weisen *Vibhandaka*. 153
- Rohinî** Wagen, die 4. Mondkonstellation (▶ *Nakshatra*); der rote Stern Aldebaran im Sternbild Stier; Tochter von ▶ *Daksha*, auch ▶ *Balarâmas* Mutter, eine Ehefrau von ▶ *Vasudeva*, ▶ *Krishnas* Vater. 127
- Romaka** Dorf in Nordindien. 289
- Rukmi** ▶ *Rukminis* Bruder, Prinz von *Vidarbha*. 253

Rukmini Prinzessin von *Vidarbha*; erste Frau von Lord ▶ *Krishna*, ihr gemeinsamer Sohn ist ▶ *Pradyumna* 194, 207, 243, 248, 253, 258, 260f

S

Sabaronmattapura Gebirgskette der ▶ *Nîlagiri*-Berge 120

Sahadeva ▶ *Nakulas* Zwilling Bruder und einer der jüngeren Halbbrüder von ▶ *Arjuna* 88f, 92, 101, 131, 134, 142, 177, 264, 267

Sahas Ein Zustand geistiger Aspiration; bedeutet auch 'etwas wagen' 147

Sahya Berg in den Western- ▶ *Ghâts* von Indien 291

Šaktas Ein weiß-häutiger Stamm, der den Machtaspekt der Natur verehrt 44, 48, 50ff, 59, 79, 82, 132, 138, 142, 201, 272, 288

Šakti Kraft, Macht; weibliche Ergänzung zu ▶ *Šiva* . . 108, 271

Šakuni Eine Personifizierung der roten und dunklen Anteile der grausamen Mondphasen 72, 130

Salva Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der Mondphasen 71

Sama Musik der sieben Sphären 271, 277

Samâdhi Der achte ▶ *Yoga*-Schritt, der letztendliche Zustand der Glückseligkeit 34, 66, 209

Sama Veda Einer der vier ▶ *Veden*, der Gesang des Atems. . 50

Samba Sohn von Lord ▶ *Krishna* 25, 62, 65ff, 147, 149f, 158, 162, 176f, 191ff, 199, 203, 253

Sambala Ein Dorf mit Höhle in Südindien 142, 227

Samsâra Endloser Kreislauf von Geburt und Tod, solange der Mensch sich mit dem Körper und dem Handeln identifiziert und in Nichterkenntnis seiner wahren Identität lebt; die selbst verursachte Haltung des Verhaftetseins in Beziehungen und Besitztum 233, 238

Sanaka Einer der vier ▶ *Kumâras*: *Sanaka*, ▶ *Sanandana*, ▶ *Sanatana*, die drei ▶ *Kumâras*, die untrennbar mit dem vierten, ▶ *Sanat Kumâra*, existieren. Sie vermitteln ihre Gegenwart jedem, der sich ganz dem Dienst der Schöpfung widmet 14, 222

Sanandana Einer der vier ▶ *Kumâras* 14, 222

Sanatsujâta Einer der sieben ▶ *Kumâras*, die die mentalen Emanationen ▶ *Brahmâs* sind (▶ *Sanat Kumâra*); entsprechend

- dem ▶ *MAHÂBHÂRATA* vermittelte er die höchste spirituelle Weisheit an ▶ *Vidura* und ▶ *Dhritarâshtra*. 37f, 123
- Sanatsujatiya** Das Epos 66
- Sanat Kumâra** Der bekannteste der sieben ▶ *Kumâras*. Er ist die vierte der sieben mentalen Ausstrahlungen des viergesichtigen ▶ *Brahmâ*. Auf kosmischer Ebene gehört er zu den sieben hohen Intelligenzen, die nicht auf die grobstofflichen Ebenen der Schöpfung herunterkommen. Auf mikrokosmischer Ebene gehört er zu einer der Ebenen höherer Fähigkeiten des Menschen, die durch subtilere Methoden der ▶ *yogischen* Praxis erweckt werden. Seine Prototypen existieren auf allen Schöpfungsebenen. Auf dieser Erde ist er ein großer Weiser, der in jedem Zeitalter die Weisheitsschulen führt. Er hat eine geheimnisvolle Beziehung zu den planetarischen und kosmischen Gottheiten der Venus. Sein Wohnsitz ist in ▶ *Shambala*, der heilige Sitz der Weisheit in der asiatischen Wüste Gobi. 37f, 123
- Sankramana** Heiliger Tag im Monat Steinbock nach der Wintersonnenwende und im Monat Krebs nach der Sommer Sonnenwende 111
- Sannyâsî, Sannyâsin** Bettelmönch, der weltlichen Dingen entsagt hat 281, 285
- Sara** Große, kräftige Unkrautpflanze. Sie wächst sehr hoch und ist hart wie Eisen 176
- Sarana** Ein Jugendlicher. 25, 147f, 158
- Saraswatas** Nachkommen von ▶ *Paraśurâmas* Jüngern im Land ▶ *Konkana* 123
- Saraswathî, auch Sarasvatî** Die Göttin der Sprache, die im Mikrokosmos und im Makrokosmos über das Hervorkommen 'des Wortes' herrscht. Sie wird als Frau des viergesichtigen ▶ *Brahmâ* dargestellt. Auch der Name eines Flusses, der in ▶ *Prayâga* mit ▶ *Gangâ* und ▶ *Yamunâ* zusammentrifft. 258
- Saraswathî Sûkta** Invokation von ▶ *Saraswathî*. 133
- Śarat** Herbst 41, 51, 71
- Sarî** Weibliches Kleidungsstück 190, 198
- Śâstras** Regeln, Anweisungen auf religiöser oder wissenschaftlicher Grundlage 225, 230

- Šatadhanva** Bruder von ▶ *Kritavarma*, tötete ▶ *Šatrajit*, um den
▶ *Šyâmantaka*-Edelstein zu stehlen 55, 201
- Šatašringa** Indisches Gebirge. 82
- Šatrajit** Bruder von ▶ *Prasena*; er wurde von ▶ *Šatadhanva* we-
gen des ▶ *Šyâmantaka*-Edelsteins getötet 54f, 201
- Satrayaga** Ritual, um das Gesetz zu schützen. Es beschützt
jene, die das Gesetz befolgen. 132
- Satya** Wahrheit; Aufrichtigkeit, keine manipulierende Spra-
che; eine der fünf Tugenden im ersten Schritt des achtfälti-
gen ▶ *Yoga*-Pfades von *Patanjali* 194, 201, 253, 258, 261
- Satyabhama** Eine Haremsfrau in ▶ *Dwârakâ*. . . 194, 207, 248
- Satyaki** Ein großer Held der ▶ *Yadus*
. 101f, 151, 158, 172, 191, 199ff, 256, 258
- Satyavatî** Die Mutter ▶ *Vedavyâsas* (im spirituellen Sinn). Sie
wird als Tochter des großen Königs *Vasu* beschrieben
(der Reichtum des gelben Strahls, der einen Zweig der
solaren Weisheit darstellt). Sie wurde von einem König
der Fischer im Bauch eines großen Fisches gefunden.
Von ▶ *Parâsara* empfing sie und gebar ▶ *Vedavyâsa*. . . 51
- Šaunaka** Ein Weiser 37ff, 51ff, 59, 132, 138, 142, 272
- ŠAUNAKA SAMHITA** Sammlung ▶ *vedischer* Hymnen, von ▶ *Šau-*
naka nach ▶ *Vyâsas* Entwurf ausgearbeitet. 38
- Saurâshtra** Indische Provinz, heute ▶ *Gûjarât*. 116
- Sethu** Eine Brücke 267
- Shambala** Ein Ort im ▶ *Himâlaya*. Er existiert noch, jedoch
nur auf den feinstofflicheren Ebenen. In ihm wohnen die
höheren Wesen, die die Menschen in die Spiritualität
unterrichten. *Shambala* wird in die Objektivität treten.
Es ist prophezeit, dass der ▶ *Kalki Avatâr* in diesem Ort
wohnen wird 252, 272
- Shesha** Eine große göttliche Schlange, die als Bett Lord ▶ *Vish-*
nus dient. Ihr Wohnort ist 'das Milchmeer'. Von ihr wird
gesagt, dass sie die ganze Herrlichkeit der Erscheinungs-
welt auf ihren Köpfen trägt. 270
- Siddhapurî** Ort in Indien 289
- Siddha** Eine Person, die sich im ▶ *Yoga* vervollkommen hat .
. 35, 90
- Siddhâshram** Früher war es der ▶ *Chârvâka-Âshram*. Er wurde in
den *Siddhâshram* umgewandelt, als Lord ▶ *Krishna* seine

- Gegenwart durch die Musik seiner Seele schenkte
 18, 79, 82, 272
- Siddhis** ▶ *Yogische* Stufen der Vervollkommnung 112
- Simha** Das Tierkreiszeichen Löwe 236
- Sindh** Provinz in Indien, an den Ufern des ▶ *Sindhu* Flusses .
 15, 79
- Sindhu** Fluss in ▶ *Sindh*; das Land entlang dem *Sindhu*-Fluss
 (Indus) mit der Metropole ▶ *Barbarika* 15, 289, 292
- Sindûra** Rotes Grafitpulver für Brauenmarkierungen
 155f, 191, 198, 253
- Sisupala** Eine Personifizierung der grausamen Aspekte der
 Mondphasen, ein Gegner ▶ *Krishnas*
 46, 71, 105, 145, 182
- Sîtâ** Tochter von ▶ *Janaka*, Ehefrau des Sonnengottes ▶ *Râma*,
 repräsentiert im ▶ *RÂMÂYANA* die Seele im Körper
 (▶ *Lankâ*). 119, 167, 290
- Śiva** Erster Logos; der 'Zerstörer'; er steht für den Macht- und
 Willensaspekt . . . 45f, 49, 80, 116, 153, 197, 234, 264
- Soma** Getränk der Götter, ein Saft aus den *Soma*-Kletterpflanzen
 61, 66
- Śrâvasti** Unsichtbarer Ort mit Höhlen im ▶ *Himâlaya*
 37, 83, 108, 111, 227
- Śrî** Herr, als eine ehrwürdige Anrede, z. B. *Śrî* ▶ *Krishna* für
 Lord ▶ *Krishna* 39,
 44, 52f, 112, 118f, 126, 128, 136f, 154, 167, 241, 285
- Subhadra** Jüngere Schwester von Lord ▶ *Krishna*. Sie heiratete
 ▶ *Arjuna*, und sie hatten einen Sohn namens ▶ *Abhi-*
manyu 277, 281, 287
- Subhangi** Kokosnussbaum; Tochter von ▶ *Rukmi* 253
- Sudâma** Ein König von *Dasharna*.
 82, 100ff, 106, 112, 158, 164, 172, 178
- Sudarśana** Das göttliche Feuerrad als Symbol für Vollendung;
 eines der vier Symbole ▶ *Vishnus*: Feuerrad, Keule, Lo-
 tusblume und Muschelhorn. Das Rad symbolisiert die
 Ewigkeit in Zeit und Raum und das Muschelhorn die Äu-
 ßerung des Wortes (*OM*) 159
- Sûdra** Arbeiter, die 4. Gesellschaftsschicht im alten Indien . . .
 37f, 141
- Suparna** Vogel der Weisheit. 115

Suparna Sûkta	Invokation über ▶ <i>Suparna</i>	133
Surasena	Provinz in Zentralindien	257
Suta	Ein großer Weiser, Schüler von ▶ <i>Vyâsa</i>	33, 37, 40, 50ff, 55, 110, 132, 262, 272f
Swaphalgu	Vater von ▶ <i>Akrura</i>	31
Swayambhuva Manu	Der 1. ▶ <i>Manu</i> des 1. ▶ <i>Manvantaras</i>	69
Śweta Dwîpa	Die weiße Insel; Wohnsitz von Lord ▶ <i>Nârâyana</i> . Er existiert als die siebte <i>mahâparanirvânische</i> Ebene	271f
Śyâmantaka	Blauschwarzer (= <i>Śyâma</i>) Edelstein mit magischen Kräften, ein Geschenk des Sonnengottes an ▶ <i>Satrajit</i>	54, 201
T		
Takshaśîla	Universität in der Nord-West-Provinz des alten In- dien, heute in Afghanistan	89
Tamâla	Ein Baum.	192
Tantra, tantrisch	Arbeiten mit ▶ <i>Mantra</i> (Klang) und ▶ <i>Yantra</i> (Symbol) nach einer rhythmischen und ritualistischen wissenschaftlichen Methode	56, 66
Tenkana	Provinz in Indien	123, 291
Trayodaśî	Die 13. zu- und abnehmende Mondphase.	208
Tretâ Yuga	Zeitzyklus von 3 x 432000 Sonnenjahren, also drei- mal so lang wie das ▶ <i>Kali Yuga</i>	126, 294
Trilinga	Land des Telugu, eine Provinz zwischen <i>Śri-Sailam</i> , ▶ <i>Daksharâma</i> und <i>Kala-Hasti</i>	122
Trinaga	Gebiet mit drei heiligen Bergen und dem heiligen ▶ <i>Go- dâvarî</i> -Fluss	118
Tûlasî	'Oscimum Sanctum', eine heilige Pflanze, sie wird auf dem Grundstück des Hauses gehalten und verbreitet ge- sundheitsfördernde Schwingungen.	36, 171, 174, 262
U		
Uddhava	Ein Jünger ▶ <i>Krishnas</i> , der als Mönch lebte und nicht heiratete	166f, 211ff, 218, 220, 222ff, 227ff, 239f, 273ff, 291
Ugrasena	Vater von ▶ <i>Devakî</i> , König in ▶ <i>Madhura</i>	55
Upanishaden	Philosophische Kommentare zu den ▶ <i>Veden</i> , beispielsweise die <i>Îśâ Vâsya Upanishade</i>	166
Utkala	Land in Orissa	118, 291

Uttara Ehefrau von ▶ *Abhimanyu* und Mutter von ▶ *Parîkshit*
 277f, 281, 287

V

Vaikuntha Wörtlich: *Vai* = ohne, *Kuntha* = Angst; die 7. Ebene der Existenz, die Ebene von ▶ *Nârâyana* 126, 270

Vaiśākha Name eines lunaren Monats (April/Mai) Stier
 272, 277, 286

Vaiśyas Bauern und Kaufleute, die 3. Gesellschaftsschicht im alten Indien 141, 253

Vajra Sohn von ▶ *Aniruddha*, Enkel von ▶ *Pradyumna*, Urenkel von Lord ▶ *Krishna*; als legaler ▶ *Yadu*-Erbe Herrscher der Provinz mit der Hauptstadt ▶ *Indraprastha* . . . 243, 258

Vâk, Vâc Das Wort auf allen Ebenen. Die vierfache Weisheit der ▶ *Veden* und ▶ *Purânen* beschreibt die vier Stadien des Hervorkommens des Wortes. Es sind:

1. *Parâ* (das Wort als Äußerung),
2. ▶ *Paśyantî* (das Wort als Begriff),
3. ▶ *Madhyama* (das Wort als Sprache),
4. *Vaikharî* (das Wort als stimmlicher Ausdruck).

Diese vier Stadien sind Gleichnisse für das Aussprechen der ganzen Schöpfung durch den Schöpfer. Sie werden auch als die vier Köpfe ▶ *Brahmâs* beschrieben. . . 109

Vala Hastinâ Festung ▶ *Hastinâ*, wörtlich: *Vala* = Einzäunung, Stadtmauer 93, 100

Vâli Er wurde von Lord ▶ *Râmas* Pfeil getroffen 241

Valkala Ein Kleidungsstück, das aus Baumrinde hergestellt wird 73

Vanga Provinz von Bengalen in Indien 87, 118, 292

Vârânasi Heiligster Pilgerort (Benares) am Ufer des ▶ *Gangâ*. Er wird von der Gnade Lord ▶ *Śivas* regiert. 121f

Varuna Ein großer kosmischer Gott der ▶ *Veden*. Er herrscht über das Phänomen des täglichen Sonnenuntergangs. Er ist einer der bedeutenden ritualistischen Götter der ▶ *Veden*. Auf den solaren und planetarischen Ebenen manifestiert sich sein Einfluss durch Neptun und Uranus. Er ist der Herr des Westens und der Gewässer des Raumes 32, 152

Vasishtha Ein großer weiser Lehrer der solaren Rasse der Könige; auch Name eines großen kosmischen Prinzips.

- Sein Einfluss erreicht unser Sonnensystem durch einen der sieben Sterne des Großen Bären 127, 134, 150
- Vasudeva** Leiblicher Vater von Lord ▶ *Krishna* 58, 70, 173, 191, 207ff, 242, 244, 260, 274, 284, 290
- Vâsuki** Name einer göttlichen Schlange, die als Seil benutzt wurde, um die Meere aufzurühren. Sie schmückt Lord ▶ *Śiva* als Halsband. 197
- Veda, Veden, vedisch** Unpersönliche Weisheit, die jedem von Menschen geschriebenen Buch vorausgeht. 27f, 30, 32, 37ff, 51f, 57f, 61, 63, 79ff, 83f, 89f, 93ff, 97, 103, 108ff, 117ff, 122ff, 130f, 135, 140, 144, 150, 154f, 166f, 171, 180, 186ff, 191, 195, 197, 215, 230, 238, 269ff, 277f, 290, 296
- Vedângas** Die Schlüssel zu den ▶ *Veden* 27, 154
- Vedavyâsa**, auch nur kurz **Vyâsa** Der Sohn von ▶ *Parâsara*; Verfasser der 18 ▶ *PURÂNEN* und des ▶ *MAHÂBHÂRATA*. Er stellte auch die *Brahma Sûtras* zusammen. 14, 30ff, 37ff, 51ff, 56ff, 90, 110, 121ff, 127, 132f, 137, 153, 156, 166, 188f, 238, 262ff, 270, 272, 275
- Vidura** Ein Stiefbruder von ▶ *Pându* und ▶ *Dhritarâshtra* aus dem ▶ *MAHÂBHÂRATA*. Er ist der erste Jünger von Lord ▶ *Maitreya*. 29, 32, 35ff, 156, 235, 238, 272ff, 280
- Vînâ** Ein Musikinstrument 36
- Vindhya** Gebirgskette zwischen Hindustan in Nordindien und Dakhin im Süden 117, 122
- Vindhyavâsini** Tochter des Berges, ihr Wohnsitz befindet sich auf dem 6. Berg der ▶ *Vindhya*-Gebirgskette 117
- Virâja** Opferritual 286
- Virâtaparva** Rituelle Zeremonie. Man sagt, dass segensreiche Energien herunterkommen, wenn das *Virâtaparva* des ▶ *Mahâbhârata* gesungen wird 31, 59
- Vishnu** Die kosmische Form der Natur; das alles durchströmende Prinzip Gottes; der zweite Logos; der 'Erhalter'. Er steht für den Aspekt der Liebe-Weisheit in der Schöpfung. Er ist einer der *Trimûrtis*, die Trinität von ▶ *Brahmâ*, ▶ *Vishnu* und ▶ *Śiva*, welche die Prinzipien von Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung symbolisieren. 28, 32, 36f, 40, 49, 51, 53, 57, 152, 234, 280
- Vishnuyaśa** Verehrer und Anhänger von ▶ *Vishnu* 142

- VISHNU PURÂNA** Heilige Schrift, die Grundlage für die anderen
 ▶ *Purânen* 13, 27
- Viśvâmitra** Ein großer ▶ *Rishi*, der das ▶ *Gâyatrî Mantra* herausgab. 131, 133, 144ff, 149f, 156, 158, 160, 162, 168, 171, 175, 177, 179f, 182, 192, 206
- Viśveśwara** Der Meister des Universums. 121
- Vraja** Dorf der Kuhhirten; ein anderer Name für ▶ *Brindâvan/Vrindavâna* 70f, 104, 172, 209, 215, 255, 291
- Vrishabha**, auch **Rishabha** Das Tierkreiszeichen Stier . . . 126
- Vrishni** Ein Volksstamm 60, 160, 173, 179, 258, 286
- Vritra** Ein Dämon, der von ▶ *Indra* getötet wurde. Die Geschichte wird ausführlich im ▶ *Rig Veda* und in den ▶ *Purânen* beschrieben. 133, 279
- Vyâsa** ▶ *Vedavyâsa*
- VYÂSAS BHÂRATA** Schrift von ▶ *Vedavyâsa* 31
- Y**
- Yâdava** Die Nachkommen von König *Yadu*; das Volk der ▶ *Yadus* 31, 127, 148, 154f, 158ff, 162, 169f, 173, 175, 179f, 182f, 190ff, 204, 206, 212, 243, 253, 292
- Yadu** Sohn von König ▶ *Yayâtî* und ▶ *Devayânî*; Dynastie der lunaren Rasse und Begründer des ▶ *Yâdava* Geschlechts, zu dem Lord ▶ *Krishna* gehört. . . 22, 27, 29, 31, 54, 56ff, 60, 65f, 68, 77, 90, 97f, 102f, 105, 107, 117f, 127, 149f, 160, 169, 173, 179, 195, 199, 208, 242, 251, 258, 286
- Yagna, Yajna** Opfer; die natürliche, unpersönliche Arbeit für den Dienst des Einen. 186f, 189
- Yama** Der Planet Pluto; der Herr des Todes; auch der erste Schritt des achtfachen ▶ *Yoga*-Pfades von *Patanjali*. Er beinhaltet die Schritte zur Regulierung der physischen, ätherischen und astralen Ebene sowie der niederen Mentalebene des Jüngers 127
- Yamunâ** Fluss in Indien; er fließt durch ▶ *Brindâvan*, ▶ *Mathurâ* und ▶ *Hastinâ* 41, 59, 70f, 93f, 100, 254, 275
- Yaśodâ** Adoptivmutter von Lord ▶ *Krishna* und ▶ *Balarâma*, Ehefrau von ▶ *Nandagopa*. 104
- Yavana** Gebiet und Volk im Nordwesten Indiens; Einwanderer (Griechen, Ionier, Europäer) in das alte Indien durch die nordwestliche Region 44, 48, 60, 63f, 66, 68, 79, 88, 90, 95f, 99, 101f, 106, 118f, 122ff, 147, 148f, 288

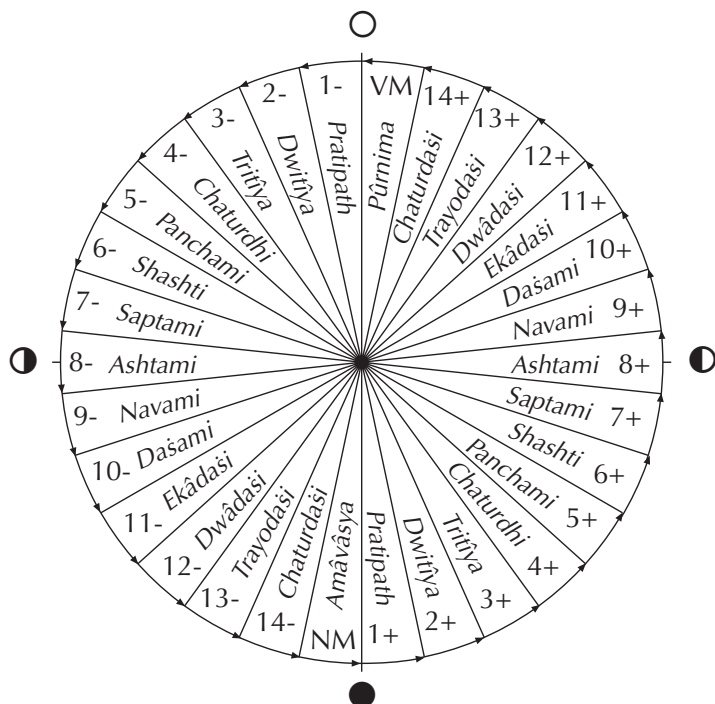
- Yayâti** Ein König des lunaren Geschlechts; er heiratete *Šukras* Tochter *Devayâni*. *Yayâti* verfluchte *Devayânis* Söhne, das Königreich nicht zu erben. Eines von *Devayânis* Sklavenmädchen bekam ebenfalls Kinder von *Yayâti*, und diese Kinder erbten das Königreich... 285
- Yoga, yogisch** Wörtlich: Verbindung; der Vorgang, sich mit Gott zu verbinden; Synthese, Eins-Sein, Vereinigung; die Ausübung der Meditation als ein Mittel, um spirituelle Befreiung zu erlangen 10f, 22, 56, 65, 90f, 108, 111, 218, 228, 233
- Yogî** Ein in Synthese Lebender; ein Mensch, der seine Seele mit der Überseele verbindet 12, 22, 35, 47
- Yoginî** Weiblicher ▶ *Yogî* 35, 45
- Yojana** Altes Längenmaß von etwa 8-9 englischen Meilen; 1 *Yojana* = 4 ▶ *Krošas* 93, 115
- Yudhishtira** Der älteste der fünf ▶ *Pândava* Prinzen und Sohn von *Dharma* oder dem Gott der Rechtschaffenheit; nach der Schlacht von ▶ *Kurukshetra* wird er Herrscher; wörtlich: *Yudhi* = Kampf, *Shthira* = jemand, der standhaft ist 13ff, 30, 41ff, 46, 85f, 89, 91f, 95f, 99, 103, 130ff, 143, 146, 171, 177f, 204, 243, 257f, 264, 266ff, 272, 278ff, 285ff
- Yuga** Zeitalter; es gibt vier *Yugas*: ▶ *Krita*, ▶ *Tretâ*, ▶ *Dwâpara* und ▶ *Kali*. Das ▶ *Kali Yuga* ist das Grundmaß mit 432000 Sonnenjahren. ▶ *Dwâpara* ist zweimal, ▶ *Tretâ* dreimal und ▶ *Krita* viermal so lang wie das ▶ *Kali Yuga*. Alle vier *Yugas* zusammen werden *Mahâ Yuga* (Großes *Yuga*) genannt. 114, 125, 294f
- Yunan** Ein Volksstamm 15
- Yuyutsu** Sohn ▶ *Dhritarâshtras* mit einer Dienerin, Berater der Geschworenen 285f

II. Monats- und Jahresbezeichnungen in Sanskrit

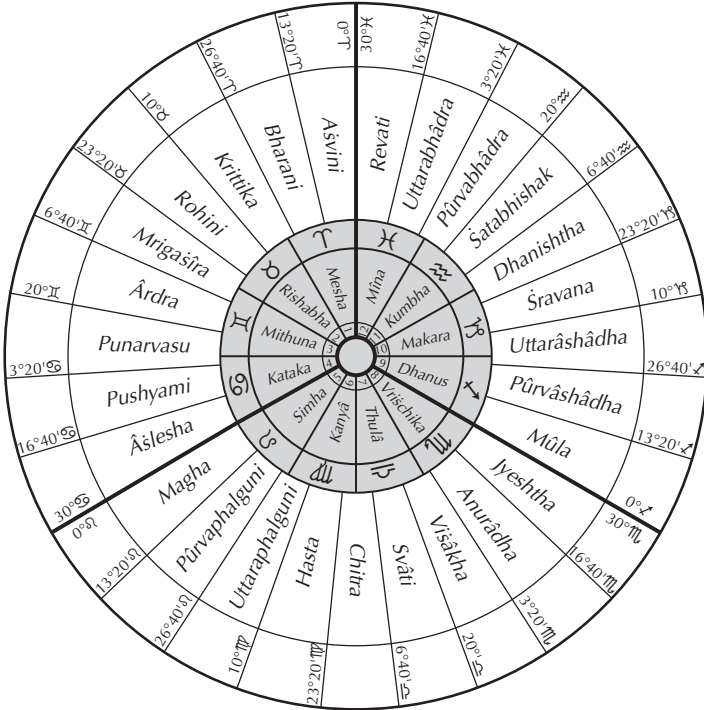
März/April	<i>Chaitra</i>
April/Mai	<i>Vaiśākha</i>
Mai/Juni	<i>Jyeshtha</i>
Juni/Juli	<i>Āshādha</i>
Juli/August	<i>Śrāvana</i>
August/September	<i>Bhādrapada</i>
September/Oktober	<i>Āśvina</i>
Oktober/November	<i>Kārtika</i>
November/Dezember	<i>Mārgasīrsha</i>
Dezember/Januar	<i>Pauṣa</i>
Januar/Februar	<i>Māgha</i>
Februar/März	<i>Phālguna</i>

Frühling	<i>Vasanta</i>
Sommer	<i>Grīshma</i>
Regenzeit	<i>Varsha</i>
Herbst	<i>Śarat</i>
Winter	<i>Hemanta</i>
Kalte Jahreszeit	<i>Śiśira</i>

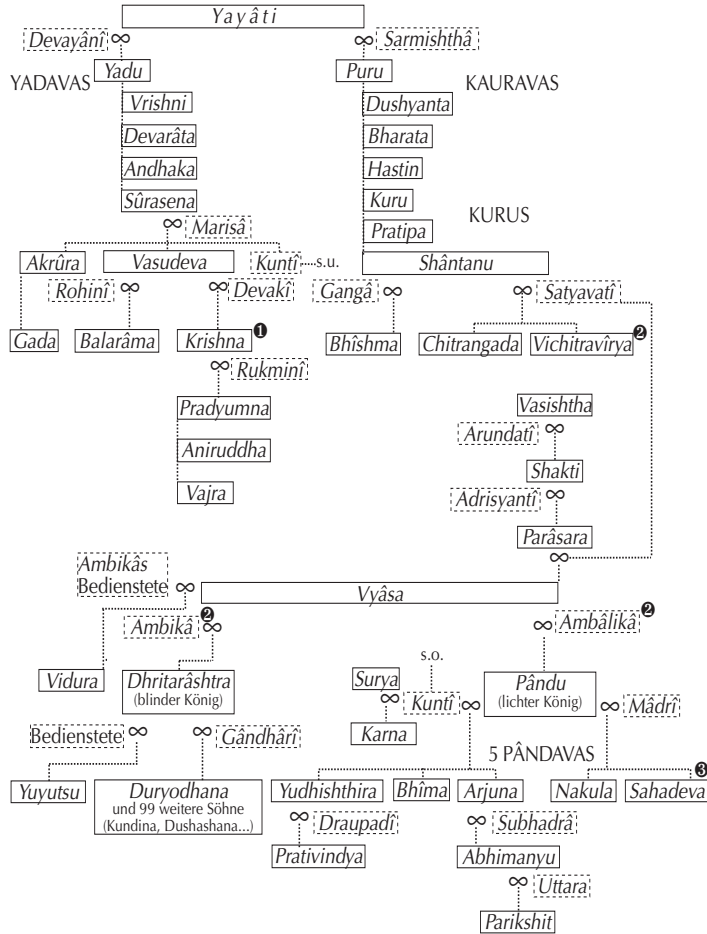
III. 30 Mondphasen (*Tidhis*)



IV. 27 Mondkonstellationen (Nakshatras)



V. Familienstammbaum aus dem MAHÂBHÂRATA



- ① Krishnas Pflegeeltern sind Nandagopa und Yašodâ
 - ② Ambikâ und Ambâlîkâ sind die beiden Witwen von Vichitravîrya
 - ③ Nakula und Sahadeva sind Zwillinge
- männlich weiblich
 ∞ miteinander verheiratet